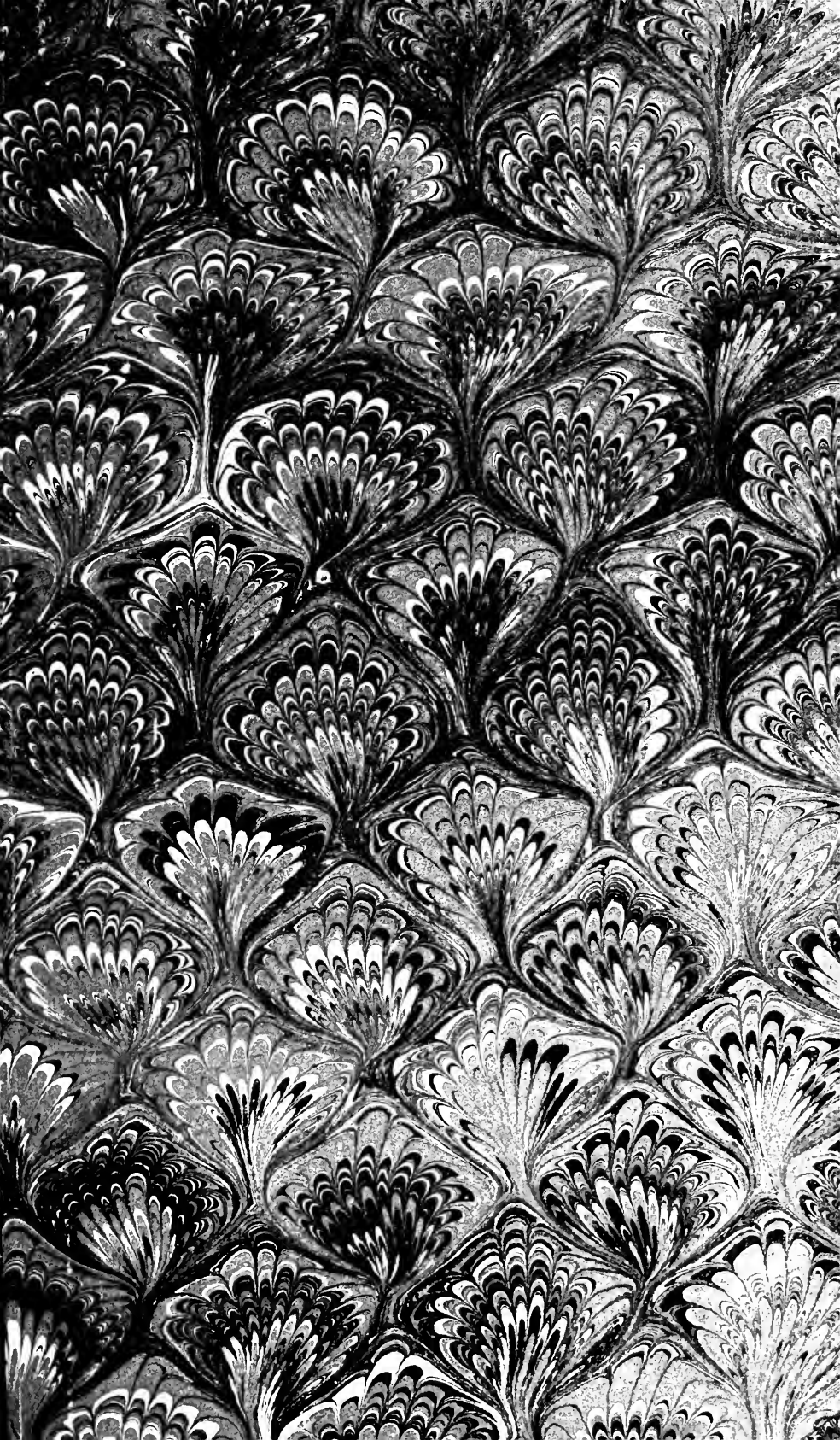






Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by
Rev. W. G. Laurier Smees



C. H. Vander Husten

University College

St. Louis

February 1911

G
5995.2

W. H. W. Müller

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

49. Band

Zweite Abtheilung

234229.
11. 7. 29.

Weimar

Hermann Böhlau's Nachfolger

1900.



Inhalt.

(Was in keiner Ausgabe von Goethes Werken bisher Aufnahme gefunden hat,
ist mit * bezeichnet)

Schriften zur Kunst 1816—1832.

Zweite Abtheilung.

	Seite
Bildhauerei	1—98
Myrons Ruh.	3—13
Nachwort	14. 15
*Reliefs von Phigalia	16—20
*Elgin Marbles	21. 22
*Eginische Marmore	23. 24
Homers Apotheose	25—28
Zwei antike weibliche Figuren	29—31
Reizmittel in der bildenden Kunst.	32—34
Das Igeler Monument	35—45
Die Externsteine	46—52
Anforderung an einen modernen Bildhauer.	53—57
Verein der deutschen Bildhauer.	58—63
Plastische Anatomie.	64—75
Blüchers Denkmal	76—82
Vorzüglichste Werke von Rauch.	83—85
Geroische Statuen von Tieck	86
Eisenarbeiten in Berlin	87. 88
Christus nebst zwölf alt- und neutestamentlichen Figuren, den Bildhauern vorgeschlagen	89—98

	Seite
Münzen, Medaillen, geschnittene Steine	99—124
Fensterhüß-Galzinische Gemmen-Sammlung	101—105
Notice sur le Cabinet des Médailles et des Pierres gravées de Sa Majesté le Roi des Pays-Bas; par J. C. de Jonge, Directeur. A la Haye 1823	106—112
Verzeichniß der geschnittenen Steine in dem Königl. lichen Museum der Alterthümer zu Berlin. 1827	113—117
*Voigt's Münzkabinett	118—120
Münzfunde der deutschen Mittelzeit	121—123
*Toſcaniſche Münze	124
Kunstgewerbe	125—144
Vorbilder für Fabricanten und Handwerker, auf Befehl des Miniſters für Handel, Gewerbe und Bauweſen, herausgegeben von der Tech- niſchen Deputation der Gewerbe. Berlin 1821.	127—130
Daſſelbe 1821. 1823	131. 132
Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbe- ſchule, von Director Klöden. Berlin 1828.	133. 134
Karl Lehmann's Buchbinderarbeiten	135
*Über Glas-, Emaille- und Porzellanmalerei	136—138
Dr. Jacob Roux über die Farben in techniſchem Sinne	139. 140
*Reinigen und Reſtauriren ſchadhafter Gemälde	141—144
Baukunſt.	145—200
Architecture antique de la Sicile par Hittorf et Zanth	147
Architecture moderne de la Sicile, par J. Hit- torf et Zanth. A Paris	148—150
Ausgrabungen. Wiesbaden. Weimar. Belleja	151—157
*Beſchreibung römischer und deutſcher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinheſſen zu Tage gefördert durch Dr. Joſeph Cmele in Mainz 1825	158
Von deutſcher Baukunſt 1823	159—167
Herſtellung des Straßburger Münſters	168—177
Cöln	177. 178

Inhalt.

V

	Seite
Cölnner Domriß von Moller	179—181
Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms zu Cöln, mit Ergänzungen nach dem Entwurf des Meisters. Von Sulpiz Boisserée, Stuttgart 1821	182—189
Der Oppenheimer Dom	190
Pentazonium Vimariense	191—195
Fassaden zu Stadt- und Landhäusern von C. A. Menzel.	196
Granitarbeiten in Berlin.	197. 198
Der Markgrafenstein auf dem Rauhischen Berge bei Fürstentwalde	199. 200
* Nachtrag zu Maximen und Reflexionen.	201

Paralipomena

Vorarbeiten und Bruchstücke 203—278

Einleitendes	204
*Philostrat	205—211
*Professor Zahn's Pompejische Mittheilungen	211—215
Zur Pompejanischen Angelegenheit	215—220
*Zum Abendmahl von Leonard da Vinci.	220—227
*Zum Triumphzug von Mantegna	227—235
*Männliches Bildniß	235. 236
*Zu Mehrlich's Darstellungen aus Faust. Von J. G. Meyer	236. 237
*Zu Charon. Kengriechisch	237. 238
*Russische Heiligenbilder	238. 239
Landschaftsmalerei	239. 240
Landschaftliche Malerei	240—245
Künstlerische Behandlung landschaftlicher Gegen- stände	245. 246
Georg Friedrich Schmidt	247. 248
*Copieen pompejanischer und herculanischer Gemälde von Ternite	249. 250
*Jakob der Formschneider.	250—252
*Über Delaroches Faustdarstellungen	252

	Seite
* Zusätze zu Recensionen J. H. Meyers	252—254
* Bemerkungen über bildliche Darstellungen	254
* Püchlerische Familie	254. 255
* Die schöne Anthia	255
* Glückliche Gedanken.	256
* Zu Mirons Ruh	256
* Beispiele, wo Personen iconisch in irgend einem Bezug auf Monumenten dargestellt sind.	256. 257
* Homers Apotheose	257—259
* Zum Aufsatz über Das Igeler Monument	260—262
* Zum Aufsatz über Die Geyernsteine	262
Zum Aufsatz über Vorzüglichste Werke von Rauch	262. 263
* Gypsabgüsse	264
* Glaspasten	265
* Zu Reinhardt's Glaspasten	265. 266
* Stoichische Gemmenammlung	266—268
* Aufforderung zur Subscription für eine Jubiläums- medaille des Ministers von Voigt.	268. 269
* Steinchneider.	269. 270
* Schema über Künstlerische Technik	270
* Zu den Vorbildern für Fabrikanten und Hand- werker	270. 271
* Über Morys Hirt	271
* Fragmente über Architektur	272
* Zu der Besprechung von Kirchen, Paläste und Klöster in Italien, von J. Eugenius Ruhl	272
* Zu Kunst und Alterthum	273. 274
* Nachtrag zu Band 48 Seite 230	275
* Nachtrag zu Band 49, 1, Seite 384	276
* Nachtrag zu Band 49, 2, Seite 82	276. 277
* Nachtrag zu Band 48 Seite 250	277
—————	
Lesarten zur ersten Abtheilung	281—320
Lesarten zur zweiten Abtheilung	321—350
Kritisches Nachwort	351—354

Schriften zur Kunst.

1816—1832.

Zweite Abtheilung.

Bildhauerei.

Myrons Kuh.

Myron, ein griechischer Bildner, verfertigte ungefähr vierhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung eine Kuh von Erz, welche Cicero zu Athen, Procopius
5 im siebenten Jahrhundert zu Rom sah, also daß über tausend Jahre dieses Kunstwerk die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen. Es sind uns von demselben mancherlei Nachrichten übrig geblieben; allein wir können uns doch daraus keine deutliche Vorstellung
10 des eigentlichen Gebildes machen; ja was noch sonderbarer scheinen muß, Epigramme, sechsunddreißig an der Zahl, haben uns bisher eben so wenig genutzt, sie sind nur merkwürdig geworden als Verirrungen poetisirender Kunstbeschauer. Man findet sie eintönig,
15 sie stellen nicht dar, sie belehren uns nicht. Sie verwirren vielmehr den Begriff, den man sich von der verlorenen Gestalt machen möchte, als daß sie ihn bestimmen.

Genannte und ungenannte Dichter scheinen in diesen
20 rhythmischen Scherzen mehr unter einander zu wetteifern, als mit dem Kunstwerke; sie wissen nichts davon zu sagen, als daß sie sämmtlich die große

Natürlichkeit desselben anzupreisen beflissen sind. Ein solches Dilettantenlob ist aber höchst verdächtig.

Dem bis zur Verwechslung mit der Natur Natürlichkeit darzustellen, war gewiß nicht Myrons Bestreben, der, als unmittelbarer Nachfolger von Phidias und Polyklet, in einem höhern Sinne versuhr, beschäftigt war Athleten, ja sogar den Hercules zu bilden, und gewiß seinen Werken Stil zu geben, sie von der Natur abzufondern wußte.

Man kann als ausgemacht annehmen, daß im Alterthum kein Werk berühmt worden, das nicht von vorzüglicher Erfindung gewesen wäre: denn diese ist's doch, die am Ende den Kenner wie die Menge entzückt. Wie mag denn aber Myron eine Kuh wichtig, bedeutend und für die Aufmerksamkeit der Menge durch Jahrhunderte durch anziehend gemacht haben?

Die sämmtlichen Epigramme preisen durchaus an ihr Wahrheit und Natürlichkeit, und wissen die mögliche Verwechslung mit dem Wirklichen nicht genug hervorzuheben. Ein Löwe will die Kuh zerreißen, ein Stier sie bespringen, ein Kalb an ihr saugen, die übrige Heerde schließt sich an sie an, der Hirte wirft einen Stein nach ihr, um sie von der Stelle zu bewegen, er schlägt nach ihr, er peitscht sie, er dutet sie an; der Ackermann bringt Kummer und Pflug sie einzuspannen, ein Dieb will sie stehlen, eine Bremse setzt sich auf ihr Fell, ja Myron selbst verwechselft sie mit den übrigen Kühen seiner Heerde.

Offenbar strebt hier ein Dichter den andern mit leeren rednerischen Floskeln zu überbieten und die eigentliche Gestalt, die Handlung der Kuh bleibt immer im Dunkeln. Nun soll sie zuletzt gar noch brüllen; dieses fehlte freilich noch zum Natürlichen. Aber eine brüllende Kuh, in so fern sie plastisch vorzustellen wäre, ist ein so gemeines und noch dazu unbestimmtes Motiv, daß es der hochsinnige Grieche unmöglich brauchen konnte.

10 Wie gemein es sei, fällt jedermann in die Augen, aber unbestimmt und unbedeutend ist es dazu. Sie kann brüllen nach der Weide, nach der Heerde, dem Stier, dem Kalbe, nach dem Stalle, der Melkerin, und wer weiß nach was allem. Auch sagen die Epi-
15 gramme keineswegs, daß sie gebrüllt habe, nur daß sie brüllen würde, wenn sie Eingeweide hätte, so wie sie sich fortbewegen würde, wenn sie nicht an das Piederstal angegoßen wäre.

Sollten wir aber nicht trotz aller dieser Hinder-
20 niße doch zum Zwecke gelangen und uns das Kunstwerk vergegenwärtigen, wenn wir alle die falschen Umstände, welche in den Epigrammen enthalten sind, ablösen und den wahren Umstand übrig zu behalten suchen.

25 Niemand wird in der Nähe dieser Kuh, oder als Gegen- und Mitbild einen Löwen, den Stier, den Hirten, die übrige Heerde, den Ackermann, den Dieb oder die Bremse denken. Aber ein Lebendiges konnte

der Künstler ihr zugesellen, und zwar das einzige Mögliche und Schickliche, das Kalb. Es war eine säugende Kuh: denn nur in so fern sie säugt, ist es erst eine Kuh, die uns, als Heerdenbesitzern, bloß durch Fortpflanzung und Nahrung, durch Milch und 5 Kalb bedeutend wird.

Wirft man nun alle jene fremden Blumen hinweg, womit die Dichter, und vielleicht manche derselben ohne eigene Anschauung, das Kunstwerk zu schmücken glaubten, so sagen mehrere Epigramme ausdrücklich, 10 daß es eine Kuh mit dem Kalbe, daß es eine säugende Kuh gewesen.

Myron formte, Wandrer, die Kuh; das Kalb sie erblickend
Nahet lechzend sich ihr, glaubet die Mutter zu sehn.

Armes Kalb, was nahlst du dich mir mit bittendem Klößen! 15
Milch in's Euler hat mir nicht geschaffen die Kunst.

Wollte man jedoch gegen die Entschiedenheit dieser beiden Gedichte einigen Zweifel erregen und behaupten, es sei hier das Kalb wie die übrigen hinzugedichteten Wesen auch nur eine poetische Figur, so erhalten sie 20 doch durch Nachstehendes eine unwiderprechliche Befräftigung:

Vorbei, Hirt, bei der Kuh und deine Flöte schweige!
Daß ungestört ihr Kalb sie säuge.

Flöte heißt hier offenbar das Horn, worin der 25 Hirt stößt, um die Heerde in Bewegung zu setzen.

Er soll in ihrer Nähe nicht duten, damit sie sich nicht rühre, das Kalb ist hier nicht supponirt, sondern wirklich bei ihr, und wird für so lebendig angesprochen als sie selbst.

5 Bleibt nun hierüber kein Zweifel übrig, finden wir uns nunmehr auf der rechten Spur, haben wir das wahre Attribut von den eingebildeten, das plastische Beiwerk von den poetischen abzuondern gewußt, so haben wir uns noch mehr zu freuen, daß zu Voll-
 10 endung unserer Absicht, zum Lohne unseres Bemühens uns eine Abbildung aus dem Alterthume überliefert worden; sie ist auf den Münzen von Dyrhachium oft genug wiederholt, in der Hauptsache sich immer gleich. Wir fügen einen Umriß davon hier bei und
 15 sehen gern, durch geschickte Künstler, die flach erhabene Arbeit wieder zur Statue verwandelt.

Da nun dieß herrliche Werk, wenn auch nur in entfernter Nachbildung, abermals vor den Augen der
 20 Kenner steht, so darf ich die Vortrefflichkeit der Composition wohl nicht umständlich herausheben. Die Mutter, stramm auf ihren Füßen wie auf Säulen, bereitet durch ihren prächtigen Körper dem jungen Säugling ein Obdach: wie in einer Nische, einer Zelle,
 einem Heiligthum, ist das kleine nahrungsbedürftige
 25 Geschöpf eingesaßt und füllt den organisch umgebenen Raum mit der größten Zierlichkeit aus. Die halbkniende Stellung, gleich einem Bittenden, das aufgerichtete Haupt, gleich einem Flehenden und Em-

pfangenden, die gelinde Anstrengung, die zarte Festigkeit, alles ist in den besten dieser Copien angedeutet, was dort im Original über allen Begriff muß vollendet gewesen sein. Und nun wendet die Mutter das Haupt nach innen und die Gruppe schließt sich auf die vollkommenste Weise selbst ab. Sie concentriert den Blick, die Betrachtung, die Theilnahme des Beschauenden, und er mag, er kann sich nichts draußen, nichts daneben, nichts anders denken, wie eigentlich ein vortreffliches Kunstwerk alles Übrige ausschließen und für den Augenblick vernichten soll.

Die technische Weisheit dieser Gruppe, das Gleichgewicht im Ungleichen, den Gegensatz des Ähnlichen, die Harmonie des Unähnlichen und alles was mit Worten kaum ausgesprochen werden kann, verehrt der bildende Künstler. Wir aber äußern hier ohne Bedenken die Behauptung, daß die Naivetät der Conception und nicht die Natürlichkeit der Ausführung das ganze Alterthum entzückt hat.

Das Säugen ist eine thierische Function und bei vierfüßigen Thieren von großer Anmuth. Das starre bewußtlose Staunen des säugenden Geschöpfes, die bewegliche bewußte Thätigkeit des Gefängten stehen in dem herrlichsten Contrast. Das Fohlen, schon zu ziemlicher Größe erwachsen, kniet nieder, um sich dem Euter zu bequemen, aus dem es stoßweise die erwünschte Nahrung zieht. Die Mutter, halb verleckt, halb erleichtert, schaut sich um, und durch diesen Act

entspringt das vertraulichste Bild. Wir andern Städte-
 bewohner erblicken selten die Kuh mit dem Kalbe,
 die Stute mit dem Fohlen; aber bei jedem Frühlings-
 spaziergang können wir diesen Act an Schafen und
 5 Lämmern mit Ergöhung gewahr werden, und ich fordere
 jeden Freund der Natur und Kunst auf, solchen über
 Wief' und Feld zerstreuten Gruppen mehr Aufmerksam-
 keit als bisher zu schenken.

Wenden wir uns nun wieder zu dem Kunstwerk,
 10 so werden wir zu der allgemeinen Bemerkung ver-
 anlaßt, daß thierische Gestalten, einzeln oder gesellt,
 sich hauptsächlich zu Darstellungen qualificiren, die
 nur von einer Seite gesehen werden, weil alles Inter-
 esse auf der Seite liegt, wohin der Kopf gewendet
 15 ist; deshalb eignen sie sich zu Nischen- und Wand-
 bildern so wie zum Basrelief, und gerade dadurch
 konnte uns Myron's Kuh, auch flach erhoben, so voll-
 kommen überliefert werden.

Von den wie billig so sehr gepriesenen Thierbil-
 20 dungen wenden wir uns zu der noch preiswürdigeren
 Götterbildung. Unmöglich wäre es einem griechischen
 plastischen Künstler gewesen eine Göttin säugend vor-
 zustellen. Juno, die dem Hercules die Brust reicht,
 wird dem Poeten verziehen, wegen der ungeheueren
 25 Wirkung die er hervorbringt, indem er die Milchstraße
 durch den verspritzten göttlichen Nahrungsjaft entstehen
 läßt. Der bildende Künstler verwirft dergleichen ganz
 und gar. Einer Juno, einer Pallas in Marmor, Erz

oder Elfenbein, einen Sohn zuzugesellen, wäre für diese Majestäten höchst erniedrigend gewesen. Venus, durch ihren Gürtel eine ewige Jungfrau, hat im höheren Alterthum keinen Sohn; Eros, Amor, Cupido selbst, erscheinen als Ausgeburten der Urzeit, Aphroditen ⁵ wohl zugesellt, aber nicht so nahe verwandt.

Untergeordnete Wesen, Heroinen, Nymphen, Faunen, welchen die Dienste der Ammen, der Erzieher zugekehrt sind, mögen allenfalls für einen Knaben Sorge tragend erscheinen, da Jupiter selbst von einer Nymphe ¹⁰ wo nicht gar von einer Ziege genährt worden, andere Götter und Heroen gleichfalls eine wilde Erziehung im Verborgenen genossen. Wer gedenkt hier nicht der Amalthea, des Chirons und so mancher andern.

Bildende Künstler jedoch haben ihren großen Sinn ¹⁵ und Geschmack am höchsten dadurch bethätigt, daß sie sich der thierischen Handlung des Säugens an Halbmenschen erfreut. Davon zeigt uns ein leuchtendes Beispiel jene Centaurenfamilie des Zeus. Die Centaurin, auf das Gras hingestreckt, gibt der jüngsten ²⁰ Ausgeburt ihres Doppelwesens die Milch der Mutterbrust, indessen ein anderes Thierkind sich an den Zitzen der Stute erlabt, und der Vater einen erbeuteten jungen Löwen hinten herein zeigt. So ist uns auch ein schönes Familienbild von Wassergöttern auf ²⁵ einem geschnittenen Stein übrig geblieben, wahrscheinlich Nachbildung einer der berühmten Gruppen des Skopas.

Ein Tritonen=Ghepaar zieht geruhig durch die Fluthen, ein kleiner Fischknabe schwimmt munter voraus, ein anderer, dem das salzige Element auf die Milch der Mutter noch nicht schmecken mag, strebt an
 5 ihr hinauf, sie hilft ihm nach, indessen sie ein jüngstes an die Brust geschlossen trägt. Amuthiger ist nicht leicht etwas gedacht und ausgeführt.

Wie manches Aehnliche übergehen wir, wodurch uns die großen Alten belehrt, wie höchst schätzbar die
 10 Natur auf allen ihren Stufen sei, da wo sie mit dem Haupte den göttlichen Himmel, und da wo sie mit den Füßen die thierische Erde berührt.

Noch einer Darstellung jedoch können wir nicht geschweigen, es ist die römische Wölfin. Man sehe
 15 sie wo man will, auch in der geringsten Nachbildung, so erregt sie immer ein hohes Vergnügen. Wenn an dem zigenreichen Leibe dieser wilden Bestie sich zwei Gelbtkinder einer würdigen Nahrung erfreuen und sich das fürchterliche Schenjal des Waldes auch mütter-
 20 lich nach diesen fremden Gastfänglingen umsieht, der Mensch mit dem wilden Thiere auf das zärtlichste in Contact kommt, das zerreißende Monstrum sich als Mutter, als Pflegerin darstellt, so kann man wohl einem solchen Wunder auch eine wundervolle Wirkung
 25 für die Welt erwarten. Sollte die Sage nicht durch den bildenden Künstler zuerst entsprungen sein, der einen solchen Gedanken plastisch am besten zu schätzen wußte?

Wie schwach erscheint aber, mit so großen Conceptionen verglichen, eine Augusta Puerpera, — — —

Der Sinn und das Bestreben der Griechen ist, den Menschen zu vergöttern, nicht die Gottheit zu demenschen. Hier ist ein Theomorphism, kein Anthropomorphism! Ferner soll nicht das Thierische am Menschen geadelt werden, sondern das Menschliche des Thiers werde hervorgehoben, damit wir uns in höhern Kunststimm dazu ergößen, wie wir es ja schon, nach einem untwiderstehlichen Naturtrieb, an lebenden Thiergeschöpfen thun, die wir uns so gern zu Gesellen und Dienern erwählen.

Schauen wir nun nochmals auf Myrons Kuh zurück, so bringen wir noch einige Vermuthungen nach, die nämlich, daß er eine junge Kuh vorgestellt, welche zum erstenmale gefalbt; ferner, daß sie vielleicht unter Lebensgröße gewesen.

Wir wiederholen sodann das oben zuerst Gesagte, daß ein Künstler wie Myron nicht das sogenannte Natürliche zu gemeiner Täuschung gesucht haben könne, sondern daß er den Sinn der Natur aufzufassen und auszudrücken gewußt. Der Menge, dem Dilettanten, dem Redner, dem Dichter ist zu verzeihen, wenn er das was im Bilde die höchste absichtliche Kunst ist, nämlich den harmonischen Effect, welcher Seele und Geist des Beschauers auf Einen Punct concentrirt, als rein natürlich empfindet, weil es sich als höchste

Natur mittheilt; aber unverzeihlich wäre es, nur einen Augenblick zu behaupten, daß dem hohen Myron, dem Nachfolger des Phidias, dem Vorfahren des Praxiteles, bei der Vollendung seines Werks das Seelenvolle,
 5 die Anmuth des Ausdrucks gemangelt habe.

Zum Schlusse sei uns erlaubt, ein paar moderne Epigramme beizubringen, und zwar das erste von Menage, welcher Juno auf diese Kuh eifersüchtig sein läßt, weil sie ihr eine zweite Io vorzubilden
 10 scheint. Diefem braven Neueren ist also zuerst beigegangen, daß es im Alterthum so viele ideelle Thiergestalten gibt, ja daß sie, bei so vielen Liebeshändeln und Metamorphosen, sehr geeignet sind, das Zusammentreffen von Göttern und Menschen zu vermitteln.
 15 Ein hoher Kunstbegriff, auf den man bei Beurtheilung alter Arbeiten wohl zu merken hat.

Als sie das Kühlein ersah, dein ehernes, eiferte Juno,
 Myron! Sie glaubte fürwahr, Inachus' Tochter zu sehn.

Zulezt aber mögen einige rhythmische Zeilen stehen,
 20 die unsere Ansicht gedrängt darzustellen geeignet sind.

Daß du die Herrlichste bist, Admetos Heerden ein Schmutz
 wärst,

Selber des Sonnengotts Kindern Entsprungene scheinst;
 Alles reiþet zum Staunen mich hin! zum Preise des
 Künstlers —

Doch daß du mütterlich auch fühlst, es ziehet mich an.

25 Jena, den 20. November 1812.

Anschließend mag ich hier gern bemerken, daß meine alte Vorliebe für die Abbildung des Säuglings mit der Mutter, von Myrons Kuh ausgehend (Kunst und Alterthum II, 1, 9), durch Herrn Zahns Gefälligkeit abermals belohnt worden, indem er mir eine 5 Durchzeichnung des Kindes Telephus, der in Gegenwart seines Heldenvaters und aller schützenden Wald- und Verggötter an der Hinde fängt, zum Abschied verehrte. Von dieser Gruppe, die vielleicht alles übertrifft, was in der Art je geleistet worden, kann man 10 sich Band 1. Seite 31 der Herculanischen Alterthümer einen allgemeinen, obgleich nicht genügenden Begriff machen, welcher nunmehr durch den gedachten Murr's in der Größe des Originals vollkommen überliefert wird. Die Beschränkung der Glieder eines zarten 15 jügenden Knaben mit dem leichtfüßigen Thiergebilde einer zierlichen Hinde ist eine kunstreiche Composition, die man nicht genug bewundern kann.

Undankbar aber wäre es, wenn ich hier, wo es Gelegenheit gibt, nicht eines Bildes erwähnte, 20 welches ich täglich gern vor Augen sehe. In einem still-engen, doch heiter-mannichfaltigen Thal, unter einem alten Eichbaume, fängt ein weißes Reh einen gleichfalls blendend weißen Abkömmling unter lieb- 25 losender Theilnahme.

Auf diese Weise bildet sich denn um mich, angeregt durch jene früheren Bemerkungen, ein heiterer Cyclus

dieses anmuthigen Zeugniſſes urſprünglichſter Verwandtſchaft und nothwendigſter Neigung. Vielleicht kommen wir auf dieſem Wege am erſten zu dem hohen philoſophiſchen Ziel, das göttlich Belebende im Men-
ſchen mit dem thieriſch Belebten auf das unſchuldigſte
5 verbunden gewahr zu werden.

Relief von Phigalia.

— „Das Lebendige, die Großheit des Stils, Anordnung, Behandlung des Reliefs, alles ist herrlich. Hingegen kann man bei so viel Schönerm die außerordentliche Gedrungenheit der Figuren, die oft kaum 5 sechs Kopflängen haben, überhaupt die vernachlässigten Proportionen der einzelnen Theile, wo oft Fuß oder Hand die Länge des ganzen Beins oder Arms haben, u. s. w. kaum begreifen. Und da soll man sagen, daß man an den Coloss beinahe in allen Vorstellungen 10 erinnert wird! —“

Was werden Sie aber, theuere Freundin, zu dem unterschiedenen Verehrer der griechischen Kunst sagen, wenn er bekennt: daß er das alles zugibt, es aber keineswegs entschuldigt oder auf sich beruhen läßt, 15 sondern behauptet, daß alle diese Mängel mit Bewußtsein, vorsätzlich, geflüßentlich, aus Grundsatz verübt worden. Zuerst also ist die Plastik Dienerin der Architektur; ein Fries an einem Tempel dorischer Ordnung fordert Gestalten die sich zur Proportion 20 seines ganzen Profiles nähern: schon in diesem Sinn mußte das Gedrängte Derbe schon hier vorzuziehen sein.

Aber warum gar innerhalb dieser Verhältnisse und wenn wir sie zugegeben haben, noch Disproportionen, inwiefern sollte denn dieß zu entschuldigen sein? Nicht zu entschuldigen, sondern zu rühmen, denn wenn
 5 der Künstler mit Vorsatz abweicht, so steht er höher als wir und wir müssen ihn nicht zur Rede ziehn, sondern verehren. Bei solchen Darstellungen kommt es darauf an, die Kraft der Gestalten gegen einander vortreten zu lassen; wie wollte hier die weibliche
 10 Brust der Amazonen-Königin gegen eine herculische Mannesbrust und einen kräftigen Pferdehals in ihrer Mitte sich halten, wenn die Brüste nicht auseinandergezogen und der Rumpf dadurch viereck und breit wäre. Das linke fliehende Bein kommt gar nicht in
 15 Betracht; es dient nur als Nebenwesen zu Eurhythmie des Ganzen. Was die Endglieder, Füße und Hände, betrifft, so ist nur die Frage, ob sie in der Wille ihren rechten Platz einnehmen und dann ist es einerlei, ob der Arm der sie bringt, das Bein das ihnen die rechte
 20 Stelle anweist, zu lang oder zu kurz ist. Von diesem großen Begriff sind wir ganz zurück gekommen; denn kein einzelner Meister darf sich anmaßen mit Vorsatz zu fehlen, aber wohl eine ganze Schule.

Und doch können wir jenen Fall auch anführen.
 25 Leonard da Vinci, der für sich selbst eine ganze Kunstwelt war, mit dem wir uns viel und lange nicht genug beschäftigten, erprecht sich eben der Kühnheit, wie die Künstler von Phigalia. Wir haben das

Abendmahl mit Leidenschaft durchgedacht, und durchdenkend verehrt; nun sei uns aber ein Scherz darüber erlaubt. Dreizehn Personen sitzen an einem sehr langen schmalen Tische; es gibt eine Erschütterung unter ihnen. Wenige blieben sitzen, andere sind halb, andere ganz ⁵ aufgestanden. Sie entzücken uns durch ihr sittlich leidenschaftliches Betragen, aber mögen sich die guten Leute wohl in Acht nehmen, ja nicht etwa den Versuch machen sich wieder nieder zu setzen; zwei kommen wenigstens einander auf den Schooß, wenn auch ¹⁰ Christus und Johannes noch so nahe zusammen rücken.

Aber eben daran erkennt man den Meister, daß er zu höhern Zwecken mit Vorsatz einen Fehler begeht. Wahrscheinlichkeit ist die Bedingung der Kunst, aber innerhalb des Reiches der Wahrscheinlichkeit muß ¹⁵ das Höchste geliefert werden was sonst nicht zur Erscheinung kömmt. Das Richtige ist nicht sechs Pfennige werth, wenn es weiter nichts zu bringen hat.

Die Frage ist also nicht, ob in diesem Sinne irgend ein bedeutend Glied in dieser Zusammensehung zu groß ²⁰ oder zu klein sei. Nach allen drei Copien des Abendmahls, die wir vor uns haben, können die Köpfe des Judas und Thaddäus nicht zusammen an einem Tische sitzen und doch, besonders wenn wir das Original vor uns hätten, würden wir darüber nicht queruliren; der ²⁵ unendliche Geschmack (daß wir dieses unbestimmte Wort hier in entschiedenem Sinne brauchen), den Leonard besaß, wüßte hier dem Zuschauer schon durch zu helfen.

Und beruht denn nicht die ganze theatraiische Kunst gerade auf solchen Maximen! Nur ist sie vorübergehend, poetisch-rhetorisch bestechend, verleitend, und man kann sie nicht so vor Gericht ziehen als wenn
 5 sie gemahlt, in Marmor gehauen oder in Erz gegossen wäre.

Analogie oder auch nur Gleichniß haben wir in der Musik: das was dort gleichschwebende Temperatur ist, wozu die Töne die sich nicht genau unter einander
 10 verhalten wollen so lange gebogen und gezogen werden, daß kaum einer seine vollkommene Natur behält, aber sich alle doch zu des Tonkünstlers Willen schicken. Dieser bedient sich ihrer als wenn alles ganz richtig wäre; der hat gewonnen Spiel, das Ohr will nicht
 15 richten, sondern genießen und Genuß mittheilen. Das Auge hat einen anmaßlichen Verstand hinter sich, der wunder meint wie hoch er stehe, wenn er beweist, ein Sichtbares sei zu lang oder zu kurz.

Wenden wir uns nun zu der Frage, warum wir
 20 den Colossen von Monte Cavallo immer wiederholt sehen, so antwort' ich, weil er dort schon zweimal steht. Das Vortrefflichste gilt nun einmal; wohl dem der es wiederholen kann: diesen Sinn nährten die Alten im höchsten Grad. Die Stellung des Colossen,
 25 die mannichfaltige zarte Abänderung zuläßt, ist die einzige die einem thätigen Helden ziemt: darüber hinaus kann man nicht, und zu seinem Zwecke variirend es immer wiederbringen ist der höchste Verstand, die

höchste Originalität. Aber nicht allein diese Wiederholung findet sich auf den mir gegönnten Vasreliefs, sondern Hercules und die Amazonen-Königin stehen in derselbigen Bewegung gegen einander wie Neptun und Pallas im Fronton des Parthenons. Und so muß es immer bleiben, weil man nicht weiter kann. Lassen wir die Pallas in der Mitte des Giebel-Feldes von Agina gelten, auch Niobe und ihre jüngste Tochter irgendwo, so sind das immer nur Vorahnungen der Kunst; die Mitte darf nicht streng bezeichnet sein, und bei einer vollkommenen guten Composition, sie sei plastisch, mahlerisch oder architektonisch, muß die Mitte leer sein oder unbedeutend, damit man sich mit den Seiten beschäftige, ohne zu denken daß ihre Wirksamkeit irgend woher entspringe.

Da wir aber, was man nicht thun sollte, damit angefangen, Einwürfe zu beseitigen, so wollen wir nunmehr zu den Vorzügen des vor mir stehenden Vasreliefs ohne irgend eine andere Rücksicht uns wenden.

Elgin Marbles.

Ein Werk von großer Bedeutung. Der Katalog dessen, was diese Sammlung enthält, ist wichtig und erfreulich, und daß dabei die schon in England vor-
5 handenen Sammlungen, die Kunstreste von Phigalia und Agina zur Sprache kommen, und von ihrem sämmtlichen Kunstgehalt und allenfalligen Geldeswerth die Rede ist, gibt sehr schöne Einsichten.

Die Verhöre nun über Kunst- und Geldeswerth
10 der Elginischen Sammlung besonders, wie auch über die Art wie solche acquirirt worden, sind höchst merkwürdig. In der Überzeugung der höchsten Vortrefflichkeit dieser Werke stimmen die Herren alle überein; doch sind die Motive ihres Urtheils, und
15 besonders die Vergleichungsweise mit andern berühmten und trefflichen Kunstwerken höchst seltsam und unsicher. Hätte jemand einen kurzen Abriß der Kunstgeschichte und ihrer verschiedenen auf einander folgenden Epochen gegeben, so war die Sache klar; alles und jedes stand
20 an seinem Platz und wurde da nach Würden geschätzt. Freilich würde alsdann sogleich hervorgesprungen sein die Aubertheit der Frage, ob diese Kunstwerke so vor-

trefflich seien als der Apoll von Belvedere. Indessen ist es höchst interessant zu lesen, was Flayman und West bei dieser Gelegenheit sagen. Henry Bankes, Esq. in the Chair, versteht freilich gar nichts von der Sache, er müßte sich denn sehr verstellt haben. Denn wenn er mit Bewußtsein die ironischen Antworten einiger Beauftragten ruhig einsteckte und immer fortfuhr ungehörige Fragen zu thun, so muß man ihn als Meister der Verstellungskunst rühmen.

Elginische Marmore.

Zu dem englischen Werke, das unter diesem Titel uns zugekommen, sind nur zwei Statuen der neu-
erworbenen abgebildet, ein sogenannter Hercules und
5 Ajaxus, sodann noch ein Pferdekopf; dazu sind ge-
fügt früher schon herausgegebene Platten der Bas-
reliefs der inneren Zelle.

Nun höre ich von reisenden Engländern, daß, wie
freilich schon zu vermuthen war, man die Absicht
10 habe sämtliche Marmore zeichnen und zunächst in
Kupfer stechen zu lassen. Ein solches Werk würde
freilich alle Kunstfreunde höchlich interessieren, da die
neusten Platten obgenannten Werkes uns einen all-
gemeinen Begriff geben von dem was 1683 noch vor-
15 handen war und nicht von dem einen bestimmten was
übrig geblieben ist. Es entstünde daher eine doppelte
Frage:

1. inwiefern die Abzeichnung der Marmore wirk-
lich im Gange ist, und wann man etwa hoffen könnte,
20 eine Herausgabe, und wäre es auch nur theilweise, zu
erleben.

2. Da solches wahrscheinlichweise sich verzichten könnte, — ob und für welchen Preis man Zeichnungen erhalten könnte, von drei oder vier dieser Überreste, welche uns gegenwärtig zu artistischen und litterarischen Zwecken am meisten interessiren, und in welcher Zeit sie etwa zu erlangen wären. Man würde alsdann sogleich diejenigen Figuren bezeichnen, deren Abbildung man wünscht.

Homers Apothese.

Ein antikes Basrelief, gefunden in der Hälfte des 17ten Jahrhunderts zu Marino auf den Gütern des Fürsten Colonna in den Ruinen der Villa des Kaisers Claudius, zu unserer Zeit in dem Palast Colonna noch vorhanden, stellt den alten Homer dar, wie ihm göttliche Ehre bewiesen wird. Wir sind auf's neue aufmerksam darauf geworden durch einige Figuren dieser Vorstellung, deren Abgüsse uns durch Freundes-
10 hand zugekommen.

Um sich den Sinn dessen, was wir zu sagen gedenken, sicherer zu entwickeln, betrachte man eine Abbildung von dem Florentiner Galestruzzi, im Jahr 1656 gezeichnet und gestochen. Sie findet sich in Kirchers
15 Latium bei der 80sten Seite und in Supers Werke gleich zu Anfang; sie gibt uns einen hinreichenden Begriff von diesem wichtigen Alterthum; denn Galestruzzi hatte für solche Nachbildungen genugsame Geschicklichkeit, welche dem Kunstliebhaber schon bekannt
20 ist durch ähnliche nach Polydor radirte Blätter, z. B. den Untergang der Familie Niobe, nicht weniger durch die Kupfer zu Agostini „Gemma antiche figurate“.

Da in einem problematischen Falle eines jeden Meinung sich nach Belieben ergeben darf, so wollen wir ohne weitläufige Wiederholung dessen, was hierüber bisher gedacht und gestritten worden, unsere Auslegung kürzlich vortragen. Und hiebei sondern wir, was nach prüfender Betrachtung des Bildes, nach Lesung der darüber vorhandenen Schriften völlig klar geworden, und was zu erörtern allenfalls noch übrig geblieben wäre.

Klar ist, mit beigefügten Worten bestimmt und ausgelegt, die vor einem abgeschlossenen Vorhangsgrunde als in einem Heiligthum abgebildete göttliche Verehrung Homers, auf dem untern Theile des Bildes. Er sitzt, wie wir sonst den Zeus abgebildet sehen, auf einem Sessel, jedoch ohne Lehnen, die Füße auf einem Schemel ruhend, den Scepter in der Linken, eine Rolle in der Rechten. Die Ilias und Odysee knien fromm an seiner Seite, hinter ihm Eumelia, die ihn bekränzt, Kronos, zwei Rollen in Händen; unter dem Schemel sind die Mäuslein nicht vergessen; Mythos als bekränzter Opferknabe mit Gießgefäß und Schale, ein gebuckelter Stier im Hintergrunde; Historia streut Weihrauch auf den Altar; Poesis hält ein Paar Fackeln freudig in die Höhe; Tragödia, alt und würdig, Komödia, jung und anmuthig, heben ihre rechte Hand begrüßend auf, alle viere gleichsam im Voranschreiten gebildet; hinter ihnen eine Turba stehend, aufmerksam, deren einzelne Figuren mehr durch die

Inschriften als durch Gestalt und Beiwesen erklärt werden; und wo man Buchstaben und Schrift sieht, läßt man sich wohl das Übrige gefallen.

Aber von oben herunter darf man, auch ohne
 5 Namen und Inschrift, die Vorstellung nicht weniger für klar halten.

Auf der Höhe des Bergs Zeus sitzend, den Scepter in der Hand, den Adler zu Füßen; Mnemosyne hat eben von ihm die Erlaubnis zur Vergötterung ihres
 10 Lieblings erhalten, er, mit rückwärts über die Schulter ihr zugewandtem Gesicht, scheint mit göttlicher Gleichgültigkeit den Antrag bejaht zu haben; die Mutter alles Dichtens aber, im Begriff sich zu entfernen, schaut ihn mit auf die Hüfte gestüttem rechten Arm
 15 gleichfalls über die Schulter an, als wenn sie ihm nicht besonders dankte für das, was sich von selbst verstehe.

Eine jüngere Muse, kindlich munter hinabspringend, verkündet's freudig ihren sieben Schwestern, welche,
 20 auf den beiden mittleren Planen sitzend und stehend, mit dem, was oben vorging, beschäftigt scheinen. Sodann erblickt man eine Höhle, da Apollo Musagetes in herkömmlich langem Sängerkleide, welcher ruhig aufmerksam dasteht, neben ihm Bogen und Pfeile
 25 über ein glockenförmiges Gefäß gelehnt.

So weit nun können wir uns für aufgeklärt halten und stimmen mit den bisherigen Auslegern meistentheils hierin überein. Von oben herein wird nämlich das

göttliche Patent ertheilt und den beiden mittleren Reihen publicirt; das unterste vierte, von uns schon beschriebene Feld aber stellt die wirkliche, obgleich poetisch-symbolische Verleihung der zugestandenen hohen Ehre dar.

Problematisch bleiben uns jedoch noch zwei Figuren in dem rechten Winkel der zweiten Reihe von unten. Auf einem Piedestal steht eine Figur, gleichsam als Statue eines mit gewöhnlichem Unterkleid und vierzipfligem Mantel angethanen Mannes von mittlerem 10 Alter; Füße und Hände sind nackt, in der Rechten hält er eine Papier- oder Pergamentrolle, und über seinem Haupte zeigt sich der obere Theil eines Dreifußes, dessen Gestell jedoch, ganz gegen die Eigenthümlichkeit einer solchen Maschine, bis zu den Füßen 15 des Mannes heruntergeht.

Die früheren Erklärungen dieser Figur können in einigen diesem Gegenstand gewidmeten Schriften nachgelesen werden; wir aber behaupten, es sei die Abbildung eines Dichters, der sich einen Dreifuß durch 20 ein Werk, wahrscheinlich zu Ehren Homers, gewonnen und zum Andenken dieser für ihn so wichtigen Begebenheit sich hier als den Widmenden vorstellen lasse.

Zwei antike weibliche Figuren,

welche in ihrem vollkommenen Zustand nicht gar einen römischen Palm hoch mögen gewesen sein, gegenwärtig des Kopfes und des untern Theils der Füße er-
5 mangelnd, von gebranntem Thon, in meinem Besitz. Von diesen wurden Zeichnungen nach Rom an die dortigen Alterthumsforscher gesendet mit nachstehendem Aufsatz:

Die beiden Zeichnungen mit schwarzer Kreide sind
10 Nachbildungen von zwei, wie man sieht, sehr beschädigten antiken Überbleibseln, aus gebranntem Thon, beinahe völlig Relief, von gleicher Größe, aber ursprünglich schon nur zur Hälfte gebildet, indem die Rückseite fehlt, wie sie denn scheinen in die Wand eingemauert ge-
15 wesen zu sein. Sie stellen Frauen vor in anständiger Kleidung, die Gewänder von gutem Stil. Die eine hält ein Thierchen im Arm, welches man mit einiger Aufmerksamkeit für ein Ferkelchen erkennt, und wenn sie es als ein Lieblingshündchen behandelt, so hat die
20 andere ein gleiches Geschöpf bei den Hinterbeinen gefaßt und läßt es vor sich herunterhängen, wodurch schon

eher die Vermuthung erregt wird, es seien diese Thiere zu irgend einem Opferfest aufgefaßt.

Nun ist bekannt, daß bei den der Ceres geweihten Festen auch Saugschweinchen vorkamen, und man konnte, daß diese beide Figuren auf solche Umstände 5 und Gelegenheiten hindeuten, wohl den Gedanken fassen.

Herr Baron von Stackelberg hat sich hierüber näher geäußert, indem er die Erfahrung mittheilte, daß, wenn wirklich Ferkelchen der Göttin dargebracht wurden, wohl auch solche von unermöglicheren Per- 10 sonen im Bilde möchten angenommen worden sein. Ja er bezeugte, daß man in Griechenland Reste von solchen Fabriken entdeckt habe, wo noch dergleichen fertige Motivbilder mit ihren Formen seien gefunden worden.

Ich erinnere mich nicht im Alterthum einer äh- 15 nlichen Vorstellung, außer daß ich glaube, es sei auf dem Braunschweigischen berühmten Durygefäße die erste darbringende Figur gleichfalls mit einem Schweinchen, welches sie an den Hinterfüßen trägt, vorgestellt.

Die römischen verbundenen Alterthumskenner wer- 20 den sich bei ihrer weiten Umsicht wohl noch manchen andern Falls erinnern, und uns darüber aufzuklären wissen. Ich bitte nur um Verzeihung, wenn ich Klauze nach Athen zu tragen mir dießmal sollte angemacht haben.

Ein drittes Blatt, welches ich beifüge, ist eine Durchzeichnung nach einem Pompejanischen Gemälde. Mir scheint es eine festliche Tragbahre zu sein, aus 25

irgend einem Feierzuge, wo die Handwerker nach ihren Hauptabtheilungen aufgetreten. Hier sind die Holz-
arbeiter vorgestellt, wo sich sowohl der gewöhnliche
Tischer, der Brettspalter, als der Bildschnitzer hervor-
5 thun. Die auf dem Boden liegende Figur mag ich
mir als ein unvollendetes Schnitzwerk einer mensch-
lichen Gestalt vorstellen; der hinterwärts gestreckte
linke Arm möchte noch nicht eingerichtet sein, der über
dem Kopf hervorragende Stift ist vielleicht zu dessen
10 Befestigung bestimmt. Der über dem Körper stehende
nachdenkende Künstler hat irgend ein schneidendes In-
strument zu seinen Zwecken in der Hand. Es kommt
nun darauf an, ob erfahrene Kenner unter den vielen
festlichen Aufzügen des Alterthums eine solche Art
15 Handlung auffinden werden oder schon aufgefunden
haben.

In der neuern Zeit ergab sich etwas Ähnliches:
daß in einer nordamerikanischen Stadt, ich glaube
Boston, die Handwerker mit großem Festapparat vor
20 einigen Jahren einen solchen Umzug durchgeführt.

Reizmittel in der bildenden Kunst.

Wenn wir uns genau beobachten, so finden wir, daß Bildwerke uns vorzüglich nach Maßgabe der vorgestellten Bewegung interessiren. Einzelne ruhige Statuen können uns durch hohe Schönheit fesseln, 5 in der Malerei leistet dasselbe Ausführung und Prunk; aber zuletzt schreitet doch der Bildhauer zur Bewegung vor wie im Laokoon und der Neapolitanischen Gruppe des Stiers, Canova bis zur Vernichtung des Lichas und der Erdrückung des Centauren. Diese 10 folgereiche Betrachtung deuten wir nur an, um überzugehen zu Bemerkungen über die Schlange als Reizmittel in der bildenden Kunst.

Hiezu geben uns die Abgüsse der Stoschischen Sammlung Gelegenheit. Ohne weiteres zählen wir 15 die Beispiele her:

1. Ein Adler; er steht auf dem rechten Fuße, um den sich eine Schlange gewickelt hat, deren oberer Theil drohend hinter dem linken Flügel hervorragt; der edle Vogel schaut nach derselben Seite und hat 20 auch die linke Klaue aufgehoben im Vertheidigungs-

zustand. Ein köstlicher Gedanke und vollkommene Composition.

2. Eine geistreiche Darstellung, eine Art von Parodie auf die erste. Ein Hahn, so anmaßlich, als ihn die Alten darzustellen pflegen, tritt mit dem linken Fuße auf den Schwanz einer Schlange, die sich parallel mit ihm als Gegnerin drohend emporhebt. Er scheint nicht im mindesten von der Gefahr gerührt, sondern trotz dem Gegner mit geschwollenem Stamm.

10 3. Ein Storch, der sich niederbückend eine kleinere Schlange zu fassen, zu verschlingen bereitet, wo also dieß Gewürm nur als Nahrungsmittel Appetit und Bewegung erregt.

4. Ein Stier im vollen Lauf, gleichsam fliehend; 15 mitten von der Erde erhebt sich eine Schlange, seine Weichen bedrohend. Köstlich gedacht und allerkiebt ausgeführt.

5. Ein uralt griechischer geschnittener Stein in meinem Besiz. Ein gehelmter Held, dessen Schild 20 an der Seite steht, dessen rechter Fuß von einer Schlange umwunden ist, beugt sich, um sie zu fassen, sich von ihr zu befreien.

Altthumsforscher wollten hierin den Hercules sehen, welcher wohl auch gerüstet vorgestellt würde, 25 ehe er den Nemeischen Löwen erlegt und sich alsdann halbnackt als kunstgemäßer Gegenstand dem bildenden Künstler darbot.

Unter den mir bekannten Gemmen findet sich dieser oder ein ähnlicher Gegenstand nicht behandelt.

6. Das Höchste dieser Art möchte denn wohl der Laokoon sein, wo zwei Schlangen sich mit drei Menschengestalten herumkämpfen; jedoch wäre über ein so allgemein Bekanntes wohl nichts weiter hinzuzufügen.

Das Jgeler Monument.

Bei dem erfreulichen Anblicke des mir übersendeten löblichen Kunstwerkes eilte ich zuvörderst mich jener Zeit zu erinnern, in welcher mir es, und zwar unter
5 sehr bedenklichen Umständen, zuerst bekannt geworden. Ich suchte die Stellen meines Tagebuchs der Campagne 1792 wieder auf und füge sie hier bei als Einleitung zu demjenigen, was ich jetzt zu äußern gedenke.

10 Den 23. August 1792.

„Auf dem Wege von Trier nach Luxemburg erfreute mich bald das Monument in der Nähe von Jgel. Da mir bekannt war, wie glücklich die Alten ihre Gebäude und Denkmäler zu sehen wußten, warf ich
15 in Gedanken sogleich die sämtlichen Dorfhütten weg, und nun stand es an dem würdigsten Plage. Die Mosel fließt unmittelbar vorbei, mit welcher sich gegenüber ein ansehnliches Wasser, die Saar, verbindet; die Krümmung der Gewässer, das Auf- und
20 Absteigen des Erdreichs, eine üppige Vegetation geben der Stelle Lieblichkeit und Würde.

Das Monument selbst könnte man einen architektonisch=plastisch verzierten Obelisk nennen. Er steigt in verschiedenen, künstlerisch über einander gestellten Stockwerken in die Höhe, bis er sich zuletzt in einer Spitze endigt, die mit Schuppen ziegelartig verziert ist und mit Kugel, Schlange und Adler in der Luft sich abschloß.

Möge irgend ein Ingenieur, welchen die gegenwärtigen Kriegsläufe in diese Gegend führen und vielleicht eine Zeit lang festhalten, sich die Mühe nicht verbrießen lassen, das Denkmal auszumessen und, insofern er Zeichner ist, auch die Figuren der vier Seiten, wie sie noch kenntlich sind, uns überliefern und erhalten.

Wie viel traurige bildlose Obelisten sah ich nicht zu meiner Zeit errichten, ohne daß irgend jemand an jenes Monument gedacht hätte. Es ist freilich schon aus einer spätern Zeit, aber man sieht immer noch die Lust und Liebe, seine persönliche Gegenwart mit aller Umgebung und den Zeugnissen von Thätigkeit sinnlich auf die Nachwelt zu bringen. Hier stehen Eltern und Kinder gegen einander, man schmauß im Familienkreise; aber damit der Beschauer auch wisse, woher die Wohlthätigkeit komme, ziehen beladene Saumrosse einher, Gewerbe und Handel wird auf mancherlei Weise vorgestellt. Denn eigentlich sind es Kriegs=Commissarien, die sich und den Ihrigen dieß Monument errichteten, zum Zeugniß, daß damals

wie jetzt an solcher Stelle genugjamer Wohlstand zu er-
ringen sei.

Man hatte diesen ganzen Spitzbau aus tüchtigen
Sandquadern roh über einander gethürmt und als-
5 dann wie aus einem Felsen die architektonisch-plasti-
schen Gebilde herausgehauen. Die so manchem Jahr-
hunderte widerstehende Dauer dieses Monuments mag
sich wohl aus einer so gründlichen Anlage herschreiben“.

Den 22. October.

10 „Ein herrlicher Sonnenblick belebte so eben die Ge-
gend, als mir das Monument von Igel wie der Leucht-
thurm einem nächtlich Schiffenden entgegenlänzte.

Vielleicht war die Macht des Alterthums nie so
gefühl worden als an diesem Contrast: ein Monu-
15 ment, zwar auch kriegerischer Zeiten, aber doch glück-
licher siegreicher Tage und eines dauernden Wohlbe-
findens rühriger Menschen in dieser Gegend.

Obgleich in später Zeit, unter den Antoninen,
erbaut, behält es immer von trefflicher Kunst noch
20 so viel Eigenschaften übrig, daß es uns im Ganzen
annuthig ernst zuspricht und aus seinen, obgleich sehr
beschädigten Theilen das Gefühl eines fröhlich-thätigen
Daseins mittheilt. Es hielt mich lange fest; ich notirte
manches, ungern scheidend, da ich mich, nur desto un-
25 behaglicher in meinem erbärmlichen Zustande fühlte.“

Seit der Zeit veräumte ich nicht, jenen Eindruck,
und war es auch nur einigermaßen, vor der Seele

zu erneuern. Auch unvollständige und unzulängliche Abbildungen waren mir willkommen; z. B. ein englischer Kupferstich, eine französische Lithographie nach General de Howen, so wie auch die lithographirte Skizze der Herzogin von Rutland. Jene ersten beiden 5 erinnerten wenigstens an die wunderbare Stelle dieses Alterthums in nordischer ländlicher Umgebung. Viel näher brachte schon den erwünschten Augenschein die Bemühung des Herrn Luednow, so wie der Herren Hatwich und Neurohr. Letzterer hatte sich besonders 10 auch über die Literatur und Geschichte, insofern sie dieses Denkmal behandelt, umständlich ausgebreitet, da denn die verschiedenen Meinungen über dasselbe, welche man hiebei erfuhr, ein öfteres Kopfschütteln erregen mußten. Diese zwar dankenswerthen Vor- 15 stellungen ließen jedoch manches zu wünschen übrig; denn obgleich auf die Abbildungen Fleiß und Sorgfalt verwendet war, so gab doch der Totaleindruck die Ruhe nicht, welche das Monument selbst verleiht, und im Einzelnen schien die Lithographie das Ver- 20 witterte roher und das Überbliebene stumpfer vorgestellt zu haben, dergestalt daß zwar Kenntniß und Übersicht mitgetheilt, das eigentliche Gefühl aber und eine wünschenswerthe Einsicht nicht gegeben ward.

Bei'm ersten Anblick Ihrer höchst schätzenswerthen 25 Arbeit jedoch trat mir gerade das Erwünschteste entgegen. Dieses Facsimile in Miniatur bringt uns jene Eigenthümlichkeiten so vollkommen vor die Seele, daß

ich geneigt war, Ihrem Werke unbedingtes enthu-
fiastisches Lob zuzurufen. Weil ich aber auf meiner
langen Laufbahn gewarnt bin und oft gemerkt habe,
daß man Gegenständen der Kunst so wie auch Personen,
5 für die man ein günstiges Vorurtheil gefaßt hat, alles
nachsieht und in Gefahr kommt, ihre Vorzüge zu über-
schätzen, so verlangte ich eine Autorität für meine
Gefühle und eine Sicherheit für dieselben in dem Aus-
spruch eines unbestechbaren Kenners.

10 Glücklicherweise stand mir nun ein längst geprüfter
Freund zur Seite, dessen Kenntnisse ich seit vielen
Jahren immer vermehrt, sein Urtheil dem Gegenstande
immer angemessen gesehen. Es ist der Director unserer
freien Zeichenschule, Herr Heinrich Meyer, Hofrath
15 und Ritter des weißen Falkenordens, der, wie so oft,
mir auch dießmal die Freude machte, meine Neigung
zu billigen und meine Vorliebe zu rechtfertigen.
Mehrmalige Gespräche in Gegenwart des allerliebsten
Kunstwerkes, verschiedene daraus entsprungene Auf-
20 sätze verschafften nun die innigste Bekanntschaft mit
demselben. Nachstehendes möge als Resultat dieser
Theilnahme angesehen werden, ob wir es gleich auch
nur aufstellen als unsere Ansicht unter den vielen
möglichen, voraussehend, daß über dieses Werk, inso-
25 fern es problematisch ist, die Meinungen sich niemals
vereinigen, vielmehr, wo nicht im Gegensatz, doch im
Schwanzen und Zweifeln nach menschlicher Art er-
halten werden.

A. Amtsgeschäfte.

1. Hauptbasrelief im Basament der Vorderseite: Au zwei Tischen mehrere Versammelte, Wichtiges verhandelnd. Ein dirigirender Sitzender, Vortragende, Einleitende, Ankömmlinge.

5

2. Seitenbild in der Attika: Zwei Sitzende, zwei im Stehen Theilnehmende; kann als Rentkammer, Comptoir und dergleichen angesehen werden.

B. Fabrication.

3. Hauptbild in der Attika: eine Färberei darstellend. In der Mitte heben zwei Männer ein ausgebreitetes, wahrscheinlich schon gefärbtes Tuch in die Höhe; der Ofen, worin der Kessel eingefügt zu denken ist, sieht unten hervor. Auf unserer linken Seite tritt ein Mann heran, ein Stück Tuch über der Schulter hängend, zum Färben bringend; zur Rechten ein anderer im Weggehen, ein fertiges davontragend.

15

4. Langes Basrelief im Fries: mag irgend eine chemische Behandlung vorstellen, vielleicht die Bereitung der Farben und sonst.

20

C. Transport

sieht man am vielfachsten und öftersten dargestellt, wie denn ja auch das Beischaffen aller Bedürfnisse das Hauptgeschäft der Kriegs-Commissarien ist und bleibt.

5. Wassertransport, sehr bedeutend in den Stufen des Sockels, die er, nach dem Überbliebenen zu schließen, sämmtlich scheint eingenommen zu haben. Häufige so-

25

genannte Meerwunder, hier wohl bloß im Allgemeinen als Wasserwunder gedacht. Die Schiffe werden gezogen, welches auf Flußtransport einzig deutet.

6. Seitenbild in der Base: Ein schwer beladener
 5 Wagen, mit drei Maulthieren bespannt, aus einem Stadthor nach Bäumen hinlenkend.

7. Seitenbild in der Attike: Ein Jüngling lehrt
 einen Knaben, der auf seinem Schooße sitzt, den Wagen
 führen, beide nackt. Ein allerliebstes Bild, hindentend,
 10 daß diese Geschäfte erblich in der Familie gewesen,
 und daß man die Jüngsten gleich in dem Metier
 unterrichtet, welches für sie das wichtigste blieb.

8. Bergtransport, gar artige, halb-hymbolische Wirk-
 lichkeit. Rechts und links zwei Gebäude, zwischen
 15 denselben ein Hügel. Von unserer Linken steigt ein
 beladenes Maulthier mit seinem Führer die Höhe
 hinan, während ein anderes Lastthier, ebenfalls von
 einem Führer begleitet, rechts hinabsteigt. Oben auf
 dem Gipfel in der Mitte ein ganz kleines Häuschen,
 20 die Ferne und Höhe andeutend.

D. Familien- und häusliche Verhältnisse.

9. Großes Bild der Vorderseite, eigentlich das
 Hauptbild des Ganzen: Drei männliche Figuren; die
 eine rechts, leicht bekleidet, scheint wegzugehen und
 25 von der in der Mitte stehenden kleinern, welche des
 obern Theils ermangelt, durch Händedruck Abschied
 zu nehmen; die größere männliche, links, hält in

beiden Händen einen Mantel, als wollte sie solchen der Scheidenden um die Schultern schlagen. Über diesen Figuren sind drei Medaillons, aus Schildern oder Tellern hervorschauende Büsten, angebracht, vielleicht die Hauptpersonen der Familie. 5

10. Schmales und langes Bild im Fries: Ein Angesehener, welcher unter einem Vorhang heranstritt, erhält von sechs Figuren Naturalabgaben, Wildbret, Fische u. s. w.; andere Männer stehen mit Stäben als bereite Boten gegenwärtig, alles wohl auf Frohnen und Zinsen deutend. Ein hinterster bringt Getränke. 10

11. Langes Basrelief in der Vorderseite des Frieses: An beiden Seiten eines Tisches auf Lehnsesseln sitzen zwei Personen, etwas entfernt von der Tafel; zwei dienende oder vielleicht unterhaltende Figuren beschäftigt hinter dem Tische. In einer Abtheilung rechts die Küche mit Herd und Schüsseln; ein Koch bereitet Speisen, ein anderer scheint auftragen zu wollen. Links, in einer Abtheilung, der Schenktisch mit Gefäßen; ein Mann ist beschäftigt einen Krug herabzuheben, ein anderer gießt Getränk in eine Schale. 20

E. Mythologische Gegenstände.

Sie sind gewiß sämmtlich auf die Familie und ihre Zustände im Allgemeinen zu deuten, wenn dieses auch im Einzelnen durchzuführen nicht gelingen möchte. 25

12. Hauptbild der Rückseite: In der Mitte eines Zodiaks Hercules auf einem Biergespann, seine Hand

einer aus der Höhe sich herunterneigenden Figur hinreichend. Außerhalb dieses Kreises in den Ecken des Quadrats vier große Köpfe, herausschauend, Vollgesichter, jedoch sehr flach gehalten, von verschiedenem Alter, die vier Winde vorstellend. Man beachne diese ganze Abtheilung recht aufmerksam und frage sich: Könnte man wohl eine thätige, durch glücklichen Erfolg belohnte Lebensweise reicher und entschiedener ausdrücken?

13. Ist nun hiedurch der Jahr- und Witterungs-
 10 lauf angedeutet, so erscheint im Giebel das Haupt der Luna, um die Monden zu bezeichnen. Ein Reh springt zur Seite hervor. Nur die Hälfte des Bildes ist übrig geblieben.

14. Daneben, gleichfalls im Giebelfelde: Helios,
 15 Beherrscher des Tages, mit frei- und frohem Antlitz. Die hinter dem Haupt hervorspringenden Pferde sind zu beiden Seiten erhalten. Darunter

15. Hauptbild in der Attika der Rückseite: Ein
 20 Jüngling, zwei hochbeinige Greise am Zaume haltend, eben als wenn er der Sonne Relais gelegt hätte.

16. Im Fronton der Hauptseite: Hylas von den Nymphen geraubt.

17. Auf dem Gipfel des Ganzen eine Kugel, von der sich ein Adler, den Ganymed entführend, erhob.
 25 Dieses wie das vorige Bild wahrscheinlich auf früh verstorbene Lieblinge der Familie deutend, ganz im antiken klassischen Sinn, das Vorübergehende immerfort lebend und blühend zu denken.

18. Endlich möchte wohl im Giebelfelde Mars, zur schlafenden Rheia herantretend, auf den römischen Ursprung der Familie und ihren Zusammenhang mit dem großen Weltreiche zu deuten sein.

19. und 20. Zu Erklärung und Rangirung der beiden sehr beschädigten hohen Nebenseiten der Hauptmasse des Monuments werden umsichtige Kenner das Beste beitragen, welche sich wohl ähnlicher Bilder des Alterthums erinnern, woraus man mit einiger Sicherheit diese Lücken restauriren und ihren Sinn erforschen könnte. Es sind allerdings mythologische Gegenstände, welche hier höchst wahrscheinlich in Beziehung auf die Schicksale und Verhältnisse der Familie abgebildet sind. Denn daß nicht alle hier vorhandenen Bilder, besonders die poetischen, von Erfindung der ausführenden Künstler seien, läßt sich verumthun; sie mögen, wie ja alle decorirenden Künstler thun, sich einen Vorrath von trefflichen Mustern gehalten haben. Die Zeit, in welche die Errichtung dieses Monuments fällt, ist nicht mehr productiv, man nahm schon längst zum Nachbilden seine Zuflucht wie späterhin immer mehr.

Ein Werk dieser Art, das in einem höhern Sinn collectiv ist, aus mancherlei Elementen, aber mit Zweck, Sinn und Geschmack zusammengestellt ist, läßt sich nicht bis auf die geringsten Glieder dem Verstande vorzählen; man wird sich immer bei Betrachtung desselben in einer gewissen Läßlichkeit erhalten müssen, damit man die Vorzüge des Einzelnen scharf und

genau kenne, dagegen aber Absicht und Verknüpfung des Ganzen eher behaglich als genau sich in der Seele wieder erschaffe.

Offenbar sind hier die realsten und ideellsten, die
 5 gemeinsten und höchsten Vorstellungen auf eine künst-
 leriſche Weise vereinigt, und es ist uns kein Denkmal
 bekannt, worin gewagt wäre, einen so widersprechenden
 Reichthum mit solcher Kühnheit und Großheit der
 betrachtenden Gegenwart und Zukunft vor die Augen
 10 zu stellen. Ohne uns durch die Schwierigkeit einer
 vielleicht geforderten Darstellung abschrecken zu lassen,
 haben wir die einzelnen Bilder unter Rubriken zu
 bringen gesucht, und wie überdem diese niedergeschriebe-
 nen Worte ohne die Gegenwart des so höchst gelungenen
 15 Modells auch nicht im mindesten befriedigen können,
 so haben wir an manchen Stellen mehr angedeutet
 als ausgeführt! Denn in diesem Falle besonders gilt:
 Was man nicht gesehen hat, gehört uns nicht und
 geht uns eigentlich nichts an. Hienach beurtheile man
 20 die versuchte Darstellung der einzelnen Bilder unter
 gewissen Rubriken.

Die Verbreitung eines so bedeutenden Kunstwerks
 durch sorgfältige Abgüsse wünschend und hoffend
 Zu beharrlicher Theilnahme

25

J. W. v. Goethe.

Weimar, den 1. Juni 1829.

Die Externsteine.

An der südwestlichen Gränze der Grafschaft Lippe zieht sich ein langes waldiges Gebirg hin, der Lippiſche Wald, ſonſt auch der Lintoburger Wald genannt, und zwar in der Richtung von Südost nach 5 Nordweſt; die Gebirgsart iſt bunter Sandſtein.

An der nordöſtlichen Seite gegen das flache Land zu, in der Nähe der Stadt Horn am Ausgange eines Thales, ſtehen, abgeſondert vom Gebirg, drei bis vier 10 einzelne ſenkrecht in die Höhe ſtrebende Felſen; ein Umſtand, der bei genannter Gebirgsart nicht ſelten iſt. Ihre ausgezeichnete Merkwürdigkeit erregte von den früheſten Zeiten Ehrfurcht; ſie mochten dem heidniſchen Gottesdienſt gewidmet ſein und wurden ſo- 15 dann dem chriſtlichen geweiht. Der compacte, aber leicht zu bearbeitende Stein gab Gelegenheit, Einfiedeleien und Capellen auszuhöhlen, die Feinheit des Storns erlaubte ſogar Bildwerke darin zu arbeiten. An dem erſten und größten dieſer Steine iſt die Ab- 20 nahme Chriſti vom Kreuz in Lebensgröße halb erhaben in die Felſenwand eingemeißelt.

Eine treffliche Nachbildung dieses merkwürdigen
Alterthums verdanken wir dem Königlich Preußischen
Hofbildhauer Herrn Rauch, welcher dasselbe im Som-
mer 1823 gezeichnet, und, erwehrt man sich auch
5 nicht des Vermuthens, daß ein zarter Hauch der Aus-
bildung dem Künstler des neunzehnten Jahrhunderts
angehöre, so ist doch die Anlage selbst schon bedeutend
genug, deren Verdienst einer früheren Epoche nicht
abgesprochen werden kann.

10 Wenn von solchen Alterthümern die Rede ist,
muß man immer voraussagen und =setzen, daß, von
der christlichen Zeitrechnung an, die bildende Kunst,
die sich im Nordwesten niemals hervorthat, nur noch
im Südosten, wo sie ehemals den höchsten Grad er-
15 reicht, sich erhalten, wiewohl nach und nach ver-
schlechtert habe. Der Byzantiner hatte Schulen oder
vielmehr Gilden der Malerei, der Mosaik, des Schnit-
werks, auch wurzelten diese und rankten um so fester,
als die christliche Religion eine von den Heiden er-
20 erbte Leidenschaft, sich an Bildern zu erfreuen und
zu erbauen, unablässig forthat, und daher dergleichen
sinnliche Darstellungen geistiger und heiliger Gegen-
stände auf einen solchen Grad vermehrte, daß Ver-
nunft und Politik empört sich dagegen zu sträuben an-
25 sinnen, wodurch denn das größte Urtheil entschiedener
Spaltungen der morgenländischen Kirche bewirkt ward.

Im Westen war dagegen alle Fähigkeit irgend
eine Gestalt hervorzubringen, wenn sie je da gewesen,

völlig verloren. Die eindringenden Völker hatten alles was in früherer Zeit dahin gewandert sein mochte, weggeschwemmt, eine öde bildlose Landweite war entstanden; wie man aber, um ein unausweichliches Bedürfniß zu befriedigen, sich überall nach den Mitteln umsieht, auch der Künstler sich immer gern dahin begibt wo man sein bedarf, so konnte es nicht fehlen, daß, nach einiger Beruhigung der Welt, bei Ausbreitung des christlichen Glaubens, zu Bestimmung der Einbildungskraft die Bilder im nördlichen Westen gefordert und östliche Künstler dahin gelockt wurden.

Ohne also weitläufiger zu sein, geben wir gerne zu, daß ein mönchlicher Künstler, unter den Schaaren der Geistlichen, die der erobrende Hof Carl des Großen nach sich zog, dieses Werk könne verfertigt haben. Solche Techniker, wie noch jetzt unsere Stuckatoren und Arabeskenmaler, führten Muster mit sich, wornach sie auch deßhalb genau arbeiteten, weil die einmal gegebene Gestalt sich zu sicherem andächtigem Behuf immerfort identisch eindrücken und so ihre Wahrhaftigkeit bestärken sollte.

Wie dem nun auch sei, so ist das gegenwärtig in Frage stehende Kunstwerk seiner Art und Zeit nach gut, echt und ein östliches Alterthum zu nennen, und da die treffliche Abbildung jedermann im Steindruck zugänglich sein wird, so wenden wir unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die gestauchte Form des Kreuzes, die sich der gleichschenkligen des griechischen annähert;

Sodann aber auf Sonn' und Mond, welche in den
 obern Winkeln zu beiden Seiten sichtbar sind und in
 ihren Scheiben zwei Kinder sehen lassen, auf welchen
 besonders unsere Betrachtung ruht.

5 Es sind halbe Figuren, mit gesenkten Köpfen, vor-
 gestellt wie sie große herabsinkende Vorhänge halten,
 als wenn sie damit ihr Angesicht verbergen und ihre
 Thränen abtrocknen wollten.

Daß dieses aber eine uralte sinnliche Vorstellung
 10 der orientalischen Lehre, welche zwei Principien an-
 nimmt, gewesen sei, erfahren wir durch Simplicius
 Auslegung zu Epiktet, indem derselbe im vier und
 dreißigsten Abschnitt spottend sagt: „Ihre Erklärung
 15 der Sonn- und Mond-Finsternisse legt eine zum Er-
 staunen hohe Gelehrsamkeit an den Tag: denn sie
 sagen, weil die Übel, die mit dem Bau der Welt ver-
 flochten sind, durch ihre Bewegungen viel Verwirrung
 und Aufruhr machen, so ziehen die Himmelslichter
 gewisse Vorhänge vor, damit sie an jenem Gewühl
 20 nicht den mindesten Theil nehmen, und die Finster-
 nisse seien nichts anders als dieses Verbergen der
 Sonne oder des Mondes hinter ihrem Vorhang.“

Nach diesen historischen Grundlagen gehen wir
 noch etwas weiter und bedenken, daß Simplicius, mit
 25 mehreren Philosophen aus dem Abendlande, um die
 Zeit des Manes nach Persien wanderte, welcher ein
 geschickter Maler oder doch mit einem solchen ver-
 bündet gewesen zu sein scheint, indem er sein Evan-

gelium mit wirkfamen Bildern schmückte und ihm dadurch den besten Eingang verschaffte. Und so wäre es wohl möglich, daß sich diese Vorstellung von dort her schriebe, da ja die Argumente des Simplicius gegen die Lehre von zwei Principien gerichtet sind. 5

Doch da in solchen historischen Dingen aus strenger Untersuchung immer mehr UngeWißheit erfolgt, so wollen wir uns nicht allzu fest hierauf lehnen, sondern nur andeuten, daß diese Vorstellung des Externsteins einer uralten orientalischen Denkweise gemäß 10 gebildet sei.

Übrigens hat die Composition des Bildes wegen Einfachheit und Adel wirkliche Vorzüge. Ein den Leichnam herablassender Theilnehmer scheint auf einen niedrigen Baum getreten zu sein, der sich durch die Schwere 15 des Mannes umbog, wodurch denn die immer unangenehme Leiter vermieden ist. Der Aufnehmende ist anständig gekleidet, ehrwürdig und ehrerbietig hingestellt. Vorzüglich aber loben wir den Gedanken, daß der Kopf des herabsinkenden Heilandes an das 20 Antlitz der zur Rechten stehenden Mutter sich lehnt, ja durch ihre Hand sanft angebrückt wird; ein schönes würdiges Zusammentreffen, das wir nirgends wieder gefunden haben, ob es gleich der Größe einer so erhabenen Mutter zukommt. In späteren Vorstellungen 25 erscheint sie dagegen heftig in Schmerz ausbrechend, sodann in dem Schoß ihrer Frauen ohnmächtig liegend, bis sie zuletzt, bei Daniel von Volterra, rück-

lings quer hingestreckt, unwürdig auf dem Boden ge-
gesehen wird.

Aus einer solchen das Bild durchschneidenden hori-
zontalen Lage der Mutter jedoch haben sich die Künstler
5 wahrscheinlich deshalb nicht wieder herausgefunden,
weil eine solche Linie, als Contrast des schroff in die
Höhe stehenden Kreuzes, unerläßlich scheint.

Daß eine Spur des Manichäismus durch das
Ganze gehe, möchte ich auch noch durch den Umstand
10 bekräftigen, daß wenn Gott der Vater sich über dem
Kreuz mit der Siegesfahne zeigt, in einer Höhle
unter dem Boden ein Paar hart gegen einander knieende
Männer von einem löwenklauigen Schlangendrachen
als dem bösen Princip umschlungen sind, welche, da
15 die beiden Hauptweltmächte einander das Gleichgewicht
halten, durch das obere große Opfer kaum zu retten
sein möchten.

Und nun vergessen wir nicht anzuführen, daß in
d'Agincourts Werk: *Histoire des Arts par les*
20 *Monumens*, und zwar auf dessen 163. Tafel, eine äh-
nliche Vorstellung vorhanden ist, wo auf einem Ge-
mählde, die Kreuzabnahme vorstellend, oben an der
einen Seite der Sonnenknabe deutlich zu sehen ist,
indessen der Mondknabe durch die Unbilden der Zeit
25 ausgelöscht worden.

Nun aber zum Schluß werd' ich erinnert, daß
ähnliche Abbildungen in den Mithratafeln zu sehen
sind, weshalb ich denn die erste Tafel aus Thomas

Hyde *Historia Religionis veterum Persarum* bezeichne, wo die alten Götter Sol und Luna noch aus Wolken, oder hinter Gebirgen, in erhobener Arbeit hervortreten, sodann aber die Tafeln XIX und XX zu Heinrich Seels *Mithrageheimnissen*, Marau 5 1823, noch anführe, wo die genannten Gottheiten in flach vertieften Schalen wenig erhöht symbolisch gebildet sind.

Anforderung an einen modernen Bildhauer.

In der neuesten Zeit ist zur Sprache gekommen: wie denn wohl der bildende Künstler, besonders der
5 plastische, dem Überwinder zu Ehren, ihn als Sieger, die Feinde als Besiegte darstellen könne, zu Bekleidung der Architektur allenfalls im Fronton, im Fries, oder zu sonstiger Zierde, wie es die Alten häufig
10 gethan? Diese Aufgabe zu lösen hat in den gegenwärtigen Tagen, wo gebildete Nationen mit gebildeten kämpfen, größere Schwierigkeit als damals, wo Menschen von höheren Eigenschaften mit rohen thierischen oder mit thierverwandten Geschöpfen zu kämpfen hatten.

15 Die Griechen, nach denen wir immer als unsern Meistern hinaufschauen müssen, gaben solchen Darstellungen gleich durch den Gegensatz der Gestalten ein entschiedenes Interesse. Götter kämpfen mit Titanen, und der Beschauende erklärt sich schnell für die
20 edlere Gestalt; eben derselbe Fall ist, wenn Hercules mit Ungeheuern kämpft, wenn Lapithen mit Centauren in Händel gerathen. Zwischen diesen letzten läßt der

Künstler die Schale des Siegs hin und wieder schwan-
 ten, Überwinder und Überwundene wechseln ihre Rollen,
 und immer fühlt man sich geneigt dem rüstigen Hel-
 dengeschlecht endlich Triumph zu wünschen. Fast ent-
 gegengesetzt wird das Gefühl angeregt, wenn Männer ⁵
 mit Amazonen sich balgen; diese, obgleich derb und
 kühn, werden doch als die schwächern geachtet, und
 ein heroisch Frauengeschlecht fordert unser Mitleid,
 sobald es besiegt, verwundet oder todt erscheint. Ein
 schöner Gedanke dieser Art, den man als den heiter- ¹⁰
 sten sehr hoch zu schätzen hat, bleibt doch immer jener
 Streit der Bacchanten und Fannan gegen die Thyrrhener.
 Wenn jene als echte Berg- und Hügelwesen halb reh-
 halb bocksartig dem räuberischen Seevolk dergestalt zu
 Leibe gehen, daß es in das Meer springen muß, ¹⁵
 und im Sturz noch der gnädigen Gottheit zu danken
 hat, in Delphine verwandelt, seinem eigenen Elemente
 auch fernher anzugehören, so kann wohl nichts Geist-
 reicheres gedacht, nichts Anmuthigeres den Sinnen
 vorgeführt werden. ²⁰

Etwas schwerfällig hat römische Kunst die be-
 siegten und gefangenen, faltenreich bekleideten Dacier
 ihren geharnischten und sonst wohlbewaffneten Kriegern
 auf Triumphsäulen untergeordnet; der spätere Polidor
 aber und seine Zeitgenossen die bürgerlich gespaltenen ²⁵
 Parteien der Florentiner auf ähnliche Weise gegen
 einander kämpfen lassen. Hannibal Carrache, um
 die Kragsteine im Saale des Palastes Alexander Fava

zu Bologna bedeutend zu zieren, wählt männlich rüstige Gestalten mit Sphinxen oder Harpyien im Faustgelag, da denn Letztere immer die Unterdrückten sind — ein Gedanke, den man weder glücklich noch unglücklich nennen darf. Der Maler zieht große Kunstvortheile aus diesem Gegensatz, der Zuschauer aber, der dieses Motiv zuletzt bloß als mechanisch anerkennt, empfindet durchaus etwas Ungemüthliches; denn auch Ungeheuer will man überwunden, nicht unterdrückt sehen.

Aus allem diesem erhellt jene ursprüngliche Schwierigkeit, erst Kämpfende, sodann aber Sieger und Besiegte charakteristisch gegen einander zu stellen, daß ein Gleichgewicht erhalten und die sittliche Theilnahme an beiden nicht gestört werde.

In der neuern Zeit ist ein Kunstwerk, das uns auf solche Art anspräche, schon seltener. Bewaffnete Spanier mit nackten Amerikanern im Kampfe vorgestellt zu sehen, ist ein unerträglicher Anblick; der Gegensatz von Gewaltthätigkeit und Unschuld spricht sich allzuschreiend aus, eben wie bei'm Bethlehemitischen Kindermord. Christen über Türken siegend nehmen sich schon besser aus, besonders wenn das christliche Militär im Costüm des siebzehnten Jahrhunderts auftritt. Die Verachtung der Mahomedaner gegen alle Sonstgläubigen, ihre Grausamkeit gegen Sklaven unseres Volkes berechtigt, sie zu hassen und zu tödten.

Christen gegen Christen, besonders der neuesten Zeit, machen kein gutes Bild. Wir haben schöne Kupferstiche, Scenen des amerikanischen Krieges vorstellend, und doch sind sie, mit reinem Gefühl betrachtet, unerträglich. Wohl uniformirte, regelmäßige, 5 kräftig bewaffnete Truppen, im Schlachtgemenge mit einem Haufen zusammengelaufenen Volks, worunter man Priester als Anführer, Kinder als Fahrenträger schaut, können das Auge nicht ergötzen, noch weniger den innern Sinn, wenn er sich auch sagt, daß der 10 Schwächere zuletzt noch siegen werde. Findet man auch gar halb nackte Wilde mit im Conflict, so muß man sich gestehen, daß es eine bloße Zeitungsnachricht sei, deren sich der Künstler angenommen. Ein Panorama von dem schrecklichen Untergange des Tippo 15 Saibh kann nur diejenigen ergötzt haben, die an der Plünderung seiner Schätze Theil genommen.

Wenn wir die Lage der Welt wohl überdenken, so finden wir, daß die Christen durch Religion und Sitten 20 alle mit einander verwandt und wirklich Brüder sind, daß uns nicht sowohl Gefinnung und Meinung als Gewerb und Handel entzweien. Dem deutschen Gutsbesitzer ist der Engländer willkommen, der die Wolle vertheuert, und aus eben dem Grunde verwünscht ihn der mittelländische Fabrikant. 25

Deutsche und Franzosen, obgleich politisch und moralisch im ewigen Gegensatz, können nicht mehr als kämpfend bildlich vorgestellt werden; wir haben zu viel

von ihrer äußern Sitte, ja von ihrem Militärputz aufgenommen, als daß man beide, fast gleich costümirte Nationen sonderlich unterscheiden könnte. Wollte nun gar der Bildhauer (damit wir dahin zurückkehren, wo wir ausgegangen sind) nach eigenem Recht und Vortheil seine Figuren aller Kleidung und äußern Zierde berauben, so fällt jeder charakteristische Unterschied weg, beide Theile werden völlig gleich; es sind hübsche Leute, die sich einander ermorden, und die fatale Schicksalsgruppe von Orestes und Polynices müßte immer wiederholt werden, welche bloß durch die Gegenwart der Furien bedeutend werden kann.

Russen gegen Ausländer haben schon größere Vortheile; sie besitzen aus ihrem Alterthume charakteristische Helme und Waffen, wodurch sie sich auszeichnen können; die mannichfaltigen Nationen dieses unermesslichen Reichs bieten auch solche Abwechselungen des Costüms dar, die ein geistreicher Künstler glücklich genug benutzen möchte.

Solchen Künstlern ist diese Betrachtung gewidmet; sie soll aber- und abermals aufmerksam machen auf den günstigen und ungünstigen Gegenstand; jener hat eine natürliche Leichtigkeit und schwimmt immer oben, dieser wird nur mit beschwerlichem Kunstapparat über Wasser gehalten.

Verein der deutschen Bildhauer.

Da von allen Zeiten her die Bildhauerkunst das eigentliche Fundament aller bildenden Kunst gewesen und mit deren Abnahme und Untergang auch alles andere Mit- und Untergeordnete sich verloren; so ver-
einigen sich die deutschen Bildhauer in dieser bedeut-
lichen Zeit, ohne zu untersuchen, wie die übrigen
verwandten Künste sich vorzusehen hätten, auf ihre
alten, anerkannten, ausgeübten und niemals wider-
sprochenen Rechte und Satzungen dergestalt, daß es
für Kunst und Handwerk gelte, wo erhobene, halb
und ganz runde Arbeit zu leisten ist. 10

Der Hauptzweck aller Plastik, welches Wortes wir
uns künftighin zu Ehren der Griechen bedienen, ist,
daß die Würde des Menschen innerhalb der mensch-
lichen Gestalt dargestellt werde. Daher ist ihr alles
außer dem Menschen zwar nicht fremd, aber doch nur
ein Nebenwerk, welches erst der Würde des Menschen
angenähert werden muß, damit sie derselbigen diene,
ihr nicht etwa in den Weg trete oder vielleicht gar
hinderlich und schädlich sei. Dergleichen sind Ge-
wänder und alle Arten von Bekleidungen und Zu- 20

thaten; auch sind die Thiere hier gemeint, welche diejenige Kunst ganz allein und würdig bilden kann, die ihnen ihren Theil von dem im Menschen wohnenden Gottesgebilde in hohem Maße zuzutheilen versteht.

5 Der Bildhauer wird daher von frühesten Jugend auf einsehen, daß er eines Meisters bedarf, und aller Selbstklemerei, d. h. Selbstquälerei zeitig abjagen. Er wird das gesunde menschliche Gebilde vom Knochenbau herauf durch Bänder, Sehnen und Muskeln auf's
10 fleißigste durchüben; welches ihm keine Schwierigkeit machen wird, wenn sein Talent als ein Selbstgefundenes sich im Gefunden und Jugendlichen wieder anerkennt.

Wie er nun das vollkommene, ob schon gleichgültige Ebenmaß der menschlichen Gestalt männlichen und
15 weiblichen Geschlechts sich als einen würdigen Kanon anzueignen und denselben darzustellen im Stande ist, so ist alsdann der nächste Schritt zum Charakteristischen zu thun. Hier bewährt sich nun jener Typus auf und ab zu allem Bedeutenden, welches die
20 menschliche Natur zu offenbaren fähig ist, und hier sind die griechischen Muster allen andern vorzuziehen, weil es ihnen glückte, den Raupen- und Puppenzustand ihrer Vorgänger zur höchstbewegten Psyche hervorzuheben, alles wegzunehmen, und ihren Nachfolgern, die
25 sich nicht zu ihnen bekennen, sondern in ihrer Unmacht Original sein wollen, in dem Sanften nur Schwäche und in dem Starken nur Parodie und Karikatur übrig zu lassen.

Weil aber in der Plastik zu denken und zu reden ganz unzulässig und unnütz ist, der Künstler vielmehr würdige Gegenstände mit Augen sehen muß, so hat er nach den Resten der höchsten Vorzeit zu fragen, welche denn ganz allein in den Arbeiten des Phidias⁵ und seiner Zeitgenossen zu finden sind. Hiervon darf man gegenwärtig entschieden sprechen, weil genugsame Reste dieser Art sich schon jetzt in London befinden, so daß man also einen jeden Plastiker gleich an die rechte Quelle weisen kann.¹⁰

Jeder deutsche Bildhauer verbindet sich daher, alles, was ihm von eignem Vermögen zu Gebote steht oder was ihm durch Freunde, Gönner, sonstige Zufälligkeiten zu Theil wird, darauf zu verwenden, daß er eine Reise nach England mache und daselbst so¹⁵ lang als möglich verweile, indem allhier zuvörderst die Elginischen Marmore, sodann aber auch die übrigen dort befindlichen, dem Museum einverleibten Sammlungen eine Gelegenheit geben, die in der bewohnten Welt nicht weiter zu finden ist.²⁰

Daselbst studire er vor allen Dingen auf's fleißigste den geringsten Überrest des Parthenons und des Phigalischen Tempels; auch der kleinste, ja beschädigte Theil wird ihm Belehrung geben. Dabei bedenke er freilich, damit er sich nicht entsetze, daß es nicht gerade nöthig²⁵ sei, ein Phidias zu werden.

Denn obgleich in höherem Sinne nichts weniger von der Zeit abhängt als die wahre Kunst, sie auch

wohl überall immer zur Erscheinung kommen könnte, wenn selbst der talentreiche Mensch sich nicht gewöhnlich gefiele, albern zu sein, so ist in unserer gegenwärtigen Lage wohl zu betrachten, daß ja die Nachfolger des Phidias selbst schon von jener strengen Höhe herabstiegen, theils in Junonen und Aphroditen, theils in ephebischen und Herculischen Gestalten, und was der Zwischentkreis alles enthalten mag, sich jeder nach seinen Fähigkeiten und seinem eigenen Charakter zu ergehen wußte, bis zuletzt das Porträt selbst, Thiere und Phantasiegestalten von der hohen Würde des Olympischen Jupiters und der Pallas des Parthenons participirten.

In diesen Betrachtungen also erkennen wir an, daß der Plastiker die Kunstgeschichte in sich selbst repräsentiren müsse; denn an ihm wird sogleich merklich, von welchem Puncte er ausgegangen. Welch ein lebender Meister dem Künstler beschieden ist, hängt nicht von ihm ab; was er aber für Muster aus der Vergangenheit sich wählen will, das ist seine Sache, sobald er zur Erkenntniß kommt, und da wähle er nur immer das Höchste: denn er hat alsdann einen Maßstab, wie schätzenswerth er noch immer sei, wenn er auch hinter jenem zurückbleibt. Wer unvollkommene Muster nachahmt, beschädigt sich selbst; er will sie nicht übertreffen, sondern hinter ihnen zurückbleiben.

Sollte aber dieser gegenwärtige Vereinsvorschlag von den Gliedern der edlen Kunst gebilligt und mit

Freunden aufgenommen werden, so ist zu hoffen, daß die deutschen Gönner auch hierhin ihre Neigung wenden. Denn obgleich ein jeder Künstler, der sich zum Plastischen bestimmt fühlt, sich diese Wallfahrt nach London zuschwören und mit Gefahr des Pilger- und Märtyrthums ausführen muß, so wird es doch der deutschen Nation viel anständiger und für die gute Sache schneller wirksam werden, wenn ein geprüfter junger Mann von hinreichender Fertigkeit dorthin mit Empfehlungen gesendet und unter Aufsicht gegeben 10 würde.

Denn gerade daß deutsche Künstler nach Italien ganz auf ihre eigene Hand seit dreißig Jahren gegangen und dort nach Belieben und Grillen ihr halb künstlerisches, halb religiöses Wesen getrieben, dieses 15 ist Schuld an allen neuen Verirrungen, welche noch eine ganze Weile nachwirken werden.

Haben die Engländer eine afrikanische Gesellschaft, um gutmüthige, dunkel strebende Menschen in die widerwärtigen Wüsten zu Entdeckungen abzuschicken, 20 die man recht gut voraussehen konnte, sollte nicht in Deutschland der Sinn erwachen, die uns so nahe gebracht, über alle Begriffe würdigen Kunstschätze auch für das Mittelland zu benutzen?

Hier wär' eine Gelegenheit, wo die Frankfurter 25 ungeheure und wirklich disproportionirte Städelische Stiftung sich auf dem höchsten bedeutenden Punct entschieden sehen lassen könnte. Wie leicht würde es den

dortigen großen Handelshäusern sein, einen jungen Mann zu empfehlen und durch ihre mannichfaltigen Verbindungen in Aufsicht halten zu lassen.

Ob freilich ein echtes plastisches Talent in Frankfurt geboren sei, ist noch die Frage, und die noch schwerer zu beantworten, ob man die Kunst außerhalb der Bürgererschaft befördern dürfe.

Genug, die Sache ist von der Wichtigkeit, besonders in dem gegenwärtigen Augenblick, daß sie wohl verdiente, zur Sprache gebracht zu werden.

Plastische Anatomie.

An Venth in Berlin.

Geneigtest zu gedenken.

Die weimariſchen Kunſtſreunde erfreuen ſich mit mir der herrlichen Wirkungen wohlangevender großer 5 Mittel; ich aber, jene bedeutende Sendung dankbar anerkennend, möchte dergleichen Kräfte zu einem Zweck in Auspruch nehmen, der ſchon lange als höchſt würdig und wünſchenſwerth mir vor der Seele ſchwebt. Möge es Ihnen jedoch nicht wunderlich vorkommen, daß ich 10 vorerſt meine gedruckten Schriften anführe; ich habe dort unter Paradoxie und Fabel gar manches verſteckt oder problematiſch vorgetragen, deſſen frühere oder ſpättere Ausführung mir längſt am ſtilen Herzen lag. In dieſem Sinne wage ich alſo zu bitten, dasjenige 15 nachzuſehen, was ich im 23. Bande der kleinen Ausgabe, im 3. Capitel, von Seite 22 biß 40 niedergeſchrieben habe; iſt dieſes geſchehen, ſo darf ich mich nicht wiederholen, ſondern ganz unbewunden erklären, daß ich die Ausführung jener Halbfiction, die Ver- 20 wirklichung jenes Gedankens ganz ernſtlich von Euer Hochwohlgebornen Wittwirkung zu hoffen, zu erwart-

ten mich längst gedrängt fühlte, nun aber gerade durch das Anschauen eines so schönen Gelingens mich veranlaßt sehe, sie endlich als ein Gefuch auszusprechen.

5 Es ist von der plastischen Anatomie die Rede; sie wird in Florenz seit langen Jahren in einem hohen Grade ausgeübt, kann aber nirgends unternommen werden noch gedeihen als da, wo Wissenschaften, Künste, Geschmack und Technik vollkom-
 10 einheimisch in lebendiger Thätigkeit sind. Sollte man aber bei Forderung eines solchen Locals nicht unmittelbar an Berlin denken, wo alles jenes beisammen ist und daher ein höchst wichtiges, freilich complicirtes
 15 Unternehmen sogleich durch Wort und Willen ausgeführt werden könnte? Einsicht und Kräfte der Vorgesetzten sind vorhanden, zur Ausführung Fähige bieten sich gewiß alsobald an.

In dieser wahrhaft nationalen, ja ich möchte sagen kosmopolitischen Angelegenheit ist mein unmaßgeblicher
 20 Vorschlag der:

Man sende einen Anatomen, einen Plastiker, einen Gipsgießer nach Florenz, um sich dort in gedachter besonderen Kunst zu unterrichten.

Der Anatom lernt die Präparate zu diesem eignen
 25 Zweck auszuarbeiten.

Der Bildhauer steigt von der Oberfläche des menschlichen Körpers immer tiefer ins Innere und verleiht den höheren Stil seiner Kunst Gegenständen, um sie

bedeutend zu machen, die ohne eine solche Idealanahülfe abstoßend und unerfreulich wären.

Der Gießer, schon gewohnt, seine Fertigkeit verwickelten Fällen anzupassen, wird wenig Schwierigkeit finden, sich seines Auftrags zu entledigen; es ist ihm nicht fremde, mit Wachs von mancherlei Farben und allerlei Massen umzugehen, und er wird alsobald das Wünschenswerthe leisten.

Drei Personen, jeder nach seiner Weise, in Wissen, Kunst und Technik schon gebildet, werden in mäßiger Zeit sich unterrichten und ein neues Thun nach Berlin bringen, dessen Wirkungen nicht zu berechnen sind.

Dergleichen gelungenen Arbeiten kann sich die Wissenschaft zum Unterricht, zu immer wieder erneuter Auffrischung von Gegenständen, die kaum festzuhalten sind, bedienen. Der praktische Arzt wie der Chirurg werden sich das nothwendige Anschauen leicht und schnell jeden Augenblick wieder vergegenwärtigen; dem bildenden Künstler treten die Geheimnisse der menschlichen Gestalt, wenn sie schon einmal durch den Künstlerjinn durchgegangen sind, um so viel näher. Man lasse alles gelten, was bisher in diesem Fache geschah und geschieht, so haben wir in unsrer Anstalt ein würdiges Surrogat, das auf ideelle Weise die Wirklichkeit ersetzt, indem sie derselben nachhilft.

Die Florentinischen Arbeiten sind theuer und wegen der Zerbrechlichkeit kaum zu transportiren. Einzelne deutsche Männer haben uns in Braunschweig das

Gehirn, in Dresden das Ohr geliefert. Man sieht hierin ein stilles Wollen, eine Privatüberzeugung; möge sie bald unter die großen Staatsangelegenheiten gezählt werden. Die Vorgesetzten solcher allgemeinen
5 Institute sind Männer, die besser, als ich konnte, den vielfach durchdringenden Einfluß eines solchen Wirkens sich vergegenwärtigen. Ich will nur noch von der Verpflichtung sprechen, ein solches Unternehmen zu begünstigen.

10 In obengenannter Stelle meiner Werke ist auf die immer wachsende Seltenheit von Leichen, die man dem anatomischen Messer darbieten könnte, gedeutet und gesprochen; sie wird noch mehr zunehmen, und in wenig Jahren daher muß eine Anstalt wie die obengewünschte
15 willkommen sein.

Diejenigen freien Räume, welche das Gesetz der Willkür überläßt, hat sich die Menschlichkeit erobert und engt nunmehr das Gesetz ein. Die Todesstrafe wird nach und nach beseitigt, die schärften Strafen
20 gemildert. Man denkt an die Verbesserung des Zustandes entlassener Verbrecher, man erzieht verwilderte Kinder zum Guten, und schon findet man es höchst unmenüchlich, Fehler und Irrthümer auf das Grausamste nach dem Tode zu bestrafen. Landesverräther
25 mögen gebiertheilt werden, aber gefallene Mädchen in tausend Stücke anatomisch zu zerlegen, will sich nicht mehr ziemen. Dergleichen hat zur Folge, daß die alten harten Gesetze zum Theil schon abgeschafft sind

und jedermann die Hände bietet, auch die neueren milderer zu umgehen.

Das Furchtbare der Auferstehungsmänner in England, in Schottland die Mordthaten, um den Leichenhandel nicht stocken zu lassen, werden zwar mit Erstaunen und Verwunderung gelesen und besprochen, aber gleich andern Zeitungsnachrichten wie etwas Wildfremdes, das uns nichts angeht.

Die akademischen Lehrer beklagen sich, die eifrige Wißbegierde ihrer Secanten nicht befriedigen zu können, und bemühen sich vergebens, diese Unterrichtsart in das alte Gleis wieder zurückzuweisen. So werden denn auch die Männer vom Fach unsre Vorschläge mit Gleichgültigkeit behandeln; dadurch dürfen wir aber nicht irre werden; das Unternehmen komme zu Stande, und man wird im Verlauf der Zeit sich einrichten. Es bedarf nur einiger geistreicher talentvoller Jünglinge, so wird sich das Geschäft gar leicht in Gang setzen.

So weit hatte ich geschrieben, als mir in dem ersten Hefte der Branischen Miscellen ein merkwürdiger Beleg zur Hand kam, wovon ich einen Auszug beizulegen nicht ermangele.

Die Ersticker in London.

(Siehe Brans Miscellen. Erstes Hest 1832.)

25

„Keinen größern Schrecken brachte die Nachricht von der Annäherung der Cholera in London hervor

als die Furcht, im Schoße der Hauptstadt die Erneuerung von Mordthaten zu erleben, welche vor kurzem in Edinburg und dessen Umgegend aus dem schmutzigsten Eigennutz von einer Bande unter Anführung eines gewissen Burke verübt worden waren.

Durch folgende Thatsache kündigte sich die Wiedererscheinung dieser so gefürchteten Geißel an. Ein kleiner Italiäner, der zu einer in London wohlbekannten Gesellschaft wandernder Sänger gehörte, war seit einigen Tagen verschwunden. Vergeblich stellten seine Verwandten Nachforschungen nach ihm an, als man auf einmal seinen Leichnam in einem Hospitale wiedererkannte, durch Hülfe einiger Zöglinge aus demselben, an welche die Resurrectionisten (Auferstehungsmänner, Leichendiebe) ihn als einen frisch aus dem Grabe aufgescharrten Leichnam verkaufen wollten. Da man an der Leiche des unglücklichen Kindes fast keine Spur eines gewaltsamen Todes entdecken konnte, so lag kein Zweifel vor, daß es lebend in die Hände der Ersticker gefallen sei und daß es so der Gegenstand der furchtbarsten Speculation geworden war.

Man versicherte sich sogleich der muthmaßlichen Schuldigen und unter andern auch eines gewissen Bishop, eines alten Seemanns, der an den Ufern der Themse wohnte. Bei einer in seiner Abwesenheit angestellten Hausuntersuchung wurde die Frau verleitet, zu bekennen, ihr Haus sei der Aufenthaltort einer Resurrectionistenbande, und täglich bringe man

dahin Leichname, um sie an die Hospitäler zu verkaufen.

Ein Brief Bishops an einen Zögling des Hospitals, an den sie ihre Leichen zu verkaufen pflegten, ward gefunden, darin heißt es: „Hätten Sie wohl die Güte, mein Herr, uns in Gemeinschaft mit Ihren Herren Collegen einige Hülfe zukommen zu lassen? Vergessen Sie nicht, daß wir Ihnen für eine sehr mäßige Belohnung, und indem wir uns den größten Gefahren aussetzten, die Mittel geliefert haben, Ihre 10 Studien zu vervollkommen!“

Aus näheren Nachforschungen ging hervor, daß der junge Italiäner nicht der einzige Mensch sei, welcher plötzlich verschwunden. Von ihren Eltern verlassene Kinder, die von Betteln oder Spitzbübereien 15 lebten, kamen nicht wieder an die Orte, die sie gewöhnlich besuchten. Man zweifelt nicht daran, daß auch sie als Opfer der Habgier jener Ungeheuer gefallen sind, die sich um jeden Preis zu Lieferanten der Sectionsjale machen wollen. Ein Kirchenvorsteher 20 aus dem Pfarrsprengel Saint-Paul versprach vor dem Polizeibureau von Bow-Street demjenigen eine Belohnung von 200 Pf. Sterl., der die Gerichte auf die Spur dieser Verbrecher führen würde.

„Frau King, die Bishops Haus gerade gegenüber 25 wohnt, in dem Viertel, welches unter dem Namen „Die Gärten von Neu-Schottland“ bekannt ist, sagt aus sie habe den kleinen Italiäner am 4. November

früh in der Nähe von Bishops Wohnung gesehen. Er hatte eine große Schachtel mit einer lebendigen Schildkröte, und auf dieser Schachtel hatte er einen Käfig mit weißen Mäuschen. Die Kinder der Frau
5 King sagten aus: sie hätten ihre Mutter um zwei Sous gebeten, um sich vom kleinen Savoyarden die närrischen Thierchen zeigen zu lassen; ihre Mutter habe aber nicht gewollt. Auf die umständlichste Weise bezeichnete die Mutter und die Kinder die Tracht des
10 kleinen Savoyarden, der eine blaue Weste oder Jacke, einen schlechten, ganz durchlöcherten und verschoffenen Pantalon und große Schuhe anhatte, mit einer wollenen Mütze auf dem Kopfe.

Die Frau Augustine Brun, eine Savoyardin, der
15 der Italiäner Peragalli zum Dolmetscher diente, sagte Folgendes aus: „Vor ungefähr zwei Jahren wurde mir in dem Augenblicke, wo ich von Piemont abreiste, vom Vater und der Mutter des kleinen Italiäners dieß Kind anvertraut, welches Joseph Ferrari heißt.
20 Ich brachte es mit nach England, wo ich es neun oder zehn Monate bewachte. Ich that es dann zu einem Schornsteinfeger auf drittelhalb Jahre in die Lehre; aber es lief weg und wurde Straßenjänger. Joseph Ferrari war ein sehr kluges Kind. Vom
25 Profit seiner Arbeit kaufte er eine große Schachtel, einen Käfig, eine Schildkröte und weiße Mäuschen und verdiente sich so recht gut auf dem Pflaster von London sein Brot.“

Die Art und Weise, wie sie ihr Verbrechen ausübten, hatte gar keine Ähnlichkeit mit der Burtischen Methode. Sie bedienten sich narkotischer Mittel, die sie in den Wein mischten, um sich so des Individuums zu bemächtigen, nach dessen Leichnam sie trachteten, und trugen ihn dann in einen Brunnen des Gartens, wo sie ihn an den Füßen über dem Wasser aufhingen, bis ihn das in den Kopf steigende Blut erstickte. Auf diese Weise brachten sie um's Leben einen jungen Menschen aus Lincolnshire, die Frau Frances Pigburn und diesen kleinen italiänischen Sänger Ferrari.

Seit dem ausgesprochenen Todesurtheil war im Äußern der Gefangenen eine große Veränderung vorgegangen. Sie waren äußerst niedergeschlagen, nur mit Schaudern konnten sie sich mit dem Gedanken befassen, daß ihr Körper zur Section überliefert werden würde, ein höchst fremdartiges Gefühl für Menschen, die mit dem Verbrechen so vertraut und beständige Lieferanten der anatomischen Säle waren.

Nicht zu beschreiben ist die Scene, welche nach der Erscheinung der Verbrecher auf dem Gerüst erfolgte. Der Haufe stürzte sich gegen die Barrieren; aber sie widerstanden dem wüthenden Anlauf, und es gelang den Constablern, der Bewegung Einhalt zu thun. Ein wüthendes Geschrei, mit Pfeifen und Hurrarufen begleitet, erhob sich plötzlich aus dieser ungeheuren Menschenmasse und dauerte so lange, bis der Henker

mit seinen Vorbereitungen fertig war. Eine Minute später wurde der Strick in die Höhe gezogen, die Verurtheilten hauchten den letzten Lebensathem aus, und das Volk jauchzte Beifall zu dem furchtbaren Schauspiel. Man schätzt die Zahl der bei Old-Bayley versammelten Menschenmenge auf 100 000.“

Dieses Unheil trug sich in den letzten Monaten des vorigen Jahres zu, und wir haben noch mehr dergleichen zu fürchten, wohin die hohe Prämie deutet, welche der wackere Kirchenvorsteher deshalb anbietet. Wer möchte nicht eilen, da vorzuschreiten, wenn er auch nur die mindeste Hoffnung hat, solche Greuelthaten abzuwehren. In Paris sind dergleichen noch nicht vorgekommen; die Morgue liefert vielleicht das Bedürfniß, ob man gleich sagt, die anatomirenden Franzosen gehen mit den Leichnamen sehr verschwenderisch um.

Indem ich nun hiemit zu schließen gedachte, überleg' ich, daß diese Angelegenheit zu manchem Hin- und Widerreden werde Veranlassung geben und es daher möchte wohlgethan sein, an dasjenige zu erinnern, was bereits auf dem empfohlenen Wege für die Wissenschaften geschehen. Schon seit Romé de Lisle hat man für nöthig gefunden, die Mannichfaltigkeit der Krystalle mit den gränzenlosen Abweichungen und Ableitungen ihrer Gestalten durch

Modelle vor die Augen zu bringen. Und dergleichen sind auf mancherlei Weise von dem verschiedensten Material in jeder Größe nachgebildet und dargeboten worden. In Petersburg hat man den großen am Ural gefundenen Goldklumpen gleichfalls in Gips aus- 5 gegossen, und er liegt verguldet vor uns, als wenn es das Original selbst wäre. In Paris verfertigt man gleichfalls solche in Gips gegossene und nach der Natur colorirte Copien der seltenen vorgezeichneten fossilen organischen Körper, welche zuerst durch Baron 10 Cuvier entschieden zur Sprache gekommen.

Doch hievon finden sich gewiß in den Berliner Museen, mineralogischen, zoologischen, anatomischen, gar manche Beispiele, die meinen Wunsch, dasjenige nun im Ganzen und in voller Breite zu liefern, was 15 bisher nur einzeln unternommen worden, vollkommen rechtfertigen.

Schon vor zwanzig Jahren und drüber lebte in Jena ein junger und thätiger Docent, durch welchen wir jenen Wunsch zu realisiren hofften, indem er, 20 freilich besonders pathologische Curiosa, vorzüglich auch syphilitische Krankheitsfälle aus eigenem Trieb und ohne entschiedene Aufmunterung ausarbeitete und in gefärbtem Wachs mit größter Genauigkeit darzustellen bemüht war. Bei seinem frühen Ableben 25 gelangten diese Exemplare an das Jenaische anatomische Museum, und werden dort zu seinem Andenken und als Muster zu einer hoffentlich bereinigtigen Nach-

eiferung, im Stillen, da sie öffentlich nicht gut präsentabel sind, aufbewahrt.

Zu vollkommener Hochachtung
und wohlgegründeten Vertrauen

5

Weimar,
den 4. Februar
1832.

J. W. Goethe.

Blüchers Denkmal.

Daß Rostock, eine so alte und berühmte Stadt, durch die Großthaten ihres Landsmannes sich frisch belebt und erhoben fühlte, war ganz naturgemäß; daß die Stellvertreter des Landes, dem ein so trefflicher 5 Mann angehört, sich berufen hielten, demselben am Orte seiner Geburt ein bedeutendes Denkmal zu stiften, war eine von den ersten Wirkungen eines lang ersehnten Friedens. Die Versammlung der Mecklenburgischen Stände im December 1814 faßte den einstimmigen 10 Beschluß, die Thaten ihres hochberühmten Landsmannes auf eine solche Weise zu verehren. Die Sanction der beiden Großherzoge Königl. Hoh. erfolgte darauf, so wie die Zusage eines bedeutenden Beitrags. Alle Mecklenburger wurden sodann zu freiwilligen Bei- 15 trägen gleichfalls eingeladen, und die Stände bewilligten den allenfalls abgehenden Theil der Kosten. Die höchstgebildete Erbgroßherzogin Caroline, alles Gute und Schöne befördernd, nahm lebhaften Antheil an diesem Vorhaben, und wünschte, im Vertrauen auf ihre Vater- 20 stadt, daß die Weimarischen Kunstfreunde sich bei der Ausführung nicht unthätig verhalten möchten. Der

engere Ausschuß der Ritter- und Landschaft ward beauftragt Ideen und Vorschläge zu sammeln; hieraus entstand eine Concurrenz mehrerer verdienter Künstler; verschiedene Modelle, Zeichnungen und Entwürfe wurden eingesendet. Hier aber that sich die Schwierigkeit hervor, woran in den neuesten Zeiten mancher Plan ge scheitert ist: wie nämlich die verschiedenen Wünsche so vieler Interessenten zu vereinigen sein möchten. Dieses Hinderniß suchte man dadurch zu beseitigen, daß ein landesherrlicher und ständischerseits genehmigter Vorschlag durch Herrn Kammerherrn von Preen an den Herausgeber gegenwärtiger Hefte gebracht wurde, wodurch man denselben aufforderte, der Berathung in dieser wichtigen Angelegenheit beizuwohnen. Höchst geehrt durch ein so unerwartetes Vertrauen erneuete derselbe ein früheres Verhältniß mit Herrn Director Schadow in Berlin; verschiedene Modelle wurden gefertigt, und das letzte, bei persönlicher Anwesenheit gedachten Herrn Directors in Weimar, nochmals mit den dortigen Kunstfreunden bedacht und besprochen, sodann aber durch Vermittelung des in dieser Angelegenheit immer thätigen Herrn von Preen die Ausführung höchsten und hohen Orts beschloffen, und dem bereitwilligen Künstler übertragen.

Das Piedestal aus vaterländischem Granit wird auf der Schweriner Schleifmühle, von der so schöne Arbeiten in dem härtesten Stein bekannt sind, auf Kosten Ihro Königl. Hoh. des Großherzogs bearbeitet.

Auf diesen Unterfuß, von neun Fuß Höhe, kommt die aus Erz gegossene, gleichfalls neun Fuß hohe Statue des Helden zu stehen. Er ist abgebildet mit dem linken Fuß vorschreitend, die Hand am Säbel, die Rechte führt den Commandostab. Seine Kleidung ⁵ kunstgemäß, doch erinnernd an eine in den neuern Zeiten nicht seltene Tracht. Der Rücken durch eine Löwenhaut bekleidet, wovon der Rachen auf der Brust das Heft bildet. Das entblößte Haupt läßt eine prächtige Stirn sehen, die höchst günstigen Züge des ¹⁰ Gesichts sprechen einen bedeutenden Charakter aus, wie denn überhaupt die schlankte Gestalt des Kriegers dem Künstler sehr willkommen entgegen tritt.

Zu bedeutenden halberhobenen Arbeiten an das Piedestal sind auch schon Zeichnungen und Vorschläge ¹⁵ eingereicht, deren nähere Bestimmung noch zu erwarten steht.

Die am Schlusse des Jahres 1815 versammelten Stände benutzten den 16. December, als den Geburtstag des Fürsten, ihre dankbare Verehrung, nebst der ²⁰ Anzeige des von seinem Vaterlande ihm zu errichtenden Monuments überreichen zu lassen; die darauf erfolgte Antwort geziemt einem Manne, welcher, im Gefühl daß die That selbst spreche, ein Denkmal derselben eher ablehnen als begünstigen möchte. ²⁵

Fürst Blücher's Denkmal.

Auszug eines Schreibens, Berlin den 29. August 1818.

„Nunmehr kann ich mit Vergnügen und Zufriedenheit
vermelden, wie der Guß des größten Stückes von
5 der Colossal-Statue des Fürsten Blücher trefflich ge-
rathen ist. Außer dem Kopf ist es die ganze Höhe
vom Halse an bis herunter mit der Plinthe. Den
21sten d. M., Abends gegen 6 Uhr, wurde dem Ofen
Feuer gegeben und des andern Morgens um 4 Uhr
10 abgestochen. Ein Hundert und vier Centner waren
eingesetzt worden. Der größere Theil hievon diente
dem eigentlich in die Form Einfließenden durch den
Druck Dichtigkeit zu geben. Das Metall floß ruhig
ein, und setzte sich wagerecht in den Windröhren oder
15 Lufröhren. Hieraus war die Andeutung eines ge-
lungenen Gusses abzunehmen. Gestern haben wir den
Guß bis unter die Plinthe von Form freigemacht und
uns überzeugt, daß von oben bis unten alles dicht
und rein ausgefallen. Sonst geschieht bei dergleichen
20 großen Güssen, daß wohl Stellen, gleich dem Binstein,
porös vorkommen, oder wenn auch dicht, mit fremden
Theilchen von Formmasse gemischt sind, welches alles
hier nicht der Fall ist.

Der Guß geschah in der königlichen Kanonen-
25 gießerei beim Zeughause, und man ist, außer dem
guten Glücke, das Gelingen der Bedächtigkeit und

Einblick des französischen Formers und Gießers, so wie der Erfahrung und willigen Theilnahme der königlichen Beamten schuldig, ohne welches Einverständnis man nicht sicher gearbeitet und einen so wichtigen Zweck schwerlich erreicht hätte. Denn das Kupfer hat die sonderbare Eigenschaft, daß man den Augenblick der höchsten Flüssigkeit benutzen muß, welchen, wenn er vorbei ist, man durch das stärkste Feuer nicht wieder zurückbringt, man müßte denn von vorn fast wieder anfangen. Diesen Augenblick zu erkennen, haben unsere Kanonengießer die größte Fertigkeit.

Ich habe schon gemeldet, daß eine solche Form aus horizontalen Schichten besteht, und wie gut das Metall muß geflossen sein, geht daraus hervor, daß in die dichten Fugen derselben das Metall dünn wie ein Blatt eingedrungen ist.

Nun haben wir den Kern heranzuschaffen, welches eine schwierige Arbeit ist, da uns nur drei Öffnungen zu Gebote stehen, nämlich unten durch die beiden Fußsohlen inwendig der Plinthe und oben am Hals. Um den Mantel schwebend zu erhalten, sind künstliche Vorrichtungen angebracht; metallne Stäbe nämlich, welche gegenwärtig noch aus dem Gewande hervorstehen, und künftig zugleich mit der Oberfläche verarbeitet werden.

Was jemanden, der in Rußland gießen sah, neu war, ist die hier angewandte größere Zahl von Guß- und Lufröhren. Dort sah man vier Statuen in der

Grube dermaßen damit umgeben, daß sie einem Ballen von Wurzeln gleichen. Man ist in Frankreich davon abgekommen, indem die Luft durch so viele Verästlungen gleichsam abgefangen wird und das Metall hie und
 5 da außen bleibt.

Sehr wichtig ist auch die Methode, wodurch man das Wachs, welches sonst die Dicke des Metalles bestimmte, entbehren kann. Jetzt, wenn über das fertige Modell die Form gemacht und diese wieder abgenommen
 10 ist, wird die ganze Oberfläche beschabt, und zwar um so viel als die Metalldicke künftighin betragen soll. In diesem Zustande gab unsere Statue einen sonderbaren Anblick; die Figur schien sehr lang und dünn und daher außer aller Proportion.“

15 Von diesem und anderem wird Herr Director Schadow dem Publicum hoffentlich nähere Nachricht geben, wenn das Werk selbst vor aller Augen steht. Man hofft, daß dieses Standbild an Ort und Stelle auf den 18. Juni 1819 wird zu schauen sein. Die
 20 zwei Relief tafeln werden in dießjähriger Ausstellung erscheinen. Die erste stellt vor den Helden, sich vom Sturze mit dem Pferd aufraffend und zu gleicher Zeit den Feind bedrohend; der Genius des Vaterlandes schüßt ihn mit der Agide; die zweite zeigt den Helden
 25 zu Pferde, widertwärtige dämonische Gestalten in den Abgrund jagend. Auch hier mangelt es nicht am Beistand der guten Geister.

Folgende Aufschriften sind genehmigt:

Dem Fürsten
 Blücher
 von Wahlstadt
 Die Seinen.

5

In Harren und Krieg,
 In Sturz und Sieg
 Bewußt und groß:
 So riß er uns
 Von Feinden los.

10

Vorzüglichste Werke von Rauch,

Text von Wagner. Zwei Lieferungen. Berlin 1827.

Es war als eine schöne Belohnung ernstlich und unausgesetzt strebender Künstler anzusehen, daß zu der
5 Zeit, da ihre Landsleute sich im Krieg durch große Thaten verherrlichten, auch sie im Falle waren durch meisterhafte Bildwerke den Dank zu bekrunden, welchen die Nation für so große Verdienste schuldig zu sein mit fröhlichem Enthusiasmus aussprach. Hier
10 ist vor allem die Plastik gemeint, und wir erfreuen uns nunmehr der vorgemeldeten Abbildungen.

Kaum hatte sich Deutschland von dem beschwerlichsten Druck erholt, kaum war es zu dem Wiederbesitz mancher geraubten Kunstschätze gelangt, als man
15 schon in Koftock und Breslau den Gedanken verfolgen konnte, den gefeierten Helden der Zeit im Wilde aufzustellen.

Vorgemeldetcs Hest läßt uns nun vorerst erfahren, was in Berlin zu Ehren der Generale Bülow und
20 Scharnhorst geschah. Die Gestalten beider hat der Künstler zwar in Uniformen und Kleidungen neuester

Zeit, durch geschmackvolle Behandlung jedoch, und besonders durch den Faltentwurf der Mäntel mit einem kunstgemäßen Stil zu schmücken gewußt. Hierbei wollen wir bemerken, daß in den diesen Statuen beigefügten Basreliefs im antiken Sinne ideelle allegorische Ge-
 5 stalten dem neueren Leben angeeignet worden.

Denn wir haben sogleich von dem Übergang in das Neelle, welches einer ausgebildeten Kunst auch gut ansteht, und von einem großen Basrelief zu reden, welches am Piedestal der Blücherischen Statue, die
 10 nunmehr in Berlin aufgerichtet steht, befindlich, uns durch die besondere Gunst des Künstlers nunmehr in einem wohlgerathenen Abguß vor Augen gebracht ist.

Wir wollen nicht läugnen, daß in einer Darstellung der Art, uns, die wir immer in solchem
 15 Falle das alterthümliche Costüm vor uns zu sehen gewohnt sind, im Anfange das völlig Moderne gewissermaßen auffallend gewesen. Da aber alles, die Gewänder zumal, mit Geschmack und lobenswürdiger Beobachtung der Flächen behandelt ist, wir überdem
 20 auch nunmehr länger als ein Halbjahr daran hin- und hergehen, so sind wir gewissermaßen in die Denkweise des Volks eingeweiht, das sich nun ebenfalls eine gute Zeit daran hin- und herbewegt und nicht sowohl fragt, was die Figuren bedeuten, sondern was
 25 und wer sie seien, sich erfreut, Porträte und National-Physiognomien darauf zu finden, sich die Geschichte vorerzählt oder erzählen läßt und das Symbolische,

das dergleichen Kunstwerke immer behalten, doch zuletzt erklärlich und faßlich findet.

Der Beweis davon ergibt sich uns schon lange, so oft vor den uns gegönnten Abguß ein Beschauer das
5 erstmal hintritt. Der Publict erregt Erstaunen und Bewunderung, man glaubt etwas Verworrenes vor sich zu erblicken. Wissenslust, Neugierde folgt hierauf, man entwickelt sich selbst die Gruppen, aber man verlangt doch gar bald ein ausgesprochenes Wort,
10 den Sinn vollkommen zu fassen. Nun haben wir uns hiezu eine faßliche Formel gebildet, welche freilich in Gegenwart des Kunstwerkes mannichfache Anwendung erleidet, aber so wie wir sie niedergeschrieben nicht mitzutheilen ist.

15 Im Ganzen ist's nicht möglich den Augen ein anmuthigeres Räthsel darzubieten, welches an Ort und Stelle durch die Reihenfolge der Bilder sich befriedigend auflösen muß.

Heroische Statuen von Tieck.

Für das Gesellschaftszimmer Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzess von Preußen hat Herr Professor Tieck fünfzehn Statuen, etwa halbe Lebensgröße, ausgeführt, welche, gehörig aufgestellt, einer günstigen Wirkung nicht ermangeln werden. Die Gegenstände sind aus der ersten und zweiten Epoche der griechischen Mythologie. Eine Kassandra haben wir hier vor Augen, an der man das Studium der Natur in dem Sinne der Antiken mit Vergnügen gewahrt wird. Ehen und Anmuth finden sich in diesem Bilde weislich vereinigt, so daß das Tragische der Situation sich zwar noch immer durchahnen läßt, aber eine eher wohlgefällige als häßliche Empfindung erregt. Alle zusammen im Complex, mit architektonischer Klugheit aufgestellt, können einer schönen und zugleich prächtigen Wirkung nicht verfehlen.

Elfenbeinarbeiten in Berlin.

Ein Künstler Namens G. Gerber ist uns durch Arbeiten in Elfenbein auf eine angenehme Weise bekannt worden.

5 Es ist der Natur gemäß, daß da, wo die Kunst lebhaft waltet, wo ihre ersten Fundamente tüchtig gelegt sind, sie nachher über alle Arten von Stoff sich verbreitet und, wenn sie sich bequem in dem nachgiebigen Thon auszudrücken erlangt hat, sodann auch
10 den härtesten Edelstein nicht scheut, um denselben mit Gestalt noch ferner zu veredlen.

Die Elfenbeinarbeiten sind in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Porzellan- und Viscuitfiguren, auch durch andere Stoffe und auf andere
15 Weise vertrieben worden, und doch ist die Masse, welche uns die Elefantenzähne darbieten, eine der angenehmsten für den Blick, der leichtesten für die Behandlung.

Wenn wir nun auch keine Götterbilder darin mehr
20 aufzustellen haben, so möge es uns genug sein, wenn obgenannter Künstler uns wieder auf eine gefällige Weise daran erinnert; und da der Seelenfreund die

Gestalten verehrter, geliebter Personen gern in jedem Material erblickt, so hat es uns durchaus wünschenswerth erschienen, dasjenige, was wir zunächst in Erz, in Eisen, in Viscuit und sonst erhaben gebildet vor uns sehen, durch die kunstreiche Technik des oben-
genannten Mannes in Elfenbein und, wenn man
will, übersezt vor Augen zu haben.

Chriſtus

nebt

zwölf alt- und neutestamentlichen Figuren
den Bildhauern vorgeſchlagen.

- 5 Wenn wir den Malern abgerathen, ſich vorerſt mit bibliſchen Gegenſtänden zu beſchäftigen, ſo wenden wir uns, um die hohe Ehrfurcht, die wir vor jenem Cyklus hegen, zu bethätigen, an die Bildhauer und denken hier die Angelegenheit im Großen zu behandeln.
- 10 Es iſt uns ſchmerzlich zu vernehmen, wenn man einen Plaftiker auffordert, Chriſtus und ſeine Apoſtel in einzelnen Bildniſſen aufzuſtellen; Raphael hat es mit Geiſt und Heiterkeit einmal mahleriſch behandelt, und nun ſollte man es dabei bewenden laſſen. Wo
- 15 ſoll der Plaftiker die Charaktere hernehmen, um ſie genugſam zu ſondern? Die Zeichen des Märtyrertums ſind der neuern Welt nicht anſtändig genügend, der Künſtler will die Beſtellung nicht abweiſen, und da bleibt ihm denn zulezt nichts übrig, als wackern
- 20 wohlgebildeten Männern Ellen auf Ellen Tuch um den Leib zu drapiren, mehr als ſie je in ihrem ganzen Leben möchten gebraucht haben.

Zu einer Art von Verzweiflung, die uns immer ergreift, wenn wir mißgeleitete oder mißbrauchte schöne Talente zu bedauern haben, bildete sich bei mir der Gedanke, dreizehn Figuren aufzustellen, in welchen der ganze biblische Cyklus begriffen werden könnte, welches wir denn mit gutem Wissen und Gewissen hiedurch mittheilen.

I. Adam,

in vollkommen menschlicher Kraft und Schönheit; ein Canon, nicht wie der Heldenmann, sondern wie der fruchtreiche weichstarke Vater der Menschen zu denken sein möchte; mit dem Fell bekleidet, das seine Nacktheit zu decken ihm von oben gegeben ward. Zu der Bildung seiner Gesichtszüge würden wir den größten Meister auffordern. Der Urvater sieht mit ernstem Blick, halb traurig lächelnd, auf einen derben tüchtigen Knaben, dem er die rechte Hand auf's Haupt legt, indem er mit der linken das Grabseil, als von der Arbeit ausruhend, nachlässig sinken läßt.

Der erstgeborne Knabe, ein tüchtiger Junge, erwürgt mit wildem Kindesblick und kräftigen Fäusten ein Paar Drachen, die ihn bedrohen wollten, wozu der Vater, gleichsam über den Verlust des Paradieses getrübet, hinsieht. Wir stellen bloß das Bild dem Künstler vor die Augen, es ist für sich deutlich und rein, was man hinzudenken kann, ist gering.

II. Noah,

als Winzer, leicht gekleidet und geschürzt, aber doch schon gegen das Thierfell anmuthig contrastirend, einen reich behangenen Rebstock in der linken Hand, einen 5 Becher, den er zutraulich hinweist, in der rechten. Sein Gesicht edel- heiter, leicht von dem Geiste des Weins belebt. Er muß die zufriedene Sicherheit seiner selbst andeuten, ein behagliches Bewußtsein, daß, wenn er auch die Menschen von wirklichen Übeln nicht zu 10 befreien vermöge, er ihnen doch ein Mittel, das gegen Sorge und Kummer, wenn auch nur augenblicklich, wirken solle, darzureichen das Glück habe.

III. Moses.

Diesen Heroen kann ich mir freilich nicht anders 15 als sitzend denken, und ich erwehre mich dessen um so weniger, als ich um der Abwechslung willen auch wohl einen Sitzenden und in dieser Lage Ruhenden möchte dargestellt sehen. Wahrscheinlich hat die über- 20 kräftige Statue des Michel Angelo am Grabe Julius des Zweiten sich meiner Einbildungskraft dergestalt bemächtigt, daß ich nicht von ihr loskommen kann; auch sei deswegen das fernere Nachdenken und Erfinden dem Künstler und Kenner überlassen.

IV. David

25 darf nicht fehlen, ob er mir gleich auch als eine schwierige Aufgabe erscheint. Den Hirtensohn, Glücks-

ritter, Helden, Sänger, König und Frauenlieb in einer Person, oder eine vorzügliche Eigenschaft derselben hervorgehoben, darzustellen, möge dem genialen Künstler glücken.

V. Jesaias.

5

Hurstenjohn, Patriot und Prophet, ausgezeichnet durch eine würdige warnende Gestalt. Könnte man durch irgend eine Überlieferung dem Costüme jener Zeiten beikommen, so wäre das hier von großem Werthe.

10

VI. Daniel.

Diesen getrau' ich mir schon näher zu bezeichnen. Ein heiteres, längliches, wohlgebildetes Gesicht, schicklich bekleidet, von langem lockigem Haar, schlank zierliche Gestalt, enthusiastisch in Blick und Bewegung. Da er in der Reihe zunächst an Christum zu stehen kommt, würd' ich ihn gegen diesen gewendet vorzuschlagen, gleichsam im Geiste den Verkündeten vorausschauend.

Wenn wir uns vorstellen, in eine Basilika eingetreten zu sein und im Voranschreiten links die beschriebenen Gestalten betrachtet zu haben, so gelangen wir nun in der Mitte vor

VII. Christus selbst,

welcher als hervortretend aus dem Grabe darzustellen ist. Die herabsinkenden Grabestucher werden Gelegen-

25

heit geben, den göttlich auf's neue Belebten in verherrlichter Mannesnatur und schicklicher Nacktheit darzustellen, zur Verführung, daß wir ihn sehr unschicklich gemaxtert, sehr oft nackt am Kreuze und als
5 Zeichnam sehen mußten. Es wird dieses eine der schönsten Aufgaben für den Künstler werden, welche unfres Wissens noch niemals glücklich gelöst worden ist.

Gehen wir nun an der andern Seite hinunter und betrachten die sechs folgenden neutestamentlichen
10 Gestalten, so finden wir

VIII. den Jünger Johannes.

Diesem würden wir ein rundliches Gesicht, krause Haare und durchaus eine derbere Gestalt als dem Daniel geben, um durch jenen das sehnsüchtige Liebestreben nach dem Höchsten, hier die befriedigte Liebe
15 in der herrlichsten Gegenwart auszudrücken. Bei solchen Contrasten läßt sich auf eine zarte, kaum den Augen bemerkbare Weise die Idee darstellen, von welcher wir eigentlich ergriffen sind.

20 IX. Matthäus, der Evangelist.

Diesen würden wir vorstellen als einen ernstesten Mann von entschieden ruhigem Charakter. Ein Genius, wie ihm ja immer zugetheilt wird, hier aber in Knabengestalt, würde ihm beigeßelt, der in flach
25 erhobener Arbeit eine Platte ausmeißelt, auf deren sichtbarem Theil man die Verehrung des auf der

Mutter Schoße sitzenden Jesuskindlein durch einen König, im Fernen durch einen Hirten mit Andeutungen von folgenden zu sehen hätte. Der Evangelist, ein Täfelchen in der Linken, einen Griffel in der Rechten, blickt heiter aufmerksam nach dem Vorbilde, ⁵ als einer, der augenblicklich niederschreiben will. Wir sehen diese Gestalt mit ihrer Umgebung auf mannichfaltige Weise freudig im Geiste.

Wir betrachten überhaupt diesen dem Sinne nach als das Gegenbild von Moses und wünschen, daß der ¹⁰ Künstler tiefen Geistes hier Gesetz und Evangelium in Contrast bringe; jener hat die schon eingegrabenen starren Gebote im Urstein, dieser ist im Begriff, das lebendige Ereigniß leicht und schnell aufzufassen. Jenem möchte ich keinen Gefellen geben, denn er er- ¹⁵ hielt seine Tafeln unmittelbar aus der Hand Gottes; bei diesem aber kann, wenn man allegorisiren will, der Genius die Überlieferung vorstellen, durch welche eine dergleichen Kunde erst zu dem Evangelisten mochte gekommen sein. 20

X.

Diesen Platz wollen wir dem Hauptmann von Capernaum gönnen; er ist einer der ersten Gläubigen, der von dem hohen Wundermanne Hülfe fordert, nicht für sich noch einen Blutsverwandten, sondern ²⁵ für den treuesten willfährigsten Diener. Es liegt hierin etwas so Bartes, daß wir wünschten, es möchte mit empfunden werden.

Da bei dem ganzen Vorschlag eigentlich Mannichfaltigkeit zugleich beabsichtigt ist, so haben wir hier einen römischen Hauptmann in seinem Costüme, der sich trefflich ausnehmen wird. Wir verlangen nicht gerade, daß man ihm ausdrücklich ansehe, was er bringt und will; es ist uns genug, wenn der Künstler einen kräftig verständigen und zugleich wohlwollenden Mann darstellt.

XI. Maria Magdalena.

10 Diese würde ich sitzend oder halb gelehnt dargestellt wünschen, aber weder mit einem Todtenkopf noch einem Buche beschäftigt; ein zu ihr gesellter Genius müßte ihr das Salbfläschchen vorweisen, womit sie die Füße des Herrn geehrt, und sie sähe es
15 mit frommem wohlgefälligem Behagen an. Diesen Gedanken haben wir schon in einer allerliebsten Zeichnung ausgeführt gesehen, und wir glauben nicht, daß etwas Fromm-anmuthigeres zu denken sei.

XII. Paulus.

20 Der ernste gewaltige Lehrer! Er wird gewöhnlich mit dem Schwerte vorgestellt, welches wir aber wie alle Marterinstrumente ablehnen und ihn lieber in der beweglichen Stellung zu sehen wünschten Eines, der seinem Wort mit Mienen sowohl als Gebärde
25 Nachdruck verleihen und Überzeugung erringen will. Er würde als Gegenstück von Jesaias, dem vor Ge-

fahr warnenden Lehrer, dem die traurigsten Zustände vorauserblickenden Seher nicht gerade gegenüberstehen, aber doch in Bezug zu denken sein.

XIII. Petrus.

Diesen wünscht' ich nun auf das geistreichste und ⁵ wahrhafteste behandelt.

Wir sind oben in eine Basilika hereingetreten, haben zu beiden Seiten in den Intercolumnien die zwölf Figuren im Allgemeinen erblickt, in der Mitte, in dem würdigsten Raum, den Einzelnen, Unver- ¹⁰ gleichbaren. Wir fingen historisch auf unserer linken Hand an und betrachteten das Einzelne der Reihe nach.

In der Gestalt, Miene, Bewegung St. Peters aber wünscht' ich Folgendes ausgedrückt. In der Linken ¹⁵ hängt ihm ein collossaler Schlüssel, in der Rechten trägt er den Gegenpart, eben wie einer, der im Begriff ist, auf- oder zuzuschließen. Diese Haltung, diese Miene recht wahrhaft auszudrücken, müßte einem echten Künstler die größte Freude machen. Ein ernster ²⁰ forschender Blick würde gerade auf den Eintretenden gerichtet sein, ob er denn auch sich hierher zu wagen berechtigt sei? und dadurch würde zugleich dem Scheidenden die Warnung gegeben, er möge sich in Acht nehmen, daß nicht hinter ihm die Thüre für immer ²⁵ zugeschlossen werde.

Wiederaufnahme.

Ehe wir aber wieder hinaustreten, drängen sich
 uns noch folgende Betrachtungen auf. Hier haben
 wir das alte und neue Testament, jenes vorbildlich
 5 auf Christum deutend, sodann den Herrn selbst in
 seine Herrlichkeit eingehend und das neue Testament
 sich in jedem Sinne auf ihn beziehend. Wir sehen
 die größte Mannichfaltigkeit der Gestalten und doch
 immer, gewissermaßen paarweise, sich auf einander
 10 beziehend, ohne Zwang und Anforderung: Adam auf
 Noah, Moses auf Matthäus, Jesaias auf Paulus,
 Daniel auf Johannes; David und Magdalena möchten
 sich unmittelbar auf Christum selbst beziehen, jener
 stolz auf solch einen Nachkommen, diese durchdrungen
 15 von dem aller schönsten Gefühle, einen würdigen Gegen-
 stand für ihr liebevolles Herz gefunden zu haben.
 Christus steht allein im geistigsten Bezug zu seinem
 himmlischen Vater. Den Gedanken, ihn darzustellen,
 wie die Grabestücher von ihm wegsinken, haben wir
 20 schon benutzt gefunden; aber es ist die Frage nicht,
 neu zu sein, sondern das Gehörige zu finden oder,
 wenn es gefunden ist, es anzuerkennen.

Es ist offenbar, daß bei der Fruchtbarkeit der
 Bildhauer sie nicht immer glücklich in der Wahl ihrer
 25 Gegenstände sind; hier werden ihnen viel Figuren ge-
 boten, deren jede einzeln werth ist des Unternehmens;
 und sollt' auch das Ganze, im Großen ausgeführt,
 nur der Einbildungskraft anheimgegeben werden, so

wäre doch in Modellen mäßiger Größe mancher Ausstellung eine anmuthige Mannichfaltigkeit zu geben. Der Verein, der dergleichen billigte, würde wahrscheinlich Beifall und Zufriedenheit erwerben.

Würden mehrere Bildhauer aufgerufen, sich nach 5
ihrer Neigung und Fähigkeit in die einzelnen Figuren
zu theilen, sie in gleichem Maßstab zu modelliren, so
könnte man eine Ausstellung machen, die in einer
großen bedeutenden Stadt gewiß nicht ohne Zulauf
sein würde. 10

Münzen,
Medaillen, geschnittene Steine.

Hemsterhuis = Galizianische Gemmen = Sammlung.

Den Freunden meiner literarischen Thätigkeit ist der II. Abtheilung 5. Theil Aus meinem Leben bekannt genug; sie wissen, daß ich nach überstandnem traurigen Feldzug von 1792 eine frohere Rheinfahrt unternommen, um einen lange schuldigen Besuch bei Freunden zu Pempelfort, Duisburg und Münster abzustatten; wie ich denn auch nicht verfehlte ausführlich zu erzählen, daß ich mich, zu gewünschter Erheiterung, überall einer guten Aufnahme zu erfreuen hatte. Von dem Aufenthalte zu Münster berichtete ich umständlich, und machte besonders bemerklich, wie eine von Hemsterhuis hinterlassene Gemmenammlung den geistig ästhetischen Mittelpunkt verlieh, um welchen sich Freunde, übrigens im Denken und Empfinden nicht ganz übereinstimmend, mehrere Tage gern vereinten.

Aus jenem Erzählten geht gleichfalls hervor, wie gedachte Sammlung bei'm Abschied mir liebevoll aufgedrungen worden, wie ich sie, durch Ordnung gesichert, mehrere Jahre treulich aufbewahrte und in dem Studium dieses bedeutenden Kunstfachs die Weimariſchen

Frennde entschieden förderte; daraus entstand sodann der Aufsatz, welcher vor der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung des Januars 1807 als Programm seine Stelle nahm, worin die einzelnen Steine betrachtet, beschrieben und gewürdigt, nebst einigen beigefügten Abbildungen zu finden sind. 5

Da die Besitzerin diesen Schatz verkäuflich abzulassen und das Erlöste zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden geneigt war, suchte ich eine Übereinkunft deshalb mit Herzog Ernst von Gotha zu vermitteln. Dieser Kenner und Liebhaber alles Schönen und Merkwürdigen, reich genug seine edle Neigung ungehindert zu befriedigen, war auf's höchste versucht sich unsere Sammlung anzueignen; doch da ich zuletzt seine schwankenden Entschlüsse zu Gunsten des Ankaufs entschieden glaubte, überraschte er mich mit einer Erklärung folgenden Inhalts:

„So lebhaft er auch den Besitz der vorliegenden, von ihm als köstlich anerkannten Gemmen wünsche, so hindere ihn doch daran, nicht etwa ein innerer Zweifel, sondern vielmehr ein äußerer Umstand; ihm sei keine Freude etwas für sich allein zu besitzen, er theile gern den Genuß mit andern, der ihm aber sehr oft verkümmert werde. Es gebe Menschen, die ihre tiefblickende Kennerchaft dadurch zu beweisen suchen, daß sie an der Echtheit irgend eines vorgelegten Kunstwerks zu zweifeln scheinen und solche verdächtig machen. Um sich nun dergleichen nicht wiederholt 20

anzusehen, entsage er lieber dem wünschenswerthen Vergnügen.“

Wir enthalten uns nicht bei dieser Gelegenheit noch Folgendes hinzuzusehen: es ist wirklich ärgerlich mit Zweifel zu das Vorzüglichste aufgenommen zu sehen, denn der Zweifelnde überhebt sich des Beweises, wohl aber verlangt er ihn von dem Bejahenden. Worauf beruht denn aber in solchen Fällen der Beweis anders als auf einem innern Gefühl, begünstigt durch ein geübtes Auge, das gewisse Kennzeichen gewahr zu werden vermag, auf geprüfter Wahrscheinlichkeit historischer Forderungen und auf gar manchem andern, wodurch wir, alles zusammen genommen, uns doch nur selbst, nicht aber einen andern überzeugen.

Nun aber findet die Zweifelsucht kein reicheres Feld sich zu ergehen als gerade bei geschnittenen Steinen; bald heißt es eine alte, bald eine moderne Copie, eine Wiederholung, eine Nachahmung; bald erregt der Stein Verdacht, bald eine Inschrift, die von besonderem Werth sein sollte, und so ist es gefährlicher sich auf Gemmen einzulassen, als auf antike Münzen, obgleich auch hier eine große Umsicht gefordert wird, wenn es zum Beispiel gewisse Paduanische Nachahmungen von den echten Originalen zu unterscheiden gilt.

Die Vorsteher der Königl. französischen Münzsammlung haben längst bemerkt, daß Privatkabinette, aus der Provinz nach Paris gebracht, gar vieles Falsche enthalten, weil die Besitzer in einem be-

schränkten Kreise das Auge nicht genugsam üben konnten und mehr nach Neigung und Vorurtheil bei ihrem Geschäft verfahren. Besehen wir aber zum Schluß die Sache genau, so gilt dieß von allen Sammlungen, und jeder Besitzer wird gern gestehen, daß er 5 manches Lehrgeld gegeben, bis ihm die Augen aufgegangen.

Jedoch wir kehren in Hoffnung, dieses Abschweifen werde verziehen sein, zu unserm eigentlichen Vortrage wieder zurück. 10

Jener Schatz blieb noch einige Jahre in meinen Händen, bis er wieder an die fürstliche Freundin und zuletzt an den Grafen Christian Leopold von Stolberg gelangte, nach dessen Hinscheiden ich den Wunsch nicht unterdrücken konnte zu erfahren, wo nunmehr das 15 theure, so genau geprüfte Pfand befindlich sei? wie ich mich denn auch hierüber an gedachtem Orte andringlich vernehmen ließ.

Diesen Wunsch einer Aufklärung werth zu achten hat man höchsten Orts gewürdigt und mir zu erken- 20 nen gegeben, daß gedachte Sammlung unzertrennt unter den Schätzen Ihro Majestät des Königs der Niederlande einen vorzüglichen Platz einnehme; welche nachrichtliche Beruhigung ich mit dem lebhaftesten Danke zu erkennen habe, und es für ein Glück achte 25 gewiß zu sein, daß so vortreffliche Einzelheiten von anerkanntem Werth mit Kenntniß, Glück und Aufwand zusammengebracht, nicht zerstreut, sondern auch

für die Zukunft beisammen gehalten werden. Vielleicht befinden sie sich noch in denselbigen Kästchen, in welche ich sie vor so vielen Jahren zusammengestellt. Da man bei einem langen Leben so vieles zerplittert und
 5 zerstört sieht, so ist es ein höchst angenehmes Gefühl zu erfahren, daß ein Gegenstand, der uns lieb und werth gewesen, sich auch einer ehrenvollen Dauer zu erfreuen habe.

Mögen diese Kunstedelsteine den höchsten einjich-
 10 tigen Besitzern und allen echten Freunden schöner Kunst immerfort zur Freude und Belehrung gereichen; wozu vielleicht eine französische Übersetzung jenes Neujahrs-Programms der Allgemeinen Jenaischen Literaturzeitung, mit beigelegten charakteristischen Um-
 15 rissen, nicht wenig beitragen und ein angenehmes Geschenk für alle diejenigen sein würde, welche sich in diesen Regionen mit Ernst und Liebe zu ergehen geneigt sind, worauf hinzudeuten ich mir zur dankbaren Pflicht mache.

Notice sur le Cabinet des Médailles et des
Pierres gravées de Sa Majesté le Roi des
Pays-Bas; par J. C. de Jonge, Directeur.
A la Haye 1823.

Im fünften Bande der zweiten Abtheilung Aus 5
meinem Leben, Seite 358, sprach ich den dringen=
den Wunsch aus, zu erfahren, wo sich die Hemsterhuis=
Galiziniſche Gemmenſammlung wohl befinden möchte.
Er gelangte glücklicherweiſe dahin, woher mir der beſte
Aufſchluß zu Theil werden konnte. Ihro des Königs 10
der Niederlande Majestät ließen allergnädigſt, durch
des Herrn Landgrafen Ludwig Christian von Heſſen
Hochfürſtliche Durchlaucht, mir vermelden, daß ge=
dachte Sammlung in Allerhöchſt Ihro Beſitz, gut
verwahrt und zu andern Schätzen hinzugefügt ſei. 15
Wie ſehr ich dankbarlichſt hiedurch beruhigt worden,
verſehlte ich nicht ebenfalls in Kunſt und Alterthum,
Heft I, Band IV, Seite 157 gebührend auszusprechen.
Nach kurzer Zeit jedoch wird mir auf eben die Weiſe
vorgenannte ausführliche Schrift, durch welche nun- 20
mehr eine vollkommene Ueberſicht der im Haag auf=
geſtellten Koſtbarkeiten dieſes Fachs zu erlangen iſt.

Wir übersehen aus der Vorrede so viel als nöthig, um unsern Lesern, vorzüglich den Reisenden, die Kenntniß eines so bedeutenden Gegenstandes zu überliefern.

Die Sammlung verdankt ihren Ursprung dem Statthalter Wilhelm dem Vierten, der, in einer friedlichen Zeit lebend, die Künste liebend sich mit Sammeln beschäftigte. Er kaufte unter andern die Alterthümer, Medaillen und geschnittenen Steine des Grafen de Thoms, Schwiegersohns des berühmten Voerhave. Prinz Wilhelm der Fünfte, sein Sohn, folgte diesem Beispiele und vermehrte den Schatz unter Beirath der Herren Bosmaer und Friedrich Hemsterhuis. Die Revolution trat ein und der Statthalter verließ das Land. Umstände hinderten ihn die ganze Sammlung mitzunehmen; ein großer Theil fiel den Franzosen in die Hände und ward nach Paris gebracht, wo er sich noch befindet. Glücklicherweise war nicht alles verloren; der Fürst hatte Mittel gefunden, den größten Theil der Gold-, Silber- und Kupfermünzen, so wie die Mehrzahl der hoch- und tiefgeschnittenen Steine zu retten.

Von gleichem Verlangen wie seine glorreichen Vorfahren beseelt, faßte der gegenwärtig regierende Monarch im Jahr 1816 den Gedanken, aus den Resten der Oranischen Sammlung ein königliches Cabinet zum öffentlichen Gebrauch zu bilden, und befahl dieser ersten Grundlage die bedeutende Reihenfolge griechischer

und römischer Münzen anzuschließen, welche vor dessen Thronbesteigung, bei Vereinzelung des berühmten Cabinetts des Herrn van Damme, waren angeschafft worden. Herr de Jonge erhielt die Stelle eines Directors und den Auftrag das Ganze einzurichten. 5

Die königliche Sammlung vermehrte sich von Tag zu Tage; unter dem Angeschafften zeichnen sich aus:

1. Eine herrliche Sammlung tiefgeschnittener Steine, mit Sorgfalt vereinigt durch den vorzüglichen Franz Hemsterhuis, aus dessen Händen sie an den verstorbenen Prinzen Galizin, kaiserlich Russischen Gesandten bei Ihro Hochmögenden gelangte, und von seiner Tochter, Gemahlin des Prinzen Salm-Reifferscheid-Krautheim, an den König verkauft ward; sie ist merkwürdiger durch das Verdienst als durch die Menge der Steine, aus denen sie besteht. Man findet darin Arbeiten des ersten Rangs: einen Dioskorides, Aulus, Gnajus, Hyllus, Ricomachus, Hellen und mehrere andere Meisterstücke berühmter Künstler des Alterthums. 10

2. Eine kleine Sammlung hoch- und tiefgeschnittener Steine, welche Herr Hultmann, sonst Gouverneur des nördlichen Brabants, zurückließ; sie ward an den König verkauft durch Frau von Griethuysen. Diese Sammlung, wenn schon viel geringer als die vorhergehende, enthält doch einige sehr schätzbare Stücke. 20

3. Eine zahl- und werthreiche Sammlung neuerer Münzen, die meisten inländisch, Belagerungs- und

andere currente Münzen, verkauft durch verwitwete Frau von Schuylenburch von Bommenede, im Haag.

4. Das herrliche Kabinett geschnittener Steine, so alter als neuer, des verstorbenen Herrn Theodor de Smeth, Präsidenten der Schöffen der Stadt Amsterdam. (Es ist derselbe, an welchen Franz Hemsterhuis den bedeutenden Brief schrieb, über einen alten geschnittenen Stein, vorstellend eine Meer-nymphe an einem Meerpferd her schwimmend, von herrlicher Kunst.) Baron de Smeth von Deurne verkaufte solches an Ihre Majestät.

5. Eine Sammlung griechischer, römischer, kufischer und arabischer Münzen, auch einige geschnittene Steine, welche Major Humbert von den afrikani-
schen Küsten mitbrachte, als Früchte seiner Reise über den Boden des alten Carthago und seines fünf und zwanzigjährigen Aufenthalts zu Tunis. Darunter finden sich mehrere afrikaniische seltene Münzen mit einigen unbekanntem.

6. Eine schöne Thalerfolge, abgelassen durch Herrn Stielz, ehemaligen Pfarrer zu Maftricht.

7. Die reiche Sammlung geschnittener Steine aus dem Nachlaß des Herrn Baron van Hoorn von Blooswyck, dessen Erben abgekauft.

8. Sammlung von Medaillen, Jettons und neuern Münzen, welche ehemals dem reichen Kabinett des Herrn Dibbetz zu Leyden angehörte, und welche die Erben

des Herrn Vylveld, eines der Präsidenten des hohen Gerichtshofes zu Haag, Ihre Majestät überliehen.

Außer jenen großen Ankäufen wurden auf Befehl Ihrer Majestät mit diesem Kabinett noch vereinigt die Gold- und Silbermedaillen aus dem Nachlaß Ihrer 5 verwitweten königlichen Hoheiten der Prinzess von Oranien und der Herzogin von Braunschweig, Mutter und Schwester des Königs. Von Zeit zu Zeit wurden auch einzeln, besonders durch Vertausch des Doppelten, einige schöne geschnittene Steine hinzugefügt und eine 10 große Anzahl Medaillen und Münzen aller Art.

Vorstehende Nachricht gibt uns zu manchen Betrachtungen Anlaß, wovon wir einiges hier anschließen.

Zuvörderst begegnet uns das herzerhebende Gefühl, wie ein ernstlich gefaßter Entschluß nach dem größten 15 Glückswechsel durch den Erfolg glücklich begünstigt und ein Zweck erreicht werde, höher als man sich ihn hätte vorstellen können. Hier bewahrheitet sich abermals, daß wenn man nur, nach irgend einer Niederlage, gleich wieder einen entschiedenen Posten faßt, 20 einen Punct ergreift, von dem aus man wirkt, zu dem man alles wieder zurückführt, alsdann das Unternehmen schon geborgen sei und man sich einen glücklichen Erfolg versprechen dürfe.

Eine fernere Betrachtung dringt sich hier auf: 25 wie wohl ein Fürst handelt, wenn er das was Einzelne, mit leidenschaftlicher Mühe, mit Glück, bei Ge-

legenheit, gesammelt, zusammenhält und dem unsterblichen Körper seiner Besihungen einberleibt. Zum einzelnen Sammeln gehört Liebe, Kenntniß und gewisser Muth den Augenblick zu ergreifen, da denn
5 ohne großes Vermögen, mit verständig mäßigem Aufwand, eine bedeutende Vereinigung manches Schönen und Guten sich erreichen läßt.

Meist sind solche Sammlungen den Erben zur Last; gewöhnlich legen sie zu großen Werth darauf,
10 weil sie den Enthusiasmus des ersten Besizers, der nöthig war so viel treffliche Einzelheiten zusammen zu schaffen und zusammen zu halten, mit in Anschlag bringen, dergestalt, daß oft, von einer Seite durch
Mangel an entschiedenen Liebhabern, von der andern
15 durch überspannte Forderungen, dergleichen Schätze unbekannt und unbenutzt liegen, vielleicht auch als zerfallender Körper vereinzelt werden. Trifft sich's nun aber, daß hohe Häupter dergleichen Sammlungen gebührend Ehre geben und sie andern schon vorhandenen anzufügen geneigt sind, so wäre zu wünschen,
20 daß von einer Seite die Besizer ihre Forderungen nicht zu hoch trieben, von der andern bleibt es erfreulich zu sehen, wenn große, mit Gütern gesegnete Fürsten zwar haushälterisch zu Werke gehen, aber zugleich
25 auch bedenken, daß sie oft in den Fall kommen, großmüthig zu sein, ohne dadurch zu gewinnen; und doch wird beides zugleich der Fall sein, wenn es unschätzbare Dinge gilt, wofür wohl alles das angesehen

werden darf, was ein glücklich ausgebildetes Talent hervorbrachte und hervorbringt.

Und so hätten wir denn zuletzt noch zu bemerken, welcher großen Wirkung ein solcher Besitz in rechten Händen fähig ist. 5

Warum sollte man läugnen, daß dem einzelnen Staatsbürger ein höherer Kunstbesitz oft unbequem sei. Weder Zeit noch Zustand erlauben ihm treffliche Werke, die einflußreich werden könnten, die, es sei nun auf Productivität oder auf Kenntniß, auf That ¹⁰ oder Geschichtseinsicht kräftig wirken sollten, dem Künstler so wie dem Liebhaber öfter vorzulegen und dadurch eine höhere, freigesinnte, fruchtbare Bildung zu bezwecken. Sind aber dergleichen Schätze einer öffentlichen Anstalt einverleibt, sind Männer dabei ¹⁵ angestellt, deren Liebe und Leidenschaft es ist, ihre schöne Pflicht zu erfüllen, die ganz durchdrungen sind von dem Guten, was man stiften, was man fortpflanzen wollte, so wird wohl nichts zu wünschen übrigbleiben. 20

Sehen wir doch schon im gegenwärtigen Falle, daß der werthe Vorgesetzte genannter Sammlung sich selbst öffentlich verpflichtet, die höchsten Zwecke in allem Umfang zu erreichen, wie das Motto seiner sorgfältigen Arbeit auf das deutlichste bezeichnet: „Die Werke der ²⁵ Kunst gehören nicht Einzelnen, sie gehören der gebildeten Menschheit an.“ Heeren, Ideen 3. Theil, 1. Abthl.

Verzeichniß der geschnittenen Steine
in dem Königl. Museum der Alterthümer
zu Berlin. 1827.

Unter vorstehendem Titel ist eine im Auszug ab-
5 gefaßte deutsche Uebersetzung der von Winckelmann
französisch herausgegebenen „Description des pierres
gravées du feu Baron de Stosch. Florence 1749.“
erschienen, nach welcher gegenwärtig noch die ganze
Sammlung der Originale geordnet ist, und ihr zu-
10 folge auch die Sammlung der davon genommenen
Abdrücke, welche von Karl Gottlieb Reinhardt ge-
fertigt worden und in zierlichen Kästen, auf das
schicklichste angeordnet, zu nicht geringer Erbauung
vor uns stehen. Es sind deren bei vierthalbtausend,
15 und schon ist der Künstler im Falle, sehr viel mehr
den Liebhabern mitzutheilen. Die Königl. älteren
Sammlungen werden gleichfalls hinzugefügt, nicht
weniger was von Marchand und Pichler herrührt.
Die bedeutende Sammlung des Prinzen Heinrich von
20 Preußen, mitgetheilt durch Bildhauer Wichmann, deß-
gleichen was sich im Besiz des Dr. Parthen, Banco-

director Döbler, Geheimerath Kohlransch befindet und befand, und gar manches andere ward angeschlossen, um die Sammlung auf eine ungemeine Weise zu bereichern. Auch verfertigt der Künstler Pasten von allen diesen, nicht weniger Pasten von modellirten 5 Profil-Porträten, indem solche vorher durch die Maschine in's Kleine gebracht worden. Bei der großen Förderung, welche die Künste aller Art gegenwärtig in Berlin erfahren, und bei dem reichen Zufluß von Kunstwerken steht zu erwarten, daß die Sammlung 10 des Herrn Reinhardt in kurzem dem Liebhaber den reichsten Schatz zur Auswahl darbieten werde.

Der große Werth geschnittener Steine überhaupt ist so allgemein anerkannt, daß hievon etwas zu sagen als überflüssig angesehen werden möchte. Nicht 15 allein von dem kunstkennden, fühlenden, höhern Alterthum wurden sie geschätzt, gebraucht, gesammelt, sondern auch zu einer Zeit, wo es nur auf Pracht und Prunk angesehen war, als Juwel betrachtet, und so wurden sie ganz zuletzt ohne Rücksicht auf die ein- 20 gegrabene Darstellung zur Verzierung der heiligen Schreine, womit hochverehrte Reliquien umgeben sind, in Gesellschaft anderer Edelsteine verwendet, wie denn in einem solchen die Gebeine der heiligen drei Könige zu Köln verwahrt werden, ohngeachtet so manches 25 Glückswechsels.

Von der größten Mannichfaltigkeit ist ferner der Nutzen, den der Kunstfreund und Alterthumsforscher

daraus zu ziehen vermag. Hievon werde nur ein Punct hervorgehoben: Die Gemmen erhalten uns das Andenken verlornen wichtiger Kunstwerke. Der höhere gründliche Sinn der Alten verlangte nicht immer ein
 5 anderes, neues, nie gesehenes Gebilde. War der Character bestimmt, auf's Höchste gebracht, so hielt man an dem Gegebenen fest, und wenn man auch, das Gelingene wiederholend, aus- und abwich, so strebte man doch immer, theils zu der Natur, theils zu den
 10 Hauptgedanken wieder zurückzukehren.

Wenn man denn nun auch die Behandlung der besondern Darstellungsarten dem Zweck, dem Material anzueignen verstand, so benutzte man das Gegebene als Copien und Nachahmung der Statuen, selbst im Klein-
 15 sten, auf Münzen und geschnittenen Steinen. Deßwegen denn auch beide einen wichtigen Theil des Studiums der Alten ausmachen und höchst behülflich sind, wenn von Darstellung ganz verlornen Kunstwerke oder von Restauration mehr oder weniger zertrümmerter die Rede ist.
 20 Mit aufmerkfamer Dankbarkeit ist zu betrachten, was besonders in den letzten Zeiten auf diesem Wege geschehen ist; man fühlt sich aufgefordert, daran selbst mitzutwirken, durch Beifall erfreut, unbekümmert um den Widerspruch, da in allen solchen Bemühungen
 25 es mehr um das Bestreben als um das Gelingen, mehr um das Suchen als um das Finden zu thun ist.

Auf die Person des Sammlers, Philipp Baron von Stojch, aufmerksam zu machen, ist wohl hier der

Ort. Der Artikel des Conversationslexikons wird hier wie in vielen andern Fällen theils befriedigen, theils zu weiterm Forschen veranlassen. Wir sagen hier lakonisch nur so viel: Er war zu seiner Zeit ein höchst merkwürdiger Mann. Als Sohn eines Geistlichen studiert er Theologie, geht freisinnig in die Welt, mit Kunst-
 liebe begabt, sowie persönlich von Natur ausgestattet; er ist überall wohl aufgenommen und weiß seine Vor-
 theile zu benutzen. Nun erscheint er als Reisender, Kunstfreund, Sammler, Weltmann, Diplomat und
 Wagehals, der sich unterwegs selbst zum Baron constituirt hatte und sich überall etwas Bedeutendes und
 Schätzenswerthes zuzueignen wußte. So gelangt er zu Seltenheiten aller Art, besonders auch zu gedachter
 Sammlung geschnittener Steine.

Es wäre anmuthig, näher und ausführlicher zu schildern, wie er in den Frühling einer geschichtlichen Kunstkenntniß glücklicherweise eingetreten. Es regt sich ein frisches Beschauen alterthümlicher Gegenstände; noch ist die Würdigung derselben unvollkommen, aber
 es entwickelt sich die geistreiche Anwendung klassischer Schriftsteller auf bildende Kunst; noch vertraut man dem Buchstaben mehr als dem lebendig geformten Zeugniß. Der Name des Künstlers auf dem geschnittenen
 Steine steigert seinen Werth. Aber schon keimt die
 erste wahrhaft entwickelnde, historisch folgerechte Methode, wie sie durch Mengs und Winckelmann zu Heil und Segen auftritt.

Von den fernern Schicksalen der Gemmenammlung, die uns hier besonders beschäftigt, bemerken wir, daß nach dem Tode des Barons ein Neffe, Philipp Muzell-Stosch, mit vielem andern auch das Kabinett ererbt; es wird eingepackt und versendet, ist durch Unaufmerksamkeit der Spediteurs eine Zeit lang verloren, wird endlich in Livorno wiedergefunden und kommt in Besitz Friedrichs des Großen, Königs von Preußen.

Es gab frühere Abgüsse der Sammlung; aber die Versuche, gestochen und mit Anmerkungen herauszukommen, mißlingen. Einzelne Steine kommen im Abdruck in verschiedene Dactyllotheken, in Deutschland in die Lippertsche, in Rom in die Dehnijsche, und fanden sich auch wohl einzeln hie und da bei Händlern und in Kabinetten. Der Wunsch, sie im Ganzen zu besitzen und zu übersehen, war ein vieljähriger bei uns und andern Kunstfreunden; er ist gegenwärtig auf das angenehmste erfüllt und dieser angebotene Schatz mit allgemeiner Theilnahme zu begrüßen. Wir eilen zur Bekanntmachung des Nächsten und Nöthigen.

Voigts Münzkabinett.

Das von des Herzoglichen Staatsministers von Voigt Excellenz hinterlassene bedeutende Münzkabinett, welches bisher im Privatbesitz der Familie geblieben, ist gegenwärtig durch unseres Herrn Großherzogs 5 Königl. Hoheit gnädige Fürsorge zu den übrigen Schätzen der Bibliothek und zu den darangeschlossenen sonstigen Merkwürdigkeiten hinzugefügt worden. Es hat gedachten von Voigts Sammlung außer dem eigentlichen alterthümlichen Gehalt für uns noch die be- 10 sondern Vorzüge, daß sie ein Denkmal des in den Weimariſchen Staaten so viele Jahre wirkſamen Ministers festhält, indem derselbe bei musterhaftester Geschäftsthätigkeit eine frühere gründliche Reigung für alterthümliche Schriftsteller lebendig zu erhalten wußte, 15 und ganz eigentlich genommen, die ihm daher gewonnene Bildung und Freude in Sammlung, Betrachtung dieser echten alten monetarischen Denkmäler zu realisiren und gleichsam abzuschließen das größte herzlichste Vergnügen fand. 20

Sein entschieden praktischer Sinn ließ ihn jedoch gar bald entdecken, wie sehr bei dem Studium des

Alterthums die unmittelbare Anschauung dorthier geretteter bildlicher Denkmale vortheilhaft sein müsse.

Eine Sammlung der Art ist jedoch einem Privatmann nur in Absicht auf Medaillen und Münzen
 5 möglich, wodurch er sich von Physiognomie, Gestalt und Sitten längst verloschener Individuen als gegenwärtig überzeugen könne. Hiernach brachte er mit Aufmerksamkeit und Methode die Hauptfolgen zusammen, vermehrte sie mit Liebe und Anhänglichkeit,
 10 so daß für uns, wenn wir sie betrachten, eine so gründliche als neigungsvolle Behandlung dieses Fachs, womit er uns so oft persönlich erfreut, wieder in Erinnerung tritt und auch in der Zukunft einen jeden aus diesen Tafeln geistig ansprechen wird.

15 Man ist schon längst überzeugt, daß Landesherren für öffentliche Anstalten keine größern Vortheile gewinnen können, als wenn sie Sammlungen, welche von Individuen mit einsichtiger Vorliebe und verständiger Neigung in vielen Jahren zusammengebracht
 20 worden, festhalten, den verplitternden Auctionen entziehen und so einen wissenschaftlich vereinten Körper beisammen erhalten. Unsere Bibliothek hat auf diese Weise seit vielen Jahren her, wenn man so sagen darf, Körper an Körper sich reicher gesehen, und wenn der
 25 Name Logau, Schurzfleisch anderer Orten nur ein literarisches Andenken im Allgemeinen erzeugt, so können wir im Besiß ihrer Bibliotheken uns von dem Gange ihrer ersten Studien, von dem Umfang ihrer gründ-

lichen Liebhabereien, durch die mannichfaltigsten mit Chiffren und Handschriften bezeichneten Exemplare eine unvermittelte Überzeugung geben.

Wenn es nun jedem gebildeten Deutschen interessant sein muß, zu erfahren, daß die seit so vielen Jahr- 5 zehnten durch einen bewundernswürdigen Fürsten geförderte Cultur auch nach seinem Abscheiden noch fernerhin auf mancherlei Weise unterhalten und zeitgemäß weitergeführt wird, so möchte wohl eine hierüber von Zeit zu Zeit gegebene treue, wenn schon 10 kurze Relation nicht unwillkommen sein.

In einzelnen Abtheilungen besteht das von Voigtische Kabinett: a) aus griechischen Münzen, b) römischen Consular- und Familien-Münzen, c) griechischen und römischen Goldmünzen, d) römischen Kaisermünzen; 15 unter diesen Rubriken sämmtlich katalogirt.

Eine dazu gehörige Bücherammlung ist zugleich mit übergegangen und wird in denselben Räumen zu weiterer Vermehrung, Untersuchung und Belehrung aufgestellt.

Münzfunde der deutschen Mittelzeit.

(Auf Anfrage.)

Über die zwar nicht seltenen, doch immer geschätz-
5 ten problematischen Goldmünzen, unter dem Namen
Regenbogenküßelchen bekannt, wüßte ich nichts
zu entscheiden, wohl aber folgende Meinung zu eröffnen.

Sie stammen von einem Volke, welches zwar in
Absicht auf Kunst barbarisch zu nennen ist, das sich
10 aber einer wohlverstandenen Technik bei einem rohen
Münzweifen bediente. Wenn nämlich die früheren
Griechen Gold- und Silberküßelchen zu stempeln, dabei
aber das Abspringen vom Ambos zu verhindern ge-
dachten, so gaben sie der stählernen Unterlage die
15 Form eines Kronenbohrers, worauf das Küßelchen
gelegt, der Stempel aufgesetzt und so das Obergebilde
abgedruckt ward; der Eindruck des untern viereckten
zackigen Hilfsmittels verwandelte sich nach und nach
in ein begränzendes, mancherlei Bildwerk enthaltendes
20 Viereck, dessen Ursprung sich nicht mehr ahnen läßt.

Das unbekannte Volk jedoch, von welchem hier die
Rede ist, vertiefte die Unterlage in Schüsselform und

grub zugleich eine gewisse Gestalt hinein; der obere Stempel war convex und gleichfalls ein Gebild hineingegraben. Wurde nun das Mängelchen in die Stempelschale gelegt und der obere Stempel drauf geschlagen, so hatte man die schüsselförmige Münze, welche noch öfters in Deutschland aus der Erde gegraben wird; die darauf erscheinenden Gestalten aber geben zu folgenden Betrachtungen Anlaß.

Die erhabenen Seiten der drei mir vorliegenden Exemplare zeigen barbarische Nachahmungen bekannter, auf griechischen Münzen vorkommender Gegenstände, einmal einen Löwenrachen, zweimal einen Taschkrebs. Gebilde der Unfähigkeit, wie sie auch häufig auf silbernen dacijschen Münzen gesehen werden, wo die Goldphilippen offenbar kindisch pfeuscherhaft nachgeahmt sind.

Die hohle Seite zeigt jedesmal sechs kleine halbkugelförmige Erhöhungen; hiedurch scheint mir die Zahl des Werthes ausgesprochen.

Das Merkwürdigste aber ist auf allen dreien eine schüsselförmige Umgehung, die auf dem einen Exemplar unzweifelhaft ein Hußeisen vorstellt, und also da, wo die Gestalt nicht so entschieden ist, auch als ein solches gedeutet werden muß. Diese Vorstellung scheint mir Original; fände sie sich auch auf andern Münzen, so käme man vielleicht auf eine nähere Spur; jedoch möchte das Bild immer auf ein berittenes kriegerisches Volk hindeuten.

Über den Ursprung der Hufeisen ist man ungewiß; das älteste, das man zu kennen glaubt, soll dem Pferde des Königs Childerich gehört haben, und also um das Jahr 481 zu sehen sein. Aus andern Nachrichten und Combinationen scheint hervorzugehen, daß der Gebrauch der Hufeisen in Schwung gekommen zu der Zeit als Franken und Deutsche noch für Eine Völkerschaft gehalten wurden, die Herrschaft hin- über und herüber schwankte, und die kaiserlich-könig-
10 lichen Gebieter bald dießseits bald jenseits des Rheins größere Macht aufzubieten wußten. Wollte man sorgfältig die Orte verzeichnen, wo dergleichen Münzen gefunden worden, so gäbe sich vielleicht ein Aufschluß. Sie scheinen niemals tief in der Erde gelegen zu haben,
15 weil der Volksglaube sie da finden läßt, wo ein Fuß des Regenbogens auf dem Acker aufstand, von welcher Sage sie denn auch ihre Benennung gewonnen haben.

Toscanische Münze.

Ferdinand der Zweite, Großherzog von Toscana, regierte von 1620—1668. Eine Münze mit seinem Bilde findet man in den *Famiglie celebri d'Italia*, in den letzten Hefen, den *Medici di Firenze* gewidmet, No. 65 der Abbildungen; die Tafeln haben keine Nummern. Hier kommt das Profil, der Gesichtsbildung und den lang herabhängenden Haaren nach, welche sonst kein Großherzog trug, mit einem fürtrefflich gearbeiteten Kopfe von Bronze, in meinem Besitze, überein. 5 10

Jene Münze hat auf der Rückseite einen Rosenzweig mit aufgeblühten Blumen, Knospen, Blättern und Dornen mit der Umschrift: *Gratia obvia, ultio quaesita*. Man bezieht dieses Symbol auf seinen sehr sanften, ruhigen, aber nicht anzutastenden Character. 15

K u n s t g e w e r b e .



Vorbilder für Fabricanten und Handwerker,
auf Befehl des Ministers für Handel, Ge-
werbe und Bauwesen, herausgegeben von der
technischen Deputation der Gewerbe. Berlin,
5 1821. Drei Abtheilungen. (Nicht im Handel.)

Wenn die Künste aus einem einfachen Naturzustande,
oder aus einer barbarischen Verderbniß nach und nach
sich erheben, so bemerkt man, daß sie stufenweise einen
gewissen Einklang zu erhalten bemüht sind; deßwegen
10 denn auch die Producte solcher Übergangszeiten im
Ganzen betrachtet, obgleich unvollkommen, uns doch
eine gewisse Zustimmung abgewinnen.

Ganz unerläßlich aber ist die Einheit auf dem
Gipfel der Kunst; denn wenn der Baumeister zu dem
15 Gefühl gelangt, daß seine Werke sich in edlen, einfachen,
faßlichen Formen bewähren sollen, so wird er sich
nach Bildhauern umsehen, die gleichmäßig arbeiten.
An solchen Verein wird der Maler sich anschließen,
und durch sie wird Steinhauer, Erzgießer, Schnitz-
20 werker, Tischler, Töpfer, Schlöffer und wer nicht alles
geleitet, ein Gebäude fördern helfen, das zuletzt Sticker

und Wirker als behagliche Wohnung zu vollenden gesellschaftlich bemüht sind.

Es gibt Zeiten wo eine solche Epoche aus sich selbst erblüht, allein nicht immer ist es rätzlich die Endwirkung dem Zufall zu überlassen, besonders in Tagen 5 wo die Zerstreuung groß ist, die Wünsche mannichfach, der Geschmack vielseitig. Von oben herein also, wo das anerkannte Gute versammelt werden kann, geschieht der Antrieb am sichersten; und in diesem Sinne ist obgenanntes Werk unternommen und zur Bewunde- 10 rung vorwärts geführt, auf Befehl und Anordnung des Königl. Preussischen Staatsministers Herrn Grafen von Bülow Excellenz.

Im Vorbericht des Herrn Veit h ist ausgesprochen, daß der Techniker, insofern er seiner Arbeit die höchste 15 Vollendung gibt, alles Lob verdiene; daß aber ein Werk erst vollkommen befriedige, wenn das Ausgearbeitete, auch in seinen ersten Anlagen, seinen Grundformen wohl gedacht und dem wahren Kunst- 20 sinn gemäß erfunden werde.

Damit also der Handwerker, der nicht, wie der Künstler, einer weitumfassenden Bildung zu genießen das Glück hat, doch sein hohes Ziel zu erreichen er- 25 muthigt und gefördert sei, ward vorliegendes Werk unternommen, den Kunstschulen der ganzen preussischen Monarchie als Muster vor Augen zu bleiben. Es wird diejenigen, die es von Jugend auf ansichtig sind, gründlich belehren, so daß sie unter den unzählbaren

Resten der alten Kunst das Vorzüglichste auffinden, wählen, nachbilden lernen, sodann aber in gleichem Sinne, worauf alles ankommt, selbst hervorzubringen sich angeregt fühlen.

5 Ein Werk wie dieses wäre nun durch mercantilsche Speculation schwer zu fördern; es gehört dazu königliche Munificenz, einsichtige, kräftige, anhaltende, ministerielle Leitung; sodann mußten gelehrte Kenner, eifrige Kunstfreunde, geist- und geschmackreiche Künstler, fertige Techniker, alle zusammen wirken, wenn ein solches Unternehmen begonnen werden und zur Vollendung desselben gegründete Hoffnung erscheinen sollte.

Genannt haben sich als Zeichner zugleich und
 15 Kupferstecher Rauch, Moses und Funke; als Kupferstecher Sellier, Wachsmann, Lesnier, Ferdinand Berger jun., und bei einem Blatte Anderloni als leitender Meister. Als Kupferdrucker nennt sich Pretre. Wenn nun der vorzüglichen Keilichkeit
 20 und Zierlichkeit, welche Zeichner und Kupferstecher an diesem Werk bewiesen, rühmlich zu gedenken ist, so verdient endlich auch die große Sauberkeit des Abdrucks billige Anerkennung, zumal da mehrere Blätter mit zwei Platten gedruckt sind. Ungemein sauber, nach
 25 der in England erfundenen Weise, in Holz geschnitten erscheint ferner auf dem Haupttitelblatt der preussische gekrönte Adler, Reichsapfel und Scepter haltend. Ein Gleiches ist von den großen Buchstaben der sämtlichen

Aufschriften zu sagen, welche mit Sinn und Geschmack älteren deutschen Schriftzügen nachgebildet worden. Mit Vergnügen finden wir sodann bemerkt, daß Herr Geheime Oberbau Rath Schinkel auch in das Unternehmen mit Geist und Hand eingreift. 5

Und so liegen denn vor uns in groß Folio-Format mehrere Platten des Ganzen, das in drei Abtheilungen bestehen wird. Von der ersten, welche architektonische und andere Verzierungen enthalten soll, bewundern wir acht Blätter; von der zweiten, Geräte, Gefäße und 10 kleinere Monumente vorstellend, fünf; von der dritten, Verzierungen von Zeugen und für die Wirkerei insbesondere vier Blätter, oder vielmehr sechs, weil zwei einmal schwarz und einmal colorirt vorhanden.

Der Text klein Folio-Format, gleichfalls höchst elegant gedruckt, enthält kurz und klar nöthige Anleitung, Andeutung, Hinweisen auf elementare, theoretische Grundsätze, welche, einmal gefaßt, zu ferneren Fortschritten sicheren Weg bahnen. 15

Uns aber bleibt nichts zu wünschen übrig, als von 20 Zeit zu Zeit vom Wachsen und Gedeihen eines so wichtigen und einflußreichen Werkes Zeuge zu werden.

Vorbilder für Fabricanten und Handwerker,
auf Befehl des Ministers für Handel, Ge-
werbe und Bauwesen. Berlin, 1821. 1823.

Von diesem so kostbaren als schätzenswerthen Unter-
nehmen haben wir bereits gebührende Anzeige gethan.
Es wird herausgegeben von der technischen Deputation
und ist nicht im Handel. Es besteht in drei Ab-
theilungen; die erste enthält architektonische und andere
Verzierungen; die zweite Geräthe, Gefäße und kleinere
10 Monumente; die dritte Verzierungen für Teppiche und
Muster für Wirkerei im Allgemeinen.

Von jedem dieser dreie sind abermals merkwürdige
Blätter in der zweiten Lieferung enthalten, die wir
durch besondere Gunst das Glück haben vor uns zu
15 sehen; und wollten wir bedauern, daß gerade bei nicht
zu verzögerndem Abschluß des letzten Bogens uns keine
Zeit übrig bleibt, das Einzelne nach Würden zu schätzen,
so erheitern wir uns mit dem Gedanken, daß wir bei
der gegenwärtigen Lieferung den Beifall und die Be-
20 wunderung wiederholen müßten, die uns von der
vorigen abgenöthigt wurden; ja dieß nicht allein, wir
müssen bekennen, daß ein höchst sorgfältig begonnenes

Werk mit größter Sorgfalt fortgeführt worden, so daß man sich wirklich enthalten muß, die zweite Sendung nicht höher als die erste zu schätzen.

Möge von Ausstellung zu Ausstellung, von deren glücklichen Vorzügen uns Berliner Freunde jederzeit 5 unterhalten, die Wirksamkeit eines so bedeutenden Unternehmens immer deutlicher werden. Wie denn durch das Anschauen solcher Muster der gute Geschmack sich bis in die letzten Zweige der technischen Thätig-
keit nothwendig ergießen, und der hohe Beförderer, 10 die Leitenden und Ausführenden mit gar schönen Kunst- und Sittenfrüchten sich belohnt sehen müssen.

Programm zur Prüfung der Böglinge
der Gewerbschule,
von Director Klöden. Berlin 1828.

Schon mehrere Jahre bewundern und benutzen
5 wir die durch Herrn Beuth herausgegebenen Muster-
blätter, welche mit so viel Einsicht als Aufwand zum
Vorthheil der preußischen Gewerbschulen verbreitet
worden; nun erfahren wir, daß abermals 37 Kupfer-
10 tafeln für Zimmerleute, 9 Vorlegeblätter für angehende
Mechaniker, beide Werke mit Text, ausgegeben werden.
Gedachtes Programm belehrt uns von der umfassenden
Sorgfalt, womit jener Staat sich gegen die unauf-
haltfam fortstrebende Technik unsrer Nachbarn in's
Gleichgewicht zu stellen trachtet, und wir haben die
15 Wirksamkeit eines solchen Unterrichtes auch an einigen
der Unsern erfahren, welche man dort gastlich auf-
zunehmen die Geneigtheit hatte.

In der Kürze, wie wir uns zu fassen genöthigt
sind, dürfen wir sodann aussprechen, daß von jenen
20 Anstalten um desto mehr zu hoffen ist, als sie auch
auf Kunst gegründet sind; denn nur dadurch kann
das Handwerk immer an Bedeutung wachsen. Zudem

es alles und jedes hervorzubringen in Stand gesetzt, zu dem Nützlichen durchaus befähigt wird, verherrlicht es sich selbst, wenn es nach und nach auch das Schöne zu erfassen, solches auszudrücken und darzustellen sich kräftig beweist. 5

In Berlin ist nunmehr eine so große Masse guten Geschmacks, daß der falsche Noth haben wird, sich irgend hervorzuthun; und eben jene Gewerbsanstalt, auf höhere Kunstanstalten gegründet, selbst höhere Kunstanstalt, ist durchaus in dem Falle, den reineren 10 Sinn durch vollendete technische Darstellung zu begünstigen.

Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten.

Wenn typographisch allgemach die Bücher sich steigern, darf wohl auch der Buchbinder ehrenvoll als Künstler hervortreten. Und wie auf der Kupferplatte
5 sich der Drucker nennt, wenn er aus der Masse der Handwerker sich auszuzeichnen den Muth hat, so finden wir neuerlich den Buchbinder, sich entweder bescheiden
intwendig auf kleiner Etikette, oder zuversichtlicher außen
am unteren Rande des Rückens mit goldenen Buch-
10 staben anmeldend. Daher zeigt sich denn an dem Saum des Prachtbandes unsers Faust der Name Simier, relieur du Roi, in Goldschrift gar zierlich
aufgedruckt.

Von obgenanntem, sorgfältig und geschmackvoll
15 arbeitenden Landsmanne haben wir mehreres zur Hand, was mit englischen und französischen Einbänden gar wohl wetteifern könnte, und wir finden den intwendig
beigefügten Namen um so schicklicher, als der Arbeiter dadurch sich selbst das Zeugniß gibt, er habe nicht
20 allein schon längst Gutes geleistet, sondern auch künftig dürfe man seiner Firma das beste Zutrauen gönnen.

Über Glas-, Emaill- und Porzellanmalerei.

Die Glasmalerei so wie die auf Emaill und Porzellan sind innig verwandt. Es wird hierzu ein Grund gefordert, der schmelzbar ist, sowie Farben 5 dergestalt zubereitet, daß sie sich mit jenem Grunde bei einem gewissen Hitzeegrad verbinden und, ohne auszufließen, sich damit vereinigen. Diese Farben sind sämmtlich Metall-Oxyde, die in einem höheren Grad von Hitze ihre metallische Natur wieder annehmen 10 würden.

Die Emaill-Malerei besteht darin, daß man eine Platte eines schwer schmelzenden Metalls, als Gold und Kupfer, mit einem glasartigen, eigentlich porzellanartigen Grunde überzieht, worauf man denn jene 15 Farben aufträgt.

Eine Porzellantafel thut daher dieselbigen Dienste, wenn man solche ohne Biegung und Ungleichheiten hervorbringen kann, worin man zu Sevres große Geschicklichkeit besitzt, indem man daselbst Porzellantafeln 20 verfertigt, worauf lebensgroße Brustbilder gemahlt werden können. Und so ist zwischen Emaill- und

Porzellanmalerei kein wesentlicher Unterschied, beides sind auf den Grund durch Schmelzung befestigte Farben.

Die Emaill-Malerei ist nach und nach abgekommen, weil sehr große Praktik dazu gehört und man auch die Bildnisse großer Herren auf Dosen, welche sonst immer Emaill waren, gegenwärtig mit der leichteren und gefahrloseren Miniatur ersetzt.

Da nun aber die Porzellan-Malerei höchst begünstigt und von den Künstlern in's Zarteste getrieben worden, wovon gegenwärtige Tafel ein Zeugniß gibt, so folgt daraus, daß man auch Gemälde von mancherlei Größe auf weißen Porzellangrund aufträgt.

Gegenwärtiges Bild ist denn auch auf eine solche Porzellan-tafel gemahlt, wie einige weiße Stellen des Hermelinpelzes anzeigen, wovon sich der hiesige Porzellan-Mahler Schmidt gleichfalls überzeugt hat.

Ganz außer Zweifel wird diese Meinung durch die Rückseite gesetzt, wo die Inschrift auf dem etwas rauhen biscuitartigen Grund gleichfalls eingebrannt ist.

Wie dünn aber diese Platte sein müsse und daß kein undurchsichtiger Körper dazwischen liegen könne, erkennt man, wenn man das Bild gegen die Sonne hält, da denn die nicht übermalten Stellen völlig durchscheinend und der Schatten eines dahinter gehaltenen Körpers deutlich zu erkennen ist.

Die Inschrift selber betreffend, so möchte diese wohl sehr irre führen, der angegebene Fürst ist es

gewiß nicht. Um jedoch mit Sicherheit zu urtheilen, müßte man das Original sehen. Nach der Copie zu urtheilen möchte das Bild in die niederländische van Eyckische Schule und also in's fünfzehnte Jahrhundert gehören. Daß es ein katholischer Fürst sei, zeigt der Rosenkranz, vielleicht ein Herzog von Burgund. Man müßte unter den Bildnissen jener Zeit, die uns in Kupfer gestochen übrig geblieben, sich umsehen; vielleicht fände sich irgend eine Ähnlichkeit.

Dr. Jacob Roux
über
die Farben in technischem Sinne.
1. Heft 1824, 2. Heft 1828.

5 Die Zahnischen colorirten Nachbildungen der Pompejiſchen Wandgemälde ſehen uns, außer den glücklichen Gedanken, auch noch durch eine wohlerhaltene Färbung in Erſtaunen. Erwägen wir nun, daß jener Farbenſchmuck ſich durch ſo manche Jahrhunderte, durch die
10 ungünſtigſten Umſtände klar und augenſällig erhalten, und finden dagegen Bilder der neuern Zeit, ja der neuſten, geſchwärzt, entfärbt, riſſig und ſich ablöſend; treffen wir ferner auch bei Reſtaurationen dieſer Mängel auf gar mancherlei Fehler der erſten Anlage:
15 dann haben wir allerdings den Künſtler zu loben, welcher, hierüber forſchend und nachdenkend, einen Theil ſeiner edlen Zeit anwendet.

Wir empfehlen obgenannte Hefte den Künſtlern um deſto mehr, als man in der neuern Zeit völlig zu ver-
20 geſſen ſcheint, daß die Kunſt auf dem Handwerk ruht, und daß man ſich aller techniſchen Erforderniſſe erſt zu verſichern habe, ehe man ein eben ſo würdiges als dauerndes Kunſtwerk hervorzubringen Anſtalt macht.

Die Bemühungen des sorgfältigen Verfassers noch höher zu schätzen sehen wir uns dadurch veranlaßt, daß Palmaroli, der sich durch seine Restauration in Dresden so viel Verdienste erworben, in Rom leider mit Tode abgegangen ist; da denn Übung und Nach-
denken sowohl über ältere Bilder, wie solche allenfalls
wieder herzustellen, als über die Art, den neu zu ver-
fertigten dauernde Kraft und Haltung zu geben, im
Allgemeinen bestens zu empfehlen steht.

Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde.

Der von Herrn Professor Hartmann verfaßte Aufsatz, das Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde
5 der Königlichen Bilder-Galerie betreffend, ist, im Ganzen betrachtet, sehr befriedigend; er deutet eines erfahrenen Künstlers schöne Einsichten in dieses Geschäft, dessen Sorgfalt im Verfahren und dadurch die Achtung an, welche er den Meistern und Meisterstücken
10 älterer Schulen erweist, von denen die Dresdner Galerie einen so großen, ja unvergleichlichen Schatz besitzt, dessen Erhaltung nicht allein ganz Deutschland, sondern alle Kunstliebenden in der Welt auf's höchste interessirt.

15 Ebenso finden wir unserer Überzeugung gemäß gesprochen, es sei besser einige Unreinigkeiten sitzen zu lassen als den Gemählde mit ähnden Mitteln zu nahe zu kommen.

20 Einer der vortrefflichsten Künstler im Restaurationsfach, Anders, ein Böhme, Schüler von Mengs, hatte den Grundsatz die leichten Stellen der Gemählde, wenn sie nicht ganz und gar, durch Überzug alter Firnisse,

dunkel geworden, durch lauwarmes Wasser bloß zu reinigen, auch allenfalls durch Auftragen und sorgfältiges Wiederabnehmen des gewöhnlichen Mastixfirnisses diesen Zweck zu erreichen. Den Voratz aber, gute alte Gemählde gleichsam als neu erscheinen zu lassen, wollte er nicht billigen, weil durch angreifendes Waschen und vermeintliches Reinigen der lichten Partien, die sogenannte Patina weggehe und zugleich mit ihr die zarten, leisen, über das Ganze verbreiteten Nuancen, durch welche der alte Meister sein Werk geendigt und alle Theile in Harmonie gebracht.

War ein Gemählde völlig ungenießbar und in den Schatten ganz schwarz geworden, so bemühte er sich vornehmlich diesen wieder zu ihrer ursprünglichen Klarheit zu verhelfen, wohl wissend, daß nur die gänzlich verdüsterten, undeutlich gewordenen Stellen für den kundigen Beschauer unangenehm und störend sind.

Überhaupt war Anders der Meinung, man solle das Putzen und Restauriren nur als einen Nothbehelf ansehen und erst alsdann wagen, wenn die Gemählde völlig ungenießbar geworden.

Eine sehr günstige Meinung von Herrn Hartmanns bescheidenem und sorgfältigen Verfahren wird auch dadurch erweckt, daß in seinem Aufsatze jenes gefährlichen Übertragens der Bilder von Holz auf Leinwand nicht erwähnt, viel weniger empfohlen oder vorge schlagen wird.

Was derselbe von dem unstatthaften Gebrauch des Klebewachses bemerkt, und dagegen zum Lobe des zweckmäßigen Stucco des Palmaroli sagt, verdient unbedingten Beifall, denn obgleich treffliche Restaurationskünstler sich zum Ausfüllen der Lücken eines Kitts von Kreide und Ölfirniß bedienen, so ist jener Stucco doch leicht begreiflicherweise vorzuziehen, zumal wenn die schadhafte Stellen nicht mit Öl, sondern mit den sogenannten encaustischen Farben ausgebeffert werden, welche letztere ihrer Natur nach weniger als Ölfarben ändern können, folglich beim Restauriren vorzuziehen sind.

Im dritten Abschnitt erklärt sich der Verfasser gegen das Überstreichen der Gemählde mit Öl. Eine Ansicht welche vollkommen richtig ist und von allen Kunstverständigen gebilligt wird. So ist auch seine Empfehlung des Firnißens der Gemählde mit Mastix in Terpentinöl aufgelöst (acqua di ragia der Italiäner) vollkommen gegründet. Erfahrung hat den Nutzen dieser Art von Firniß hinreichend bewährt. Die besten Künstler bedienen sich desselben und glauben, daß er zu Erhaltung alter und neuer Mahlereien das vorzüglichste Mittel sei. Der berühmte Philipp Hackert ist sogar in einer Druckschrift als Vertheidiger desselben aufgetreten. Leider daß uns das Exemplar abhanden gekommen und nicht wieder zu erlangen gewesen.

Da nun Inspector Niedel gerade in diesem Augenblick das Zeitliche gesegnet; so ist es wohl keine Im-

pietät, des Franziskus Xaverius de Burtin und dessen
 Traité des Connaissances nécessaires aux amateurs
 de Tableaux zu gedenken. Dieser Mann, so wunderbarlich
 er auch übrigens sein mag, ist im Restaurationsfache
 classisch, besonders was die niederländische Schule ⁵
 betrifft und wird dem denkenden Restaurator nie von
 der Seite kommen. Derselbe hat schon vor 27 Jahren
 laut und öffentlich, sowohl in Person als im Druck
 gegen das von Niedeln beobachtete Verfahren geeifert
 und dasjenige angerühmt, zu welchem Herr Professor ¹⁰
 Hartmann sich bekennt. Es kann wohl keinen un-
 parteiischen Zeugen geben als ihn. Wer sich nun im
 gegenwärtigen Falle für Herrn Hartmann erklärt,
 thut es mit Freuden, weil eine längst anerkannte ¹⁵
 Wahrheit auch endlich da triumphiren soll, wo sie
 im höchsten Grade nützlich wirken kann. Unterzeichnete
 bekennen sich zu solcher Gesinnung, indem sie dankbar
 für das geschenkte Zutrauen, zu aller ferneren Theil-
 nahme sich mit Vergnügen erbötig erklären.

Weimar d. 9. April

20

1816.

B a u f u n s t.

Architecture antique de la Sicile
par Hittorf et Zanth.

Von diesem Werke sind 31 Tafeln in unsern Hän-
den; sie enthalten die Tempel von Segeste und Selis-
5 nunt, geographische und topographische Karten, die
genauesten architektonischen Risse und charakteristische
Nachbildungen der wunderbaren Basreliefe und Orna-
mente, zugleich mit ihrer Färbung, und erheben uns
zu ganz eigenen neuen Begriffen über alte Baukunst.
10 Früheren Reisenden bleibe das Verdienst die Auf-
merksamkeit erregt zu haben, wenn diese letzteren, begabt
mit mehr historisch-kritischen und artistischen Hülfsmitteln,
endlich das Eigentliche leisten, was zur wahren
Erkenntniß und gründlichen Bildung zuletzt erfordert
15 wird.

Mit Verlangen erwarten wir die Nachbildungen
der Tempel zu Girgent, besonders aber hinlängliche
Kenntniß von den letzten Ausgrabungen, wovon uns
einige Blätter in Osterwalds Sicilien schon vorläufige
20 Kenntniß gegeben, und ein einzelner Theil, in einem
landschaftlichen Gemälde dargestellt, die angenehmsten
Eindrücke verleiht, die wir in Folgendem näher aus-
sprechen.

(Vgl. Abtheilung I, S. 387.)

Architecture moderne de la Sicile,
par J. Hittorf et Zanb. A Paris.

Wie uns vor Jahren die modernen Gebäude Roms durch Fontaine und Percier, die Florentinischen durch Grandjean und Famin, die Genuesischen durch Gau- 5
thier belehrend dargestellt worden, so haben sich, um
gleichen Zweck zu erreichen, ausgebildete Männer,
Hittorf und Zanb, nach Sicilien begeben und
liefern uns die dortigen, besonders von Zeitgenossen
Michel Angelo's errichteten öffentlichen und Privat- 10
gebäude, so wie auch dergleichen aus früheren christlich-
kirchlichen Zeiten.

Von diesem Werke liegen uns 49 Tafeln vor
Augen, und wir können solches, sowohl in Gefolg ob-
genannter Vorgänger als auch um der eignen Ver- 15
dienste willen, Künstlern und Kunstfreunden auf das
nachdrücklichste empfehlen. Ein reicher Inhalt, so
charakteristisch als geistreich dargestellt, auf das sicherste
und zarteste behandelt. Es sind nur Linearzeichnungen,
aber durch zarte und starke Striche ist Licht- und 20
Schattenseite hinreichend ausgedruckt; daher befriedigen
sie mit vollkommener Haltung.

Bei gewissen baulichen Gegenständen fanden die Künstler perspectivische Zeichnung nöthig, und diese machen den angenehmsten Eindruck; etwas Eigenthümlich-Charakteristisches der sicilianischen Baukunst tritt hier hervor; wir wagen es nicht näher zu bezeichnen und bemerken nur Einzelnes.

Bei'm Eintritt in die dießmal gelieferten Meßsianischen Paläste sieht man sich in einem Hofe von hohen Wohnungen umkränzt; wir empfinden sogleich 10 Respect und Wohlgefallen; der Baumeister scheint dem Hausherrn einen anständigen Lebensgenuß zugesichert zu haben; man ist in einer grandiosen, aber nicht allzuernsten Umgebung. Das Gleiche gilt von den Klöstern und andern öffentlichen Gebäuden; man ist 15 von allem Düstern, Drückenden durchaus befreit, und diese Gebäude sind ihrem Zweck völlig angemessen.

Noch eine zweite allgemeine Bemerkung stehe hier. Nicht leicht hat irgendwo eine edle Bildhauerkunst der Einbildungskraft so viel Antheil an ihren Werken 20 gestattet als wie in Sicilien, deßwegen sie auch schwer zu beurtheilen sind.

Statuen von Menschen, Halbmenschen, Thieren und Ungeheuern, Vasreliefs mythologischer und allegorischer Art, Verzierungen architektonischer Glieder, alles über- 25 schwänglich angebracht, besonders bei Brunnen, die bei ihrer Nothwendigkeit und Nutzbarkeit auch den größten Schmuck zu verdienen schienen. Wer an Einfachheit und ernsthaftester Würde gewöhnt ist, der wird sich

in diesen mannichfaltigen Reichthum kaum zu finden wissen; wir aber konnten ihm an Ort und Stelle nicht ungünstig sein, und so erfreut es uns, mit ganz außerordentlicher Sorgfalt hier diese sonderbaren Werke dargestellt zu sehen und die architektonische Zierlichkeit 5 ihrer Profile sowohl als die üppige Fülle ihrer Verzierungen zu bewundern. Denn so lange die Einbildungskraft von der Kunst gebändigt wird, gibt sie durchaus zu erfreulichen Gebilden Anlaß; dahingegen wenn Kunst sich nach und nach verliert, der regelnde 10 Sinn entweicht und das Handwerk mit der Imagination allein bleibt, da nehmen sie unaufhaltjam den Weg, welcher, wie schon in Palermo der Fall ist, zum Pallagonischen Unsinn nicht Schritt vor Schritt, sondern mit Sprüngen hinführt. 15

Ausgrabungen.

Da der Mensch nicht immer schaffen und hervorbringen kann, obgleich solches freilich für ihn das Wünschenswertheste bleibt, so unterhält und erfreut
5 ihn doch, wenn er das Verlorene aufsucht, das Zerstückte wieder herstellt, das Zerstreute sammelt, ordnet und belebt. Deshalb haben wir alle mit einander so große Lust am Ausgraben verschütteter Denkmale der Vorzeit und nehmen an solchen Bemühungen den
10 lebhaftesten Antheil. Das Neueste dieser Art, wovon uns Kenntniß zugekommen, theilen wir mit und hoffen das Geschäft der Unternehmer und die Liebhaberei des Publicums gleichzeitig zu befördern.

Wiesbaden. Der Königl. preussische Hofrath
15 Herr Dorothe hat unter Begünstigung des Großherzogl. nassauischen Ministeriums die in Wiesbadens Umgegend liegenden Grabhügel aufgegraben und mit besonderer Aufmerksamkeit und guter Methode dergleichen mehr als hundert untersucht. Indem er nun jedes
20 geöffnete Grab für sich behandelte, mit seinen Vorkommenheiten beschrieb, sich aller Meinungen enthielt

und nur um reine Darstellung und sichere Aufbe-
haltung besorgt war, so verdiente er die große und reiche
Ausbeute, die ihm geworden ist.

Derfelbe fand Gefäße aller Art von Bronze und
Glas, Waffen von Stein, Eisen und Bronze, Männer- 5
und Weiberschmuck, Grabchriften, an achtzigerlei Ringe
von Bronze, gefärbtes Glas, Bernstein, Lampen,
Amulette. In einem der Hügel und dessen gemauertem
Gewölbe fand man nebst vieler Nische ein herrlich
Exemplar der Venusmuschel und andere Dinge. Das 10
Merkwürdigste war eine Opferstätte der Deutschen, wo-
von er uns die höchst empfehlungswerthe Beschreibung
mittheilte.

Die Abbildungen der aufgefundenen Gegenstände
hat Herr Hundeshagen übernommen; sie werden 15
in Steindruck nächstens erscheinen, begleitet von einem
erklärenden Werke, dessen Subscriptions-Anzeige wir
dem Liebhaber deutscher Alterthümer wohl nicht
dringender empfehlen dürfen.

Weimar. Bei Groß-Komstedt, ohngefähr zwei 20
Stunden von der Stadt, macht die Lage eines großen
Grabhügels den Beobachter aufmerksam. Die erst von
Süden nach Norden fließende, dann aber sich ostwärts
umbiegende Ilm neigt sich zur Zusammenkunft mit
der Saale, die ihren unveränderten Lauf von Süden 25
nach Norden fortsetzt. Diese Richtung der Flüsse
deutet auf eine Erhöhung zwischen beiden.

Und nun hat auf der höchsten, die ganze Gegend
überschauenden Höhe ein altes halbgebildetes Volk
den Ruheplatz für seine Todten gewählt. Die ersten
Leichen legte man in einen großen Ovaleis neben
5 einander, durch rohe Holzstämme geschieden; die folgen-
den aber mit wenig zwischengeschichteten Steinen und
Erde lagentweise darüber.

Waffen fanden sich keine; vielleicht wenn dieses
Volk welche hatte, waren die Lebenden klug genug,
10 sie zu ihrem Gebrauche zurückzubehalten. Auch an
Schmuck fand sich wenig und was die Ausbeute ge-
wesen, davon werden die Curiositäten zunächst Rechen-
schaft geben.

Wenn aber für Kunst im Alterthum nicht allzu-
15 viel gefunden worden, so ist dagegen dem in ver-
gangene Zeiten gern zurückschauenden Naturforscher ein
großer Gewinn entsprungen, indem die vorgefundenen
Skelette, deren man ein vollständiges in dem Jenaischen
Museum niedergelegt, die wichtigsten Betrachtungen
20 veranlassen.

Wahrscheinlich gehörte dieses Volk zu den noma-
dischen, die, bei den großen Völkerzügen, von der Ostsee
her sich freiwillig oder genöthigt bewegten. Eine Zeit-
lang muß ihr Wohnsitz in dieser Gegend geblieben sein,
25 wie die ruhige successive Bestattung der Körper an-
deutet. An den Schädeln fand man keine Verwun-
dung, daß Beisammenliegen von Männern, Weibern
und Kindern möchte wohl eine ruhige Nomaden-Horde

andeuten. Das Merkwürdigste jedoch vor allem andern ist die herrliche Gestalt dieser Knochenreste. Die Körper sind weder bedeutend groß noch stark, die Schädel jedoch (wir sagen es mit Einstimmung unseres Freundes Blumenbach) von der größten Schönheit. Die Organe, nach Gallischen Bestimmungen gesprochen, bezeichnen ein Volk, mit den glücklichsten Sinnen für die Außenwelt begabt, nicht weniger mit allen Eigenschaften, worauf sich Dauer und Glück der Familien und Stämme gründet. Das Organ des Enthusiasmus fehlt ganz auf der Höhe des Scheitels, dagegen vermisst man sehr gern die garstigen egoistischen Auswüchse, die sich hinter den Ohren eines ausgearteten Menschengeschlechts zu verbergen pflegen.

Durchaus haben die Schädel eine Familienähnlichkeit; ebenso sind sie einander gleich. Obere und untere Kinnlade, Zahnstellung und Erhaltung der Zähne sind als Muster bei'm Vortrag physiologischer Anatomie zu empfehlen; wie denn kein hohler Zahn gefunden worden, die fehlenden aber offenbar bei'm Ausgraben und Transport ausgefallen. Man verzeihe, wenn diese vorläufige Notiz am unrichtigen Orte scheinen sollte; wir kommen darauf zurück, wo von Gestaltung organischer Naturen die Rede sein darf.

Velleja. Der Ursprung dieser Stadt ist nicht eigentlich auszumitteln. Zuerst war es eine kleine Republik, die etwa dreißig umliegenden Städten und

Dörfern gebot. Sie wurde zu den Liguriern gerechnet. Nachdem sie unter die Herrschaft der Römer gekommen, ward sie von Duumvirn regiert, für eine Municipalstadt erklärt und hatte ihre Patrone in Rom. Sie
5 lag einige Meilen gegen Süden von Piacenza, vier Meilen seitwärts von der alten ämiliischen Heerstraße, am Flusse Chero, am Fuße des Moria und Ravinasso, welche zu den Apenninen gerechnet werden. Der Einsturz eines Theils dieser hohen Berge war
10 der Untergang der Stadt, vermuthlich im vierten Jahrhundert, wie aus Denkmalen und Münzen, dort ausgegraben, zu schließen ist.

Der Infant Philipp, Herzog von Parma, veranlaßt durch eine früher dort gefundene alte Denktafel,
15 ließ im Jahr 1760 die Ausgrabung beginnen, welcher sich große Schwierigkeiten entgegen setzten: denn es fand sich kein lockerer Boden, sondern Felsmassen, deren Größe und Schwere sich vermehrte, je näher man den Bergen kam, lagen über die Stadt gewälzt. 1764
20 stellte man daher die Arbeit ein, die jedoch von Zeit zu Zeit wieder vorgenommen wurde. Der Gewinn war nicht gering und es entstand daher ein Museum zu Parma. Es hatten sich Statuen gefunden von Marmor und Erz verschiedener Größe, Inschriften, Mobilien,
25 Gefäße von gebrannter Erde, Säulenfüße, Capitäle von gewöhnlicher und seltsamer Gestalt, Marmortische und Sessel daneben, mit Löwenköpfen und anderem Schnitzwerk verziert; den Fußböden fehlte es nicht an

Mosaik, den Wänden nicht an Malerei. Alle diese Dinge, versammelt in dem Museum von Parma, wurden zuerst antiquarisch behandelt von dem Domherrn Costa, sodann vom Pater Paciaudi, später von Graf Rezzonico und andern. Gegentwärtig beschäftigt sich der Gelehrte Lama damit, welcher durch Herrn Casapini, den Director aller Ausgrabungen, günstig unterstützt wird; da wir denn endlich auf eine allgemeinere Mittheilung dieser wenig bekannten Schätze hoffen können. 5

Zugleich unternimmt Herr Johann Antolini, Professor der Baukunst zu Mailand, ein Werk, uns vorläufig mit dem Local der alten Stadt und ihren architektonischen Merkwürdigkeiten bekannt zu machen. Sie war an der Anhöhe gelegen, stufenweise über einander gebaut, wahrscheinlich in die Schlucht zwischen beide Berge hinein, welches denn zu ihrem völligen Untergang gereichte. Der Bergsturz aber muß sehr schnell erfolgt sein, wie der zu Plüß und Goldbau, indem man viele Gebeine beim Ausgraben angetroffen. 10

Herr Antolini verspricht eine geographische Karte, worauf die Orte verzeichnet sind, die gegentwärtig in jener Gegend liegen, so auch die Wege die nach Belleja führen, sowohl von Parma als von Placenz her, mit Bemerkungen zum Nutzen der Reisenden. Sodann liefert er Belleja mit seinen nächsten Umgebungen, wo zugleich die Punkte angedeutet sind, an welchen Ausgrabungen versucht werden. Weiter legt er uns vor 20

den eigentlichen Plan von Belleja, wo man die Quartiere der Stadt und die Anstheilung der Gebäude näher kennen lernt. Der Grundriß des Platzes wird sodann im Besondern gegeben, mit der lateinischen Inschrift

5 die durch seine ganze Breite durchgegangen. Nicht weniger werden die Monumente des Platzes und seiner Nachbarschaft dargestellt; mehrere Säulensüße und Häupter werden im Grund- und Aufriß gezeichnet, Marmorpflaster und Mosaiten, mancherlei Fragmente.

10 So viel soll die erste Lieferung enthalten, welche Anfangs 1819 erscheinen wird. Der Subscriptionspreis auf dieselbe ist ein französischer Louisd'or; man kann sich eine anständige obgleich nicht überprächtige Ausgabe versprechen. Es wäre zu wünschen daß

15 deutsche Buch- und Kunsthandlungen sich mit dem Verfasser, der in Nr. 250 Straße Monforte wohnhaft ist, möchten in Verhältniß setzen, damit auch Liebhaber dießseits der Gebirge baldigst daran Genuß und Belehrung finden, neuere Reisende aber aufgeregt

20 werden das Museum zu Parma aufmerksamer zu betrachten, auch den kleinen Umweg, welcher durch die neue Karte sehr erleichtert wird, nicht zu scheuen und uns von diesem zwar längst entdeckten, aber doch bisher vernachlässigten Phänomen lebhaftere und eindring-

25 liche Beschreibungen zu geben.

Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen zu Tage gefördert durch Dr. Joseph Emele in Mainz 1825, groß quer 4°.

Der Herr Verfasser berichtet in dem Vorwort: 5
seine Sammlung von dergleichen Alterthümern (bestehend aus allerlei Geräthschaften oder was man Anticaglien zu nennen pflegt) übersteige die Zahl von eintausend Nummern weit, und alles sei Ergebniß der von ihm selbst bewerkstelligten Ausgrabungen. Aus 10
dieser zahlreichen Sammlung nun hat Herr Emele 493 der merkwürdigsten Stücke durch den Maler Herrn Gotois abzeichnen und von Herrn F. Zimmermann auf 34 Tafeln lithographiren lassen, doch nicht in der gewöhnlichen Kreidemanier, sondern geritzt, so 15
daß sie radirten Blättern ähnlich sehen. Aus dem beigegebenen erklärenden Text, 84 bedruckte Seiten füllend, erkennt man in Herrn Emele überall den redlichen Forscher, der gute Kenntnisse besitzt und noch mehrere zu erwerben trachtet, der angelegentlich wünscht 20
lebhafteres Interesse für Denkmale des Alterthums zu erwecken, Nachsichungen angestellt und das Aufgefundene sorgfältig bewahrt zu sehen.

Von deutscher Baukunst 1823.

Einen großen Reiz muß die Bauart haben, welche die Italiäner und Spanier schon von alten Zeiten her, wir aber erst in der neuesten, die deutsche
5 (tedesca, germanica) genannt haben. Mehrere Jahrhunderte ward sie zu kleinern und zu ungeheuren Gebäuden angewendet, der größte Theil von Europa nahm sie auf; Tausende von Künstlern, aber Tausende von Handwerkern übten sie; den christlichen Cultus
10 förderte sie höchlich und wirkte mächtig auf Geist und Sinn; sie muß also etwas Großes, gründlich Gefühlses, Gedachtes, Durchgearbeitetes enthalten, Verhältnisse verbergen und an den Tag legen, deren Wirkung unwiderstehlich ist.

15 Merkwürdig war uns daher das Zeugniß eines Franzosen, eines Mannes, dessen eigene Bauweise der gerühmten sich entgegen setzte, dessen Zeit von derselben äußerst ungünstig urtheilte, und dennoch spricht er folgendermaßen:

20 „Alle Zufriedenheit, die wir an irgend einem Kunst=Schönen empfinden, hängt davon ab, daß

Regel und Maß beobachtet sei, unser Behagen wird nur durch Proportion bewirkt. Ist hieran Mangel, so mag man noch so viel äußere Zierrath anwenden, Schönheit und Gefälligkeit, die ihnen innerlich fehlen, wird nicht ersetzt, ja man kann sagen, daß ihre Häß- 5 lichkeit nur verhaßter und unerträglicher wird, wenn man die äußeren Zierrathen durch Reichthum der Arbeit oder der Materie steigert.“

„Um diese Behauptung noch weiter zu treiben, sag' ich, daß die Schönheit, welche aus Maß und 10 Proportion entspringt, keineswegs kostbarer Materien und zierlicher Arbeit bedarf, um Bewunderung zu erlangen, sie glänzt vielmehr und macht sich fühlbar, hervorblickend aus dem Wüste und der Verworrenheit des Stoffes und der Behandlung. So beschauen wir 15 mit Vergnügen einige Massen jener gothischen Gebäude, deren Schönheit aus Symmetrie und Proportion des Ganzen zu den Theilen und der Theile unter einander entsprungen erscheint und bemerklich ist, ungeachtet der häßlichen Zierrathen, womit sie verdeckt 20 sind und zum Trutz derselben. Was uns aber am meisten überzeugen muß, ist, daß wenn man diese Massen mit Genauigkeit untersucht, man im Ganzen dieselben Proportionen findet, wie an Gebäuden, welche, nach Regeln der guten Baukunst erbaut, uns 25 bei'm Anblick so viel Vergnügen gewähren.“

François Blondel, Cours d'Architecture. Cinquième partie. Livre V. Chap. XVI. XVII.

Erinnern dürfen wir uns hierbei gar wohl jüngerer Jahre, wo der Straßburger Münster so große Wirkung auf uns ausübte, daß wir ungerufen unser Entzücken auszusprechen nicht unterlassen konnten. Eben das,
 5 was der französische Baumeister nach gepflogener Messung und Untersuchung gesteht und behauptet, ist uns unbewußt begegnet, und es wird ja auch nicht von jedem gefordert, daß er von Eindrücken, die ihn überraschen, Rechenenschaft geben solle.

10 Standen aber diese Gebäude Jahrhunderte lang nur wie eine alte Überlieferung da, ohne sonderlichen Eindruck auf die größere Menschenmasse, so ließen sich die Ursachen davon gar wohl angeben. Wie mächtig hingegen erschien ihre Wirksamkeit in den letzten Zeiten,
 15 welche den Sinn dafür wieder erweckten! Jüngere und Ältere beiderlei Geschlechts waren von solchen Eindrücken übermannt und hingerissen, daß sie sich nicht allein durch wiederholte Beschauung, Messung, Nachzeichnung daran erquickten und erbauten, sondern
 20 auch diesen Stil, bei noch erst zu errichtenden, lebendigem Gebrauch gewidmeten Gebäuden, wirklich anwendeten, und eine Zufriedenheit fanden, sich gleichsam urväterlich in solchen Umgebungen zu empfinden.

Da nun aber einmal der Antheil an solchen Pro-
 25 ductionen der Vergangenheit erregt worden, so verdienen diejenigen großen Dank, die uns in den Stand setzen, Werth und Würde im rechten Sinne, das heißt historisch zu fühlen und zu erkennen, wovon ich nun-

mehr einiges zur Sprache bringe, indem ich mich durch mein näheres Verhältniß zu so bedeutenden Gegenständen aufgefordert fühle.

Seit meiner Entfernung von Straßburg sah ich kein wichtiges imponantes Werk dieser Art; der Eindruck erlosch, und ich erinnerte mich kaum jenes Zustandes, wo mich ein solcher Anblick zum lebhaftesten Enthusiasmus angeregt hatte. Der Aufenthalt in Italien konnte solche Gefinnungen nicht wieder beleben, um so weniger als die modernen Veränderungen am Dome zu Mailand den alten Charakter nicht mehr erkennen ließen; und so lebte ich viele Jahre solchem Kunstzweige entfernt, wo nicht gar entfremdet.

Im Jahre 1810 jedoch trat ich, durch Vermittelung eines edlen Freundes, mit den Gebrüdern Boissière in ein näheres Verhältniß. Sie theilten mir glänzende Beweise ihrer Bemühungen mit; sorgfältig ausgeführte Zeichnungen des Doms zu Cöln, theils im Grundriß theils von mehreren Seiten, machten mich mit einem Gebäude bekannt, das nach scharfer Prüfung gar wohl die erste Stelle in dieser Bauart verdient; ich nahm ältere Studien wieder vor, und belehrte mich durch wechselseitige freundschaftliche Besuche und emsige Betrachtung gar mancher aus dieser Zeit sich herschreibenden Gebäude, in Kupfern, Zeichnungen, Gemälden, so daß ich mich endlich wieder in jenen Zuständen ganz einheimisch fand.

Allein der Natur der Sache nach, besonders aber

in meinem Alter und meiner Stellung, mußte mir das Geschichtliche dieser ganzen Angelegenheit das Wichtigste werden, wozu mir denn die bedeutenden Sammlungen meiner Freunde die besten Fördernisse darreichten.

5 Nun fand sich glücklicherweise, daß Herr Moller, ein höchst gebildeter einsichtiger Künstler, auch für diese Gegenstände entzündet ward und auf das glücklichste mitwirkte. Ein entdeckter Originalriß des Cölner Doms gab der Sache ein neues Ansehen, die litho-
 10 graphische Copie desselben, ja die Contra = Drücke, wodurch sich das ganze zweithürmige Bild durch Zusammenfügen und Ausstupschen den Augen darstellen ließ, wirkte bedeutungsvoll, und was dem Geschichtsfreunde zu gleicher Zeit höchst willkommen sein mußte, war
 15 des vorzüglichen Mannes Unternehmen, eine Reihe von Abbildungen älterer und neuerer Zeit uns vorzulegen, da man denn zuerst das Herankommen der von uns dießmal betrachteten Bauart, sodann ihre höchste Höhe, und endlich ihr Abnehmen vor Augen sehen und be-
 20 quem erkennen sollte. Dieses findet nun um desto eher statt, da das erste Werk vollendet vor uns liegt, und das zweite, das von einzelnen Gebäuden dieser Art handeln wird, auch schon in seinen ersten Heften zu uns gekommen ist.

25 Mögen die Unternehmungen dieses eben so einsichtigen als thätigen Mannes möglichst vom Publicum begünstigt werden; denn mit solchen Dingen sich zu beschäftigen ist an der Zeit, die wir zu benutzen haben,

wenn für uns und unsere Nachkommen ein vollständiger Begriff hervorgehen soll.

Und so müssen wir denn gleiche Aufmerksamkeit und Theilnahme dem wichtigen Werke der Gebrüder Boijserée wünschen, dessen erste Lieferung wir früher ⁵ schon im Allgemeinen angezeigt.

Mit aufrichtiger Theilnahme sehe ich nun das Publicum die Vortheile genießen, die mir seit dreizehn Jahren gegönnt sind, denn so lange bin ich Zeuge der eben so schwierigen als anhaltenden Arbeit der ¹⁰ Boijserée'schen Verbündeten. Mir fehlte es nicht diese Zeit her an Mittheilung frisch gezeichneter Risse, alter Zeichnungen und Kupfer, die sich auf solche Gegenstände bezogen; besonders aber wichtig waren die Probe-
drücke der bedeutenden Platten, die sich durch die vor- ¹⁵ züglichsten Kupferstecher ihrer Vollendung näherten.

So schön mich aber auch dieser frische Antheil in die Reigungen meiner früheren Jahre wieder zurück versetzte, fand ich doch den größten Vortheil bei einem kurzen Besuche in Cöln, den ich an der Seite des ²⁰ Herrn Staats-Ministers von Stein abzulegen das Glück hatte.

Ich will nicht läugnen, daß der Anblick des Cölner Doms von außen eine gewisse Apprehension in mir erregte, der ich keinen Namen zu geben wußte. Hat ²⁵ eine bedeutende Ruine etwas Ehrwürdiges, ahnen, sehen wir in ihr den Conflict eines würdigen Menschentwerks mit der stillmächtigen, aber auch alles nicht achtenden

Zeit; so tritt uns hier ein Unvollendetes, Ungeheures entgegen, wo eben dieses Unfertige uns an die Unzulänglichkeit des Menschen erinnert, sobald er sich unterfängt, etwas Übergroßes leisten zu wollen.

5 Selbst der Dom inwendig macht uns, wenn wir aufrichtig sein wollen, zwar einen bedeutenden, aber doch unharmonischen Effect; nur wenn wir in's Chor treten, wo das Vollendete uns mit überraschender Harmonie anspricht, da erstaunen wir fröhlich, da erschrecken wir freudig, und fühlen unsere Sehnsucht mehr
10 als erfüllt.

Ich aber hatte mich längst schon besonders mit dem Grundriß beschäftigt, viel darüber mit den Freunden verhandelt, und so konnte ich, da beinahe
15 zu allem der Grund gelegt ist, die Spuren der ersten Intention an Ort und Stelle genau verfolgen. Eben so halfen mir die Probedrücke der Seitenansicht und die Zeichnung des vorderen Aufrisses einigermaßen das Bild in meiner Seele aufzubauen; doch blieb das
20 was fehlte immer noch so übergroß, daß man sich zu dessen Höhe nicht aufschwingen konnte.

Jetzt aber, da die Boissieré'sche Arbeit sich ihrem Ende naht, Abbildung und Erklärung in die Hände aller Liebhaber gelangen werden, jetzt hat der wahre Kunst-
25 freund auch in der Ferne Gelegenheit, sich von dem höchsten Gipfel, wozu sich diese Bauweise erhob, völlig zu überzeugen; da er denn, wenn er gelegentlich sich als Reisender jener wunderbaren Stätte

nähert, nicht mehr der persönlichen Empfindung, dem trüben Vorurtheil, oder, im Gegensatz, einer übereilten Abneigung sich hingeben, sondern als ein Wissender und in die Hüttengeheimnisse Eingeweihter das Vorhandene betrachten und das Vermißte in 5 Gedanken ersetzen wird. Ich wenigstens wünsche mir Glück zu dieser Klarheit, nach fünfzigjährigem Streben, durch die Bemühungen patriotisch gesinnter, geistreicher, emsiger, unermüdeten junger Männer gelangt zu sein. 10

Daß ich bei diesen erneuten Studien deutscher Baukunst des zwölften Jahrhunderts öfters meiner frühern Anhänglichkeit an den Straßburger Münster gedachte, und des damals, 1773, im ersten Enthusiasmus verfaßten Druckbogens mich erfreute, da ich mich 15 desselben bei'm späteren Lesen nicht zu schämen brauchte, ist wohl natürlich: denn ich hatte doch die innern Proportionen des Ganzen gefühlt, ich hatte die Entwicklung der einzelnen Zierrathen eben aus diesem Ganzen eingesehen und nach langem und wiederholtem 20 Anschauen gefunden, daß der eine hoch genug auf-erbaute Thurm doch seiner eigentlichen Vollendung ermangle. Daß alles traf mit den neueren Überzeugungen der Freunde und meiner eigenen ganz wohl überein, und wenn jener Aufsatz etwas Amphigurisches 25 in seinem Stil bemerken läßt, so möchte es wohl zu verzeihen sein, da wo etwas Unausprechliches auszusprechen ist.

Wir werden noch oft auf diesen Gegenstand zurück-
kommen, und schließen hier dankbar gegen diejenigen,
denen wir die gründlichsten Vorarbeiten schuldig sind,
Herrn Moller und Büsching, jenem in seiner Auslegung
5 der gegebenen Kupfertafeln, diesem in dem Versuch
einer Einleitung in die Geschichte der altdeutschen
Baukunst; wozu mir denn gegenwärtig als erwünschtes
Hilfsmittel die Darstellung zu Handen liegt, welche
Herr Sulpiz Boisseree als Einleitung und Erklärung
10 der Kupfertafeln mit gründlicher Kenntniß aufgesetzt
hat.

Herstellung des Straßburger Münsters.

Während die Wünsche der Kunst- und Vaterlands-
Freunde auf die Erhaltung und Herstellung der alten
Baudenkmale am Niederrhein gerichtet sind, und man 5
über die dazu erforderlichen Mittel rathschlägt, ist
es höchst erfreulich und lehrreich zu betrachten, was
in der Hinsicht am Oberrhein für das Münster zu
Straßburg geschieht.

Hier wird nämlich schon seit mehreren Jahren mit 10
großer Thätigkeit und glücklichem Erfolg daran ge-
arbeitet, die durch Vernachlässigungen und Zerstörungen
der Revolution entstandenen Schäden auszubessern.

Denn ist freilich der Vorschlag der Gleichheits-
Brüder, den stolzen Münster abzutragen, weil er sich 15
über die elenden Hütten der Menschen erhebt, in jenen
Zeiten nicht durchgegangen; so hat doch die bilder- und
wappenstürmende Wuth dieser Fanatiker die vielen
Bildwerke an den Eingängen, ja sogar die Wappen
der bürgerlichen Stadtvorgesetzten und Baumeister 20
oben an der Spitze des Thurms keineswegs verschont.

Es würde zu weitläufig sein, alles anzuführen, was durch diese und andere muthwillige frevelhafte Zerstörungen, und wieder was in Folge derselben das Gebäude gelitten hat.

5 Genug, man beschäftigt sich jetzt unausgesetzt damit, alles nach und nach auf das sorgfältigste wieder herzustellen. So ist bereits das bunte Glaswerk der großen, über 40 Fuß weiten Rose wieder in neues Blei gesetzt; so sind eine Menge neue Platten und steinerne
10 Rinnen gelegt, durchbrochene Geländer, Pfeiler, Baldachine und Thürmchen nach alten Mustern ersetzt worden. — Die fast lebensgroßen Equester-Statuen der Könige Chlodowig, Dagobert und Rudolf von Habsburg sind, ganz neu verfertigt, mit vieler Mühe
15 und Kosten wieder an den großen Pfeilern bei der Rose aufgestellt. Und auch an den Eingängen kehren nun von den hundert und aber hundert Bildwerken schon manche nach alten Zeichnungen ausgeführte an ihre Stelle zurück.

20 Man erstaunt billig, daß alle diese eben so viel Übung und Geschicklichkeit als Aufwand erfordernden Arbeiten in unseren Tagen zu Stande kommen; und man begreift es nur, wenn man die weise Einrichtung der noch von Alters her für das Straßburger Münster
25 bestehenden Bau-Stiftung und Verwaltung kennt.

Schon im 13ten Jahrhundert waren die zum Bau und Unterhalt dieses großen Werks bestimmten Güter und Einkünfte von den zu reingeistlichen Zwecken

gehörigen getrennt, und der Obhut der Stadtvorgesetzten anvertraut worden. Diese ernannten einen eigenen Schaffner und wählten aus ihrer Mitte drei Pfleger, worunter immer ein Stadtmeister sein mußte, — beides zur Verwaltung der Einnahme und Ausgabe, so wie zur Aufsicht über den Werkmeister, als welcher, vom Rath bloß zu diesem Zweck gesetzt und von der Stiftung besoldet, wieder den Steinmehnen und Werkleuten in der Bauhütte vorstand.

Auf diese Weise wurde die Sorge für das Münster eine städtische Angelegenheit, und dieß hatte vor vielen andern Vortheilen die überaus glückliche Folge, daß die beträchtlichen Güter und Gelder der Stiftung als Gemeinde-Eigenthum selbst in der verderblichsten aller Staatsumwälzungen gerettet werden konnten.

Auch mußte eine Verwaltung, von welcher alle Jahre öffentlich Rechenschaft abgelegt wurde, nothwendig das größte Vertrauen einflößen und immerfort neue Wohlthäter und Stifter zu Gunsten eines prachtvollen Denkmals gewinnen, welches eine zahlreiche vermögende Bürgerschaft größtentheils als ihr eigenes betrachten durfte.

Daher sah sich denn die Anstalt im Stande, nicht nur die gewöhnlichen, sondern auch außerordentliche Bedürfnisse, wie z. B. nach einer großen Feuersbrunst, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die sehr beträchtlichen Kosten neuer Bedachung und vielfachen damit zusammenhängenden reich verzierten Steinwerks

zu bestreiten; ja vor wenigen Jahren noch sogar eine große Summe zum Ankauf von Häusern zu verwenden, welche niedgerissen wurden, um dem Gebäude einen weiteren offneren Zugang zu verschaffen.

5 Mit den Geldmitteln aber wurden nun zugleich auch die Kunst- und Handwerksmittel mannichfach erhalten; denn der alte Gebrauch, die Steinmetzen-Arbeit im Taglohn fertigen zu lassen, blieb bei diesem Gebäude stets bestehen, und man wich in der Her-
10 stellung der beschädigten Theile nie von der ursprünglichen Gestalt und Construction ab.

Gerade aus diesem Grunde bedurfte man besonders geübte und geschickte Werkleute, und diese bildeten sich dann auch immer von selbst, einer durch den andern,
15 weil die Arbeit nie ausging.

Zudem blieben die einmal in dieser Bauart geübten Leute gern an einem Ort, wo sie zu allen Jahreszeiten auf sichern anständigen Lohn zählen konnten. Endlich ist das Straßburger Münster auch
20 nicht das einzige Denkmal in Deutschland, bei welchem sich solche vortreffliche Einrichtung erhalten hat, sondern es besteht nach dem Beispiel derselben eine ähnliche gleichfalls unter städtischer Verwaltung bei'm Münster zu Freiburg im Breisgau und bei St. Stephan in
25 Wien, vielleicht auch noch anderwärts, ohne daß es uns bekannt geworden.

Hier hätten wir also im eigenen Vaterlande hinlänglich Muster für Erhaltungs-Anstalten und Pflanz-

Schulen, aus welchen wir fähige Arbeiter zur Herstellung unserer in Verfall gerathenen großen Bau-
denkmale ziehen könnten; und wir brauchten nicht
unsere Zuflucht nach England zu nehmen, wo freilich
seit einer Reihe von Jahren für Erhaltung und Her- 5
stellung der Gebäude dieser Art am meisten geschehen ist.

Die neuen Arbeiten am Straßburger Münster
lassen wirklich weder in Rücksicht der Zweckmäßigkeit
noch der schönen treuen Ausführung irgend etwas zu
wünschen übrig. Ganz besonders aber muß der treff- 10
liche Stand und die Ordnung gerühmt werden, worin
hier alles zur Bedeckung und zum Wasserlauf dienende
Steintwerk gehalten wird.

Außer den Dächern ist nicht eine Hand breit
Kupfer oder Blei zur Bedeckung angewandt. Alle die 15
vielen Gänge und Rinnen findet man von Stein ver-
fertigt, und die große Terrasse, ja sogar sämtliche
Gewölbe in den beiden Thürmen, welche wegen der
offenen Fenster der Witterung ausgesetzt, sind mit
Platten belegt. Dieß Steintwerk ist nun alles ab- 20
schüssig und so sorgfältig zugerichtet, daß nirgend ein
Tropfen Wasser stehen bleiben kann; und wie nur
ein Stein schadhaft wird, ersetzt man ihn durch einen
neuen. Im September des vorigen Jahres hatten
wir Gelegenheit, den großen Nutzen dieser weisen Vor- 25
kehrung im vollsten Maß zu bewundern. Es war
nach den unaufhörlichen beispiellosen Regengüssen des
Sommers, ja selbst nach den Regengüssen des vorigen

Tages auch nicht eine Spur von Feuchtigkeit auf allen den offenen Stiegen, Gewölben, Gängen und Bühnen zu entdecken!

Man sieht leicht ein, wie eng diese Einrichtung
5 des Wasserlaufs mit der ursprünglichen Anlage solcher Gebäude zusammenhängt, und wie hingegen die Blei- und Kupfer-Bedeckung für alle die mannichfaltigen, viele Winkel darbietenden Theile nicht ausreichen, sondern wegen des ewigen Flickwerks in vielen Fällen nur Ver-
10 anlassung zu großem nutzlosem Kostenaufwand geben kann.

Der Cölnische Dom bietet hierüber Erfahrungen genug dar; man wird darum bei Herstellung desselben jene in Straßburg befolgte für die Erhaltung so höchst
15 zweckmäßige Weise ohne Zweifel desto mehr beherzigen.

Den Freunden des Alterthums muß es sehr angenehm sein, zu vernehmen, daß für dieses und andere Denkmale am Niederrhein bereits die ersten nothwendigsten Maßregeln getroffen sind.

20 Die im vorigen Sommer mit in dieser Hinsicht unternommene Reise des Geheimen Ober-Bauraths Schinkel war hier von sehr günstigem Einfluß. Die Regierung hat vor der Hand eine beträchtliche Summe zur Ausbesserung eines großen gefährlichen Bau-
25 schadens am Dachstuhl des Cölnischen Doms bewilligt, und die Arbeiten sind schon in vollem Gang.

Außerdem ist zur Niederlegung einer neben dem Dom stehenden verfallenen Kirche Befehl gegeben, wo-

durch eine freiere Anficht gerade des vollendeten Theils jenes Denkmals gewonnen wird. Dann forgte man auch für die Rettung der gleichzeitig mit dem Cölnner Dom und nach einem ähnlichen, aber verkleinerten Plan gebauten Abtei-Kirche Altenberg in der Nähe von Cöln. Eine Feuersbrunst hat vor kurzem dieß schöne, ganz vollendete Gebäude feines Dachwerks be-
 raubt. Man war einftweilen auf die nothdürftigfte Bedeckung bedacht, und hofft im Lauf des Jahres ein neues Dach herftellen zu können.

Anderfeits bemüht man fich in Trier forgfam für die dortigen bedeutenden römifchen Alterthümer; und mehr oder weniger zeigt fich in diefer Hinficht an vielen Punkten der niederrheinifchen Länder die fchükende Hand einer wohlthollenden Regierung, von welcher Kunst- und Vaterlands-Freunde die Erfüllung ihrer gerechten Wünfe nicht vergebens erwarten werden.

Wir können diefe Nachricht nicht fchließen, ohne noch ein Wort in Bezug auf den Straßburger Münfter beizufügen:

Wir bemerkten mit großer Freude, wie forgfältig dieß wunderwürdige Werk in Ehren gehalten wird; deßto mehr aber befremdete uns, dieß nicht auf die Ruhefstätte des großen Meifters ausgedehnt zu finden, welchem das Gebäude feine Entftehung verdankt.

Die außen an einem Pfeiler bei der Sacristei angebrachte Grabfchrift des Erwin von Steinbach ift

nämlich durch eine kleine Kohlenhütte verdeckt, und man sieht mit Unwillen die Züge eines Namens von den Anstalten zu den Rauchfässern verunreinigt, welchem vor vielen andern Sterblichen der Weihrauch
5 selbst gebührte!

Wöchten doch die so ruhmwürdigen Stadtbehörden und Vorsteher des Münsterbaues dieser leicht zu hebenden Verunehrung ein Ende machen, und den Ort anständig einfassen, oder die Inschriften herausnehmen
10 und an einem bessern Ort im Innern des Gebäudes, etwa beim Eingang unter den Thürmen aufstellen lassen.

Auf diese Weise erfahren wir nach und nach durch die Bemühungen einsichtiger, thätiger junger Freunde,
15 welche Anstalten und Vorkehrungen sich nöthig machten, um jene ungeheuren Gebäude zu unternehmen, wo nicht auszuführen.

Zugleich werden wir belehrt, in welchem Sinn und Geschmack die nördlichere Baukunst vom achten
20 bis zum funfzehnten Jahrhundert sich entwickelte, veränderte, auf einen hohen Grad von Trefflichkeit, Kühnheit, Zierlichkeit gelangte, bis sie zuletzt durch Abweichung und Überladung, wie es den Künsten gewöhnlich geht, nach und nach sich verschlimmerte.
25 Diese Betrachtungen werden wir bei Gelegenheit der Mollerischen Feste, wenn sie alle beisammen sind, zu unserer Genugthuung anstellen können. Auch

ſchon die viere, welche vor uns liegen, geben erfreuliche Belehrung. Die darin enthaltenen Tafeln ſind nicht numerirt, am Schluſſe wird erſt das Verzeichniß folgen, wie ſie nach der Zeit zu legen und zu ordnen ſind. 5

Schon jetzt haben wir dieſes vorläufig gethan und ſehen eine Reihe von ſechs Jahrhunderten vor uns. Wir legten dazwiſchen was von Grund- und Aufriffen ähnlicher Gebäude zu Handen war, und finden ſchon einen Leitfaden, an dem wir uns gar glücklich und 10 angenehm durchwinden können. Sind die Mollerſchen Feſte dereiſt vollſtändig, ſo kann jeder Liebhaber ſie auf ähnliche Weiſe zum Grund einer Sammlung legen, woran er für ſich und mit andern über dieſe bedeutenden Gegenſtände täglich mehr Aufklärung 15 gewinnt.

Alsdann wird, nach abgelegten Vorurtheilen, Lob und Tadel gegründet ſein, und eine Vereinigung der verſchiedenſten Anſichten, aus der Geſchichte auf einander folgender Denkmale, hervorgehen. 20

Auch muß es deßhalb immer wünſchenswerther ſein, daß das große Werk der Herrn Boiſſerée, den Dom zu Cöln darſtellend, endlich erſcheine. Die Tafeln die ſchon in unſern Händen ſind, laſſen wünſchen, daß alle Liebhaber bald gleichen Genuß und gleiche 25 Belehrung finden mögen.

Der Grundriß iſt bewundernswürdig und vielleicht von keinem dieſer Bauart übertroffen. Die linke Seite,

wie sie ausgeführt werden sollte, gibt erst einen Begriff von der ungeheuern Kühnheit des Unternehmens. Dieselbe Seitenansicht, aber nur so weit als sie zur Ausführung gelangte, erregt ein angenehmes Gefühl mit Bedauern gemischt. Man sieht das unvollendete Gebäude auf einem freien Platz, indem die Darsteller jene Reihe Häuser, welche niemals hätte gebaut werden sollen, mit gutem Sinne weggelassen. Daneben war es gewiß ein glücklicher Gedanke, die Bauleute noch in voller Arbeit und den Krähen thätig vorzustellen, wodurch der Gegenstand Leben und Bewegung gewinnt.

Kommt hiezu nun ferner das Facsimile des großen Original-Anrisses, welchen Herr Mosler gleichfalls besorgt, so wird über diesen Theil der Kunstgeschichte sich eine Klarheit verbreiten, bei der wir die in allen Landen aufgeführten Gebäude solcher Art, früher und späterer Zeit, gar wohl beurtheilen können; und wir werden alsdann nicht mehr die Producte einer wachsenden, steigenden, den höchsten Gipfel erreichenden und sodann wieder versinkenden Kunst vermischen und eins mit dem andern entweder unbedingt loben oder verwerfen.

GÖTTIN.

Zu unserer großen Beruhigung erfahren wir, daß man daselbst eine ansehnliche Stiftung zu gründen be-

schäftigt sei, wodurch es auf lange Jahre möglich wird den Dom wenigstens in seinem gegenwärtigen Zustande zu erhalten.

Auch ist durch Vorforge des Herrn General-Gouverneurs Grafen von Solms-Laubach die Wallraffische 5 Sammlung in das geräumige Jesuiten-Gebäude gebracht, und man sieht einer methodischen Aufstellung und Katalogirung derselben mit Zutrauen entgegen.

Und so wären dann zwei bedeutende Wünsche aller deutschen Kunstfreunde schon in Erfüllung gegangen. 10

Cöln'er Domriß von Moller.

[Der von J. H. Meyer verfaßten Anzeige fügte Goethe Folgendes hinzu:]

Um nun aber das große, durch die Einbildungskraft kaum zu erreichende Gebäude auch für solche Personen anschaulich und deutlich zu machen, welche weniger Fertigkeit besitzen über Werke der Architektur sich aus bloßen Linienumriffen zu verständigen, hat der Herausgeber gesorgt, daß neben den Abdrücken des gedachten Risses auch Gegenrücke zu haben seien, wodurch der Kunstfreund in den Stand gesetzt wird die Vorderseite des Domgebäudes vor seinen Augen aufzurichten.

Ein solches ist bei uns in Weimar geschehen, indem Herr Oberbaudirector Coudray sich die Mühe gegeben ein dergleichen Doppelreemplar auf Leinwand zu fügen und dasselbe so kräftig als fleißig mit Aquarellfarben auszumalen. Zu diesem ersten Versuche gehörte manche theoretische und praktische Kenntniß; besondere Einsicht und Aufmerksamkeit war erforderlich um die Schatten richtig zu werfen, wobei der Grundriß gute

Dienste leistete, und das Werk in seinen Theilen vor- und rücktretend so belebt wurde, daß man einen perspectivischen Riß vor sich zu sehen glaubt. Auch im Einzelnen ward nichts verjäumt; die fehlenden Statuen sind im alten Sinne eingezeichnet und manches andere zum Ganzen Förderliche beobachtet worden.

Die Mühe einer solchen Ausführung aber ist so groß, daß sie kaum jemand zum zweitenmal unternehmen würde, wenn Technik und Handwerk nicht eingreifen und durch die ihnen eigenen Hülfsmittel in einer gewissen Folge die Behandlung erleichtern. Daher möchte wünschenswerth sein, zu allgemeiner Verbreitung eines solchen Anschauens, daß Herr Moller selbst dergleichen Exemplare auszuarbeiten sich entschloß. Buchbinder, Tapezier, Architect und Decorateur, zusammen verstanden, mehrere Exemplare auf einmal in einem großen Raum anlegend, schattirend, colorirend, müßten sich hiebei in die Hand arbeiten und, wohlbedacht und eingeübt, das Unternehmen leichter vollbringen. Wobei keine Frage ist, daß sich Liebhaber und Abnehmer finden würden; ja vielleicht wäre eine Subscription zu versuchen, welche schwerlich mißlingen dürfte. Man verzeihe uns, wenn wir allzudringend erscheinen! Das Vergnügen aber, ein solches einziges Gebäude und dessen vollständige Intention mit Augen zu schauen, gönnen wir unsern Landsleuten so gern und wir sehen hierin zugleich eine Vorbereitung zu ernster und nützlicher Aufnahme des Boissieré'schen

Domwerks, wovon wir nun bald das erste Heft zu erwarten haben.

So eben vernehmen wir, daß Herr Geheimer Oberbaurath Schinkel in Berlin ein gleiches colossales Bild verfertigte, welches das Glück hat in Ihre Majestät Palais aufgestellt zu sein.

Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms zu Cöln, mit Ergänzungen nach dem Entwurf des Meisters. Nebst Untersuchungen über die alte kirchliche Baukunst und vergleichenden Tafeln der vorzüglichsten Denkmale von Sulpiz Boisseree. Stuttgart auf Kosten des Verfassers und der J. G. Cottaischen Buchhandlung 1821, im größten Folioformat.

I.

Schon seit mehreren Jahren sah das kunstliebende Publicum diesem Werk mit Verlangen entgegen, nun liegen sechs Probeblätter vor uns, welche den keineswegs geringen Erwartungen, die man zu hegen sich befugt glaubte, vollkommen entsprechen. In der That sind alle diese Blätter mit großer Sorgfalt und achtungswürdiger Kunst gezeichnet, auch mit nicht geringerer Kunst und Sorgfalt im Kupferstich ausgeführt. Der Inhalt ist folgender:

Erstes Blatt enthält nebst dem Titel als große Anfangsvignette den Prospect der Stadt Cöln und des an derselben herströmenden mächtigen Rheins, von

Schinkel gezeichnet und von Haldentwang und Schnell trefflich gestochen.

Zweites. Der genaue Plan des ganzen Domgebäudes, von Schauß gezeichnet und von Wolf gestochen.

Drittes. Äußere Seitenansicht des ganzen Domgebäudes nach alten Originalentwürfen ergänzt und so dargestellt, als ob alles fertig geworden wäre. Gezeichnet von Fuchs und gestochen von Dutenhofen.

Man muß die Kunst an diesem Hauptblatt loben und den Fleiß der beiden Künstler bewundern.

Viertes. Querschnitt der Kirche, welche dem Beschauer die Ansicht des Chors gewährt. Zeichner und Kupferstecher des vorigen Blatts haben auch hier mit demselben lobenswürdigen Erfolge gearbeitet.

Fünftes, enthält die Abbildung eines der Kirchenfenster mit bunter Glasmalerei geziert, nach seiner ganzen Höhe und Gestalt vollständig, und noch von sieben andern dergleichen Fenstern die obere Hälfte; alle mit einer großen Mannichfaltigkeit verschiedener Ornamente dieser Art geschmückt, sehr sauber illuminirt.

Das sechste endlich enthält architektonisches Detail, nämlich Säulentäufel, Bündelpfeiler, Basen derselben und dergleichen mehr. Es gibt weder an sauberem Stich von Sellier, noch an schöner sorgfältiger Zeichnung von Angelo Quaglio keinem der übrigen Blätter etwas nach.

Zu wünschen und zu hoffen ist nun, daß ein theilnehmendes Publicum die vieljährige, kaum zu schildernde Bemühung des Unternehmers reichlich belohne.

II.

Das Unternehmen des Hrn. Sulpiz Boissierée: 5
 Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms
 von Cöln mit Ergänzungen nach dem Entwurf des
 Meisters u. s. w. herausgegeben, ein Unternehmen, dessen
 allmählichen Fortschritten wir seit einer Reihe von
 Jahren mit anhaltender Theilnahme gefolgt sind, ist 10
 nun zur endlichen Reife gediehen, und das gesammte
 Publicum der Kunstliebhaber im Stande, über das
 Werk zu urtheilen und sich an demselben zu erfreuen,
 indem die erste und zweite Lieferung nebst einem Theil
 des Texts zu Stuttgart in der J. G. Cottaischen 15
 Buchhandlung wirklich erschienen sind. Ihre Aus-
 stattung an herrlichem Papier und schönem Druck ist
 außerordentlich, fast an Verschwendung gränzend, aber
 dem redlichen, nicht Mühe, nicht Aufwand scheuenden,
 durch das Ganze herrschenden Ernst, dem auf die 20
 Ausführung verwendeten Geschmack und Kunstfleiß
 angemessen. So ist auch die auf die Abdrücke von
 den Kupfertafeln und auf die Ausmahlung des einen,
 bunte Glasfenster darstellenden Blatts verwendete
 Sorgfalt unbedingten Lobes werth. 25

Wir behalten uns vor von dem ganzen Werk, welches überhaupt aus fünf, zusammen 20 Kupfertafeln enthaltenden Lieferungen bestehen soll, umständlicher zu berichten, weil man hoffen darf, die noch zu erwartenden Lieferungen bald nachfolgen zu sehen.

Die vorliegenden beiden ersten bestehen zusammen aus acht großen Kupferblättern, von sechs derselben ist bereits im ersten Stück des vierten Bandes S. 169 u. f. vorläufig gehandelt worden. Das eine der neuesten stellt einzeln gezeichnete Theile der äußern Architektur des Domgebäudes nach größerm Maßstab dar. Hierordt nennt sich der geschickte Zeichner; Leisnier, Gigant und Reville die wackern Kupferstecher, welche mit Grabstichel und Radirnadel daran gearbeitet haben. Das andere dieser Blätter gibt die äußere Seitenansicht der ganzen Kirche in dem Zustand, in welchem sie die ersten Bauleute verlassen haben, den fertig gewordenen Chor, die nur zu mäßiger Höhe gediehene äußere Seitenwand des Schiffs und des noch nicht bis zur Hälfte der projectirten Höhe aufgeführten Thurms.

Um uns aber alles dieses ungestört sehen zu lassen, hat man sich der unschuldig-glücklichen Fiction bedient, den Augenblick darzustellen, wo die Arbeit zuletzt noch im Gange ist. Dieses zu erreichen mußte man alles An- und Aufgebauete wegnehmen, und auf diese Weise erhalten wir einen reinen Begriff, wie weit man mit dem großen Unternehmen gekommen,

das uns schon durch vollkommenen Grundriß und möglichst kritisch restaurirten Aufriß genugsam bekannt geworden. Das Blatt ist von Angelo Quaglio vortrefflich gezeichnet, von Darnstädt kräftig und charakteristisch gestochen.

5

Ungern scheiden wir von der Betrachtung dieses unererschöpflichen Werkes, besonders hätten wir von dem Texte Rechenenschaft zu geben gewünscht, in welchem Herr Dr. Sulpiz Boissière seine durchdachten gründlichen Ansichten der christkirchlichen Bauart bei Gelegenheit dieses Musterbaues eröffnet; wie wir denn schon vor einigen Jahren das Manuscript auszuziehen angefangen. Denn hier ist hauptsächlich darum zu thun, daß wir uns belehren, wie derjenige, der sein Leben auf eine solche Angelegenheit verwendet, selbst davon denke, und was er aus langen Erfahrungen für Folgerungen gezogen, bei welchem Abschluß endlich er zu verharren sich genöthigt gesehen.

Da uns jedoch zu unserer Absicht Zeit und Gelegenheit gebricht, so ist es desto angenehmer, daß die aufgeregte Theilnahme, deren sich das deutsche Werk in Paris erfreut, durch einen trefflichen Mann, Raoul Rochette, kund gethan, und das, was der beharrliche Unternehmer sich vorgenommen und wie er es geleistet hat, klar und deutlich ausgesprochen worden. Wir lenken daher mit Vergnügen die Aufmerksamkeit

25

unserer Leser auf Nr. 198 der Beilagen zur Allgemeinen Zeitung von 1823, wo das äußere Verdienst und der innere Gehalt des unschätzbaren Werks auf eine geistreiche Weise dem Theilnehmenden entgegen-
5 gebracht werden.

Es ist ein artig heiterer Zufall, daß in dem Augenblick, da wir von dem tüchtigsten, großartigsten Werk, das vielleicht je mit folgerechtem Kunstverstand auf Erden gegründet worden, dem Dom zu Cöln
10 gesprochen, wir sogleich des leichtesten, flüchtigsten, augenblicklichst vorüberreichenden Erzeugnisses einer frohen Laune, des Carnevals von Cöln mit einigen Worten zu gedenken veranlaßt sind.

Warum man aber doch von beiden zugleich reden
15 darf, ist, daß jedes, sich selbst gleich, sich in seinem Charakter organisch abschließt, ungeheuer und winzig, wenn man will; wie Elefant und Ameise, beide lebendige Wesen und in diesem Sinne neben einander zu betrachten, als Masse sich in die Luft erhebend,
20 als Beweglichkeit an dem Fuße wimmelnd.

In den ältern Zeiten waren solche Volksfeste auch in Cöln herkömmlich; sie mögen dem Schönbartlaufen der mittägigen deutschen Städte sich gleichgehalten haben. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, zur
25 Zeit der französischen Invasion, verlor sich mit der Geistesfreiheit auch Lust und Scherz, sodann aber im Jahr 1823 regte sich das neckische Leben wieder. Hier-

auf trat eine Gesellschaft heiter-verständiger Männer zusammen, welche durch die läßliche Fiction, daß die Königin Venetia, geneigt auch einmal auswärts nach einem Spaße sich unzufehn, dem König Carnival zu Cöln einen Besuch abstat- 5 ten werde, gar schickliche Einleitung fand, worauf denn alles sorgfältig vorbereitet und zuletzt musterhaft ausgeführt wurde.

Sehr treffend war der Gedanke, alles in drei Tage und eigentlich auf einen zu concentriren. Der- 10 gleichen rauschartige Freuden müssen auch als ein leichter Rausch vorüber gehen.

Durch freundliche Mittheilung ist uns genaueste Kenntniß dieses merkwürdigen Ereignisses geworden, und wir hoffen zu guter Stunde davon ausführliche 15 Darstellung zu geben; denn merkwürdig ist's auf alle Fälle, daß in den jetzigen Tagen ein solcher Humor sich hervorthut, den man geistreich, frei, sinnig und gemäßigt nennen kann. Alle Mitwirkende sind zu bewundern, die ersten Unternehmer, die Beitretenden, 20 die Einstimmenden und Zuschauenden; alle Hochachtung verdienen die Civil- und Militärbehörden, welche mit freisinniger Würde die Sache geschehen ließen, Ordnung und Zucht von ihrer Seite befördernd, so daß dieses ganze excentrische Unternehmen mit un- 25 gewöhnlicher Wichtigkeit, Ernsthaftigkeit und Pracht begangen werden konnte. Der Gedanke, die Einholung und Verlobung der Prinzessin Venetia mit dem

König Carneval zu begehen, hatte sich aller Köpfe bemächtigt, die Reiseroute der fahrenden Prinzessin war ein wichtiger Zeitungsartikel geworden, Programm und Gedichte hatten die Einbildungskraft in
5 gemessener Folge genährt, und man glaubte in der That zuletzt selbst an die Zauberndame, welche sogar die öffentlichen Behörden nicht verlängneten. Endlich erschien sie mit großem Gefolge und ward sammt ihrem edlen Freunde in verschiedenen Aufzügen auf's
10 anständigste und mit würdigem Ernst zu aller Freude wirklich öffentlich sichtbar.

Von dem sittlich-ästhetischen Werth eines Symptom's dieser Art mag künftig die Rede sein; soviel aber ist gewiß, man darf dem Fürsten Glück wünschen,
15 unter dessen Schutz und Schirm sich etwas der Art ereignen konnte.

Der Dypenheimer Dom.

Sechste Lieferung.

Die Bemühungen des Herrn Galeriedirectors Müller zu Darmstadt, das Andenken auch dieses bedeutenden Documentes altdeutscher Baukunst zu erhalten, finden 5 wir treulich fortgesetzt, und freuen uns das Arbeiten in Zink zu diesem Zwecke in so hohem Grade förderlich zu sehen. Ist die architektonische Ausführung höchst befriedigend, so sehen die gemahlten Fenster mit ihren alleräußersten Einzelheiten in Verwunderung; hält 10 man sie gegen das Licht, so thun sie eine überraschend anziehende Wirkung. Mit zwei Lieferungen soll noch zu Ausgang dieses Jahres das Werk geschlossen sein. Schreitet nun das Boissieré'sche über den Cölnner Dom und das Mollerische über den Freiburger seiner Voll- 15 endung zu, so werden wir endlich zu dem klarsten Anschauen gelangen, wie in einer düster-unruhigen Zeit die colossalsten Conceptionen zu den höchsten Zwecken und dem frömmsten Wirken sich in der Bau- kunst hervorthaten, und in der ungeeignetesten Welt- 20 epoche Maß und Harmonie ihr Reich zu befestigen und zu erweitern trachteten.

Pentazonium Vimariense,
dem dritten September 1825 gewidmet,
vom Oberbaudirector Coudray gezeichnet,
gestochen
5 vom Hofkupferstecher Schwedgemburth.

Das seltene und mit dem reinsten Enthusiasmus
gefeierte Fest der funfzigjährigen Regierung Ihro des
Herrn Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach
Königliche Hoheit zu verherrlichen, fühlten auch die
10 Künste eine besondere Verpflichtung; unter ihnen that
sich die Baukunst hervor in einer Zeichnung, welche
nunmehr in Kupferstich gefaßt dem allgemeinen An-
schauen übergeben ist.

Zu seiner Darstellung nahm der geistreiche Künst-
15 ler den Anlaß von jenen antiken Prachtgebäuden, wo
man zonentweise Stockwerk über Stockwerk in die Höhe
ging und, den Durchmesser der Aera nach Stufenart
zusammenziehend, einer Pyramiden- oder sonst zu-
gespitzten Form sich zu nähern trachtete. Wenig ist
20 uns davon übrig geblieben, von dem Trizonium des
Quintilius Varus nur der Name, und was wir noch
von dem Septizonium des Severus wissen, kann

unsere Billigung nicht verdienen, indem es vertikal in die Höhe stieg und also dem Auge das Gefühl einer geforderten Solidität nicht eindrücken konnte.

Bei unserm Pentazonium ist die Anlage von der Art, daß erst auf einer gehörig festen Rustica-Basis ⁵ ein Säulengebäude dorischer Ordnung errichtet sei, über welchem abermals ein ruhiges Massiv einer ionischen Säulenordnung zum Grunde dient, wodurch denn also schon vier Zonen absolvirt wären, worauf abermals ein Massivauflatz folgt, auf welchem korin- ¹⁰ thische Säulen, zum Tempelgipfel zusammengedrängt, den höheren Abschluß bilden.

Die erste Zone sieht man durch ihre Bildwerke einer kräftig-thätigen Jugendzeit gewidmet, geistigen und körperlichen Übungen und Vorbereitungen mancher ¹⁵ Art. Die zweite soll das Andenken eines mittleren Manneslebens bewahren, in That und Dulden, Wirken und Leiden zugebracht, auf Krieg und Frieden, Ruhe und Bewegung hindeutend. Die dritte Zone gibt einem reich gesegneten Familienleben Raum. ²⁰ Die vierte deutet auf das, was für Kunst und Wissenschaft geschehen. Die fünfte läßt uns die Begründung einer sichern Staatsform erblicken, worauf sich denn das Heiligthum eines wohlverdienten Ruhms erhebt.

Ob nun gleich zu unserer Zeit Gebäude dieser ²⁵ Art nicht leicht zur Wirklichkeit gelangen dürften, so achtete der denkende Künstler doch für Pflicht, zu zeigen, daß ein solches Prachtgerüste nicht bloß phan-

taftisch gefabelt, sondern auf einer innern Möglichkeit gegründet sei; weßhalb er denn in einem zweiten Blatte die vorsichtige Construction desselben sowohl in Grundrißen als Durchschnitten den Kenneraugen
 5 vorlegte, woneben man auch umständlicher als hier geschieht, durch eine gedruckte Erklärung erfahren kann, worauf theils durch reale, theils durch allegorische Darstellungen gedeutet worden.

Und so wird denn endlich an dem Aufriß, welchen
 10 die Hauptplatte darstellt, der einsichtige Kennerblick geneigt unterscheiden und beurtheilen, in wiefern die schwierige Übereinanderstellung verschiedener Säulenordnungen, von der derbsten bis zu der schlankesten, gelungen, in wiefern die Profile dem jedesmaligen
 15 Charakter gemäß bestimmt und genügend gezeichnet worden.

Rehrt nun das Auge zu dem bei'm ersten Anschauen empfangenen Eindruck nach einer solchen Prüfung des Einzelnen wieder zurück, so wünschen
 20 wir die Frage günstig beantwortet, ob der allgemeine Umriß des Ganzen, der so zu nennende Schattenriß, dem Auge gefällig und nebst seinem reichen Inhalte dem Geiste faßlich sei, indem wir von unserer Seite hier nur eine allgemeine Anzeige beabsichtigen
 25 konnten.

Wenn nun der Künstler in einer genauen, zum saubersten ausgeführten Zeichnung das Seinige geleistet zu haben hoffen durfte, so kann die Arbeit

des Kupferstechers sich gleichfalls einer geneigten Aufnahme getrösten. Herr Schwertgeburth, dessen Geschicklichkeit man bisher nur in kleineren, unsere Taschenbücher zierenden Bildern liebte und bewunderte, hat sich hier in ein Feld begeben, in welchem er bis-
 5 her völlig fremd gewesen, deßhalb eine Unbekanntschaft eines Kupferstechers mit dem architektonischen Detail vom Kenner mit Rücksicht zu beurtheilen sein dürfte. Ferner ist zu bedenken, daß bei einer solchen Arbeit die geschickteste Hand ohne Beihülfe von mit-
 10 leistenden Maschinen sich in Verlegenheit fühlen kann.

Eines solchen Vortheils, welcher dem Künstler in Paris und andern in dieser Art vielthätigen Städten zu Hülfe kommt, ermangelt die unsrige so gut wie gänzlich; alles ist hier die That der eigenen freien
 15 Hand, es sei, daß sie die Nadirnadel oder den Grabstichel geführt. Hiedurch aber hat auch dieses Blatt ein gewisses Leben, eine gewisse Anmuth gewonnen, welche gar oft einer ausschließlich angewandten Technik zu ermangeln pflegt.
 20

Eben so waren bei dem Abdruck gar manche Schwierigkeiten zu überwinden, die bei größeren, den Fabrikanstalten sich nähernden Gelegenheiten gar leicht zu beseitigen sind, oder vielmehr gar nicht zur Sprache kommen.
 25

Schließlich ist nur noch zu bemerken, daß dieses Blatt für die Liebhaber der Kunst auch dadurch einen besondern Werth erhalten wird, daß der löbliche

Stadtrath zu Weimar dem Kupferstecher die Platte honorirt und die sorgfältig genommenen Abdrücke als freundliche Gabe den Verehrern des gefeierten Fürsten zur Erinnerung an jene so bedeutende Epoche zugetheilt hat, welches allgemein mit anerkennendem 5 Danke aufgenommen worden. Sie sind erfreut dem Lebenden als Lebendige ein Denkmal errichtet zu sehn, dessen Sinn und Bedeutung von ihnen um so williger anerkannt wird als man sonst dergleichen 10 dem oft schwankenden Ermessen einer Nachkommenschaft überläßt, die mit sich selbst allzusehr beschäftigt selten den reinen Enthusiasmus empfindet, um rückwärts dankbar zu schauen und gegen edle Vorgänger ihre Pflicht zu erfüllen, wozu ihr denn auch Ernst, Mittel und Gelegenheit oft ermangeln mögen.

Fassaden zu Stadt- und Landhäusern
von C. N. Menzel.

4 Hefte. Berlin 1828.

Dieses Werk, in dessen letztem Hefte auch Entwürfe zu Kirchen enthalten sind, macht uns mit dem geistreichen Zögling einer geistreichen Schule bekannt. Es wird Meistern und Jüngern willkommen sein. Bei einer unläugbaren Gründlichkeit gewährt es heitere Blicke auf das, was in Städten und auf dem Lande wünschenswerth wäre; und wir dürfen es den Bau- und Verzierungskünstlern zu Beurtheilung und Anwendung gar wohl empfehlen.

Sodann bemerken wir, daß für die innere Ausstattung solcher Häuser jene durch Herrn Zahn neuerlich wieder lebhaft angeregte Verzierungsweise römischer Privatgebäude höchst passend würde erfunden werden.

Granitarbeiten in Berlin.

Die Granitgeschiebe mannichfaltiger Art, welche sich bald mehr bald weniger zahlreich in den beiden Marken beisammen oder vertheilt finden, wurden seit
5 ungefähr acht Jahren bearbeitet und architektonisch angewendet, und der Werth dieser edlen Gebirgsart, wie sie von den Alten hochgeschätzt worden, auch nunmehr bei uns anerkannt. Der erste Versuch ward bei dem Piedestal von Luthers Standbilde gemacht;
10 sodann verfertigte man daraus die Postamente an der in Berlin neuerbauten Schloßbrücke. Man fing nun an weiter zu gehen, große Geschiebe zu spalten und aus den gewonnenen Stücken Säulenschäfte zu bearbeiten, zugleich Becken von sechs Fuß Diameter;
15 welches alles dadurch möglich ward, daß man sich zur Bearbeitung nach und nach der Maschine bediente. Die beiden Steinmeiſter Wimmel und Trippel haben sich bis jetzt in diesen Arbeiten hervorgethan. Piedestale, Grabmonumente, Schalen und dergleichen
20 wurden theils auf Bestellung, theils auf den Kauf gefertigt.

Vorgemeldete Arbeiten waren meistens aus den Granitmassen, welche sich um Oderberg versammelt finden, gefertigt. Nun aber unternahm Herr Bauinspektor Cantian eine wichtigere Arbeit. Der große Granitblock auf dem Rauhischen Berge bei Fürstenwalde, der Marktgrafenstein genannt, zog die Aufmerksamkeit der Künstler an sich, und man trennte von demselbigen solche Massen, daß eine für das königliche Museum bestimmte Schale von zweiundzwanzig Fuß Durchmesser daraus gefertigt werden kann. Zum Poliren derselben wird man hinreichende Maschinen anwenden und durch die Vervollkommnung derselben es dahin bringen, daß die zu edler Möb-
 lierung so nothwendigen Tischplatten um einen billigen Preis können gefertigt werden. 15

Von allen diesen liegen umständliche Nachrichten in unsern Händen; wir enthalten uns aber solche abdrucken zu lassen, weil wir hoffen können, daß das Berliner Kunstblatt uns hievon nach und nach in Kenntniß setzen werde. Indessen fügen wir zu näherem Verständniß des Vorhergehenden Folgendes hinzu. 20

Der Markgrafenstein
auf dem Rauhischen Berge bei Fürstenwalde,
von
Julius Schoppe an Ort und Stelle gezeichnet
5 und von Tempelkey lithographirt.

Es ist von nicht geringer Bedeutung, daß uns dieser Granitfels in seiner ganzen colossalen Lage vor Augen erhalten wird, ehe man ihn, wie jetzt geschieht, zu obgedachten Arbeiten benutzte. Er liegt
10 auf dem linken Spreusefer, sechs Meilen von Berlin aufwärts, Fürstenwalde gegenüber und, verhältnißmäßig zu jenen Gegenden, hoch genug, bei 400 Fuß über der Meeresfläche, und zwar nicht allein, sondern es finden sich in dessen Nähe noch zwei andere, ein
15 schon bekannter und ein erst neuerlich entdeckter. Der Gipfel der Rauhischen Berge, ungefähr dreihundert Schritte nördlich von dem Markgrafenstein, erhebt sich 450 Fuß über das Meer.

Das Dorf liegt niedriger, auf einem fettenreichen
20 Plateau, dessen Boden gegen den Fluß nicht allmählich abhängend ist, sondern ungefähr auf halbem Wege sehr bestimmt und scharf über dem mittlern Wasser-

stand des Flusses abseht. Diese untere Ebene besteht aus echt märkischem Sand. Dieses linke Ufer ist auf- und abwärts reich an kleineren Granitblöcken.

Diese Gegend ist höchst merkwürdig, da eine so bedeutende Höhe hier vorwaltet und die Spree von 5 ihrem Weg nach der Oder zu dadurch abgelenkt scheint.

Hierüber dürfen wir nun von Herrn Director Klöden, in Fortsetzung seiner Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniß der Mark Brandenburg, die sichersten Aufklärungen erwarten, 10 wie wir ihn denn um Plan und Profil jener Gegenden ersuchen möchten. Glücklicherweise würden wir uns schätzen, wenn Granit hier wirklich in seiner Urlage anstehend gefunden würde, und wir uns der bescheidenen Auf- 15 lösung eines bisher allzustürmisch behandelten wichtigen geologischen Problems näher geführt sähen.

Nachtrag

311

Maximen und Reflexionen.

Alles Prägnante, was allein von einem Kunst-
5 werke vortrefflich ist, wird nicht anerkannt, alles
Fruchtbare und Befördernde wird beseitigt, eine tief
umfassende Syntheseis begreift nicht leicht jemand.

Wer's nicht besser machen kann, macht's wenigstens
anders; Zuhörer und Leser in herkömmlicher Gleich-
10 gültigkeit lassen dergleichen am liebsten gelten.

Versuche, die eigne Autorität zu fundiren: sie ist
überall begründet, wo Meisterschaft ist.

Paralipomena.

Vorarbeiten und Bruchstücke.

Der neunundvierzigste Band, dessen beide Abtheilungen ein zusammengehöriges Ganzes bilden, schliesst sich an den achtundvierzigsten an, indem er die Schriften zur Kunst behandelt, welche in der Zeitschrift „Kunst und Alterthum“ erschienen oder während des Erscheinens dieser Zeitschrift 1816—1832 entstanden sind. Er entspricht damit im Allgemeinen dem neununddreissigsten Bande der Ausgabe letzter Hand und dem vierten Band der Nachgelassenen Werke. Die Anzeige über „Kunst und Alterthum“ beginnt programmatisch den Band; ihr ist — nach Bestimmung der Redactoren-Commission — als „Manifest der Weimarer Kunstfreunde“ der Aufsatz Meyers über „Neudeutsche religio-patriotische Kunst“ beigefügt. Im Übrigen folgt der Band im Allgemeinen der Anordnung Goethes im 39. Bande, indem er die dort nicht abgedruckten Schriften an ihrem Platze in die passenden Rubriken einfügt. Eine grössere Anzahl dieser Schriften findet sich im vierten Band der Nachgelassenen Werke abgedruckt; doch ist dieser Band, soweit möglich, unserer Ausgabe nicht zu Grunde gelegt, weil er wegen der häufigen Änderungen Eckermanns und Riemers keine Gewähr der Authentizität gibt. Für uns gilt der letzte zu Goethes Lebzeiten erschienene Druck oder wo ein solcher mangelt, die Handschrift. Die Frage der Autorschaft bei zweifelhaften Stücken wird auch hier in einem besondern kritischen Nachwort behandelt werden.

Herausgeber ist Otto Harnack, Redaktor Bernhard Suphan.

Vorarbeiten und Bruchstücke.

Φηλοστράτ.

Tragisch hochheroisch.

1. *Αντιλόχος* Antilochos II. 7. getödteter Held mit großer Umgebung von Trauernden.
2. *Μέννων* Memnon. I. 7. Getödteter Held mit liebevoller Ausstattung. 5
4. *Μενόικεος*. Menoikeus. I. 4. Sterbender Held als patriotisches Opfer.
5. *Ἱππολύτος* II. 4. Hippolytos Jüngling ungerecht durch einen Gott verderbt. 10
6. *Αρτυροή* II. 30. Schwester zu Bestattung des Bruders sich wagend.
7. *Ευδομή* II. 31. Helden Weib dem Tode sich weihend.
8. *Ἥερθια* II. 9. Gemahl Todt Gattin sterbend.
9. *Αίας ὁ Λαός* II. 13. Unbezwinglicher Held dem Untergange trotzend. 15

Schäumende Meereswogen umgäßen den unterwaschenen Felsen. Darauf steht Ajax fürchtbar anzusehen und blickt wie ein vom Rausche sich sammelnder umher. Ihm entgegenet Neptun fürchterlich mit wilden Haaren, in denen der 20

H: 85 Blätter klein Octav in einem Pappumschlag, worauf (nicht eigenhändig) Φηλοστράτ. Die Blätter sind durch umgelegte Streifen, die Überschriften tragen, in Gruppen gesondert, welche im Allgemeinen der Eintheilung des Textes Antike Gemälde-Gallerie entsprechen. Auf jedem Blatt links oben die durchgehende Nummer des Textes (*g*¹), rechts oben mit römischer und arabischer Ziffer die im Text Seite 67 erläuterte Zählung. Durchweg eigenhändig, meist *g*.

2 Auf der Rückseite des Streifens Hochheroisch und tragisch.
 15. 16 Unbezwinglicher — trotzend auf übergeklebtem Blatt
 17 Schäumende — 207, 2 danach der Text von Abtheilung I, S. 82, 12—21 mit Blei durchstrichen. 18 fürchtbar anzusehen
g üdZ 20 fürchterlich *g* über fürchtbar

anstrebende Sturm faßt. Das verlassene Schiff, dessen Mitte brennt, wird fortgetrieben, in die

10. *Φιλοκτήτης* Jun. 17. Gränzlos leidender Held.
11. *Φαετων* I. 11. Phaeton. Jüngling, verwegen sich den Tod zuziehend.
- 5 12. *Υακινθος* Jun. 14.
13. *Υακινθος* *Ψιακινθος* I. 24. Todt durch Zufall von Geliebten Meid.
- 13^a. Cephalus und Procris Jul. Rom.
- 10 13^b. Zearus.
14. *Αμφιαρεως* Amphiareos I. 27. Prophet Orakel Plan
15. *Κασανδρα* Cassandra II. 10.
16. *Ροδογεννη* Rodogüne II. 5.
17. *Θεμιστοκλής* II. 32.

15 Liebes Annäherung.

18. *Ερωτες* I. 6. Erzeugung
19. *Ποσειδων η Αμυμωνη* Poseidon und Amimone. I. 7. Theseus und gerettete Kinder.
20. *Αριαδνη* Ariadne. I. 15.
- 20 21. *Πελοψ* Pelops I. 30. Als Bräutigam oder Freyer wie man will.
22. *Πελοψ* als Bräutigam. Jun. 9.
23. *Πελοψ η Ιπποδαμεια* Pelops oder Hippodameia. I. 17.
24. *Αθυγοντες*. Jun. 8. Ganymedes Erös und die drei Götterinnen.
- 25 25. *Γλανκος ποντιος*. II. 15.
26. *Μηδεια εν Κολχοις*. Jun 7.
27. *Αργο*. Jun. 11.
28. *Περσευς* Perseus. I. 29. Werbung.
- 30 29. *Κυκλοψ*. II. 18. *Amor irritus*.
30. *Πασιφαη*. Pasiphae. I. 16. Von Julius Roman Villa Madama.
31. *Μελης κ. Κριθης*. II. 8. Meles (Homer's Eltern).
32. *Αθηνας γοναι*. Athenes Geburt. II. 27.

1 anstrebende aus heranstrebende über *g* mitbegleitende
 12 10 aus 19. 15 auf der Rückseite Achilleus 19 *g*¹ auf
 unpaginirtem Blatt

33. *Σεμέλη*, Semele Dionysos Geburt. I. 14.
 34. *Ἐρμῶν γοναί* Hermes Geburt. I. 26.
 35. *Ἀχιλλέως τροφαί*. II. 2.
 36. *Ἀχιλλεύς* Achillens auf Skiros. Jun. 1.
 37. *Κεριαργίδες*. II. 3. 5
 38. *Ἡρακλῆς ἐν σιτωγαροῖς*. Jun. 5. Als Kind ein Wunder.
 „Dem die Dichtkunst beschäftigte sich vorher nur mit Götter-
 sprüchen, und entstand erst mit dem Herkules, Atmenens
 Sohn.“
 39. *Ἡρακλῆς ἢ Ἀχέλωος*. Jun. II. 4. Kampf wegen Dejanira. 10
 40. *Νέσσος*. Herakles. Jun. 16. Dejanira.
 41. *Ἀρδαίος*. II. 21. Ringer und Boxer.
 41^a. Herkules und Pygmaen. Jul. Roman.
 42. *Πάριος*. Jun. 12. Durch Herkules befreit.
 43. *Ἄτλας*. II. 20. Trägt den Himmel. 15
 43^a. Hylas untergedückt (?) von Nymphen. Hylas von Jul. Rom.
 44. *Ἀβδηρῶν ταφαί*. II. 25. Abderns. Todt. Gerochen.
 45. *Ἡρακλῆς Μαιουμένος*. Schlecht belohnte Großthat.
 45. Heracles Bey Admet.
 46. *Θειοδάμας*. Herakles und Theiodamas. II. 24. Unter 20
 den Eigenschaften des Herakles wird noch eine unersättliche
 Freßlust mit Verwunderung erzählt in verschiedenen Bey-
 spielen. Aber auf Rhodns in dem steinreichsten felsigsten
 Theil desselben, das die Lindier bewohnen, trifft er abends
 den Landmann Theiodamas der mit zwey Ochsen einen karg- 25
 lichen Boden durchpflügt. Sogleich erschlägt der hungrige
 Halbgott einen Stier, zerlegt ihn und weiß sich Feuer zu
 verschaffen und ihn auf der Stelle zu braten. — Bild. Her-
 kules an der Erde sitzend ist aufmerksam auf das gar werdende
 Fleisch, er scheint mit großer Lust es . . .; seine Heiterkeit 30
 wird nicht gestört obgleich der entrückte Landmann gegen
 ihn auftritt und ihn mit Steinwürfen anfällt.
 47. *Ἡρακλῆς ἐν Πηγματοῖς*. II. 22.

1 Dionysos unter Bacchus 3 Von 35 ab ohne Überschrift;
 unzweifelhaft ist der zusammenhaltende Streifen verloren
 gegangen. 7 „Denn — 9 Sohn.“ von Schreiberhand. 22 in
 üdZ 23 nach spielen folgt kann es 29 nach ist folgt heiter
 30 er — es üdZ 32 auftritt und über eifert

Kampfpfeil.

48. *Παλαιστρα*. II. 33. Überschwänglich groß. Wer den Begriff dieses Bildes fassen kann ist auf sein Leben in der Kunst geborgen.
- 5 49. *Αρριχτων*. II. 6.
50. *Φορβας*. II. 19. Apoll faustkämpfend.

Jagdstücke.

51. *Μελεαγρος*. Jun. 15. Heroische Jagd.
52. *Συοθηραι*. Schweinsjagd. I. 28. Von unendlicher Schönheit.
- 10 53. *Κυνεγετα*. Gastmahl nach der Jagd. Jun. 3. Liebenswürdig.
54. *Ναρκισσος*. Narcissos. I. 23.

Cantus Poesis.

55. *Ραν*. Pan. II. 11.
56. *Μιδας*. Midas. I. 22.
- 15 57. *Ολυμπος*. Olympos. I. 21.
58. *Σατυροι*. Satyros zum zweitenmal. I. 20.
59. *Μαρσυας*. Jun. 2.
60. *Αμφιων*. Amphion. I. 10.
61. *Μυθοι*. Mythos und die Thiere. I. 3.
- 20 62. *Ορφευς*. Jun. 6.
63. *Πινδαρος*. II. 12.
64. *Σοφοκλης*. Jun. 13.
65. *Υμνητικας*. II. 1.

Landschaften.

- 25 66. *Διονυσος και Τυρρηνοι*. Dionysos und die Tyrrener. I. 19.
67. *Ανδριοι*. I. 25.
68. *Παλαιμων*. II. 16.
69. *Βοσπορος*. I. 12. Wasser und Land.
70. *Νειλος*. Der Nil. I. 5. Landschaftlich bedeutend. Das
- 30 Mosaik von Palestrina.
- 70^a. Mosaik von Palestrina. — Der sinkende Nil.
71. *Νησοι*. II. 17. Im Sinn von Palestrina.
72. *Θεσσαλια*. II. 14. Ganz mit Palestrina einstimmig.
73. *Ελη*. I. 9. Zum Sumpfwert

3 nach Leben folgt geborgen 19 61 aus 62 22 13 aus XI.

24 Auf der Rückseite Land- und Wasserlandschaften.

74. *Μηεις*. I. 13. *ad* 12.75. *Λοδορωγ*. II. 34.76. *Κωμος*. Das Ständchen. I. 2. Nächtlicher Schmaus.

Stilleben.

77. *Ξενια*. I. 31.78. *Ξενια*. II. 26.79. *Ιστοι*. II. 29.Entwurf zum Schluss des Aufsatzes über
Philostrats Gemälde.

So viel für diesmal. Verziehen sey es uns, wenn eine vor vielen Jahren begonnene Arbeit zuletzt doch nur versuchsweise erscheint: möge sie demohngeachtet nicht ohne Nutzen bleiben. Das Verfahren dabey werden diejenigen beurtheilen, die den Text mit unserer Behandlung zusammenhalten. Philostrat hatte die Bilder vor sich, und indem er sie auslegte, konnte er mit einiger Freiheit und Willkühr darüber sprechen; wir aber sollten die Gemälde wieder herstellen, darstellen, in der Einbildungskraft hervor- rufen und wir bedurften hierzu ganz anderer Mittel, weshalb wir den Vortrag des alten Redner umbilden und den von ihm beliebten Gang umändern mußten.

Eigentlich aber geben wir die Beurtheilung unserer Arbeit anheim, die sie als eine Selbständige ansehen und sich fragen mögen, ob denn bey Lesung unserer Darstellung die Bilder vor den Augen ihres Geistes wirklich wieder aufleben, wovon das beste Zeugniß der Künstler ablegen könnte, der eins oder das andere wirklich wieder hervorbrächte.

Wir sind vom Text manichmal abgewichen, weil er die Darstellung trübte, wir haben uns Conjekturen erlaubt, die wir nicht alle billigen wollen, noch manches wäre zu thun gewesen, wenn man die zarten und ausgefuchten Ausdrücke der Ursprache mehr hätte beherzigen können.

1 *ad* 12 *g*¹ 2 75 aus 67 3 76 aus 66.

Folioblatt, auf beiden Seiten von Färbers Hand halbbrüchig beschrieben. Auf der Rückseite aR So viel für diesmal inwiefern eine vor vielen Jahren unternommene Arbeit gelungen werden diejenigen beurtheilen welche sie zu beuutz

Diesen andern frommen Wünschen wird man in der Folgezeit sich zu nähern im Stande seyn, da zu einer kritischen Ausgabe des Originals Hoffnung gemacht wird, zu welchem Zweck ein junger in diesem Fache viel versprechender Deutsche in Paris mehrere Handschriften zu vergleichen beschäftigt ist.

Professor Zahns Pompejische Mittheilungen.

I.

1830.

In's Einzelne zu gehen wären, wenn auch nur flüchtig, die Verdienste dieser Blätter nach ihren verschiedenen Gegenständen zu bezeichnen.

1. Landschaftliche Gegenstände und Ansichten. 2. Ganze Wände. 3. Ganze Decken. 4. Einzelne Figuren als Mittelzierde der Wände. 5. Zusammengelegte Bilder. 6. Arabesken ähnliche Zierrathen mit Ungeheuern und Unbildungen. 7. Zierrathen und Streifen.

Herankommen der Stadt
Hafen Handelsstadt

Also auch eigener geistlicher Einrichtung folgend
Ansehung von

H: Ein Folioheft in blauem Umschlag, das sowohl Vorarbeiten zu dem Aufsatz über Zahns Pompeji als auch die einschlägige Correspondenz enthält; die obige Überschrift auf dem Umschlag. Darunter von Eckermanns Hand: „Das in diesem Heft enthaltene ist als Vorarbeit anzusehen, das in den späteren Aufsatz eingeflossen.“ Über Heft II siehe: Lesarten.

9—16 von Johns Hand Blatt 1 Seite 1; mit Blei durchstrichen; aK zu 4. auch wohl mit einer andern oder einem Thier unmittelbar gruppirt (mit Blei durchstrichen); die Reihenfolge von 1.—3. corrigirt aus 3, 2., 1. 17 Herankommen — 212, 10 Erdbeben aK und am Fusse des eben beschriebenen Blattes. g¹ sehr schwer leserlich. Nach der zweiten, achten und elften Zeile folgen einige nicht zu entziffernde Worte.

Nucerier	
Kom angerufen	
Dadurch ihr Zustand Erhalten	
Auf mannigfaltige Weise möglich	
Als Verbündete	5
Im Bürgerrecht	
aufgenommen	
Fruchtbare Gegend	
Lebhafter Verkehr	
Erdbeben	10
Schnell rekolligirt	
Wahrscheinlich ein Heer von Künstlern	
Wieder aufgebaut	
Wieder geschmückt	
Dadurch erklärlich, daß alles auf gleiche Art, nicht aber aus	15
einem Sinn entstanden, sondern wie von Einer Hand gezeichnet,	
wie aus Einem Topfe gemahlt sei.	
Große Congruenz.	
Zeugniß dieser zehn Hefte.	

Nächstes Erforderniß — Allgemeine Einleitung — Stadt — 20
 Lage — Heranwachsen — Erdbeben — Erneuerung — Unter-
 gang — Zeugniß jener gleichzeitigen Congruenz diese Hefte.
 Verständniß der alten Autoren durch überbliebene Bild-
 werke. siehe fol. 18. C. II.

Zahns Leben und Verfahren am Ende. 25

Wer geneigt ist in dem merkwürdigen Foliobande die fran-
 zösische Übersetzung der philostratischen Bilder nachzuschlagen ver-
 faßt von Artus Thomas Sieur D'Embry, mit Noten und leider
 auch mit den Kupferstichen versehen, der wird seine Einbildungs-

20—25 Fol. 2, erste Seite *g*¹; auf der zweiten Seite *g*¹
 Verständniß der Autoren, durch über Kenntniß der bildenden
 Kunst 26 Blatt 3, 4 und Anfang von 5 des Fascikels; von
 John's Hand halbseitig beschrieben, corrigirt *g*¹. Blatt 4
 und 5 von Doch hätte man an mit Blei durchstrichen.

kraft wirklich beschädigt, finden wenn er gewahrt wird, wie man in der Hälfte des Siebzehnten Jahrhunderts sich jene merkwürdigen wörtlichen Nachbildungen vorgestellt hat. Dagegen wird er sich erfreuen, wenn er sieht, wie die späteren Unternehmungen
 5 des Grafen Caylus, die Bilder des Polygnots zu veräusslichen, durch unsern wackern Kiepenhausen sind übertroffen und dem eigentlich zu Fordernden näher gebracht worden.

Wenden wir unsre Gedanken auf dasjenige was die kritischen Philologen an dem Texte der alten Schriftsteller gethan, so finden
 10 wir es höchst dringend kennen zu lernen, wie sich die Alten im Bilde dasjenige vorgestellt was ihre Dichter ihnen so nah an die Wirklichkeit herangerückt haben. Hierzu gaben uns denn freylich schon seit mehreren Jahren die aufgefundenen Herculanischen und Pompejischen Bilder Gelegenheit die Fülle, obgleich der eigentliche
 15 Sinn dieser Darstellungen kaum irgend einen Künstler ergriffen hat. Die Richtung der Deutschen, zurück in das Mittelalter, ist seit mehreren Jahren so groß daß der kühne Sprung bis in die Zeit vor Christi Geburt wohl schwerlich so bald zu erwarten sein möchte.

Doch hätte man Unrecht auf dieser gewissermaßen hypochondrischen Ansicht zu verweilen. Geben die bildenden Künstler einer gewissen Überlieferung sich hin, so bleiben die Bewohner großer Städte, die doch eigentlich nur eine starke Anregung geben können, dem echt-lebendigen antiken Kunst-Sinn immer treu. Wer ent-
 25 hält sich des Freuden-Aublicks großer theatralischen Ballette, wer trägt sein Geld nicht Seitänzern, Lustspringern und Kunstreitern zu? Und was reizt uns diese flüchtigen Erscheinungen immer wiederholt zu sehen, als das vorübergehende Lebendige, was die Alten an ihren Wänden festzuhalten trachteten. Der bildende
 30 Künstler übe sich darin das reizende Bewegte aufzufassen, das Verschwindende festzuhalten, ein Vorhergehendes und Nachfolgen-

12 gaben aus haben 14 die Fülle *g*¹ aR statt gegeben
 16 zurück üdZ 17 Sprung über Schwung 21 bildenden *g*¹
 aus bildnerischen 23 die — können aR *g*¹ 24 Sinn *g*¹ über
 Dingen 25 *g*¹ aus der Freuden des Aublicks großer Nach
 Ballette enthalten 30 übe *g*¹ aus übte Bewegte *g*¹ aus Be-
 wegung

des simultan vorzustellen und er wird schwebende Figuren vor's Auge bringen, bei denen man weder nach Fußboden noch Seil, Trath und Pferd fragt.

Doch was das Letzte betrifft, so durchbringe er sich von den hohen geistreichen Gebilden welche die Alten durch Centauren hervorgebracht haben. Diese Forderungen sind um so natürlicher als der Künstler jene allgemeinen Volksvergünstigungen nicht meiden wird, aber solche dem vergnüglichen Schauen gewidmete Stunden nicht ungenutzt für seine Kunstzwecke vorüberlassen soll.

Haben wir denn doch, inwiefern dies möglich und thuntlich sey, ein glückliches Beyspiel an den flüchtig-geistreich aufbewahrten anmuthigen Bewegungen der Biganos, zu denen sich Herr Dir. Schadow seiner Zeit angeregt fühlte, und deren manche sich, als Wandgemälde, im antiken Sinn behandelt, recht gut ausnehmen würden.

Ein Problem scheint es zu bleiben, wie eine mittlere Stadt, vielleicht von sieben, acht Tausend Einwohnern durchaus nicht nur in gleichem Sinne gebaut, sondern auch in gleichem Sinne alle Wohnungen verziert seyn könnten; man muß sich ganze Gespanschaften von Künstlern denken, die das untere Italien gleichsam überschwemmt und eingenommen und außer einem von ihnen geliebten und geübten Styl nichts aufkommen lassen.

Freylich sind diese Malereyen, sowohl die Wände im Ganzen, als die einzelnen Verzierungen betrachtet, durchaus einem heitern fröhlichen Sinn gemäß, einem Volke das meist unter frehem Himmel den Tag zubringt und wenn es nach Hause kommt, auch etwas freylustiges der Gegend ähnlich auf die Sinne wirkendes zu finden geneigt waren. Und so sind die fast überchinesisch-leichten Architekturstäbe, Säntchen, Gesimse und wunderliche Contignationen nur als Gerüste zu betrachten, woran die Nachbildungen alles wirklich oder phantastisch Organisirten Raum finden könnten.

Auf Blatt 6 des Fascikels *g*¹ Landsch. Prospekt. — 16 Ein
— 31 könnten auf Blatt 7 des Fascikels, von Johns Hand.

5 Gebilden welche *g*¹ über was 8 solche *g*¹ über jene
20 nach die folgt sich 21 einem über dem den

Auch sind wir weit entfernt gleichsam eine Revolution der Kunst zu Gunsten dieser Überlieferungen zu verlangen oder zu erwarten; nur bemerken wir Folgendes:

Durch die erste authentische Herausgabe der Herculanischen 5 Alterthümer wurden wir schon bedeutend genug in jene Gegenden und Vorzeiten versetzt; ferner haben Reisende auf verschiedene Art uns noch nähere Kenntniß gebracht, seit einer in der letzten Zeit schleunigeren Ausgrabung scheint man auch ausländischen 10 wackern Künstlern die Vortheile des Studiums daselbst nicht ver- sagt zu haben. Dadurch ist nun für uns unendlich viel gewonnen worden daß wir durch sorgfältige Durchzeichnungen und nach den Originalen colorirten Blättern in den eigentlichen Sinn der Frey- 15 heit und Lantekheit jener Kunstepoche mehr eindringen können. Jene aufmunternden Gegenstände sind uns dadurch unmittelbar in die Nähe gebracht und wir hierdurch näher bekannt und verwandt mit dem was uns aus dieser großen Erbschaft zusagt und angehört.

Der ersten Kunst unbeschadet führt uns vielmehr diese Heiter- 20 keit in ihre Vorhöfe, durch die unschätzbaren farbigen Kopien des Herrn Gallerie-Inspector Ternite ist uns ein neues Licht über die alten ersten Bilder aufgegangen, von welchen jene pompejanischen als annähernde Nachbildungen können angesehen werden. Zu 25 gleichem Sinn nähert uns nun durch seine anhaltenden Bemühungen Herr Professor Zahn abermals jenen Schätzen; sie liegen uns nun so nah daß wir uns des Wunsches nicht entbrechen können ein amuthiges Sommerhaus, wo nicht zu bewohnen, doch daselbst 30 klassisch heiter aufgenommen zu werden.

Zur Pompejanischen Angelegenheit.

I.

Hier ist die Gegenwart zu betrachten und zu berücksichtigen.

30 a) Umfang der Stadt

Vergleichung mit dem früheren Plan.

1 Auch — 26 werden, Fol. 9 und 10 des Fascikels (8 ist leer), von Johns Hand. 27 Zur — 218, 21 zieht. Fol. 11—14 des Fascikels, von Johns Hand halbseitig beschrieben.

4 erste üdZ 7 seit über mit 8 schleunigeren aus schleunigsten 9 scheint man aus scheinen 21 als üdZ

Lebhaftere Ausgrabungen der neueren Zeit
Ihr Umfang verglichen mit einem Plan von Wien.

- b) Perspektivische Zeichnungen von den ausgegrabenen Ruinen.
Begriff der wunderbaren Enge und Gedrängtheit der alten
Städte, 5

Wie man ja noch nicht begreift, wie alles auf dem *forum*
Romanum gestanden was davon überliefert worden.

Die Kleinheit der Häuser trifft mit der Anlage der Stadt
zusammen, alles deutet auf ein Volk das im Öffentlichen
lebt, und nur um der nothwendigsten Bedürfnisse willen 10
sich zu Hause anhält.

II.

Ganze Wände. Vierzehn Platten.

Zu diesem Sinne sprechen sich auch die Wände aus.

Auch sie deuten auf ein gütliches einer gebildeten Umgebung be- 15
dürftiges Volk.

Die gemalte Architektur wäre nicht begreiflich, wenn man sie nicht
dadurch zu rechtfertigen suchte daß sie nur eigentlich ein
leichtes Sparren und Lattenwerk ausdrücken soll, woran sich
das Übrige Teppichartig, sodann aber auch einzeln humoristisch 20
verzieren anschließen soll.

Die änzere Architektur zeigt nichts dergleichen, sie ist zwar nicht
im strengen aber doch in einem sinnigen Styl gedacht, behält
ihre zweckmäßige Würde und überläßt das innere Poetische
Phantastische dem Maler der alles leicht anlegen verändern 25
und herstellen kann.

III.

Ganze Decken.

Im aller leichtesten und heitersten Sinn, als wenn man über sich
nur Latten und Zweige nur sehen möchte wodurch die Luft= 30
striche die Vögel hin und wieder hüpfen und flatterten.

Vier Platten.

2—5 aR *g*¹ Plan Ansichten und Übersichten der ausgegrabenen
Ruinen sechs Platten 12—32 mit Blei durchstrichen 13 *g*¹ aR
17 gemalte *g*¹ üdZ 19 nach leichtes folgt und 32 *g*¹ unter
dem Dictat

IV.

Drey und dreyßig Platten.

Einzelne und gepaarte Figuren.

Wichtiger Punct von welchem nur das nothwendigste mitzutheilen ist.

- 5 Die Malerey kann ihre Abkunft von der Plastik nicht verläugnen.
Daher sie sich in einzelnen und höchstens gepaarten Figuren vor-
züglich erweist.

Die Plastik mußte ihren Gestalten Grund und Boden geben.

Die Malerey erhob sie zu Schwebenden.

- 10 Sie schweben unwidersprechlich und sogar nicht allein.

Sie tragen noch andere Gottheiten und Eigenschaften mit empor.

V.

Vollständige Bilder.

Sieben Platten an den ganzen Wänden dargestellt.

- 15 Verzierung wird gebeten wegen einer nöthigen Ableitung um sie
zu verstehen.

Hauptbegriff den Raum zu verzieren,

Der in der ältesten Zeit bey der Vasenmalerey hervorkritt

Und bis in die neusten bey höchst wichtigen Angelegenheiten ge-
20 fordert wird.

Sobald der Raum gegeben ist, fragt sich nicht weiter um Stellung
der Figur und Composition, das Werk ist durch den Raum
bedingt.

- Ein Dreyeck nach oben oder nach unten, ein gleichseitiges oder
25 längliches Viereck, eine Gränze rund oder oval, hierin liegt
die Bedingung welche wir so oft erfüllt sehen, hauptsächlich
wo von architektonischen Räumen die Rede ist.

VI.

Einzelne Mahlerische Zierathen. Dreyzehn Platten.

- 30 Candelaber

Arabesken

Ungeheuer

Umbildungen

2 g¹ aR 11 aR g¹, darunter noch zwei unleserliche
Zeilen 25 aR g¹ Rafaels Farnesina Dominichino 29 g¹ aR
und oben.

Zu allen eine geniale phantastische Metamorphose welche immer geistreicher erscheint, je näher sie sich den geschlichen Umbildungen der Natur anschließen.

VII.

Auf Architektur sich beziehende Malerey.	Zweyundzwanzig	5
Platten.		
Mosaik		
Zierrathen in Baugliedern und Streifen		
Gemalte Bauglieder aus der ältesten Zeit		
Große Lust der Menschen zur Farbe		10
Neigung alles aus Wirkliche heranzubringen.		
Hohe Abstraction		
Durch den penthelischen Marmor		
Durch den Erzguß erworben		
Kann im Leben nicht lange bestehen.		15
Hierin nehme man also die höchste Kunst nicht als musterhaft,		
Es sey dem daß sie Eisenbein und Gold verbindet,		
Erz und Marmor, Augen einsetzt und was sonst noch mag vorgekommen seyn.		
Es ist ein menschliches Bestreben das wie so viele andere den 20		
Geist aus dem Höheren ins Tiefere zieht		

Diese mäßige Landstadt war an dem Meerbusen von Neapel angelegt . . . Meilen von Neapel und . . . Capua. Die Ge-

5. 6 g^1 aR und oben.

Auf der Rückseite von Fol. 14 g^1 Landsch Wände Perspektiv. Auf Folio 15 eine Tabelle, welche die einzelnen Bilder, doch nur der Zahl nach, durch Striche bezeichnet, unter die obigen sieben Rubriken vertheilt.

Das Folgende in einem grauen Papierumschlag, bezeichnet Professor Zahn. Zwei Folioblätter signirt 2, 3; von Johns Hand halbseitig beschrieben. Auf der ersten Seite der Text von Bd. 49 I, S. 165 bis gesprochen; auf beiden Innenseiten der obige Entwurf, mit Blei durchstrichen. Am Rande g^1 Ist nochmals zu schematisiren und umzuschreiben. Auf der letzten Seite das folgende Schema, auch mit Blei durchstrichen.

sichte meldet uns wenig davon, weil das gränzenlose Interesse durch das römische Reich verbreitet immer nur der Hauptpunkte und merkwürdigsten Begebenheiten gedenken könnte. Und so beschäftigt auch Capua damals nur die Aufmerksamkeit des herrschenden Roms. Nur etwa 72. Jahre vor unsrer Zeitrechnung wird eines wenig bedeutenden Rechtshandels erwähnt, wegen welches die Stadt sich vor dem römischen Senat zu verantworten hatte.

Was daher ihren Ursprung betrifft, wäre es ein Waagniß besonders davon zu sagen; im allgemeinen aber behaupten die Kenner der dortigen Gegner, bis hierher und etwa bis Capua sey griechischer und südlicher Ursprung und Einfluß nachzuweisen, da hingegen weiter hinauf schon alles mehr auf römische Einwirkungen zu denken schien.

Lassen wir jedoch dies dahingestellt seyn und bringen dasjenige dessen allenfalls noch zu erwähnen ist, in der Ordnung vor, in welcher wir das vorliegende Werk zu betrachten am dienlichsten finden. Und so gedenken wir denn dem Plan, wie er auf der ersten Tafel vorliegt, unsre Aufmerksamkeit zu widmen.

Lage der Stadt im allgemeinen. Campania Felix. Anlockung der Gegend. Gefahr derselben. Die Ansiedelung früherer Zeit, wahrscheinlich griechische Colonie. Handelstadt von Bedeutung. Größe in der neuesten Zeit ausgemittelt. Verglichen mit einer neuen Stadt. Befestigung, Mauer und Thürme. Selbstständigkeit. Streit mit den Nachbarn den Noceriern. Rom wird zu Hülfe gerufen. Verhältniß zu dem größeren Staate. Wahrscheinlich als Bundesstadt. Behält seine Verfassung. Wird durch ein Erdbeben sehr beschädigt. Sechzehn Jahre darnach vom Besuvianischen Auswurf zugedeckt. In dieser Zwischenzeit wahrscheinlich wieder hergestellt wie wir sie jetzt finden. Bedeutende Stadt mit großen Hülfsmitteln. Außerbant und ausgeschmückt nach einem Plan von denselben Künstlern. Stellung der Kunst damaliger Zeit. In Gefolg der Mode. Übergang zum Einzelnen was besonders die Zahnischen Hefte bringen.

Auffindung dieser Bilder zu Verständniß der alten Autoren.

Pompeji

Weniges Geschichtliche — Tuntler Uebersicht der Stadt und unbekannter Zeitverlauf — Ältere erste Anlage — Problem, daß alles was man bisher gefunden in gleichem Sinne gebaut, in gleicher Art decorirt sey. Architectur — Verzierung der Zimmer in einer Art wie sie Vitruv mißbilligt, wodurch diese Erbauung und Verzierung in neuere Zeit hingewiesen würde. 5

Große Leichtigkeit und Feinheit der Umgebung — Bedeutung der Mutter welche diese so vorzüglichen jubalternen Künstler vor sich gehabt. Haupt- und Mittelgemälde, deren mehrere eingeseht, andere auf die Wand gemalt sind. Laconisch-symbolischer Vortrag des Darzustellenden — Ältere aus Herculanum durch das große Werk bekannte, mittlere, sodann durch Ternite in Bezug auf das schon Gesagte — Ferner durch Zahn, neueste und höchst schätzbare Entdeckung. 15

Zum

Abendmahl von Leonard da Vinci
zu Mailand.

Agenda hiezu Leonards Tractat Italiaenisch *Lomazzo*.

Unter den mannigfaltigen Schätzen welche S. R. H. der Großherzog von Thier mitgebracht, und Ihre Bibliotheken, 20

1—15 Foliobogen im Fascikel Professor Zahn; erste Seite gebrochen, signirt 5 und 9. Überschrift *g* in der Mitte, das Übrige unter 9 von Schuchardts Hand.

16—221, 10 *H*: Fascikel in blauem Umschlag, auf der Aussenseite in Zierschrift Das Abendmahl zu Mailand — November 1817: auf dem ersten unpaginirten Blatt von Färbers Hand die Worte Agenda — *Lomazzo*; das zweite Blatt ist leer, mit dem dritten beginnt die Signatur. Fol. 1 enthält von Kräuters Hand die Niederschrift vom 20. November; Fol. 2—5 von Färbers Hand den Entwurf. Fol. 11—14 denselben in vorgeschrittener Redaction; eine dritte Form, die abschliessende, vom 4. Dezember ist für Sulpiz Boisserée

Museen, Anstalten durch neue Gaben verherrlicht, beschäftigt uns in gegenwärtigem Heft nur die merkwürdige Sammlung von Durchzeichnungen, welche der leider schon abgestorbene Joseph Bossi, nach drei Copien des Abendmahls von L. da Vinci, gefertigt, zum Behuf des großen ihm aufgetragenen Gemäldes, welches in Mosaisk gesetzt werden sollte und gesetzt ward. Nachstehender Entwurf deutet auf die Absicht die man hegt und man wird in gegenwärtigem Fascicul alles versammeln was zur Aufklärung dieses wichtigen Gegenstandes dienen kann.

10 Weimar den 20. Novbr 1817.

Vorhergehendes	} hier	Ruhe	Freundschaft
Nachfolgendes		Unruhe	Misträuen

Johannes hat es gehandelt
und war Cristo viel zu
15 nahe verwandt als daß
er dessen Schicksal nicht
hätte mitempfinden sollen

arrivichiato
incrocichiato
Ristauratore primo generale

Analogie mit der Stellung
Christi — Es ist nun nicht anders!

20 *più d'un secolo o mezzo*
senza ritocchi

angefertigt worden und schliesst mit den Worten Lassen Sie diese Blätter niemand sehen und gedenken mein dabey. G Jena d. 4 Dec. 1817. Diese Form C ist dem obigen Druck zu Grunde gelegt; die älteren Entwürfe bezeichnen wir mit A und B.

11–21 Folioblatt, lose eingelegt in den Fascikel, auf einer Seite quer beschrieben *g*¹; wahrscheinlich von der italiänischen Reise stammend; Notizen bei erster Betrachtung des Bildes niedergeschrieben; vgl. Goethe an Karl August, Mailand 23. Mai 1788: Dagegen ist das Abendmahl des Leonard da Vinci noch ein rechter Schlüsselstein in das Gewölbe der Kunstbegriffe. Obige Notizen sind offenbar Meyer bei seiner Aufzeichnung über das Bild (1797) bekannt gewesen (vgl. Vierteljahrsschrift zur Litteraturgeschichte III, 376. 377), und beide Niederschriften 1817 von Goethe für seinen Aufsatz benutzt worden.

Entwurf.

Boschi

Über Leonard's da Vinci Abendmahl zu Mayland.

Einleitung.

Boschi's Leben und Talent. 5

Sein Beruf, durch ein Gemälde der Vereewigung des Abendmahls in Mosaik vorzuarbeiten.

Er schreibt, nach vollbrachter Arbeit, genanntes Werk.

Dessen Verdienst gewiß allgemein anerkannt wird.

Warum man vorzüglich in Weimar Ursache habe darüber zu sprechen?

Documente, worauf das Werk sich gründet, sind hier niedergelegt.

In den sämtlichen Durchzeichnungen älterer Copien, worauf sich Boschi's Urtheil und die Behandlung seiner Arbeit bezieht.

Welche *Sereniss.* mit aus Italien gebracht. 15

Herrn Cattaneo zu Mayland wichtige Bemerkungen.

Abhandlung selbst.

Aus Leonard da Vinci Leben.

Desselden Kunstcharakter.

Seine öffentlichen Werke. 20

Das Modell zum Pferde in Mayland.

Der Carton zu Florenz.

Der Carton der heiligen Anna daselbst.

Das Abendmahl zu Mayland.

Localität des Abendmahls, *alle Grazie* 25

An der vierten Wand des Refectorium's, die vorhandenen Fische wiederholend.

1 Entwurf fehlt *C*, gestrichen *B* 4 Einleitung fehlt *A*, eingefügt *g*¹ *B* 15 Welche — gebracht fehlt *A*; aR *g* Von Ihre Königl. Hoheit dem Großherzog bey Ihrer Anwesenheit in Mayland angeschafft. 16 Herrn — Bemerkungen aus Herr Cattaneo zu Mayland fügte wichtige Bemerkungen hinzu *A* 21 in Mayland *g* eingefügt *B* fehlt *A* 23 daselbst *g* eingefügt *B* fehlt *A* 25 *alle Grazie g* eingefügt *A* *Grazia BC* 26 Refectorium's *BC*

Hauptgedanke des Abendmahls.

Durch Christi Worte: einer ist unter euch der mich ver-
rät! wird im Augenblick große Bewegung unter den
Jüngern hervorgebracht.

- 5 Michel Angelo in seinem jüngsten Gericht, und in seinem Carton
für Florenz, bedient sich ähnlicher Aufregungsmittel.

Wirkung auf einzelne Apostel.

Abstufung der Charaktere.

Bezweckte reine Natürlichkeit.

- 10 Zugleich mit tiefer Bedeutjamkeit.

Wodurch individuelle Gestalten und Gesichtsbildungen entstehen.

Technik, deren sich der Künstler bedient.

Das Bild ist in Öl auf Wand gemahlt.

Vorthelle dieser Behandlung.

- 15 Nachtheile derselben.

Verwendete Zeit. Sechzehn Jahre.

Das Werk macht großes Aufsehen.

Audere Klöster wünschen etwas gleiches, oder ähnliches.

- 20 Markus von Oggionno gleichzeitig copirt *circ: 1500* das Bild im
kleinen in Öl.

Aber willkürlich, ohne auf Farbe der Gewänder und sonst große
Acht zu haben.

Er arbeitet darnach ein Bild nicht ganz Lebensgröße an der
Wand, zu Castellazzo 1514-1514.

- 25 Ferner findet sich eine Copie zu Capriaſka von 1565.

Das Originalbild fängt an zu verderben.

Ursache in der Lokalität.

Ursache in der Technik.

Aufmerksamkeit des Cardinal Vorroneo.

- 30 Er läßt 1612 eine Copie in Öl durch Vespiuo fertigen.

Sie befindet sich noch jetzt auf der Ambrosianischen Bibliothek.

3 unter den *g* aus untern *A* 19 gleichzeitig fehlt *A g* ein-
gefügt *B circ: 1500* fehlt *A g'* eingefügt *B* 23—25 Er
arbeitet darnach zwey Bilder nicht ganz Lebensgröße an der
Wand. Zu Caspriaſka und Castellazzo *A* un geändert *g'* in die
obige Form *B* 26 nach fängt folgt bald *A* bald *B*

Fortdauernde Bewunderung des Bildes.

Schriftsteller die darüber geschrieben.

Was Rubens darüber geäußert.

Deffen Ehrfurcht für Vinci.

Die Schlacht von Anghiari durch Rubens scizzirt, durch Edelinck 5
gestochen.

Fortschreitendes Verderbniß des Bildes.

Restaurationen.

Kriegsläufe.

Es bleibt zuletzt fast nichts übrig als daß man beurtheilen kann, 10
wie die Personen gegen einander gestanden.

Absicht der Regierung das Andenken des Bildes für ewige Zeiten
zu erhalten.

Es deshalb in Mosaik setzen zu lassen.

Auftrag an Bossi.

15

Arbeiten desselben.

Seine Beurtheilung der übrig gebliebenen Copien.

Gefertigter Carton.

Gemähde. Wo dasselbe gegenwärtig befindlich?

Mit der Mosaik in dem Studio des Raphaeli.

20

Vorhandener Kupferstich von Morghen.

Woher derselbe sein Detail genommen, wird nach Anleitung des
obigen entwickelt.

Dieses Kupfer ist ein Leitfaden an welchem man die Durchzeich-
nungen obgenannter drey Copien beurtheilt.

25

Man muß vor allen Dingen, wie Bossi gethan, sich erst selbst in
Leonard einstudiren.

Bei tiefem Nachdenken war ihm die große Ausführlichkeit und
Wahrheit nur nach der Natur, nach der Wirklichkeit möglich.

Der Künstler suchte zu den manigfaltig geforderten Charakteren 30
sich Individuen auf und gab ihnen die Bedeutung.

4 Deffen — Vinci fehlt *A g* eingefügt *B* 20 vor mit
Wahrscheinlich *A* dasselbe gestrichen *B*, daneben aR So ist's
21 Dieses Kupfer *g* aR statt *Es A* 28 ihm *g* eingefügt *A*
21 sich *g* aus sichere *A*

Die Individualität ging in den Copien verloren, deshalb man sich in die Bedeutung nicht recht finden kann.

Legende daß Vinci den Christuskopf nicht fertig gemacht.

Vortrefflicher Kopf auf blaues Papier copirt von Bossi, Studium
5 des Leonard nach der Natur, in Annäherung an Gestalt und Ausdruck wie er sie Christo geben wollte.

Kurze aber gehaltreiche Notizen des Herrn Cattaneo zu Mayland, welcher mit Recht bedauert, daß Bossi sich bey seiner Arbeit so sehr an den Carton des Vespingo gehalten.

10 Nachtrag einiger Gedanken, deren sich der Kunstfreund bey dieser Arbeit nicht erwehren kann.

Nachstehend sind sowohl die Bemerkungen des Herrn Cattaneo auf den Texturen, worin die Köpfe angefangen, als auch Stellen eines Briefs an Serenissimum abgeschrieben. Wie man denn
15 alles was diesen Gegenstand betrifft, hier vereinigen wird.

G Jena den 24ten November 1817.

Die Zeitungen bringen uns in diesen Tagen die unerfreuliche Nachricht, daß ein mißwollender frevelhafter Mensch in der

1 den *g* eingefügt *A* 3 Legende] Sage *g* über Legende *A*
Legende *g* über Sage *B* Vinci *g* über er *A* 4 copirt — Bossi
fehlt *A* *g* aR Bossi's Copie eines *A* blaues *g* aus blau *A*

12—16 Fol. 7 des Fascikels von Färbers Hand beschrieben; Fol. 5 und 6 enthalten einen einschlägigen Brief Goethes an den Grossherzog, Fol. 8 die italiänischen Bemerkungen Cattaneos, Fol. 9 und 10 zwei Briefe desselben; Fol. 15 noch einen Entwurf zu Goethes Brief an den Grossherzog; ein unpaginirter Bogen einen Brief Goethes an Professor von Münchow, alles auf das Abendmahl bezüglich.

17—226, 16 Folioblatt, lose in den Fascikel eingelegt, von Johns Hand halbseitig beschrieben. Steht in Zusammenhang mit 224, 5. 6 des Entwurfs. Ob diese Anzeichnung von Goethe herrührt, ist fraglich; vermuthlich enthält sie eine Information, die sich Goethe (durch Meyer?) hatte geben lassen. Oben am Rande von Eckermanns Hand Nachträgliches zum Abendmahl von Leonardo da Vinci.

Pariser Gemälde Gallerie nach vorhergegangener Drohung sich erkühnt ein Rubens'sches Gemälde durch Bespritzung mit einer ätzenden Feuchtigkeit zu verderben.

Zu einigem Trost fügen wir hinzu, daß dieser Unfall kein bedeutendes Bild des genannten Meisters betroffen habe; inwiefern aber doch die Folge dieser Beschädigung für einen Verlust zu achten, halten wir uns veranlaßt gegenwärtig näher zu erklären.

Von dem herrlichen Original Carton des Leonard da Vinci, für das republikanische Florenz bestimmt, ist nichts übrig geblieben. Allein in Florenz befindet sich ein Abbild nach jenem Carton, als er noch existirte, gearbeitet; dieses Gemälde muß Rubens copirt haben, indem Edlings Blatt darnach gestochen ist; insofern also kann man dieses Bild einen Verlust nennen, daß uns das Andenken eines der unschätzbarsten Werke, welches die neuere Kunst hervorgebracht, abermals verkümmert worden ist.

Die Durchzeichnungen von Bossi sind auf durchscheinend Papier, mit Rothstein nicht etwa bloß als Umrisse, sondern vollkommen ausgeführt in Licht und Schatten und Ausdruck aller Gesichtszüge. In unsrer Behandlung des Abendmahls konnten wir nicht fehl gehen, da wir erst Bossi selbst auf seinem Wege folgten; sodann aber wo wir von ihm abweichen, Herrn Kajetan Cattaneo, dessen Ansichten mit unserm eigenen Anschauen der vor uns liegenden Blätter vollkommen übereinstimmen, unbedingten Beifall geben. Im Ganzen gingen wir um so sicherer als unser alter Freund Mahler Müller den Weg vor uns schon gemessen hatte.

Das Abendmahl von Vinci. In diesem Aufsatze, ob gleich unmittelbaren Anschauens nicht überall theilhaft, glauben wir uns dennoch dem Ziele genähert zu haben. Denn erst folgten wir Bossi selbst und seiner treuen Zuversicht im Urtheilen und Handeln, wo uns jedoch die vorliegenden Durchzeichnungen an

3 dieser Unfall aR statt es 15 uns über es

17—227, 7 Zwei Folioblätter, in den Fascikel lose eingelegt, von Färbers Hand halbseitig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Bezieht sich auf S 247 und 248 des Textes.

20 züge g über theilen unsrer g über der

etwas anders mahnten, durften wir uns auf des Herrn Gaetano Cattaneo schriftliche Notizen verlassen, die mit unsrer Überzeugung durchaus übereintreffen. Und so wäre fürs Gegenwärtige gesorgt, für die Folge thut sich die schönste Hoffnung auf. Denn wie
 5 allen denen die es ernstlich meinen, auch Zufälligkeiten müssen zu Gute kommen, so wäre es uns bey unserm redlichen Bemühen um Leonard da Vinci.

Zum
 Triumphzug von Mantegna.

Triumphzug Cäsars

- 10 Auf Anregung Franziskus Gonzaga.
 Gemalt von Mantegna,
 Für den Pallast zu S. Sebastian.
 Nicht auf die Wand.
 Sondern transportabel.
- 15 Nach England gelangt
 Aufbewahrt in dem Pallaste Hampton-Court
 In demselben welches auch mit sieben Kartonen von Rafael aus-
 geschmückt ist, hängen in einem Zimmer welches *the Queens*
drawing room, oder das Gesellschaftszimmer der Königin
- 20 genannt wird.
 Es sind neun Stücke, alle von gleicher Größe, völlig quadrat,
 jede Seite 9 Fuß.

2 Notizen *g* über Bemerkungen unsrer Überzeugung aus
 unsern Überzeugungen 3 treffen *g* über traf 7 nach Vinci.
 folgt und seine Verlässlichkeit Es schliesst sich an der
 Text von Seite 248, vgl. die Varianten dazu unter „Lesarten“.

s—228, 35 II: In einen blauen Umschlag, der in Zier-
 schrift den Titel trägt Den Triumphzug des Mantegna be-
 treffend 1820, sind neben bezüglichen Correspondenzen drei
 Foliobogen eingehftet, von Johns Hand halbseitig be-
 beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Neben der Über-
 schrift *g* Mantegna geb. 1451. gest. 1517.

s—228, 19 mit Blei durchstrichen. 16 bewahrt *g* über ge-
 henft Court *g* hinter Crurt 17 welches — mit über wo auch
 die 7 18 hängen nach Sic

Sie sind mit Wasserfarben auf Papier gemalt, welches mit Leinwand unterzogen ist, wie bey den Raphaelischen Cartonen.

Die Farben sind höchst mannigfaltig.

Die Hauptfarben in allen ihren Abstufungen Mischungen und 5
Übergängen, Scharlach, hellroth, Tiefroth, Hellgelb, Dunkel-
gelb, Himmelblau, Blaußblau, Braun, Schwarz, Weiß, Gold.

Die Farben sind wohl erhalten und lebhaft.

Die Gemälde überhaupt in gutem Zustande.

Besonders die sieben ersten, die zwei letzten ein wenig verbleicht. 10
Scheinen hie und da etwas von der Zeit gelitten zu haben, oder
abgerieben zu seyn.

Doch ist dies auch nicht bedeutend.

Sie hängen in verguldeten Rahmen 9 Fuß hoch über dem Boden,
drey und drey auf drey Wände vertheilt, die östliche ist eine 15
Fensterseite. Sie sind mit verguldeten Rahmen umgeben,
deßhalb man geglaubt hat sie seyen auf Leinwand gemalt,
weil der Rand verdeckt ist, bey näherer Betrachtung bemerkt
man jedoch das aufgezugene Papier ganz deutlich.

Erwähnung derselben thut Hampton Court *Guide* S. 19 mit 20
wenigen Worten.

Nicht viel umständlicher

welches Prachtwerk gerade diesem Zimmer keine bildliche
Darstellung gegönnt hat.

Vasari spricht mit großem Loben von diesem Werk. 25

Wie es hier auszuführen. Mißverständnis der Motive.

Über Motiv überhaupt.

Entwicklung derselben in einer Folge

Die neun Bilder

könnten sich von einer zehnten durch Mantegna's eigenhändige 30
Kupfer.

Nachbildungen derselben.

Von Andrea's Andreani

Eigenhändige Behandlung des Ersten

Weitere Nachbildungen

35

14 in — Rahmen *g a R* nach Boden folgt und sind 15 nach
Wände folgt des Simmers vertheilt aus getheilt *g* 30 könnten
sich wohl Hörfehler für Kenntniß vgl. S. 230, 27, 28.

Über Mantegna und seine Werke zu Beurtheilung des Gegenwärtigen

Schema
zur Recension des Triumphzugs

- 5 Gewalt
 Von Mantegna
 Zu Mantua
 Auf Anregung Franziskus Gonzaga
 In einem Klostergang von St. Sebastian
- 10 Farb in Farb
 Höh und Breite
 Was Vasari davon sagt
 Motive.
 Posaunen und Hörner als kriegerische Ankündigung
- 15 Auf den Fahnenstangen Glücksgötter.
 Abbildung von berenneten, belagerten zerstörten Städten.
 Statuen und Büsten.
 Modelle von Tempeln von Colossalen Kriegsmaschinen
 Trophäen in unübersehlicher Mannigfaltigkeit.
- 20 Schätze,
 Vasen
 Offne Gefäße mit Münzen vorübergetragen.
 Posaunen
 Opferthiere, Camillen und Popen Wehrauch flammende Candelaber auf vier Elephanten.
- 25 Edlere Schätze, Münzen in kleineren Gefäßen, kleinern Urnen
 wahrscheinlich alles von Gold gedacht.
 Einzelne Rüstungstrophäen von bedeutenden Personen Feldherrn
 und Königen.
- 30 Gefangene.
 Mißgebildete Schalksnarren ihrer spottend.
 Musik.
 Eigentliche Römische Adler und sonstige.
 Die Büste der Stadt Rom wiederholt auf vielen Stangen.
- 35 Der Triumphwagen.
-

- Problematischer Widerstreit in Mantegna's Werken.
 Vorzüglich auch im Triumphzug.
 Kenntniß der Antike, sowohl an Körpern als Nebenwerken.
 Entschiedene Portraitmäßige Natürlichkeit.
 Aufklärung dieser Erscheinung. 5
 Sein Meister und adoptirender Vater, weist ihn an die Antike,
 die er sorgfältig studirt.
 Als beyde sich entzweyen, macht der Meister, der ihn auf diesen
 Weg gewiesen, dieß ihm grade zum Vortwurf und schilt seine
 Arbeiten. 10
 Mantegna, der sich fühlt auch die Natur sehen und nachbilden zu
 können, wirft sich auf einmal herum, bringt seine Freunde
 und Bekannte, so wie auffallend und mißgestaltete Personen
 in die Bilder, ohne seinen ersten höhren Sinn zu verleugnen,
 dadurch erhalten sie eine Art von Doppelleben, welches seine 15
 Werke besonders auszeichnet.
 Und in diesem Sinne kann besonders der Triumph als eine Arbeit
 seiner besten Zeit angesehen werden.

Bei dem großen Umfange der Kunst thut der Einzelne wohl,
 sich einen besonderen Theil zu Betrachtung und Behandlung aus- 20
 zuwählen. Auf unserm Standpuncte halten wir immer fest an
 der Lehre von den Motiven; sie ist der Grund aller Kunst, und
 wir werden nicht aufhören uns darüber zu erklären. Die Ein-
 zelheiten des herrlichen Triumphzugs zu entwickeln, beginnen
 wir nun, und wir sind mit den neun gedachten Bildern durch 25
 Holzdrucke bekannt, welche Andreas Andreani zu Ende des 16. Jahr-
 hunderts geliefert hat. Die Absicht eines zehnten abschließenden
 kennen wir durch ein eigenhändiges Kupfer des Meisters.

12 sich] sie *H* durch Hörfehler 17 nach Triumph folgt zur
 19—28 *H*¹: Folioblatt signirt 7. Halbseitig beschrieben
 von Compters Hand, roth durchstrichen. (Der übrige Theil
 des Blatts bedeckt von eigenhändigem, nicht zugehörigem
 Bleistiftconcept.) Der Inhalt Beginn der Ausführung von
 Seite 228 Zeile 29ff. des Schemas. 28 kennen] können *H*

10.

Was aber kann auf den Triumph-Wagen folgen:

N. 1. Da der Wehrstand sich so gut gehalten, den Nährstand gesichert und bereichert hat, so muß der Lehrstand folgen, wie es auch hier geschieht. Auch folgen hier colossale, dumpf und tüchtig vor sich hindlickende Professoren, als rechte Pfeiler dogmatischer Schule, andere etwas leichter beweglicher, vielleicht Dialectiker, aber vertrackt einer wie der andere. Sie schreiten vor sich hin, ich weiß nicht was sie bedenken. Die Schüler sind bezeichnet durch jüngere leichte Gestalten, und wenn jene alles unter ihrem Schädel zu tragen wäñnen, so haben diese noch Bücher in den Händen, als ein trauriges Zeichen, daß noch etwas zu lernen ist. Zwischen jene Ältesten und Jüngeren ist ein Knabe von etwa acht Jahren eingeklemmt, der vielleicht die ersten Lehrtage bezeichnen soll; wunderlicher ist seine Situation und anmuthig natürlicher in solcher Lage nicht zu denken. Den ganzen Schluß macht wie billig wieder das Militär, von welchem denn doch zuerst und zuletzt die Herrlichkeit des Reichs von außen und die Sicherheit nach innen ausgeht.

20 Nachdem wir nun Blatt für Blatt die inneren und besondern Verdienste mit Worten anzusprechen versucht so kommen wir zuletzt auf eine Betrachtung welche mitzutheilen bedenklich ist.

Die Meister des fünfzehnten Jahrhunderts, welche freylich nicht mehr nackte griechische Wettkämpfer und Ringler, keine römische Kämpfer beschauen und also Kraft und Schönheit sich nicht voll-

1—19 Handschrift H^3 , vgl. Lesarten. Ältere kurze Form der Deutung des zehnten Bildes.

13 zwischen üdZ

20—235. 17 Die folgenden Aufzeichnungen blieben ungedruckt. Sie existiren in zwei Handschriften (vgl. Lesarten): drei Folioblättern, signirt 13—15, halbseitig beschrieben von Compters Hand, roth durchstrichen. (H^3) vier Folioblättern, signirt 19—22, halbseitig beschrieben von Johns Hand (H^4). Der obige Druck nach H^4 .

20—22 fehlt H^3 roth durchstrichen H^4 darüber g^2 Anregung 23 mitzutheilen über anzusprechen 24—232, 1 griechische — genossen g corrigirt aus griechische und römische Kämpfer be-

kommen aneignen konnten, genossen doch des großen südlichen Vortheils, dessen wir Nordländer gänzlich entbehren, auf Markt und Straßen mit dem eigentlichen Volk zu verkehren, mit der Masse die leben will und leben läßt, sich fügt und schickt wie sie kann, und eine Veränderung des Zustandes nur gewaltsam an- 5 geregt zufällig hervorbringt.

Da findet sich nun, daß gar manches Natürliche in guter Gesellschaft verpönte sich gelegentlich einmal, bescheiden oder unbescheiden, hervorthut. Da macht man von natürlichen Bedürfnissen kein sonderliches Hehl, einige Frechheit läuft auch mit 10 unter, und ein ernster Moment wird durch ein Zufällig-Possenhafte erheitert. Alle diese Volksmaler, wie ich sie nennen möchte, des sechzehnten Jahrhunderts erlaubten sich bey den ernstesten Gelegenheiten einen Spaß, um sich den religiösen, oder despotischen Druck zu erleichtern. Beispiele lassen sich in Menge anführen, 15 gegenwärtig nur die Späße in Mantegnas Triumphzuge.

Wir finden, daß er sich in diesen Bildern, sich drey possenhafte Motive erlaubt. In der dritten Nummer ist der vorangehende Träger der mit Münzen angefüllten Urne ein schöner Jüngling, und der hinterdrein gehende faunenartige Kerl droht 20 jenen gewissermaßen mit dem langen Halse eines Gefäßes, daß er unter dem linken Arme trägt. Seine Miene zeigt auch daß er etwas anspricht, worüber der schöne Jüngling ärgerlich zurück sieht.

Den zweyten Spaß glauben wir in der siebenden Nummer 25 zu entdecken. Die schöne bekränzte mit vollem Angesicht uns an-

schauen und also die Schönheit und Erfreulichkeit sich nicht aneignen konnten, hatten aber H^4 nackten griechischen Kämpfern und Ringern zusehen und also die Schönheit und Erfreulichkeit der menschlichen Gestalt sich nicht aneignen konnten, hatten aber H^3

1. 2 des—Vortheils g aus den großen südlichen Vortheil H^4
 50 auch H^3 2 Nordländer fehlt H^3 3 verkehren] leben H^3
 9 hervorthut] zeigt H^3 10 sonderliches fehlt H^3 auch fehlt H^3
 11 ernster] tragischer H^3 11. 12 Possenhafte] Abjurdes H^3 12—16
 Alle — Triumphzuge fehlt H^3 13 ernstesten über ärgerlichsten H^4
 14 den üdZ H^4 17 Wir — er] Wir finden nun daß Mantegna H^3
 18 der — Nummer] No. Spatium H^3 19 der — Urne fehlt H^3
 25—235, 1 Den — anschauende] Der zweite Spaß ist der No.

schauende Braut, wird von der älteren ärmeren Frau die das Kind auf dem rechten Arme hat, gegen die Zuschauer verdeckt, und bey dem ersten Anblick ist nicht zu unterscheiden, ob das Wickelkind der lieblichen Braut, oder der kinderreichen Mutter gehöre.

5 Nun kommt zwar bey untergeordneten Künstlern gar wohl vor, daß ein Glied zwey Figuren zugehören könne, aber von Mantegna, dessen Meisterschaft und Geschmac sich in Bezug der einzelnen Theile und ihrer Verhältnisse aufs höchste bewährt, so wie durchaus, also auch besonders in diesem Triumph, dürfen wir be-
10 haupten, daß an einer so bedeutenden Stelle keine Nachlässigkeit zu scheuten, vielmehr eine Schalkheit zu vermuthen ist.

Der dritte Spaß, den wir zu den unschuldigsten, scherzhaftesten, undarstellbarsten und doch für den allergelungensten halten, ist in No. 10 zu bemerken. Zwischen dem unmäßigen Hintertheile des
15 colossalen Lehrers, der im zweyten Gliede dem Triumphwagen mit Behaglichkeit nachtritt, und dem frisch folgenden Schülerchor ist das arme Kind schon geklemmt genug, aber es wendet sich ab

(Spatium) die schöne im vollen Angesicht bekränzte H^3 daraus g corrigirt in den obenstehenden Text H^4

3. 4 Wickelkind] Kind H^3 4 kinderreichen] abgelebten H^3
Statt 5—11 Dergleichen Verwechslung zergliedert für den äußern Sinn, [kommt] schon bey untergeordneten Künstlern gar wohl vor, Mantegna jedoch, dessen Meisterschaft und Geschmac in Bezug der einzelnen Theile bewährt sich, so wie durchaus als auch besonders in diesem Triumphzug aufs höchste, so daß an einem höchst bedeutenden Orte keine Nachlässigkeit, sondern eine Schalkheit zu vermuthen ist. H^3 6 zugehören g aus zukommen H^4 von g üdZ H^4
9. 10 Triumph — behaupten g aus Triumphzug und wir behaupten daher H^4 10 nach so folgt sehr H^4 14—16 Nro 11 [unleserliches Wort]. Zwischen dem Hintertheile des colossalen Professors, der unmittelbar hinter dem Triumphwagen hergeht mit einem dunkeln Ausdruck von Zufriedenheit, daß dieser große Triumph ihm nun vor wie nach verschaffe, daß er ungestört reden und raisonniren könne, zwischen diesem alten Hintertheil und dem frisch antretenden Schülerchor H^3 15 im — Gliede g über unmittelbar hinter H^4 16 nachtritt g über einhergeht H^4 folgenden g neben antretenden H^4 17—234, 1 es — Vorgänger] nun wendet sich's ab, trennt sich weg so wenig es nur kann H^3

es trennt sich so viel als mir möglich von seinem Vorgänger und läßt in der lieblichsten Wendung den Abscheu sehen vor der Atmosphäre die diesen Triumphzug beschließt.

Wir halten den Ausdruck dieses Figürchens für das Vollkommenste was wir je in dieser Art gesehen, und müßten unsere 5 Lehre von den Motiven zurücknehmen, wenn es sich nicht gerade hier auswies, daß der große Künstler auch das Niederträchtigste beherrschen kann.

8.

Hier ist nun der schickliche Platz etwas zu sagen was mir 10 auf der Zunge schwebt. Man hat mir vorgeworfen daß ich bey Auslegung von Bildern, z. B. des Abendmals von Leonard da Vinci, zu viel hineingetragen habe und in der Deutung zu weit gegangen sey. Ich weiß recht gut zu unterscheiden, was ich sehe, denke und sage; das Sehen ist ein Zusammenfaßen un- 15 endlicher Mannigfaltigkeit, das Denken ein Versuch des Zerlegens; in wiefern das Sagen aber mit Sehen und Denken zusammen- trifft, das hängt vom Glück ab. Ich habe die Darstellung des Triumphes nochmals durchgesehen und alles genauer bestimmt wie ichs meinte. 20

Aber was kann ich dafür, daß die Menschen nicht mit Augen sehen und daß sie Gläser brauchen, wo die natürliche Gesichtskraft sehr wohl hinreichte, wenn sie dem Geist zu Gebothe steht.

Und dann noch einß, wie der Künstler die Natur überbieten 25 muß, um nur wie sie zu scheinen, so muß der Betrachtende, des Künstlers Intentionen überbieten, um sich Ihnen nur einigermaßen anzunähern, denn da der Künstler das Unausprechliche

1 soviel — möglich *g* aus soviel u. wenig als nur kann *H*⁴
 6 sich fehlt *H*³ 8 beherrschen nach Motiv *H*³ 9 8 *g* 10 nun
 — Platz] es nun gerade am Platz *H*³ nach nun folgt gerade *H*⁴
 schickliche *g* aR *H*⁴ 12 von Bildern] der Bilder *H*³ 13. 14
 habe — sey], und die Deutung sehr übertrieben habe *H*³ 14 zu
 unterscheiden fehlt *H*³ 15—20 das — meinte fehlt *H*³ statt
 dessen und ich will alles, besonders auch den Triumphzug Man-
 tegna's verantworten *H*³ 23. 24 wenn — steht. fehlt *H*³ 28 an-
 zunähern *H*³ anzunähren *H*⁴ nach Künstler folgt schon *H*⁴

schon ausgesprochen hat, wie will man ihn denn noch in einer andern und zwar in einer Wortsprache ausdrücken?

Geschrieben Jena den 31. October 1820.

Erneuert Jena den 1. October 1821.

5 Abgeschlossen Weimar d. 21. May 1822.

Hier können wir nun zum Schluß uns nicht enthalten zu bemerken, daß die Künstler des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts immer mit Gelehrten und Alterthumsforschern, die damals auch von ihrer Seite künstlerisch arbeiteten, in genauer Verbindung standen. Dieses beweist vorzüglich auch der Triumphzug des Mantegna, denn es ist offenbar daß er den Triumph des Paulus Ämilius über Perseus König von Macedonien vor Augen gehabt und aus diesem dreitägigen endlosen und grausamen Zug einen gedrängten faßlichen, menschlichen Auszug gebildet; deswegen wir 15 denn auch eine Übersetzung beifügen, wovon die Vergleichung mit unsern Bildern einem jeden sinnigen Beschauer ein erfreuendes Nachdenken gewähren muß.

[Männliches Bildniss.]

Das Bildniß eines alten frommen halbnaakten einjiedlerischen Mannes, der mit der rechten ein Crucifix hält mit der linken ein Paternoster abzählt, geistreich radirt führt die Unterschrift:

[fehlt]

Bartsch *Vol. XVIII. S. 361 ff.* führt jedoch dieses Blatt nicht an; in unserer Sammlung wird es doppelt merkwürdig,

2 und — einer fehlt *H³* 4, 5 fehlt *H³* 6—17 fehlt *H³*
6 nun zum Schluß *g¹* üdZ *H⁴* 14 gedrängten über kurzgefaßten *H⁴*, am Rande unleserlich gewordene eigenhändige Bleistiftzüge, in denen der Name Plutarch noch zu erkennen. Die nachfolgende Übersetzung, welche Fol. 23—25 füllt, zeigt weder Goethes Sprache noch irgendwelche eigenhändige Correcturen und ist wohl von Riemer angefertigt (vgl. das Tagebuch vom 17. und 24. Mai 1822).

18—236, 12 Foliobogen, das erste Blatt von Johns Hand halbseitig beschrieben.

21 *Vol.* — ff. aR

indem wir eine unstreitig von Guercinos Hand angefertigte Zeichnung besitzen, welche für das Original jener Radirung gehalten werden kann, es sei nun daß der Meister wie es die Unterschrift sagt selbst jenen mit der Feder kräftig und trefflich behandelten Gegenstand mit der Nadel wiederholt, oder daß der geschickte Schüler sich dieser Arbeit unterzogen hätte, welcher sich doch unter den vielen nach seinem Meister gearbeiteten Blättern jederzeit treulich unterschreibt und deshalb wohl hier sich nicht einer Verfälschung unterzogen hätte. Bey Vergleichung der beyden Blätter läßt sich folgendes bemerken

Weimar den [Die Fortsetzung fehlt.]
24. Jan. 1826.

[F r a g m e n t.]

von einem Drachen als dem bösen Prinzip umschlungen sind, welche, da die beyden Grundkräfte einander das Gleichgewicht halten, kaum durch das obere große Opfer zu retten seyn möchten.

Auf alle Fälle ist es dankenswerth, daß dieses bisher Wenigen zugängliche merkwürdige Bild den Kunst- und Alterthumsfreunden gegenwärtig mitgetheilt worden.

Zu

Nehrlich's Darstellungen aus Faust

Von J. H. Meyer

Der Folge von Zeichnungen von Herrn G. Nehrlich ist der Vorwurf zu machen, daß dieselbe als Cyclus mangelhaft ist; die

13—18 Fragment, auf einem quer durchschnittenen Folioblatt, signirt 3, die Vorderseite von Johns Hand halbseitig beschrieben, mit Blei durchstrichen.

14. 15 da — halten g^1 aR 16 bisher g^1 aR 18 gegenwärtig g^1 aR neben sorgfältig

19—237, 19 Folioblatt, halbseitig von J. H. Meyer beschrieben. Die Aufzeichnung ist hier aufgenommen, weil Goethe sie, zum Theil wörtlich für seine Besprechung verwendet hat und sie ein interessantes Zeugniß ist, wie er

verschiedenen Darstellungen haben keine anschauliche Beziehung unter sich, und wer nicht mit dem Gang des Gedichts genau bekannt ist, wird vieles mißverstehen, anderes gar nicht faßen.

An Empfindungsgabe fehlt es dem Künstler nicht, seine Bilder
 5 sind reich von Figuren und Nebenwerken, zum Theil gut erfunden
 und motivirt, am lobenswürdigsten ist indeßen der Ausdruck, man
 könnte eine Menge von dieser Seite wohlgerathene, mit Geist und
 Leben ausgestattete Köpfe anführen. Die Gebärden der Figuren
 sind fast immer der Handlung angemessen und die Glieder von
 10 guter Gestalt, doch bemerkt man nicht seltene Verstöße gegen die
 Proportion oder vielmehr im Ganzen zu wenig begründetes
 Studium dieses wichtigen Theils der Kunst; auch geschieht es daß
 die Glieder unter sich nicht übereinstimmen so wie im Charakter
 zu den Köpfen nicht allzu wohl paßen; doch gilt dieses nur in so
 15 fern man strenge, von einem hohen Standpunkt ausgehend ur-
 theilen will. Mit dem Faltenschlag kann der Beschauer zufrieden
 seyn, die Anlage der Gewänder ist meistens gut, einiges sogar
 auffallend zierlich. Endlich ist noch die saubere Ausführung
 sämmtlicher Blätter mit der Feder zu loben.

Zu

20 Charon. Neugriechisch.

Was wir oben von der Symbolik in den einfachsten Fällen
 an den Alten gerühmt, dieses hat Herr Leybold in einem sehr

von Meyers Urtheil sich leiten liess, zugleich aber es zu mildern pflegte.

20—238, 5 Foliobogen, die erste Seite von Schuchardts
 Hand halbbrüchig beschrieben; dem Inhalt nach zweifellos
 von Goethe. Dagegen ist ein weiterer dem Charon-Fascikel
 beigelegter, von Johns Hand beschriebener Bogen die Rein-
 schrift eines Manuscripts von J. H. Meyer, das mit geringen
 Abweichungen im Original erhalten ist. Es wird hier eine
 nachträglich eingereichte Preiszeichnung bedingt günstig,
 in der für Meyer charakteristischen Art beurtheilt; Unter-
 schrift W&F Weimar d. 3. Junius 1829. Anzeichen für eine
 Betheiligung Goethes fehlen.

complicirten Falle geliefert, indem er viele Figuren vorführt, doch mit der größten Sparsamkeit zu Werke ging. Der alles dahingehende, die menschlichen Geschlechter ohne Unterschied mit sich wegreisende, Charos treibt, einem berittenen Hirten gleich, seine Schafe vor sich her und reißt sie nach.

5

Betrachtungen zu Charon.

S. 1. Hier entsteht die Frage, ob man des früheren an uns eingesendeten Bildes auch nur gedenke oder solches ganz übergehen solle.

S. 1^b. Wie soll man die Art charakterisiren, womit Charon 10 aufgehalten wird. Es wäre doch gut sie irgend mit einem Beywort zu bezeichnen.

S. 2. § vermutlich. Hiezu ist der Künstler wahrscheinlich durch Erinnerung an den griechischen Fährmann verleitet worden, den man aber nicht mit dem gegenwärtigen wilden Reiter ver- 15 mischen muß, welcher ganz an und für sich und ohne Bezug auf jenen zu denken und darzustellen ist.

Russische Heiligenbilder.

In der Stadt *Souzdal* welche ehemals der Mittelpunkt eines Gouvernements gewesen, gegenwärtig aber zum Gouvernement 20 Wladimir gehört, werden sowohl in der Stadt als in den Dörfern des umliegenden Bezirks diejenigen Bilder verfertigt, welche, nicht sowohl der Gegenstand als die äußere Veranlassung des russischen Gottesdienstes genannt werden können. Diese heiligen Bilder werden auf Holz-Täfelchen gemalt, in Metall halb erhaben ge- 25

6—17 Eine Seite des Charon-Manuscripts *H* (s. Lesarten), von derselben Hand halbbrüchig beschrieben, später überklebt. Die Verweisungen beziehen sich auf Meyers Manuscript *H*¹ (s. ebenda).

18—239, 27 Folioblatt in Quart gebrochen, von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Eingelegt ein durchweg eigenhändig beschriebenes Quartblatt.

20 gewesen *g* über war 25 Holz *g* üdZ

gossen, mit dem Grabstichel eingegraben, emaillirt, wahrscheinlich auch in Holz geschnitten. Ob daselbst auch freystehende Bildnisse der Heiligen verfertigt werden? ist zweifelhaft, weil Peter der Große die Statuen in den Kirchen verboten.

5 Von jenen Gegenständen wünschte man eine detaillirtere Nachricht, sowohl in Absicht auf deren Fabrication, die Anzahl der Menschen die sich damit beschäftigen, als auch inwiefern diese Arbeiten für einen bedeutenden Handelszweig gelten können?

Könnte man erfahren wie lange solch eine Anstalt sich an
10 diesem Orte befindet? Ob noch alte Griechische Bilder vorhanden sind, nach welchen als Mustern fortgearbeitet wird? Ob vorzügliche Künstler unter den *Souzdalern* sich auszeichnen? Ob alles daselbst in dem alten heiligen Styl gearbeitet wird? oder ob auch andre Gegenstände und auf eine modernere Weise be-
15 handelt werden?

Am angenehmsten wäre es Musterstücke von jeder Art dieser Bilder, wenn auch nur im kleinsten Format, zu erhalten, womöglich von den jetztlebenden besten Künstlern, weil es belehrend für den Kunstfreund seyn müßte, wie ein, aus den ältesten Zeiten
20 von Constantinopel her abgeleiteter Kunstzweig, bis auf unsere Tage sich unverändert durch eine stetige Nachahmung erhalten, da in allen andern Ländern die Kunst fortgeschritten und sich von ihren ersten religiösen strengen Formen entfernt hat.

In diesem Bezirke werden zwar keine Rosenkränze verfertigt,
25 sondern dieses geschieht in den Klöstern, einige Muster hiervon wünscht man auch, besonders, wenn es möglich wäre, von denen welche die Mönche vom Berge Athos bringen.

[Landschaftsmalerei.]

Die Folge der Landschaftsmalerei zu beachten. Beispiele als bedeutende Nebenache.

9—15 eigenhändig 11 als *g* südZ 17 wenn — Format *g*
unter dem Text 19 aus über von 21 erhalten *g* aus ge-
halten

28—240, 19 Foliobogen. die beiden ersten Seiten halbbrüchig von Färbers Hand beschrieben, ohne Correcturen

Loslösung unter Paul Brill — Jakobus Romper — Mucian
— Goudesonder — Heinrich von Klebe.

Verbindung mit dem Einfielerwesen, oder mit Ruinen und
dergleichen.

Fortgehende Erhebung bis zu Rubens. 5

Höchst künstlerisch gewaltthamer Gebrauch aller Elemente.

Italiänische horizontale Anmuth.

Carracci'sche Schule. Claude Lorrain. Dominichin. Ein-
greifen der Franzosen. Poussin. Dughet. Glauber. Eingreifen
der Niederländer. Insofern sie sich in Italien bildeten. Insofern
sie zu Hause blieben und sich an der Natur mit Geschmack aus-
bildeten. 10

Einwirkung der Rheingegenden durch Sachtleben.

Nachwirkung aller dieser Vorstellungen und Studien bis über
die Hälfte des 18. Jahrhunderts. 15

Eintreten der Beduten durch englische Reisende verursacht.
Im Gegensatz Nachklang von Claude Lorrain, durch Engländer
und Deutsche.

Jena den 22ten März 1818.

Landchaftliche Malerei. 20

Zu ihren Anfängen als Nebenwerk des Geschichtlichen.

Durchaus einen steilen Charakter, weil ja ohne Höhen und
Tiefen keine Ferne interessant dargestellt werden kann.

Männlicher Charakter der ersten Zeit.

Goethes; daher sind Schreibfehler im Druck stillschweigend
berichtigt.

7 Anmuth] Langmuth *H*, das Richtige aus der folgenden
ausführlicheren Niederschrift zu entnehmen. 16 Eintretenter
Bituten *H*

20—245, 6 Folioheft von zehn Blättern, von Schuchardts
Hand beschrieben, mit Ausnahme des achten und zehnten
Blattes; mit eigenhändigen Correcturen. sowie mit zahl-
reichen Zusätzen Meyers für die posthume Veröffentlichung
in Kunst und Alterthum VI, 3, 442—453; diese Zusätze sind
hier fortgelassen.

Die erste Kunst durchaus ahnungsreich, deshalb die Landschaft ernst und gleichsam drohend.

Forderung des Reichthums.

Daher hohe Standpunkte, weite Ansichten.

5 Beispiele.

Breughel.

Paul Brill; dieser schon höchst gebildet, geistreich und mannigfaltig. Man sehe seine zwölf Monate in sechs Blättern und die vielen anderen nach ihm gestochenen Blätter.

10 Jodokus Komper, Roland Savery.

Einfiedelehen.

Nach und nach steigende Anmuth. Tizian.

Die Caracci.

Dominichin.

15 Claude Lorrain.

Ausbreitung über eine heitere Welt — Zartheit — Wirkung der atmosphärischen Erscheinungen auf's Gemüth.

Bouffin der Historienmaler.

Caspar Bouffin.

20 Heroische Landschaft.

Genau besehen eine nutzlose Erde. Abwechselndes Terrain ohne irgend einen gebauten Boden.

Ernste, nicht gerade idyllische, aber einfache Menschen.

Anständige Wohnungen ohne Bequemlichkeit.

25 Sicherung der Bewohner und Umwohner durch Thürme und Festungswerke.

In diesem Sinn eine fortgesetzte Schule, vielleicht die einzige, von der man sagen kann, daß der reine Begriff die Anschauung der Meister ohne merkliche Abnahme überliefert habe.

30 Glauber.

Seb. Bourdon.

Francisque Millet.

Neve.

Die Niederländer berühren wir nicht.

35 Übergang aus dem Ideellen zum Wirklichen durch Topographieren.

10 Jodokus g¹ üdZ 12 Tizian g aR 22 ohne g¹ über
um 31 Seb. Bourdon g¹ aR

Merians weit umhersehende Arbeiten.

Beide Arten gehen noch neben einander.

Endlich, besonders durch Engländer, der Übergang in die Veduten.

So wie beyhm Geschichtlichen die Porträtform.

5

Neuere Engländer, an der großen Liebhaberey zu Claude und Poussin noch immer verharrend.

Sich zu den Veduten hinneigend, aber immer noch in der Composition an atmosphärischen Effecten sich ergözend und übend.

Die Hackertsche klare, strenge Manier steht dagegen; seine merkwürdigen, meisterhaften Bleistift- und Federzeichnungen nach der Natur auf weiß Papier, um ihnen mit Sepia Kraft und Haltung zu geben.

Studien der Engländer auf blau und gran Papier mit schwarzer Kreide und wenig Pastell, etwas nebulistisch, im ganzen aber gut gedacht und sanber ausgeführt.

15

I.

Als sich die Malerey im Westen, besonders in Italien, von dem östlichen byzantinischen mumienhaften Herkommen wieder zur Natur wendete, war bey ihren ersten großen Anfängen die Thätigkeit bloß auf menschliche Gestalt gerichtet, unter welcher das Göttliche und Gottähnliche vorgestellt ward. Eine kapellenartige Einfassung ward den Bildern allenfalls zu theil, und zwar ganz der Sache angemessen, weil sie ja in Kirchen und Kapellen aufgestellt werden sollten.

25

Wie man aber bei weiterem Fortrücken der Kunst sich in freier Natur umsah, sollte doch immer auch Bedeutendes und Würdiges den Figuren zur Seite stehen, deshalb denn auch hohe Aussprüche gewählt, auf starren Felsen vielfach übereinander gestülpte Schlösser, tiefe Thäler, Wälder und Wasserfälle dargestellt wurden. Die Umgebungen nahmen in der Folge immer mehr überhand, drängten die Figuren ins Engere und Kleinere, bis sie zuletzt in dasjenige, was wir Staffage nennen, zusammenschumpften. Diese landschaftlichen Tafeln aber sollten, wie vorher die Heiligenbilder, auch durchaus interessant sein, und man überfüllte sie deshalb nicht allein mit dem, was eine Gegend liefern

35

20 bey aus wie bey allen ersten g¹ üdZ

konnte, sondern man wollte zugleich eine ganze Welt bringen,
 damit der Beschauer etwas zu sehen hätte und der Liebhaber für
 sein Geld doch auch Werth genug erhielt. Von den höchsten
 Felsen, worauf man Gemsen umherklettern sah, stürzten Wasser-
 5 fälle zu Wasserfällen hinab durch Ruinen und Gebüsch. Diese
 Wasserfälle wurden endlich benützt zu Hammerwerken und Mühlen;
 tiefer hinunter bespülten sie ländliche Ufer, größere Städte, trugen
 Schiffe von Bedeutung und verloren sich endlich in den Ocean.
 Daß dazwischen Jäger und Fischer ihr Handwerk trieben und
 10 tausend andere irdische Wesen sich thätig zeigten, läßt sich denken;
 es fehlte der Luft nicht an Vögeln, Hirche und Rehe weideten
 auf den Waldblößen, und man würde nicht endigen, dasjenige
 herzuzählen, was man dort mit einem einzigen Blick zu über-
 schauen hatte. Damit aber zuletzt noch eine Erinnerung an die
 15 erste Bestimmung der Tafel übrig bliebe, bemerkte man in einer
 Ecke irgend einen heiligen Einsiedler. Hieronymus mit dem Löwen,
 Magdalene mit dem Haargewande fehlten selten.

II.

Tizian sing, insofern er sich zur Landschaft wandte, schon
 20 an mit diesem Reichthum sparsamer umzugehen; seine Bilder
 dieser Art haben einen ganz eigenen Charakter. Hölzerne, wunder-
 lich über einander gezimmerte Häuser, mittelgebirgige Gegenden,
 mannigfaltige Hügel, anspülende Seen, niemals ohne bedeutende
 Figuren, menschliche, thierische. Auch legte er seine schönen Kinder
 25 ohne Bedenken ganz nackt unter freyen Himmel in's Gras.

III.

Breughel's Bilder zeigen die wundersamste Mannigfaltig-
 keit: gleichfalls hohe Horizonte, weit ausgebreitete Gegenden, die
 Wasser hinab bis zum Meere; aber der Verlauf seiner Gebirge,
 30 obgleich rauh genug, ist doch weniger steil, besonders aber durch
 eine feltner Vegetation merkwürdig; das Gestein hat überall den
 Vorrang, doch ist die Lage seiner Schlösser, Städte höchst mannig-
 faltig und charakteristisch; durchaus aber ist der ernste Charakter
 des sechzehnten Jahrhunderts nicht zu verkennen.

17 gewande g¹ über schmuck 28 hohe nachträglich von
 Meyer eingefügt.

Paul Brill, ein hochbegabtes Naturell. In seinen Werken läßt sich die oben beschriebene Herkunft noch wohl verspüren; aber es ist alles schon froher, weitherziger und die Charaktere der Landschaft schon getrennt: es ist nicht mehr eine ganze Welt, sondern bedeutende, aber immer noch weitgreifende Einzelheiten. 5

Wie trefflich er die Zustände der Localitäten, des Bewohnens und Benutzens irdischer Örtlichkeiten gekannt, beurtheilt und gebraucht, davon geben seine zwölf Monate in sechs Blättern das schönste Beispiel. Besonders angenehm ist zu sehen, wie er immer zwei auf zwei zu paaren gewußt und wie ihm aus dem 10 Verlauf des einen in den andern ein vollständiges Bild darzustellen gelungen sei.

Der Einsiedeleien des Martin de Vos, von Johann und Raphael Sadeler in Kupfer gestochen, ist auch zu gedenken. Hier stehen die Figuren der frommen Männer und Frauen mit wilden 15 Umgebungen im Gleichgewicht; beide sind mit großem Ernst und tüchtiger Kunst vorgetragen.

IV.

Das siebzehnte Jahrhundert befreit sich immer mehr von der zudringlichen ängstlichen Welt: die Figuren der Carache er- 20 fordern weitem Spielraum. Vorzüglich setzt sich eine große, schön bedeutende Welt mit den Figuren ins Gleichgewicht und überwiegt vielleicht durch höchst interessante Gegenden selbst die Gestalten.

Dominichin vertieft sich bei seinem Bolognesischen Auf- 25 enthalt in die gebirgigen und einsamen Umgebungen; sein zartes Gefühl, seine meisterhafte Behandlung und das höchst zierliche Menschengeschlecht, das in seinen Räumen wandelt, sind nicht genug zu schätzen.

Von Claude Lorrain, der nun ganz ins Freie, Ferne, 30 Heitere, Ländliche, Feenhaft-Architektonische sich ergeht, ist nur zu sagen, daß er aus Letzter einer freien Kunstäußerung in diesem Fache gelangt. Jedermann kennt [ihn], jeder Künstler strebt ihm nach, und jeder fühlt mehr oder weniger, daß er ihm den Vorzug 35 lassen muß.

V.

Hier nun entstand auch die sogenannte heroische Landschaft, in welcher ein Menschengeschlecht zu hausen schien von wenigen Bedürfnissen und von großen Gesinnungen. Abwechslung von

Feldern, Felsen und Wäldern, unterbrochenen Hügeln und steilen Bergen, Wohnungen ohne Bequemlichkeit, aber ernst und anständig, Thürme und Befestigungen, ohne eigentlichen Kriegszustand auszudrücken, durchaus aber eine unnütze Welt, keine Spur von
 5 Feld- und Gartenbau, hier und da eine Schaafherde, auf die älteste und einfachste Benutzung der Erdoberfläche hindentend.

[Künstlerische Behandlung landschaftlicher
 Gegenstände.]

Den größten Fehler unterlassener Mittheilung habe begangen, daß ich geglaubt, es müsse alles recht folgerecht einem jeden zukommen; anstatt daß aus dem folgerechtesten sich jederman
 10 doch nur zueignet was ihn amuthet.

Und so mögen Einzelheiten hier gegeben seyn wie ich sie vor gegenwärtigen und abwesenden Freunden mitgetheilt oder von ihnen empfangen.

Toro Farnese = Hieron.

15 Titian kennend die Philostrate

Tiepolos Pest.

Isaac Major Einen gewissen grandiosen obgleich nicht geläuterten Sinn. Knüppel-Brücke und schlechten Forsthaushalt.

Der Künstler peinliche Art zu denken.

20 Woher abzuleiten.

Der ächte Künstler wendet sich auf's Bedeutende, daher die Spuren der ältesten landschaftlichen Darstellungen alle groß, höchst mannigfaltig und erhaben sind.

Hintergrund in Mantegna's Triumphzug.

25 Tizian's Landschaften.

Daß Bedeutende des Gebirgs, der Gebäude beruht auf der Höhe; Daher das Steile.

Daß Amuthige beruht auf der Ferne;

7—246, 34 Foliobogen, die erste Seite eigenhändig, die übrigen von Johns Hand beschrieben.

11 gegeben seyn *g* aR statt folgen

Daher von oben herab das Weite.

Hiedurch zeichnen sich aus alle, die in Tirol, [im] Salzburgerischen und sonst mögen gearbeitet haben.

Breughel, Jodokus Momper, Roland Savery, Jsaak Major haben alle diesen Charakter. 5

Abrecht Direr und die übrigen Deutschen. Sie haben alle mehr oder weniger etwas Feinliches, indem sie gegen die ungeheuern Gegenstände die Freiheit des Wirkens verlieren oder solche behaupten, insofern ihr Geist groß und denselben gewachsen ist. 10

Daher sie bey allem Anschauen der Natur, ja Nachahmung derselben ins Abentheuerliche gehen, auch manierirt werden.

Bei Paul Brill mildert sich dieses, ob er gleich noch immer hohen Horizont liebt und es im Vordergrund an Gebirgsmassen und in dem Übrigen an Mannigfaltigkeit es fehlen läßt. 15

Eintretende Niederländer.

Vor Rubens.

Rubens selbst.

Nach Rubens.

Er als Historienmahler suchte nicht sowohl das Bedeutende, 20 als daß er es jedem Gegenstand zu verleihen wußte, daher seine Landschaften einzig sind. Es fehlt auch nicht an steilen Gebirgen und grenzenlosen Gegenden, aber auch dem ruhigsten, einfachsten, ländlichen Gegenstand weiß er etwas von seinem Geiste zu ertheilen und das Geringste dadurch wichtig und anmuthig zu machen. 25

Rembrandts Realisim in Absicht auf die Gegenstände.

Licht, Schatten und Haltung sind bei ihm das Ideale.

Bolognesische Schule.

Die Caracci.

Grimaldi. 30

Im Claude Lorrain erklärt sich die Natur für ewig.

Die Poussins führen sie ins Ernste, Hohe, sogenannte Heroische.

Anregung der Nachfolger.

Endliches Auslaufen in die Portraitlandschaften.

s verlieren gestrichen und wiederhergestellt. 15 es in Kunst und Alterthum VI, 438, 4 nie 33. 34 Anregung — Landschaften fehlen im Manuscript; da sie aber von Meyer mit

Georg Friedrich Schmidt,

geboren Berlin 1712, abgegangen daselbst 1775.

Der Künstler, dessen Talent wir zu schätzen unternehmen, ist einer der größten, dessen sich die Kupferstecherkunst zu rühmen hat; er wußte die genaueste Kleinlichkeit und zugleich die Festigkeit des Grabstichels mit einer Bewegung, einer Behandlung zu verbinden, welche sowohl kühn als abwechselnd und manchmal mit Willen unzusammenhängend war, immer aber vom höchsten Geschmac und Willen.

Von dem regelmäßigen Schnitt, worin er den ernstesten Chalkographen nachempfand, ging er nach Belieben zur freien Behandlung über, indem er sich jenes spielenden Punctirens der geistreichsten Radirkünstler bediente und das Urtheil ungewiß ließ, ob er sich in einer oder der andern Art vorzüglicher bewiesen habe.

Doch es ist kein Wunder, daß er sich in diesen einander so entgegengelegten Arten des Stiches vollkommen gleich erwiesen, weil ihm die gefühlteste Kenntniß der Zeichnung und des Hell dunkels, die feinste Beurtheilung und ein unbegrenzter Geist beständig zum Führer dienten.

In der ersten Art zog er vor, Portraits zu behandeln, ob er gleich auch einige geschichtliche Gegenstände gestochen hat und

den Anführungszeichen gedruckt sind, in welches er alle Goethischen Sätze dieses Aufsatzes eingeschlossen hat, so stammen sie zweifellos von Goethe.

1—248, 34 Zwei Foliobogen, auf der ersten Seite der Name des Künstlers; die 2.—6. von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Gedruckt zuerst im vierten Band der Nachgelassenen Werke. Da der Aufsatz bloss Übersetzung aus dem Italienischen ist, wurde er in die Paralipomena eingereiht. Gedruckt nach der Handschrift; Bleistiftcorrecturen Eckermanns blieben unberücksichtigt.

5 genaueste *g* über größte zugleich die *g*¹ aR 7 sowohl als *g* üdZ statt zugleich 11 Chalkographen *g*¹ über Grabstichlern 12 indem — spielenden *g* aR statt durch ein scherzhaftes jenes über eines 13 bediente *g* aR 15 Doch *g* aR statt denn 18 nach Geist folgt ihm 19 dienten *g* aus dient haben

alles, was er gestochen, vorzüglich ist. Aber jenes Portrait von La Tour, welches dieser Maler von sich selbst gefertigt hatte, ist bewundernswürdig durch die Vorzüge, welche in allen übrigen sich finden, mehr aber durch die Seele und die freie Heiterkeit, die in diesem Gesichte so glücklich ausgedrückt sind. Sehr schön ist auch das Bildniß von Mounsey und außerordentlich die der Grafen Rafumowsky und Esterhazy; auch die Kaiserin von Rußland, Elisabeth, gemahlt von Tocqué, wo besonders die Beiwerte mit erstaunender Meisterschaft behandelt sind.

Nicht weniger schätzenswerth ist das Portrait von Mignard nach Rigaud, welches ich jedoch nicht, wie andere wollen, für sein Hauptstück halte.

In der zweiten Art behandelt er ebenso gut Portraite als historische Vorstellungen, worunter einige von eigener Erfindung sind, die ihm zu großem Lobe gereichen.

Er ahmte, doch nicht knechtisch, die weise malerische Anordnung Rembrandts und Castigliones nach und wußte sich sehr oft mit der kalten Nadel der geistreichen und bezaubernden Leichtigkeit des Stefano della Bella anzunähern. Bei ihm ist alles Wissen, alles Feuer und, was viel mehr bedeuten will, alles der Wahrheit Stempel.

Man kann von diesem wunderbaren Manne sagen, daß zwey der trefflichsten Stecher in ihm verbunden seyen. Wie er auch irgend die Kunstart eines andern nachahmt, tritt er immer, von seinem außerordentlichen Geiste begleitet, als Original wieder hervor.

Hätte er die Geschichte im großen Sinne wie das Portrait behandelt, und hätte ihn die Überfülle seines Geistes nicht manchmal irre geleitet, so könnte er die erste Stelle in unsrer Kunst erreichen. Ist ihm dieß nicht gelungen, so bleibt er doch, wie gesagt, einer der trefflichsten Meister und der erfahrenste Stecher.

Wer seine schönen Kupferstiche zu Rathe zieht, wird von vielen Seiten in seiner Profession gewinnen.

Siehe *la calcografia da Giuseppe Longhi. Milano. 1830. Vol. 1. pag. 195.*

2 gefertigt *g* über gemacht 6 die *g* aR 7 und Esterhazy
g aR 8 gemahlt *g* über nach Gemälden 13 als *g* über
 und 24 tritt *g* neben bleibt 28 irre geleitet *g* neben verführt
 29 bleibt er *g* neben ist ihm 29. 30 gesagt *g* aus ich gedacht habe

[Copien pompejanischer und hereulanischer
Gemälde von Ternite.]

[Drei weibliche Figuren.]

Den allgemeinen Begriff dieses Bildes hatten wir schon aus dem Kupfer gewonnen (*Pittura d'Ercol. T. II. S. 71*); hier aber in der eigentlichen Größe, zwey Leipziger Fuß ins Gevierte und colorirt, erschien es als etwas ganz Neues. Der ruhige Sinn, 5 welcher aus dem Zusammensehn der drey Frauen uns anspricht, ließe sich nur als ein Gefühl des *dolcissimo far niente* einigermaßen ausdrücken, oder wenn man es höher nehmen dürfte, würden wir sagen, sie behaben sich so ernst als gelassen, so ruhig und leidenlos wie die epikurischen Götter, deren Nachbild und Gleichniß 10 sie zu sehn scheinen. Eben diese himmlische Ruhe, dieses Verharren in sich selbst, nicht etwa auf Leidenschaft und Sehnsucht hindentend, geht auch durch alle übrigen Bilder durch und gibt uns die Anschauung einer andern Welt.

1—250, 15 Zu Meyers Besprechung der Terniteschen Bilder (Kunst und Alterthum VI, 1, 169—179) steuerte Goethe nach Ausweis der Handschriften die folgenden Abschnitte bei. Handschriften: *H*¹ Eigenhändig mit Blei beschriebenes Quartblatt, mit Röthel durchstrichen, *H*² Folioblatt von Schuchardts Hand mit eigenhändigen Correcturen (zum Theil zuerst mit Blei, dann mit Tinte überfahren) oben eigenhändig mit rother Tinte 1) zu Seite *a*. Lin. 6 v. u. Hier gedruckt nach Kunst und Alterthum S 170. 171. 178. 179.

3 nach Größe folgt (Fuß Zoll) *H*¹ 3. 4 zwey — colorirt fehlt *H*¹ aR *H*² in's Gevierte] hoch und breit *H*² und] auch über und *H*¹ 4—13 fehlt *H*¹ 5 welcher] in dem welchem *H*² uns anspricht] aufgefaßt ist *H*² 6 ließe] läßt *H*² als] durch *H*² 7 dürfte] darf *H*² würden — sagen fehlt *H*² 8 sie behaben aus [sich] stellen sie sich die drey Frauen *H*² 9 wie nach der üdZ *H*² 10 dieses Verharren] diese Verfunkenheit *H*² 11 etwa] aber *H*² 12 auch üdZ *H*² nach alle folgt die *H*² übrigen üdZ *H*² und üdZ *H*² 13 die üdZ *H*² In *H*¹ folgt auf 4 Sinn: *b*. Am Ende Nachricht Tern wolle zu jeder Lieferung eine gemalte *fac* Simile geben. *c*. Notiz der kleinen Venus

Hiernach nun können wir die Absicht des Künstlers nicht anders als billigen: eine successive Herausgabe dieser unschätzbaren Werke anzukündigen. Verfähet er auf die eben von uns angedeutete Weise, und fügt er sogar jeder Lieferung das colorirte Facsimile eines dieser Bilder hinzu, so dürfen wir hoffen, daß er, 5
 ohngeachtet des Überdrangs solcher Anerbietungen, dennoch Glück machen werde. Denn nicht allein der ernste Künstler, der gründliche Kenner, der Freund einer heitern Kunst und der Kunstgeschichte wird hieran Theil nehmen; der Sammler wird eine geschichtliche Lücke ausfüllen, auch alle praktischen Maler heiterer 10
 Zimmerverzierungen werden Anlaß finden, nicht allein mit Copiren solcher Werke Glück zu machen, sondern auch im Sinne derselben gar manches aus dem Alterthum zur Freude wohlhabender lebenslustiger Besitzer anzuwenden und anzuführen, nicht weniger auch 15
 den eignen Erfindungsgeist dadurch zu beleben.

Jakson, der Formschneider.

J. B. Jakson ein Engländer, Formschneider arbeitet seit 1739 in Venedig unter dem Schutze seiner dortigen Landskente. Vor

(vgl. Kunst und Alterthum S 184). Wird nun Hr. Ternite die feste Herausgabe dieser Arbeiten ankündigen und mit jeder Lieferung ein colorirtes facsimile eines Bildes versprechen, so zweifeln wir nicht daß er ohngeachtet des Überdrangs solcher Anerbietungen genugsam finden werde, welche unsern eifrigen Wü Wir begleiten sein Unternehmen mit den eifrigsten Wünschen für weitere Verbreitung

doleissimo fur niente

(Es folgt ein nicht zugehöriges Brieffragment.)

1 Vor dem Text 2) zu Seite c am Schluß g mit rother Tinte aR Hiernach nun üdZ statt daher H² 3 nach Werte folgt zunächst H² 4 sogar üdZ H² 7 der — Künstler aR H² 10 auch über und H² praktische aR H² 14. 15 nicht — beleben aR statt Daher ist eine weitere Verbreitung solcher und ähnlicher Werke für die gute Sache, wir möchten sagen für den wahren Glauben in Kunst und Geschmack H²

16—252, 14 Foliobogen von Färbers Hand halbseitig beschrieben.

allen ist der Consul Smith zu beherzigen und dessen Kunststeinwirkung zu würdigen. Die Rahmen der Landäleute denen er seine Blätter widmet, sind folgende.

(*Inseratur*)

5 Die Ursache, warum man hier die Rahmen der Gönner vor dem Verdiensten des Künstlers nennt, ist die daß er besonders begünstigt seyn mußte um sein Talent zu üben.

Die erste Formschneidekunst ergab sich ganz natürlich aus entschiedenen Umrißen und wenigen Schatten, sie steigerte [sich] 10 sodann an höhern und vollkommenen Zeichnungen die mit zwey und drey Platten recht erfreulich nachzuahmen waren; weil aber das technische Bestreben niemals enden kann, so ging es immer weiter

(Wir überspringen die Mittelstufen)

15 Jackson ein Formschneider unterwindet sich in Venedig die ausgeführtesten Gemähde von Titian, Paul Verones, Tintoret, Bassan mit geschnittenen Holzstöcken nachzuahmen.

Niemand ist zu verdenken, wenn er diese Blätter zum ersten mal erblickend einiges Mißvergügen empfindet; denn wie sollte 20 uns derjenige gleich anmuthen der unmögliches unternimmt, er mag so viel leisten als er kann.

Wenn wir aber diesen Arbeiten die billige Aufmerksamkeit schenken, so finden wir darinnen ein Verdienst, von dem der Kunstfreund doch eigentlich keinen Begriff hatte; die allerhöchsten Bilder 25 neuerer Zeit werden uns überliefert durch einen talentreichen Mann auf dem Weg einer beschwerlichen und gefährlichen Technik, wie eine Art von Räthsel das wir erst entziffern sollen, das uns aber zuletzt, wenn wir uns bey diesen Nachbildungen der großen Urbilder einigermaßen erinnern, mit Dank erfüllt für den Mann 30 der ohne großen Gewinn und Ruhm sich versprechend so treu sein Geschäft verfolgte.

Sein erstes Blatt ist von 1739 die Ermordung vorstellend Näher betrachtet verdient es alle Bewunderung was 35 der Techniker hier geleistet; was will denn aber der Druckerstoc gegen Titian's Pinsel, was das Hellbuntel gegen Farben und Färbung!

2 denen] deren 9 sich fehlt 32 wahrscheinlich die des Petrus Martyr. 33 vorstellend g^1 aus vorstellen 35 gegen g^1 über den

Es ist schade daß er nicht allen seinen Blättern die Jahreszeit hinzugesetzt; er scheint nicht weit in die Vierzige des vorigen Jahrhunderts in Venedig gearbeitet zu haben.

Der Liebhaber welcher des Meisters Blätter nur einigermaßen genießen will, muß vor allen Dingen den weißen Rand derselben herunter schneiden, innerhalb dessen sich das durch die 5
Druckerstöcke gequälte Papier in rundern Wannen niedersenk; alsdann giebt sich das Bild ehr ins Gleiche und wie man sich die Mühe nimmt das Blatt gehörig aufzuziehen, so besigt man allerdings ein sehr respectables Kunstwerk. 10

Wenige Liebhaber bedenken, daß man nicht gerade alles wie die Bratwurst in der Garküche vom Rost in den Mund nehmen kann; sondern daß Vorbereitung verlangt wird sowohl unserer als des Gegenstandes.

[Über Delaroches Faustdarstellungen.]

Beide Blätter sind zwar bloß flüchtig und Skizzen, etwas 15
roh behandelt, aber voll Geist, Ausdruck und auf gewaltigen Effect angelegt. Wahrscheinlich gelingen dem Künstler die übrigen wilden ahnungsvollen und seltsamen Situationen gleichfalls, und wenn er sich dem Zärtern auf irgend eine Weise zu fügen versteht, so haben wir ein wunderbares, in jenes paradoxe Werk harmonisch 20
eingreifendes Kunstwerk nächstens zu erwarten.

[Zur Besprechung der Kupferstiche
nach Gemälden der Belvedere-Gallerie zu Wien.]

Im 34ten Hefte haben wir die Apfelschälerin nach Therburg von Kobatsch, im 35ten das Grab der Cäcilia Metella

1. 2 Jahreszeit wohl verhört für Jahreszahl

15 — 21 Blättchen von Schuchardts Hand beschrieben; nach Carl Rulands Bestimmung auf die Faustzeichnungen von Delaroche bezüglich.

22 — 23, 8 In Meyers Besprechung ersetzte Goethe nach Ausweis der Handschriften den nicht genügend anerkennenden Schluss durch obigen Text; Handschriften zwei eigenhändig mit Blei beschriebene Blätter H^1 und H^2 . Gedruckt Kunst und Alterthum V, 3, 68. 69, danach auch hier.

22 Hefte fehlt H^1 22. 23 Therburg von fehlt H^1

nach Pynacker von Tobler vorzüglich zu rühmen, aber auch von allen übrigen Blättern Gutes zu sagen und uns der allgemeinen Theilnahme willig anzuschließen.

Auch die Erklärungen der Bilder sind schätzenswerth, des 5 Verfassers Urtheil in Lob und Tadel einsichtig und mäßig; weicht auch hie und da unsere Ansicht von der seinigen ab, so ist es auf eine Art, die sich im Gespräch leicht ausgleichen würde und von der also hier die Rede nicht seyn kann.

Zur Besprechung von Zelters Porträt

(Nach C. Begus Gemälde lithographirt von L. Heine)

von J. H. Meyer fügte Goethe die Worte hinzu:

So daß es als ein willkommenes Bild bey jedem frischen An- 10 blick den Freunden und Verehrern des vorzüglichen Mannes erscheint.

Zur Besprechung der Sechs Ansichten

von Frankfurt a. M.

(gezeichnet von Radl und Delkeskamp)

von J. H. Meyer fügte Goethe den Abschluss hinzu.

. . . es ist keineswegs zu bezweifeln, dass nicht allein das allgemeine Publicum, welches auf die anmuthigste

1 aber auch fehlt H^1 2 uns über in die H^2 in die H^1
3 willig anzuschließen] mit einzustimmen H^1 , ebenso H^2 daraus
corrigirt der Text H^2 4 die] in die über mit den H^2 eben-
so H^2 sind schätzenswerth] hat man alle Ursach zufrieden zu
seyn H^1 ebenso ursprünglich, aber corrigirt in findet man
sich bewogen im allgemeinen einzustimmen H^2 8 der — kann
fehlt H^1

Handschrift Meyers auf Foliobogen, hierzu 9—11 Goethes Zusatz eigenhändig mit Blei. Gedruckt Kunst und Alterthum VI, 2, 307.

Handschrift Meyers auf Foliobogen; statt der vier letzten Zeilen 12—254, 6 Goethes eigenhändiger Zusatz mit Blei. Gedruckt Kunst und Alterthum VI, 2, 308. 309.

Weise mit dem Wachsthum einer der wichtigsten Städte Deutschlands bekannt oder zu vergnüglicher Erinnerung aufgefordert wird, sondern auch der wahre Liebhaber der Kunst durch gründliche geschmackvolle Behandlung so bedeutender Gegenstände befriedigt und deshalb das Werk ohne Unterbrechung fortgesetzt werden könne.

Bemerkungen über bildliche Darstellungen.

Die Hirten dringend anbetend in der Höhle. Joseph, im Begriff Wasser einer Quelle aufzufangen, scheint überrascht und incommodirt. S

v Sch

10

Rembrandt.

Christi Hand, der die Kaufleute zum Tempel hinaustreibt, ist von der Glorie umgeben. Da ist für den Augenblick des Weisen Geist.

Püchlerische Familie.

Johann Anton Püchler, ein Tyroler geboren um Siebenzehnhundert, lernte bei einem böhmischen Glaschleifer, zog nach Italien, arbeitete in Neapel und Rom, lebte noch 1769 berühmt und geliebt.

Johann der Sohn, geboren zu Neapel 1731, starb zu Rom 1791, der ganzen mitlebenden Kunst- und Liebhabervelt rühmlichst bekannt.

1. 2 Deutschland's üdZ 2 oder nach was

7—13 Foliobogen, auf der ersten Seite halbbrüchig mit Blei eigenhändig beschrieben.

7—9 Hr. Kochlig Portef. May 1831. *Cartone a prima Paul Brill? g¹ aR* Die letzten drei Worte unleserlich.

11—13 Der Stich Rembrandts nach Carl Rulands Mittheilungen in Goethes Sammlung. Vgl. Maximen und Reflexionen Bd. 48, S. 212.

14—255, 3 Quartblatt, auf einer Seite von Färbers Hand beschrieben.

16 Glaschleifer g über Steinschneider

Dessen Söhne Joseph und Ludwig steigern ihre Kunstthätigkeit bis auf den hentigen Tag, wie das Portrait Pinz des 7ten uns aufs sicherste überzeugt.

Die schöne Anthia

5

Preisaufgabe

der Ausstellung von Gent im Jahre 1820.

Stelle aus dem griechischen Roman die schöne Anthia betr.

Aufgabe der Academie i. J. Sie erhält keine Genugthuung im Werke.

10 Sie setzt es aufs neue an.

Nähere Bestimmungen.

Sie erhält . . . Bilder

Sie ertheilt den Preis

Das Bild wie es beschrieben wird

15 Da sie nicht sagt in wiefern ihre Bedingungen erfüllt sind, so hält man sich an die Worte.

Romanhafte Beschreibung.

Anthia außerhalb jenes Festes gar nicht zu denken.

Einzelne vorgestellt.

20 Immer nur eine halbwüchsigte Diane

Der Dichter spricht zur Einbildungskraft und setzt das Mädchen als bedeutend in einem unendlichen Ganzen Aufmerksamkeit erregend.

Die Akademie will sie einzeln dargestellt wissen.

25 Wo sie immer nur eine untergeschobene Diane vorstellen kann, wie sie es auch dort ist.

Der Künstler stellt sie wieder vor im romanhaften Kreis.

Was er geleistet hat wissen wir nicht.

Richtig aber hat er gedacht und die Akademie hat es anerkannt.

30 Kleinliche Betrachtungen bey dieser Gelegenheit.

4—30 Foliobogen, von Johns Hand das erste Blatt halbseitig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

14 Das *g* über dem Bild] Bilbe 14 Bedingungen] Bildungen *H* wohl Hörfehler 22. 23 Aufmerksamkeit erregend *g* zugefügt 29 hat—anerkannt *g* über gedacht rectificirt nach und folgt hat

Glückliche Gedanken.

Kind unter Gefangenen das den Bogen betrachtet
 Sterbender Greis von Julius Roman. — Vulvino(?)
 Flucht nach Egypten von Feti.

Darunter von fremder Hand

Chevalier de Cabra.

5

Zu Myron's Ruh.

Das Thier im Menschen

Myron's Ruh.

Meinungen

Widersprechen

10

Darauf bestanden

Früchte davon

Benths Zusage

Überzeugung des nothwendigen Studiums der Thier-Natur.

Höhe des Styls.

15

Selbst nur zum Zweck heiterer Umgebung.

Landschaft durch weißes Reh

Erhöhte Zierlichkeit

Herr Zahn

Telephus und die Ziege

20

Centaurn Mutter

Erhebung des Thiers zum Menschen

Wodurch die Erhebung des Menschen zum Gott möglich wird.

Beyspiele,

wo Personen iconisch in irgend einem Bezug auf
 Monumenten dargestellt sind. 25

Griechisch

Phidias und Perikles auf dem Schilde der Minerva als
 Künstler und Beförderer.

1—5 Quartblatt *g*¹

6—23 Foliobogen, die erste Seite von Johns Hand be-
 schrieben.

24—257, s Foliobogen, die erste Seite von Johns Hand
 beschrieben.

Botivbilder im Tempel des Ajenlaps.
 Vorstellung eines Wassersüchtigen.

Römisch.

Wären Beispiele von Sarkophagen, wie sie oft genug vor-
 5 kommen, anzuführen.

Das Monument von Ngel, wo die Familie . . . in ihrem
 häuslichen Zusammenseyn mit ihren sämmtlichen Krieges-Comis-
 sariatgeschäften persönlich aufgeführt ist.

Homer's Apothecose.

10 Altes merkwürdiges Basrelief, gefunden in *agro Ferentino*
 zu Marino auf den Gütern des Fürsten *Colonna* in den Ruinen
 der Villa des Kayser *Claudius*.

In der Hälfte des 17. Jahrhunderts?

Zu unsrer Zeit in Rom in dem Palast *Colonna* noch vor-
 15 handen. Auf's Neue darauf aufmerksam geworden durch einige
 von Freundeshand erhaltene Abgüsse von Figuren derselben.

Eine Abbildung, von dem Florentiner *Calestruzzi* im Jahr
 1656 gezeichnet und gestochen, giebt uns einen hinlänglichen Be-
 griff davon. *Kircher ad fol. 80. Cuper ad fol. 1.* Sie findet
 20 sich in dem Werke *Cuper's* über diesen Kunstgegenstand.

Calestruzzi ist dem Alterthumsliebhaber schon bekannt durch
 ähnliche nach *Polydor* radirte Blätter, z. B. den Untergang der
 Familie *Niobe*.

Eine wahrscheinlich durchgezeichnete, aber sehr schwache und
 25 ungeschickte Copie findet sich in *Polena's* Supplementen zu dem
thesaurus des *Graevius* und *Gronovius* im 2ten Theile zu
 S. 298. und einer Abhandlung von *Schott*, worin mit einigen
Cuper'schen Sägen controvertirt wird.

9—259, 29 Foliobogen, von *Schuchardts* Hand halbseitig
 beschrieben, mit eigenhändigen *Correcturen*.

10 in *agro Ferentino* g üdZ 11. 12 in — *Claudius* zuge-
 fügt g. aR g¹ *Volkmann Tom. II. p. 280.* Von *Bartoli* ge-
 stochen und von *Bellori* erklärt. 19 *Kircher* — 1 g hinzugefügt
 24—28 mit rother Tinte durchstrichen

Unseres Geschäftes ist nicht, hievon Relation zu geben; vielmehr wollen wir, da in jedem problematischen Falle eines jeden Meinung sich nach Gefallen ergehen darf, auch die unsere kürzlich vortragen; und wir sondern was nach prüfender Betrachtung des Bildes, nach Lesung der darüber verhandelten Schriften klar geworden, und was allenfalls zweifelhaft geblieben, sorgfältig von einander.

Klar ist und zugestanden: die auf einem abgeschlossenen Vorhangsgrunde als im Heiligthume vorgestellte göttliche Verehrung Homers auf dem untern Theile des Bildes. Die Ilias 10 und Odyssee knien demüthig zur Seite; Eumelia und Kronos stehen im Rücken ihn zu kränzen; vor ihm Mythos als opfernder Knabe; Historia Wehrauch streuend; Poesie mit Fackeln vorleuchtend, hinter ihr Tragödia und Comödia alle gleichsam vorwärtsschreitend, preißend und feyernnd; hinter ihnen eine *turba* 15 stehend, aufmerksam, deren einzelne Figuren mehr durch Inschriften als durch ihre Gestalt bezeichnet werden, und wo man Buchstaben und Schrift sieht, ist man überall zufrieden.

Aber ohne Namen und Inschrift darf man von oben herunter die Vorstellung ebenfalls für klar halten. Auf der Höhe des Bergs Zen's sitzend, Mnemosyne hat aber von ihm die Erlaubniß zur Vergötterung ihres Liebtings erhalten. Er mit rückwärts zugewandtem Gesicht scheint gleichgültig; die Göttin aber, im Begriffe sich zu entfernen, schaut ihn, mit auf die Hüfte gestützten Armen, gleichsam über die Schulter an, als wenn sie ihm nicht 25 besonders dankte für das was sich von selbst versteht.

Eine jüngere Muse, jugendlich munter hinabspringend, verkündet freudig ihren sieben Schwestern, welche hinterwärts auf dem dritten und zweiten Plan theils stehen theils sitzen, und mit dem was oben vorging, beschäftigt scheinen, bis zur Höhe, wo Apollo Musagetes ruhig aufmerksam dasteht. Neben ihm Bogen und Pfeile über der *Cortina*.

4 nach was folgt uns prüfender *g* neben sorgfältiger
5 der — verhandelten *g* über der obgenannten 6 allenfalls *g*
über uns 11 Eumelia *g* eingefügt 23 nach gleichgültig
g üdZ folgt Wehfall dem Zuschauer zuzusenden offenbar ist
Wehfall zu streichen vergessen worden 29. 30 und — scheinen
g aR 32 der *Cortina g*¹ zugefügt

So weit wären wir also aufgeklärt. Von oben herein wird nämlich das göttliche Patent ertheilt und den zwey mittleren Feldern bekannt; das unterste 4te Feld stellt die wirkliche, obgleich poetisch symbolische Ausföhrung der zugestandenen hohen
5 Ehre dar.

Problematisch bleiben uns jedoch noch zwey Figuren in dem rechten Winkel der zweiten Reihe von unten. Auf einem Piedestal steht eine Figur, gleichsam die Statue eines mit Unterkleid und anständigem Mantel einfach bekleideten Mannes; Füße und Arme
10 sind nackt, in der Rechten hält er ein Papier oder Pergamentrolle und über seinem Haupte ist ein Dreyfuß zu sehen.

Die früheren Erklärungen dieser Figur können in obgemeldeten Büchern nachgesehen werden; wir aber behaupten, es sey die Abbildung eines Dichters, der sich einen Dreyfuß durch ein Werk,
15 wahrscheinlich zu Ehren Homers gewonnen, und zum Andenken dieser für ihn so wichtigen Begebenheit steht er hier als der Widmende.

Nach etwas Ähnlichem im Alterthume ist zu forschen. Die Bilder des Perikles auf dem Schild der Minerva deuten hierher.
20 In unserm Basrelief hat der Künstler seinen Namen und Vaterland schriftlich ausgedruckt, der Dichter steht bildlich.

Von seiner Seite durch den Sieg berechtigt, tritt seine Lieblingsmuse zu Pöbus heran, diesem eine Rolle überreichend, wahrscheinlich das triumphirende Gedicht.

25 Daß es später ist, zeigt schon die mehr als sonst im Alterthum gebräuchliche Allegorie, hier sogar durch Inschriften verdeutlicht.

Was sonst allenfalls noch zu beobachten.

Weimar den 3. October 1827.

2 nämlich *g* üdZ 2. 3 und — bekannt *g* aR 7 von unten
g üdZ 8 eine über die 10 oder über und 14. 15 ein—
Homers *g* aR statt seine Werke 23 diesem *g* neben ihm

Zum Aufsatz über Das Igeler Monument.

Anordnung der einzelnen Bilder nach ihrem innern Zusammenhang.

A. Staats- und Amts [über Handels]geschäfte im Allgemeinen.

B. Fabrication.

C. Transport.

D. Familien- und häusliche Verhältnisse.

E. Mythologische.

A. Amtsgeschäfte.

1. Hauptbarelief im Unterjag, zwey Fiſche, Verhandelnde. 10
Ein Dirigirender Vortragende, Ankömmlinge.
2. In der Attike, zwey Sitzende, zwey Theilnehmende.
Könnte als Rechnungsabnahme angesehen werden.

B. Fabrication.

3. Hauptbild in der Attike, eine Färberey darstellend. 15
4. Langes Gefimz im Frieß, irgend eine chemische Behandlung vorstellend.

1—262, 7 Das handschriftliche Material liegt in einem grauen Umschlag mit der Aufschrift *Das altromische Denkmal der Secundiner bey Igel unweit Trier*. Der Fascikel enthält eine handschriftliche Vorarbeit J. H. Meyers, ferner von Eckermanns Hand den einleitenden Abschnitt, der im vierten Band der Nachgelassenen Werke (C) S 175. 176 abgedruckt ist, und den unsere Ausgabe nicht reproducirt, weil er in der zu Goethes Lebzeiten erschienenen Einzelausgabe fehlt und augenscheinlich ein von Eckermann redigirter Auszug aus Meyers Vorarbeit ist; weiter eine für den Abdruck in den Nachgelassenen Werken hergestellte Reinschrift von Schreiberhand mit Bleistiftnotizen Eckermanns, die in den Nachgelassenen Werken berücksichtigt sind, aber für die Herstellung des Goetheschen Textes keinen Werth besitzen; sodann eine Vorarbeit Goethes (H), zwei Foliobogen grauen Conceptpapiers, Seite 1, 3—5 halbbrüchig von Johns Hand beschrieben; endlich eine spätere Stufe der Ausarbeitung (H¹). H ist hier oben abgedruckt; H¹ wird unter den Lesarten verwerthet (s. dort auch die Beschreibung).

C. Transport.

Am vielfachsten und wie man sieht als Hauptgeschäft behandelt

- 5 5. Wassertransport, sehr bedeutend in den Stufen des Sockels, die er den Überbleibseln nach sämmtlich scheint eingenommen zu haben. Häufige Meerwunder, doch deuten die verschiedenen gezogenen Schiffe auf den Flußtransport.
6. Seitenbild im Postamente beladener Wagen mit zwey Maulthieren, aus einem Stadthor ins freie Feld fahrend
- 10 7. Ein Jüngling lehrt einen Knaben den Wagen führen. Hindeutung daß diese Geschäfte erblich in der Familie gewesen.
8. Berg-Transport, gar artig halb-symbolische Wirklichkeit.

D. Familien und häusliche Verhältnisse.

- 15 9. Großes Bild der Hauptseite, drey stehende Figuren, drey Brustbilder, Halbreliet.
10. Kurzes Bild in der Attike, ein Vorgesetzter, dem Victualien gebracht werden.
11. Lange Seite im Fries, Tafel. Speisekarte und Trintende und sich Unterhaltende. Tisch und Keller zu beiden Seiten.

E. Mythologische.

- 20 12. Hauptbild der Rückseite, Zodiak, Herkules auf einem Viergespann, in den Ecken die vier Winde. Es ist nicht deutbar eine thätige Lebensweise reicher und entschiedener auszudrücken.
13. Im Giebelfelde die Sonne.
- 25 14. In dem Giebelfelde daneben Luna.
15. Langes Bild in der Attike. Jüngling mit zwei Greifen.
16. Im Fronton der Hauptseite Hylas von den Nymphen gerant.
17. Auf dem Gipfel der Adler Ganimed entführend, beides vielleicht auf frühverdorlene Lieblinge der Familie deutend, die im Giebelfelde der Nebenseite . . .
- 30 18. Mars zu Reha herantretend.
19. Zur Erklärung und Rangierung der beyden hohen Nebenseiten wovon vieles ausgelöscht, wird ein umsichtiger Kenner das Beste beytragen, welcher sich ähnlicher Bilder des Alter-

2 vor Am gestrichene 5; 4 5. — 7 Flußtransport ak
 10 nach Knaben folgt die man 32 nach Rangierung folgt
 und 34 welche H ähnliche H

thumē erinnerte, woraus man mit einiger Sicherheit, diese Lücken restauriren und ihren Sinn erforschen könnte. Daß die hier vorhandenen nicht von Erfindung der hier ausführenden Künstler seyen, sondern daß solche ihre Vorbilder u. Muster von Rom mitgebracht, läßt sich denken und ist 5 auch der Zeit gemäß, wo man schon zum Nachbilden keine Zuflucht nehmen mußte.

Zum Aufsatz über Die Externsteine.

Daß auf den Externsteinen bemerkte Motiv, daß des Sohnes Haupt auf das Haupt der Mutter herabhängt, findet sich auch 10 im Dom zu Assisi, gemalt von Cavatini. Wie auch im Dom zu Siena.

Zum Aufsatz über Vorzüglichste Werke von Rauch.

Diese lange reichbegabte Tafel soll nun eigentlich den nach einem zaudernd langen unentschiedenen Feldstreit kühn beschlossenen 15 Marsch nach Paris vorstellen. Die Ungewißheit, worinn das Schicksal bisher schwebte, wird durch einen Fragenden angedeutet, welcher sich bey einem Begegnenden erkundigt, inwiefern hier

8—12 Folioblatt, auf dem grössten Theil von Johns und Kräuters Hand einiges zu Maximen und Reflexionen gehörige. Obige Zeilen von Johns Hand.

13—263, 27 Auf Grund einer in Johns Abschrift erhaltenen Mittheilung Rauchs ausgearbeitet; vierte Seite eines Folio bogens; beide Seiten eines weitem Folioblattes von Johns Hand halbbrüchig beschrieben. Mit wenigen Correcturen Goethes und zahlreichen Eckermanns, welch letztere hier nicht berücksichtigt sind, da sie für den Abdruck in den Nachgelassenen Werken Bd. IV gemacht wurden. In Kunst und Alterthum fehlt der Abschnitt und ist deshalb hier in die Paralipomena eingereicht worden.

15 zaudernd *g¹ üdZ II*

abermals von einem Marsch und Gegenmarsch die Frage sey. Es wird berichtet, daß das große Unternehmen seiner Entscheidung entgegen sehe.

Zu der Mitte ist auf eine anmuthig natürliche Weise ein
 5 Bivouak angebracht, man schläft und ruht, man siedet und liebelt, als wenn die ungeheuren Kriegeswogen nicht unher brausten und strömten. Die Reiterey strebt um diesen Mittelpunct herum von schlechtem Boden auf die Chaussee, wird aber zurückbeordert, um der Infanterie Platz zu machen. Das Auf- und Abstrebende dieser
 10 Massen giebt nun dem Ganzen eine symmetrische, gleichsam Cirkelbewegung, indeß die Infanterie und Artillerie im Grunde horizontal einherzieht. Am Ende zur rechten Seite der Zuschauer steht an das Pferd gelehnt, ein meisterlicher Mann, dießmal die Lanze in der Hand, einen jüngern belehrend; am entgegengesetzten Ende
 15 zur Linken liegt wohlgebildet, halbnaakt, ein Erkrankter oder Todter, damit die Erinnerung an Gefahr und Leiden mitten in diesem Lebensgewühl nicht fern bleibe. Gewiß sind auf den drey übrigen Basreliefen correspondirende zum Ganzen sich abrundende
 20 Darstellungen ausgeführt. Es ist nicht möglich ein anmuthigeres Räthsel aufzustellen. Offenbar erkennt man absichtliche Portraite und wieviele mögen sich noch daraus vermuthen und ahnen lassen! Warum sollte ein damals Mitwirkender nicht sich selbst erkennen oder ein Fremnd? besonders wenn die Montur oder irgend eine Abzeichnung die Vermuthung unterstützt? In diesem Sinne
 25 wünschten wir wohl selbst umherzugehen, um den ganzen Verfolg gehörig zu betrachten und zuerst und zuletzt jenem vorwärtsherrschenden Helden unsere Verehrung mit zu bezeigen.

4 ist] sind hier musste die Correctur Eckermanns angenommen werden. 18 Basreliefen von Eckermann hinzugefügt nach correspondirende ursprünglich correspondirenden folgt drey und abrundende ursprünglich abrundenden 21 nach und folgt anlas 26 nach zuletzt folgt mit 27 mit g¹ aR zugefügt

Gypsabgüsse.

Die seit etwa zehn Jahren lebhaft angeregte Kunstthätigkeit in Berlin hat nicht allein im Fach der Sculptur und Architektur löbliches geleistet und in manchem Andern mit Erfolg sich versucht, sondern man nimmt auch ein freisinniges preiswürdiges Bestreben wahr, Kenntnisse von der Kunst und den geschätztesten Werken derselben zu verbreiten. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet ist die im königlichen Lagerhause errichtete Anstalt, wo unter begünstigendem Einfluß der Behörden der Stuccateur Herr Seeger treffliche Gypsabgüsse vorzüglicher antiker und moderner Sculpturen zu billigen Preisen verkauft, aller Aufmerksamkeit werth, geeignet Kunst zu erwecken, den Geschmack zu läutern und auf das wahrhaft Schöne zu lenken. Ein ansehnliches gedrucktes Verzeichniß aller in dieser Anstalt verkäuflichen Gypsabgüsse liegt vor uns; dasselbe enthält bloß an Bildern über Antiken geformt zwanzig Statuen, achtzehn Brustbilder und Köpfe, zwölf Basreliefe und zehn Fragmente. Da dieses Verzeichniß schon vor einigen Monaten gedruckt worden, so hat wahrscheinlich jede der genannten Abtheilungen noch Zuwachs erhalten.

Eine reichliche Früchte verheißende Saat von Kunstkenntnissen und Geschmacksbildung aber ist ausgestreut durch den Beschluß, die sämmtlichen preussischen Universitäten mit zweckmäßig ausgewählten Sammlungen von Gypsabgüssen nach Antiken zu versehen, weil man einseht, daß wo dergleichen Hülfsmittel mangeln, es unmöglich ist die Geschichte der alten Kunst gehörig gründlich zu lehren. Laut Nachrichten, über deren Zuverlässigkeit kein Zweifel obwaltet, besitzt die Universität Bonn bereits eine solche Sammlung. Für Königsberg ist der Anfang gemacht; auch hat die Landeschule zu Pforta das für sie in dieser Hinsicht Erforderliche schon erhalten. Halle und Breslau sollen noch versorgt werden.

1—31 Folioblatt von Johns Hand beschrieben. Es findet sich eine sachliche Correctur Meyer's darin und zwei stylistische von Riemer; trotzdem dürfte nach dem Styl die Aufzeichnung von Goethe herrühren. Das Blatt ist von ihm mit rother Tinte signirt 6. Ungedruckt; hier nach Johns Niederschrift ohne Correcturen.

[Glaspasten
nach der Königlichen Gemmensammlung
in Berlin.]

Den vorgedachten beyden Unternehmungen, Kunstwerke gemeinnütziger zu machen, durch sie Geschmack und Bildung zu fördern, schließt sich auch eine dritte an: nämlich Glaspasten von den vorzüglichsten Werken der so höchst wichtigen und zahlreichen
5 Königlichen Gemmensammlung [von] Herrn Reinhardt verfertigt, in der Absicht dergleichen künftig den Liebhabern um billige Preise käuflich zu lassen. Die erwähnte Königliche Gemmensammlung besteht nicht, wie weniger Unterrichtete vielleicht glauben möchten, bloß aus dem ehemals Stojischischen Cabinet welches Friedrich
10 der Große angekauft, sondern viele und zum Theil hochschätzbare Stücke sind älteres Besizthum.

Von diesen Glaspasten liegen ungefähr ein Duzend uns vor Augen; sie sind durchgängig nett ausgegossen, das Glas auf verschiedene Weise schön gefärbt, nur bemerkt man daß die Pasten
15 von vertieft gearbeiteten Steinen beyrn Poliren der Oberfläche da und dort etwas zu sehr angegriffen worden, daher die Umrisse der Figuren zuweilen unendlich, und wo Schrift war die Buchstaben verwischt sind.

[Zu Reinhardts Glaspasten.]

Die zwölf von Herrn Reinhardt in Berlin eingesandten Glas-
20 pasten nach geschnittenen Steinen der vormals von Stojischischen, jetzt

1—18 Das eben genannte Folioblatt; dazu als Fortsetzung ein zweites, von Stadelmanns Hand beschrieben. Correctur Riemers und Meyers; neben der ersten Zeile von Goethes Hand mit rother Tinte die Signatur 7. Ungedruckt; hier nach Johns und Stadelmanns Niedersehrift ohne spätere Correcturen.

5 nach Gemmensammlung folgt machen von fehlt Herrn—verfertigt aR 9 möchten] möchte

19—266, 16 Foliobogen, die erste Seite von Schuchardt's Hand beschrieben.

19 Reinhardt eingefügt g

Königl. Preuß. Gemmenfammlung, verdienen unbedingten Beyfall. Die farbigen Glaspasten derselben sind rein und schön, die rubin-
farbigen höchst angenehm. Die Bilder haben sich vollkommen
scharf ausgedruckt; das Verschneiden, sowie das Polieren der Ober-
fläche ist mit nöthiger Sorgfalt behandelt, so daß Abdrücke in
Wachs oder Siegellack die Bilder durchaus nett und deutlich
zeigen und nirgends der Contour verletzt erscheint. Endlich dürfte
der mäßige Preis von 8 Sgr. diese Pasten dem kunstliebenden
Publicum durchaus empfehlen.

Deshalb wir dem ganz unbedenklich den Wunsch äußern, 10
daß dergleichen zum Siegelu in häufigen Gebrauch kommen mögen,
wozu sie sich, wenn man das Siegellack nur wenig verkühlen läßt,
gar wohl eignen. Dabey würde der Geschmack, die Neigung zum
Guten und Schönen nur gewinnen und das Unerfreuliche immer
entschiedener Anlust und Widerwillen erregen. 15

W. d. 16^{ten} Nov. 1826.

Stojische Gemmenfammlung.

Werth der alten geschnittenen Steine. pp.

Besonderes. Sie erhalten das Andenken verlorner wichtiger
Kunstwerke. 20

Die Alten verlangten nicht immer ein anderes, neues, nie
gesehenes Gebilde.

War der Character bestimmt, auf's Höchste gebracht, so hielt
man an dem Gegebenen fest.

Man wiederholte das Gelingene. Indem man immer wieder 25
zur Natur und dem Hauptgedanken zurückkehrte. Wie man denn
auch die Behandlung der besondern Darstellungsart dem Zweck,
dem Material anzueignen verstand.

So war es mit Copien und Nachahmungen der Statuen,
mit Verwendung derselben zu mehr oder weniger erhabenen Ar- 30

5 ist üdZ 11 zum nach Pasten

17—268, 16 Foliobogen, von Schuchardt's Hand halb-
brüchig beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen in
rother Tinte.

18. 19 pp. Besonderes zugefügt g

beiten, mit Benutzung im Kleinsten auf Münzen und geschnittenen Steinen.

Diese letzteren machen einen wichtigen Theil des Studiums der Antike. Wenn von Darstellung ganz verlornen Kunstwerke, von Restauration mehr oder weniger zertrümmerter die Rede ist.

Sammlungen geschnittener Steine — Früheres Interesse daran — Als Juwelen betrachtet — Erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts — Münzen und Gemmen werden gesammelt.

Stoß als Person merkwürdig

10 Hinweisung auf das Conversations]-Lexikon] —

Sohn eines Geistlichen — Studirt Theologie — Geht freysinnig in die Welt — Mit Kunstliebe begabt — Auf seinen Reisen überall wohl aufgenommen — Weiß seine Vortheile zu benutzen — Als Reisender — Kunstfreund — Weltmann —

15 Diplomat — Wagehals — Constituirte sich selbst zum Baron — Gelangt zu Kunstschätzen aller Art — Besonders auch zu dieser Sammlung geschnittener Steine.

Frühling der geschichtlichen Kunstkenntniß. Alles ist noch frisches Beschaun der alterthümlichen Gegenstände. Erste geistreiche Anwendung classischer Schriftsteller auf bildende Kunst. Bey unvollkommener Würdigung —

Erste wahrhaft entwickelnde historisch = folgerechte Methode. Mengs Winkelmann.

25 Fernere Schicksale der Sammlung. Besondere Aufmerksamkeit auf die Gemmen mit Namen der Künstler. Stoß geht mit Tode ab — Der Winkelmannische Catalog wird gedruckt. Der Neffe des Verstorbenen Muzel = Stoß erbt das Cabinet. Es ist eine Zeit lang verloren. Endlich in Livorno wiedergefunden — Kommt in Besiß des Königs von Preußen.

10 Hinweisung — L g aR 21 Bey — Würdigung g zugefügt 22 wahrhaft g über wahrhaftig 22 nach entwickelnde folger 23 Mengs Winkel g zugefügt

Frühere Abgüsse der Sammlung. Einzelne Steine kommen im Abdruck in verschiedene Bibliotheken. In die Technische — Zippertische pp. — Kommen auch sonst einzeln vor — Vieljähriger Wunsch, diese Sammlung zu besitzen, gegenwärtig erfüllt — Mit allgemeiner Theilnahme zu begrüßen. 5

Geschichte des Künstlers Reinhardt — Welcher jetzt sowohl Glaspasten als Massenabdrücke den Liebhabern gegen billige Preise überliefert.

Die Sammlung im Einzelnen sorgfältig durchzugehen, die vorzüglichsten Stücke, schon bekannt, kürzlich hervorzuheben. Weniger 10 bekannte gleichfalls ins Licht zu stellen — Aufmerksamkeit auf Nachbildungen wichtiger alter Kunstwerke — Auf geistreiche Ver- mannichfaltigung mythologischer Gegenstände — Auf geschmack- volle Scherze — Vergleichen in Kinderspielen — Emblemen — Und sonstigen Darstellungen aller Art. 15

Weimar d. 10. July 1827.

[Aufforderung zur Subscription für eine Jubiläums-
medaille des Ministers von Voigt.]

Daß so ruhmvoll erlebte und gewiß von allen Staatsbürgern herzlich mitgefeyerte Dienst-Jubiläum Sr. Excellenz des Herrn Staats-Ministers von Voigt hat den Wunsch rege gemacht, diesem frohen Tage auch für die Nachkommen ein bleibendes Denkmal 20 zu errichten.

Man hat daher beschlossen eine zweckmäßige Münze mit dem Brustbild Sr. Excellenz und einer passenden allegorischen Rückseite auf diesen Tag prägen zu lassen.

Es hat der Herr Geheimerath und Staats-Minister von 25 Goethe gern übernommen, unter seiner Leitung die Zeichnung zu

s nach überliefert folgt Hier müßte

17—269, 26 In einem Fascikel, betitelt *Acta* (u. s. w. betreffend Jubiläums- und Bestattungsfeier v. Voigts). Folio- bogen von Kräuters Hand beschrieben; Goethes Autorschaft ist nicht zu erweisen, seine Mitwirkung aber jedenfalls anzunehmen.

22 nach hat folgt sich

dieser Medaille entwerfen zu lassen, auch ist bereits mit dem Graveur Facius alhier gehörige Rücksprache wegen der Kosten genommen worden.

Derjelbe hat sich über diesen Punkt folgendermaßen erklärt, daß wenn ihm die Abnahme von 200 Stück dieser Medaille a. 1 *Rl.* 13 *gr.* (an Silber ein Loth schwer) versichert würde, ihm alsdann aber auch noch erlaubt sey, außerdem dergl. Medaillen zu verkaufen, er die Ausführung dieser Münze übernehmen wolle.

Es bliebe also bloß noch übrig den Werth der goldenen Medaille, welche für Se. Excellenz bestimmt ist, und 5 Unzen an Gold halten soll, auf die Theilnehmer zu vertheilen. Rechnete man auf die 200 Stück a. 1 *Rl.* 13 *gr.* welche Facius garantiert haben will, den Aufwand von circa 18 *Rl.* auf die goldne Medaille, so würde auf ein Stück noch ohngefähr 2 *gr.* 8 *h.* gerechnet werden müssen, und also der ganze Preis einer silbernen Medaille auf 7 Kopfstück oder 1 *Rl.* 15 *gr.* 8 *h.* *curr.* gesetzt werden.

Um nun den Graveur Facius wegen dieses Unternehmens sogleich sicher stellen zu können, hat man den Weg der Subscription gewählt, und ersucht alle Diejenigen, welche Theil zu nehmen wünschen, die Anzahl der von ihnen verlangten Exemplare zu verzeichnen, den Betrag aber an Großherzogl. Cammercasse *praenumerando* zu übermachen.

Nach Vollendung der Medaille wird man nicht vergessen die aufgezeichneten Exemplare denen Herrn Subscribenten sogleich einhändigen zu lassen.

[Es folgt die contractliche Verpflichtung des Medailleurs Facius von dessen Hand.]

Steinschneider.

Alte voller Kenntniß

Deshalb in der Ausführung, wenn sie auch selten vorkommt, vortrefflich, und in der skizzenhaften Behandlung mischäzbar, da

6 ein Loth üdZ von der Hand des Medailleurs Facius versichert aR neben abgenommen 12 auf über daß

27—270, 2 Folioblatt, von Johns Hand halbbrüchig beschrieben.

man alsdann die Arbeit als gründliches und treffliches Symbol ansehen kann, daß alles sagt, wenn es auch nicht alles darstellt.

[Schema über künstlerische Technik.]

Gefordertes Gutachten — Ohne Annäherung der Sachkenntnis — Intention — Bisheriger Geschäftsgang — Sereniflirtum p. d 1 — Während seiner langen Regierung 5
 Höhe der Technik in Farben — Bildung eines solchen Subjekts — Vorbereitung — Absendung
 Streben. Prüfungen 1 2 3 leht.

Schon jetzt beachtet — Steigerung und Erfüllung. Der erste Anlaß. Daß Überflügeln in technischer Hinsicht — Chemisches 10
 — Dagegen *Voyage en Angleterre*.

Zu

Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker.

Ein jeglicher, in dem sich Sinn und Gefühl für Kunst immer mehr entwickelt, muß gewahr werden, daß in dem großen Ganzen alles nothwendig übereinstimmen müsse; und da arbeitet denn der 15
 Baumeister allen übrigen Künstlern und Gewerken vor und überläßt ihnen das Geschäft vom schmalen Blättchen und Stäbchen an bis zum blanken Fries sie auszarbeiten und zu verzieren; sollt es aber geschehen, so muß er überzeugt sein, daß sie mit ihm eines 20
 gleichen Sinnes und gleicher Schule — — —

3—11 Eigenhändige schwer leserliche Niederschrift mit Blei auf ein abgerissenes Blatt; vielleicht bezüglich auf das Gutachten über Restaurationsverfahren S. 141.

5 nach Regierung folgen zwei unleserliche Zeilen 7 nach Absendung folgt ein unleserliches Wort.

12—271, 4 Zwei Abschnitte in Columnen halbbrüchig beschriebenen grauen Conceptpapiers; über dem ersten die Überschrift von Kräuters Hand, Text von Johns Hand; beide Abschnitte mit Röthel durchstrichen.

— — — nach und nach gereinigt, Plan, Anlage, Ausführung immer faßlicher und gefälliger geworden, so sehen wir auch die untergeordneten Künstler und kunstreichen Handwerker sich zu freyerer und aufgeheiteter Schönheit erheben.

Über Aloys Hirt.

- 5 Hofrath Hirt.
geboren 1759.
Im Fürstenbergischen
Schulstudien
Trieb nach Rom
- 10 Aufenthalt in Florenz
Wohlangesehen bey dem Großherzog.
Macht sich in Rom schnell mit den Gegenständen betannt.
Um Fremde führen zu können.
Erweist mir diesen Dienst außs Gefälligte.
- 15 Sein Hauptstudium die Baukunst.
Ohne das Übrige zu vernachlässigen.
Controversen in Rom
Entspringen wie überall auß der Verschiedenheit der Ansichten.
Seine Maxime in der Baukunst.
- 20 Ruhte auf der Ableitung griechischer und römischer Architektur
von dem Holzbau.
Wobey ihm Geschichte und Beyspiele zu Hülfe kamen.
Nur wurden demselben in 10 Jahren Ausnahmen entgegen gesetzt,
auf welche der Baukünstler niemals Verzicht thun darf.
- 25 In Absicht auf die Schönheit lag er auch erst im Streit mit
andern Künstlern indem er ihren Grund in's Charakteristische
legte.
Da denn insofern diejenigen ihm beipflichteten welche sich über-
zeugten daß freylich der Charakter der Grund eines jeden
- 30 Kunstwerks seyn müsse,
Die Behandlung aber dem Schönheitsfinne und dem Geschmacke
anempfohlen sey, welche einen jeden Charakter in seiner An-
gemeßtheit sowohl als seiner Anmuth darzustellen verstehe.

[Fragmente über Architektur.]

Zu bemerken, wo die Aufmerksamkeit der Kunst herankommt.
 Bey den Italienern Nachbildung der Architektur.

In Restauration der Pläne der Profile, der plastischen Reste.
 Deutsche und Niederländer haben keine Alterthümer, ihre
 eigene heilige Architektur gewann das Übergewicht. 5

Sonderbar beschränkter Zustand.

Wie er sich aufgelöst durch Reise nach Italien.

Vortheile der Überlieferung — Nachtheile der Überlieferung
 — In der Baukunst zwey Überlieferungen — Die griechische der
 höchsten Zeit — Die deutsche (sonst gothische) der besten Zeit. 10
 Einander ganz entgegengesetzt.

Welche ist auf unsere Bedürfnisse angewiesen(?) Unbequem-
 lichkeit beyder.

Zu der Besprechung von
 Kirchen, Paläste und Klöster in Italien,
 nach den Monumenten gezeichnet 15
 von J. Eugenius Ruhl u. s. w.

Wenn nun meine Freunde an der vollkommenen Ausführung
 eines so wohl studirten Werkes ihre Freude hatten, so war mir

1—7 Foliobogen, von Färbers Hand die erste Seite
 halbbrüchig beschrieben.

8—13 Folioblatt, die eine Seite eigenhändig mit Blei
 halbbrüchig beschrieben.

14—273, 9 Druck: Kunst und Alterthum Dritten Bandes
 Drittes Heft. S. 188.

Am 6. Juni 1820 bittet Goethe brieflich, zu Meyer's
 Besprechung der Ruhl'schen Bilder einen Zusatz machen
 zu dürfen; am 7. gibt Meyer seine Einwilligung dazu. Dass
 es sich dabei nur um den obenstehenden Absatz der Re-
 cension (S. 184—188) handeln kann, ist zweifellos. Die
 von Goethe angeführte Stelle der Italiänischen Reise bezieht
 sich auf dem Tempel zu Assisi und ist datirt Foligno
 25. October.

dabey noch ganz anders zu Muthe, indem ich mich der abenteuerlich-flüchtigen Augenblicke lebhaft erinnerte, wo ich vor diesem Tempel gestanden und mich zum erstenmal über ein wohlerhaltenes Alterthum innig erfreute. (Aus meinem Leben zweyter Abtheilung 1ster Theil. S. 283.) Wie gerne werden wir dem Künstler folgen, wenn er uns, wie er verspricht, nächstens wieder an Ort und Stelle führt, und von seinen anhaltenden gründlichen Studien daselbst bildlich und schriftlich den Mitgenuß vergönnt.

Zu Kunst und Alterthum.

10

I

1. Betrachtungen bey Medwin's Unterhaltungen mit Lord Byron. O! hätt er sich gekannt wie ich ihn kannte.
2. Über meinen Briefwechsel mit Schiller das Nähere.
3. Conversation mit dem Conversationzblatt von 1823 auf die Dauer.
- 15 4. Napoleons Siege in Oberitalien, gemalt von Appiani, gestochen von trefflichem Kupferstecher. Dem Sammler zu Liebe.
5. Boisserees Steindrucke unschätzbar — wer sie besitzt halte sie fest.
6. Alterthümer von Trier. Wunsch das Monument von Jgel so dargestellt zu sehen, im jezigen und im ersten Zustand restaurirt.
- 20 7. Kirche von Oppenheim. Löbliches Aufbewahren vergänglicher Denkmale.
8. Tausend und eine Nacht. Breslau. Vortrefflichkeit und Schein. Der Wissende und der Unwissende ergötzt sich daran.
- 25

10—25 Quartblatt; eigenhändig mit Blei beschrieben. Auf der Rückseite nicht zugehörige Notizen. — Von den zahlreichen Inhaltsübersichten zu Kunst und Alterthum sind nur die zwei auf das zweite Heft des sechsten Bandes bezüglichen Entwürfe aufgenommen, weil sie über die Titelangaben hinausgehen. 12 Vgl. Gedichte Bd 4, S 18, 12.

II

- 1.) Deutsche Thatkraft.
- 2.) Ausbildung der Künstler, besonders Bildhauer
 Manchs Generale
 Statuen
 Basreliefe im antiken Sinn 5
 Allegorisch angenähert.
- 2.) Blücherstatue
 Basrelief, modernes Kostüm
 Befreundung bey täglichem Anschau.
 Gleichsam wie das vorübergehende Volk. 10
- 3.) Abdrücke geschnittener Steine durch Reinhard
- 4.) Anschließende einzelne Sammlungen
 Fasten nach verkleinerten in Wachs kopfirten Bildnissen.
- 5.) Granitarbeiten in Berlin.
- 6.) Chrystallisirte Edelsteine 15
 Geologische Edelsteine in Massen.
 Umherliegende Granitblöcke
 Großer Fels bey Fürstenwalde
 Geologisches Monument.
 Dasselbe lithographirt 20
 Zeugniß früherer Felsparthieen, zum größten Theil verwittert, die festesten übrig geblieben.
 Willkommen denen welche mit der Schmetter- und Polster
 Theorie sich nicht befreunden können.
- Namen der Unternehmer 25
 Unternommene Gegenstände.
- 6.) Gewerbsanstalt
 Unzulänglichkeit des Gewerbes, das sich nicht auf Kunst . . .
 Musterblätter.
 Ansichten auf alle Art von Technik. 30
 Steigerung aller Handwerke zur Kunstvollendung.
- 7.) Buchbinder

1—275, 13 Folioblatt, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

10 aR *g*¹ Dieks Cassandra 15. 16 *g*¹ eingefügt zum Schmuck der Frauen und Reichen (?) zu Schmuck und Pracht (?)
 23 Schmetter und *g*¹ aus zerfchmetternden

- Elfenbeinarbeiten
 G. Gerber.
 Kunstdrechseln,
 Gleichfalls Verkleinerung aller bossirten Porträte.
 5 Elfenbein angenehmes Material
 Gebrüder Henschel, physiognomische Skizzen.
 Wegeilen über diese würdigen Gegenstände.
 Hoffnung auf das Berliner Kunstblatt.
- Pompeji abermals
 10 Roux
 Sicilien von Gittorf und Zanth.
 Griechen und Philhellenen von Krazeisen.
 Holzschnitte zu Tausend und eine Nacht.

- Kurze Geschichte der Kupferstecherkunst als Einleitung eines
 15 Urtheils über neuere Meister des Fachs.
 1830.

Nachtrag

zu Bd. 48 S 230.

Entwurf einer Ausstellungsschrift.

Inhalt.

- I. Dießjährige Ausstellung für bildende Kunst.
 II. Aufgabe für's nächste Jahr.
 20 III. Aphorismen, Freunden und Gegnern zur Beherzigung.

1—6 auf der anderen Spalte des Blattes.

10 Roux *g*¹ aR

14—16 Quartblatt eigenhändig mit Blei beschrieben:
 auf der Rückseite Fragment eines Briefconcepts. Wohl
 ein Project für das von Goethe nicht mehr herausgegebene
 Schlussheft des sechsten Bandes von Kunst und Alterthum.

17—276, 4 Erste Seite eines Doppelfoliobogens, halbseitig
 von Geists Hand beschrieben. Nach den gegen Schadow
 gerichteten Aphorismen (vgl. G.-J. XIX, 128) fällt die Nieder-

117. Weimarisches Theater.

V. Vermischtes.

Beurtheilung in historischer Rücksicht.
Gegentwart.

Nachtrag

zu Bd. 49, 1, S 384.

Der gerühmte Blumenmaler heißt Johann Knap, aus 5
Wien gebürtig wo er auch studirte. Im Dienste der hohen Fremde
für Wissenschaft und Kunst, der Österreichischen Erzherzoge, waren
botanische Gegenstände seine trene sorgfältige Beschäftigung. Sein
Aufenthalt ist Schönbrunn. Erst seit acht Jahren wendete er
sich zur Malerey, die einen jeden gewissenhaften Künstler 10
auf's höchste begünstigt.

Nachtrag

zu Bd. 49, 2, S 82.

Fürst Blücher's Denkmal wird vielleicht in sechzehn Monaten
aufgestellt seyn. Und so ist doch etwas bey uns nicht erhörtes
gesehen. In Mecklenburg sind Fürsten und Stände immer gleich 15
eifrig alles zu lenken und zu befördern. Granitarbeiten und
Räumung des Platzes gehen gleichen Schritt. In Berlin hat
der Künstler das Werk dem Gusse ganz nahe gebracht. Eine gar
nicht zu berechnende Folge ergiebt sich aus diesem Unternehmen, daß

schrift in das Jahr 1801 und steht wohl in Zusammenhang
mit dem Bd. 48, S 230 entworfenen Plan, wenn sie sich
auch nicht mit ihm deckt.

3 Beurtheilung — 4 Gegentwart *g*¹ aR 11 auf II

5—277, 4 Foliobogen grauen Conceptpapiers, halbbrüchig
von Färbers Hand beschrieben. Überschrift Nachtrag (be-
zieht sich auf Kunst und Alterthum I, 3). Es sind im Ganzen
vier Notizen, von denen die erste und vierte sich auf litte-
rarische Themata beziehen, die zweite und dritte hier ab-
gedruckt sind.

5 vor dem Text zu Seite 91 12 vor dem Text zu Seite 803
(unrichtig statt 103) 17. 18 Eine — Folge *g* aus Ein gar nicht
zu berechnender Vortheil

sowohl Guß als Ausarbeitung nach ihren neuesten Vortheilen in Deutschland gäng und gäbe werden. Wozu künftig solche Fertigkeiten anwendbar seyn möchten, bleibt unsern Nachfahren, denen wir sie überliefern, gelegentlich zu bedenken.

Nachtrag
zu Bd. 48 S 250.

Maximen und Reflexionen.

5 Geschmack der aus Gegenständen die eigentlich keine schöne Form haben eine schöne Form zusammensetzt oder hervorbringt. Gemälde in Augsburg bey Reischach.

 Holzers Freiheit durch den frohen Begriff, an Häuser aussen zu mahlen, erweckt.

10 Das Erhabene durch Kenntniß nach und nach zerpfückt, tritt vor unsrem Geist nicht leicht wieder zusammen, und so werden wir um das Hohe gebracht was wir genießen können, um die Einheit die uns in vollem Maße zur Mitempfindung des Unendlichen erhebt, wogegen wir bey vermehrter Kenntniß immer
15 kleiner werden. Das was vorher mit dem Ganzen als Riese schien, erscheint vor uns als Zwerg gegen die Theile.

 Es ist schon genug daß Kunstliebhaber das Vollkommene übereinstimmend anerkennen und schätzen; über das Mittlere läßt sich der Streit nicht endigen.

 2 künftig *g* über eine 2. 3 Fertigkeiten — möchten *g* aus Fertigkeit dienen mögte 4 wir — gelegentlich *g* aus es überliefert wird

 5—9 Quartblatt, eigenhändig mit Blei beschrieben; daneben naturwissenschaftliche Aufzeichnungen.

 10—16 Quartblatt mit Röthel eigenhändig beschrieben; sehr schwer leserlich.

 11 vor — Geist üdZ 12 nach wir ein unleserliches Wort.
16. 17 ein Riese schien über gestrichenem unleserlichem Wort.

 17—19 Foliobogen in das Manuscript von Charon eingehettet; auf der ersten Seite von Johns Hand beschrieben.

L e s a r t e n .

Lesarten
zur ersten Abtheilung des Bandes.

Über Kunst und Alterthum in den Rhein-
und Maingegenden von Goethe.

Druck.

J: Morgenblatt. Nr. 60. 61. 62, den 9. 11. 12. März 1816.

Handschrift.

H: Siebzehn Folioblätter, signirt 77—93, in einem Fascikel: Mittheilungen ins Morgenblatt. Entwürfe und Concepts 1815. 1816. Von Kräuters Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen und Streichungen. Die Collation dieser Handschrift wurde freundlichst vom Goethe- und Schiller-Archiv besorgt.

Lesarten.

3, 5 nach Goethe folgt Erstes Heft. 6 diese — Heft *g* aus diese Zeitschrift 6. 7 das — erscheint fehlt *H* 8 Veranlassung nach deren (*g*³ durchstrichen) 9 desselben zu *g* aR für zu 10 kein Absatz *H* 13 gesehen *H* 15 die] der *H* anschließenden *H* 23 einen nach gleichsam 4, 1 breitesten *H* 7 von nach und 9 besuchte der] besuchen *g* aus besucht der 10 kürzer nach er 11 gegeben wird *g* üdZ und aR statt gibt 12 man *g* über er längern oder kürzern Aufenthalt *H* 13 verweisen nach daselbst dürfen *g* über können 11 dem] den *g* aus dem 15 Nachricht: (Kolon *g*) 17 auf nach wieder zurück *g* aR 18 Mahlerkunst *g* unter Kunst 19 betrachtete *g* aus betrachtet daher *g* üdZ 20 auch *g* üdZ 21 welche *g*

üdZ 23 erwähnt *g* über gedacht als fehlt *H* 23. 24 der —
 kommend *g* aus welche (so!) der Neigung zu Hilfe kommt,
 24 sodann nach und jener nach wird 5, 6 samnten *HJ*
 s Hochem *H* (dies die richtige Namensform; vgl. Düntzer, Ab-
 handlungen zu Goethes Leben und Werken II, 96 ff.) Solche
g aR für Diese 9 auszubessern aus ausbessern 13 den *g* aus
 dem 16 den] denen *H* 19 alten *g* aus alten 21 es über sie
 28 gewünscht und eine *H* geistreiche, *H* 6, 1. 2 eine Einrich-
 tung *g* aus den Einrichtungen 3 und Besitzen *g* üdZ 5 einem *H*
 9 von] v. *g* eingefügt 12 Beobachter *g* über Reisende viel-
 leicht nach manchen 14 Kunst Akademie *g* aus Akademie
 15 nach soll steht theils Kräuter üdZ dann *g* wieder gestrichen
 16 Geist nach seinen Talente nach seine Charakter *g* zugefügt
 18 solchen *g* über diesen 27 Wertes *H* 7, 4. 5 erscheint —
 Mittelpunkt *g* aus wird der — Mittelpunkt betrachtet 9 Herr]
 S. *g* über der 11 angeborenen *H* 12 in — Bruders *g* aR
 15 glücklich *g* aR 17 nachdenken erregende aus Nachdenken er-
 regende 24 Absatz durch Klammer () bezeichnet *H* Uni-
 versität *g* aR für Academie kommt *H* 26 niederrheinische
g aR für Universität 27 schenkte *H* schenke (Druckfehler) *J*
 8, 5 daß *g* aR für den 15 Wunsch *H* 15. 16 ihrer Mitte]
 ihrem Schoß *H* 18 daß] dem *H* 19 genannten wohlgelegnen *H*
 9, 5 kein Absatz *H* 8 Ein neues Bibliotheksgebäude *H*
 11 hat aus hatte 26 im] in *H* nach 28 ein Abtheilungs-
 strich (Röthel) 10, 1 Der] Die *H* 2 des — Stäbel aR
 5 dieser nach sie 6 geräumigen *HJ* 8 An den *g* über Der
 der *g* aus des Grambs *g* aus Grambs 10 auch des *g* aus
 des auch 10. 11 fleißig fortarbeitenden *g* aR für fortauern
 fleißes des 11 Morgensterns *g* aus Morgenstern 11. 12 wel-
 cher — darf *g* aus des geschicktesten Wiederherstellers 12—14
 Auch — besucht *g* aus Einige Kunstsammlungen werden besucht,
 so wie die — Zeichenschule 14. 15 Ist — widerrathen *g* aus Eine
 Kunstacademie wird widerrathen 17. 18 jeder — praktisch (mit
 der Variante: versammelte statt sammelte) *g* aus welche so-
 dann Schüler häufiglich um sich her versammelten und practisch
 bildeten 17 sammelte] versammelte *J* 22 regelmäßig nach
 sehr 24 und Willmannischen *g* aR und *g* gestrichen,
 dann wiederhergestellt 25 Handlungen *g* aus Buchhand-
 lung 27 von Frankfurt *g* aR 27. 28 ähnlicher *g* üdZ

11, 11 einer nach bey 13 sodann — wahrscheinl. *g* aR 13—16
 daß — werde *g* aus Sodann eine — Gegenstände angedeutet und
 wahrscheinlich gemacht 16 Hierauf werden *g* aR für und
 17, 18 Statt durch — können hiess es zuerst: große Städte durch
 Begünstigung der Wissenschaft gewinnen; daraus machte Goethe:
 großen Städten durch — Wissenschaft zu theil w[er]den], daraus
 endlich die definitive Fassung. 23 sie *g* über sich 25 Des
g aus des nach Sodann 25, 26 vortrefflichen] trefflichen *H*
 27 wird *g* üdZ 28 Sammlungen *HJ* 12, 2 Belege *HJ*
 4 Absatz durch Röthelstrich bezeichnet. 4—17 lauteten
 zuerst: Das höchst vollständige (höchst vollständige *g* aR) Mine-
 raliencabinet des Hrn Geheimrath Leonhard, die Verdienste dieses
 unermüdeten Mannes (die — Mannes *g* aus seiner Verdienste
 um diesen Zweig des Wissens), die (die *g* aR für dessen) Grün-
 dung eines Handels- und Tausch-Comptoirs für Mineralogie
 wird mit vollkommenen Beyfall erwähnt. Der ganze Absatz
 (das höchst — erwähnt) mit Tinte durchstrichen. 4 Geheimen-
 rath 12 des Vorkommens nach für Verhältniß 19 trägt über
 recht (Hörfehler) 21 der] die *H* 22 Emaille — Juwelen aR
 nach 23 Abtheilungsstrich (Röthel) 24 Daß] Da aus daß
 25, 26 und — spricht *g* aR 25 von nach davon 13, 1 ist
 zuerst gestrichen, dann wiederhergestellt geschäht nach
 und (und mit Röthel durchstrichen) 1, 2 und berecht *g* üdZ
 11 den *g* üdZ anständigen *H* 13 Gemäldefammlung aus
 Gemäldefammlungen 16 reichen *g* üdZ zugleich *g* über am
 meisten 20 reich nach gleich (Hörfehler) 27 ansehnliche *g*
 über reiche 14, 5 Jhro *H* lange nach so 7 und *g* über
 daß 11 Absatz durch Klammer () bezeichnet 12 Architect
 nach als Beförderer nach auch als 24, 25 unter — Römern
g aR 25, 26 bereden] bedenken *g* aus bereden 28 alle *g*
 aus alles Kunst 15, 1 mumienhaft *g* aus mumienhaftig
 Die — welche *g* aR für Was aber 3 werde[n] *g* aR für
 wird eine *g* über ihre 5 an den *g* aus am 8 dort ob-
 walteten *g* aR 9 haben *g* üdZ 11, 12 dreyer — Hütte *g* aus
 der drey 16 bemerflich gemacht *g* aR für vorgeführt 21 das
 zweite die fehlt *H* 16, 4, 5 weichem *g* aR 5 und fehlt *H*
 7 ein — gegeben fehlt *H* 8 in gleichem *g* aus im gleichen
 ähnlichen 13 vollkommen *g* aR 14 große nach deshalb (ge-
 strichen *g*¹) 17 gemacht *g*¹ aR Es *g*¹ über Dieses Bild

20 Griechischen *H* 23 daß Tombild ward *g*¹ aus Vorher war das Tombild 24 worum *g*¹ aus worauf 25. 26 betrachtet — Werke *g*¹ aus werden die Griechischen Werke betrachtet 26 als nach betrachtet 17, 1 manchmal *H* 9 nur] nun *III* 11 doch nach — denn was heißt auch erfinden, und wer kann sagen, daß er dies oder jens erfunden habe? wie es denn überhaupt auf Priorität zu pochen wahre Narrheit ist, denn es ist nur bewußtloser (bewußtloser *aR* für bloßer) Dünkel wenn man sich nicht redlich als Plagiariet bekennen will —; der ganze Absatz *g*¹ eingeklammert und durchstrichen. 13 gedrängt *g*¹ aus getrennt 19 sonst nach jedoch (gestrichen *g*¹) 21 erfordert wird *g*¹ (später von Kräuter mit Tinte überzogen) für nöthig ist 22 Absatz durch Klammer () bezeichnet nun *g* üdZ 24 gleicherweise *H* 25 den *g* aus denen 26 Quintiu Meßis *g* *aR* 18, 5 Überlieferungen *g* aus Überlieferung 6 hofft *g* über verspricht 6. 7 begeben zu können *g* aus zu begeben 8 wünscht nach *Er* 9 gelinge *g* aus gelänge 9. 10 ja — Gegen- satz *aR* 10 beyder *g* aus beiden nach zwischen beyden zu- sammen nach beyde 11 erst auch im Kunstfelde den (auch im Kunstfelde *g* *aR*) *H* 14. 15 er — sollte] sie sich gezeigt haben sollten *g* aus er sich gezeigt haben sollte 15 zu beseitigen] zu verschmelzen *g* unter aufzuheben 18 verbietet — jene *g* aus enthält sich gegenwärtig alle die würdigen *H* 19 voreilig *g* *aR* 23 herab *g* üdZ 24 daß nach und 27 der] die *H* 19. 3. 4 umständlich nach zu Cölln 4 auch *g* über und 6 erfreulicher — Eräugnisse *g* aus von erfreulichen und hoffnungsvollen Nachrichten 8. 9 Ein — Ganze *g* aus Das Ganze zielt ein — bezüglich 12 empfangene aus empfangenen 13. 14 Mitte — aus- gegeben fehlt *H*

Neu-deutsche religiös-patriotische Kunst.

Druck.

Kunst und Alterthum. Von Goethe. Ersten Bandes zweytes Heft. Stuttgart, in der Cotta'schen Buchhandlung 1817. S 5—162. Da dieser Aufsatz von J. H. Meyer herrührt, so erscheint ein Bericht über die Handschrift und eine Angabe der Varianten hier nicht erforderlich.

Zum Schluß.

Druck.

Ebenda S 214—216.

Handschrift fehlt.

Philostrats Gemälde und Antik und Modern.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Von Goethe. Zweyten Bandes erstes Heft. Mit einem Kupfer. Stuttgart, in der Cotta'schen Buchhandlung 1818. S 27—162. Ohne die beiden Abschnitte Nachträgliche. Von diesen findet sich der erste ebenda Drittes Heft. S 159—169.

C: Goethes Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. 8°. Neununddrehzigster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1831. S 1—87. Ferner Nachträgliche (zweiter Abschnitt): Nachgelassene Werke. Vierter (44.) Band. S 128—134.

*C*¹: Desgleichen. 16°. 39. Band. S 1—85. Nachgelassene Werke. Vierter (44.) Band. S 132—138.

Handschriften.

Handschriftliche Vorarbeiten s. unter Paralipomena. Niederschrift des Textes nur zu Nachträgliche, zweiter Abschnitt, vorhanden.

H: Umschlag grauen Conceptpapiers mit der Aufschrift von Eckermanns Hand: Nachträgliche zu Philostrats Gemälden. Darin zwei Foliobogen desselben Papiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, corrigirt *g*, enthaltend den Text bis zum Schluss von Cephalus und Prokris. Ferner blaues Folioblatt halbbrüchig von Geists Hand beschrieben, enthält den Abschnitt Äjop (Überschrift *g*). Ferner Folioblatt gelbliehen Conceptpapiers (signirt VIII, 67), von Riemers Hand halbbrüchig beschrieben, enthält den Abschnitt Die Andrier. Endlich Foliobogen grauen Conceptpapiers, signirt

VII. 62. halbbrüchig von Färbers Hand beschrieben, enthält den Abschnitt *Orpheus*. Das von Geist beschriebene Blatt muss aus einer früheren Zeit der Beschäftigung mit dem Gegenstande stammen (vgl. Tagebuch vom 17. Januar 1804), da Geist nur bis 1804 für Goethe geschrieben hat.

*H*¹: Reinschrift des Abschnitts *Cephalus* und *Protrius* von Johns Hand; zwei Foliobogen halbbrüchig beschrieben, viertes Blatt leer.

*H*²: Quartbogen enthaltend von Johns Hand eine Reinschrift des Abschnittes *Cephalus* und *Protrius*, beigelegt Goethes Brief an Zelter vom 9. November 1830 (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter 6, 56 ff.).

Lesarten.

64, 5 neueren] neuern *J* 69, 26 edle] edele *J* 70, 2 Gefingen, Mißlingen mit Minuskel *JCC*¹ 6 a) fehlt *JCC*¹ 23, 25 b) c) d) e) *JCC*¹ 71, 10 a)] b) *JCC*¹ 72, 9 a)] b) *JCC*¹ 12 Antäus] Antheus *JC*¹ 74, 11 a) fehlt *JCC*¹ 14 b)] a) *JCC*¹ 75, 6 Neugeborne] Neugeborene *J* 76, 5 Boöporus] Boöphorus *JCC*¹ 77, 4 vollkommener] vollkommner *J* 22 ungefümt] ohngefümt *J* 78, 22 Feldherren] Feldhern *J* 79, 14 Menöeus] Menecus *JC*¹ 81, 24 andern] andere *J* 25 gott-ergebne *J* 82, 9 Sammelnder] sammelnder *J* 83, 12 Rhodogune *JC* 22 auß fehlt *JC*¹ 86, 14 Haften *JC*¹ 99, 22 siehet *J* 101, 27 dieje *J* 105, 1 höheren *J* 114, 23 dichterischem] dichterischen *JC*¹ 115, 14 Amphitruo *JC*¹ 118, 13 Agelooß *J* 119, 2 Cuenuß] Cphenus *JC*¹ 141, 18 und fehlt *J* 142, 18 Profriß] Propriß *H* daraus Profriß *H*¹ 20 Der — Jäger üdZ *H* 21, 22 in — Morgendämmerung aR *g* *H* 23 auf — Blatte aR *g* *H* 143, 1 Wehflagen] Wehflagen *H* 4, 5 mit — Gebärden aR *g* *H* 9 ihre — auß *g* aus ihre Theilnahme nach ihrer Theilnahme deutlich auß *H* 10 Von oben herab aR *g* statt Eine Dryas *H* eine Dryas *g* über von oben herab *H* 16 Wen] Wen *H* 17 Waldweibern aR *g* statt weibern *H* 18 herangefordert *g* aus herangelockt *H* 23 von der *g* aus die *H* 23, 24 mit — wird *g* aus mit sich heraufreißt *H* 26, 27 der — Urne] die ausgießende Urne gelehnt *H*² 27 Oreas] *g* aus Tryas *H* 27, 28 verwundert *g* über weiter *H* 144, 5 zupft *g* über nimmt *H* alß — vorginge aR *g* *H* 6 nach Zweigen folgt und

H aber *g* über denn *H* 7 zutrage] zutrug *g* aus zugetragen *H*
 zutrug *H*¹*C*¹*C* zutrage *g*¹ aus zutrug *H*² 8 hervor aus vor *H*
 11 Unz — Betrachtung *g* aus Nun darf es unz aber *H* 18 haben
 wir *g* über ist *H* 19 findet sich *g* aus finden wir *H* 19, 20
 benutzender Menschenhände aus einer benutzenden Menschenhand *H*
 nach Hauptgruppe folgt rechts *H* tiefsten] tiefst *H*² 25 legte
g über hat *H* an aus angelegt *H* 145, 3 Dienerin *g* über
 Symbol *H* Ceres thätig *g* üdZ *H* 4 zwar *g* üdZ *H* 5 nicht
g üdZ *H* durchaus gestrichen, dann durch Punkte wieder-
 hergestellt *H* 7 2 fehlt nach Äsop folgt fabel *H*
 12 Löwe] vorausgeht Bild folgt Wolf *H* 146, 1 3 fehlt *H*
 20 gegenwärtig nachträglich eingefügt *H* 147, 10 Augen-
 braunen] Augenbraunen *JC*¹ 18 inwärts *C*¹ inwärts *H* inn-
 wärts *C* 21 4 fehlt nach Andrier folgt fabel. Bild. *H*
 22 nach einem folgt großen aR *g* wohlgeschichteten Bette von
 Weinreben *H* 23 nach Trauben folgt liegen 26 aufgeschwol-
 lenes *CC*¹ aufgeschwollenes *H* 148, 9 ihn fehlt *H* 152, 10
 wohlgerathene] wohlgerathne *JC*¹ 155, 2 allgemeinem] allgemeinen
*JC*¹ 157, 6. 7 ungeheuren] ungeheuren *J*

Die schönsten Ornamente
 und merkwürdigsten Gemählde aus Pompeji,
 Herculanium und Stabiä.

Drucke.

J: S 163. 164 (Voranzeige): Kunst und Alterthum. Sechster
 Band. S 400—401.

*J*¹ S 165—187: Jahrbücher der Litteratur. 51. Band.
 Wien 1830. S 1—12.

C: Goethes Nachgelassene Werke. 8°. Viertes Band. (44.)
 1833. S 135—158.

*C*¹: Ebenda. 16°. S 139—163.

Da die Änderungen in den Nachgelassenen Werken keine
 Gewähr der Authenticität haben, so ist der Abdruck im
 Texte nach *J*¹ erfolgt. Die Voranzeige (*J*) hat in *C* und *C*¹
 überhaupt nicht Aufnahme gefunden.

Handschriften.

H: Zur Voranzeige ein Folioblatt, eine Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit Correcturen von Riemers Hand.

*H*¹: Zum Text ein Folioheft in blauem Umschlag, worauf von Johns Hand geschrieben: Zahns Pompeji II. 1830. (Über Heft I. vgl. Paralipomena.) Dreiunddreissig Folioblätter, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit zahlreichen Bleistiftcorrecturen von Riemers Hand, später bis 173, 17 von Johns Hand mit Tinte überfahren, vermuthlich bei Vorbereitung des Abdrucks in den Nachgelassenen Werken. Wo im Folgenden nichts anderes angegeben ist, sind immer diese Correcturen von Riemers Hand, die wahrscheinlich bei gemeinsamer Berathung mit Goethe entstanden sind, gemeint. Zwischen den einzelnen Abschnitten sind Blätter für Nachträge leer gelassen.

Lesarten.

163, 5 Berlin bey Reimer *g* hinzugefügt *H* 9 jetzt aR statt wiederholt *H* 164, 1 Kunstfreunde aus Kunstfreunden *H* 165, 4—8 nebst — Reimer fehlt *CC*¹ 14 macht üdZ *H*¹ 22 Halb- freije] Halbfreie] *H*¹ 166, 8 die über ihre *H*¹ der Stadt üdZ *H*¹ 9 einem — Handelsplatz aus einer — Handelsstadt *H*¹ 13 über dem folgenden Abschnitt, der über beide Columnen der Seite hindurchgeschrieben ist, *g*¹ Einzuschalten d. Berechnung *H*¹ 15 ausgegrabenen aus ausgrabenem *H*¹ 20 Abschnitte] Abschnitt *H*¹ 167, 11 sind fehlt *H*¹ 13 Allergasse] Gbergasse *H*¹ 26 Die Stadt über sie *H*¹ 27 wovon aR neben wie *H*¹ 168, 5 nach- barlichen nach feind *H*¹ 9 um über zu *H*¹ 13 eigene] eigne *H*¹ 816, *g* aR *H*¹ 17 von nach diese *H*¹ 18 jetzt über ab hier *H*¹ 19 mag nach darin *H*¹ 20 sie üdZ *H*¹ 22 geregelt aus ge- baut *H*¹ 23 dieser — dem über diese Stadt der *H*¹ 25 werde fehlt *H*¹ 26 wieder] werde über sich *H*¹ hatte man aus hatten sie *H*¹ 169, 2 man darf aR neben wir dürfen *H*¹ 5 dem- selben Topfe aus denselben Töpfen *H*¹ 5. 6 jene Annahme über dies *H*¹ 7 nach Künstlern folgt sich *H*¹ 12 heranzuziehen aus in Masse zu versammeln *H*¹ 14 nach welche folgt zwischen *H*¹ 15 religiöse] religiöse *H*¹ 20 ihrem nach einigermaßen *H*¹

Auf der andern Columne über verwischten eigenhändigen Bleistiftzügen Gebe man zu daß dergl. Männer mit Vorbildern aller Art versehen gewesen, von der höchsten und besten von der leichteren und angenehmeren und daß sie zu deren wiederholten Nachbildung sich der mannigfaltigsten technischen Vortheile zu bedienen wußten, um sich solche durch Cartone zu erleichtern durch Patrone ins unendliche zu vervielfältigen. Denn wer zählt und benennt alle praktische Fertigkeiten wodurch der Handarbeiter sich dem geistigen Künstler zu nähern trachtet. Zu diesem Sinne, wird man obige Annahme einer schnell wiederhergestellten und verzierten Stadt nicht unwahrscheinlich finden. *H* Folgt auf leerem Folioblatt *g*¹ Größe der Stadt verglichen mit bekannten *H* 24 landschaftlichen] landschaftlicher *CC*¹ 27 nach insbesondere folgt sich *H* 170,1 unsere] unsre *H*¹ nach Der folgt große *H*¹ 5 noch über wieder *H* 9 stürmisch über gewaltjam *H*¹ 11 großentheils verdienstliche fehlt *H*¹ 15 Alles durch den Sinn gefordert nicht³ *H*¹*JCC*¹ 17 aufstehenden] aufrechtstehenden *H*¹ 20 nach Plätze folgt die *H* 21 eingerichtet üdZ statt Raum geben *H*¹ 170,25 die üdZ *H*¹ 26 nach von folgt uns *H*¹ 171,8 bei mancher über von *H*¹ 9 Naturscene aus Naturscenen *H*¹ 9.10 entspreche — wohl aus habe der Erwartung nicht entsprochen und ist denn wohl der Mensch *H*¹ 13 stehen über übrig *H*¹ 15 Stile] Styl *H*¹ 17 man über sie in *H*¹ 18 deß über und aR neben dem *H*¹ 18 vorbehalten über überlassen *H*¹ 20 sieben *g*¹ eingefügt *H*¹ 23 vereinbar ist aR neben vereinigen läßt *H*¹ 25 nach gewohnt folgt war, das aber *H*¹ 26 genöthigt war aus sich genöthigt fand 172, 2. 3 dem — Bekannten aus demjenigen was wir in dieser Art schon kennen *H*¹ 4 nach bisher folgt schon *H*¹ vielleicht üdZ *H*¹ 6 unmögliche aus ohnmögliche *H*¹ 8 wiedererkennen aus zu erkennen vermögen *H*¹ 11 eine nachherige aR neben die intentionirte. *H*¹ als Draperie über teppichartig *H*¹ 12 oder — Auspuß aR statt sodann auch wohl einzeln *H*¹ 15 Buche] Buch *H*¹ in aus und *H*¹ fünftem] fünften *H*¹ entgegen neben zu Hülfe *H*¹ 17 Realist neben Klassiker *H*¹ 19 hingebenden neben überlassenden *H*¹ 20 verschafft neben giebt *H*¹ 21 Leichtfertigkeiten aR statt Leichtfertigkeiten *H*¹ 25 Polygnot aus Polygnots *H*¹ 26 Menge über Übermaas *H*¹ 28—173,1 und—Stelle aR eingefügt (so—Stelle John auf *g*¹) *H*¹

2 nach Landschaften folgt wurden angebracht unter dargestellt *H*¹
3 Hirten *g*¹ aR *H*¹ 6—8 Malereien — vorstellten aR statt edle
Menschenmalerey in ihrer natürlichen Größe *H*¹ 8. 9 ihre Ver-
fertigung aR statt zu ihrer Herstellung *H*¹ 10 nach Daher folgt
kommt *H*¹ 10. 11 phantastischen Malereien Pluralendungen
*g*¹ zugefügt 11. 12 was — vermochte] er mochte was [er aR]
konnte vermögen. *H*¹ 13—17 von — entwickeln aR für der
Säulchen [darüber *g*¹ Pföfchen,] jene Schneckenartigen Giebel
und was sich sonst von Blumen, Schuörkeln anschließen und *H*¹
18 zuletzt über sich *H*¹ hervortreten über entwickeln *H*¹
20 unserer] untrer *H*¹ 22 ward] war *H*¹ 25 und — aus-
zeichnen *g*¹ aR *H*¹ 26 geliefert] abgeliefert *H*¹ 27 auch *g*¹
üdZ *H*¹ 174, 7 Kalk *g*¹ aR *H*¹ 11. 12 den — Tadel fehlt *H*¹
16 die fehlt *C* 24 sämtlich] Fünfe *g*¹ in leer gelassenem
Raum *H*¹ 175, 2 Charakter der *g*¹ aR *H*¹ 4 man *g*¹ aR *H*¹
6 strich] striche *H*¹ 23 hier *g*¹ üdZ *H*¹ 24 dabei aus hiebei *H*¹
176, 4 dürfte *g*¹ aus durfte *H*¹ 4. 5 um — machen *g*¹ aR *H*¹
6 doch udZ eingefügt *H*¹ 8 schon üdZ *H*¹ 10. 11 Seittäuzern
aR *H*¹ 11 Kunstrettern] Kunstrentern *H*¹ 16 Hierin aus
Hiezu *H*¹ unserer] untrer *H*¹ 26 den aus dem *H*¹ 27 Cen-
taurengeschlechte] Centaurengeschlecht *H*¹ 28—177, 1 im — Frie-
denwesen aR neben im Staat und Militair *H*¹ Wettrennen
aR eingefügt *H*¹ 6. 7 wenigstens — sind fehlt *H*¹ 9 all-
gemeinen Gelegenheiten aus allgemeine Volksvergünstungen *H*¹
10 alle die statt jene *H*¹ einer — Schanlust aus einem —
Schaunen *H*¹ 17 Schadow aus Schadow's *H*¹ Sinne] Sinn *H*¹
18 Auge] Aug' *H*¹ 22 sittlichen Gefühle neben Sittengefühl *H*¹
Zwischen IV und V auf sonst leerem Foliobogen eine Zeile
unleserlicher Bleistiftzüge (*g*¹). 178, 4 forscher über kennet *H*¹
9. 10 nicht allein aR statt sowohl *H*¹ 10. 11 ihrem — Zusam-
menhange aus ihren — Zusammenhang *H*¹ 11 sondern neben
aber *H*¹ 12 der aus mit den *H*¹ 14 unterrichtet sein über
sich überzeugen *H*¹ 16 rhetorisch — Bilder aus rhetorische
Überlieferungen *H*¹ 18 dieser Autoren neben der philostrati-
schen Bilder *H*¹ 23 antiker aR statt alterthümlicher *H*¹
26 ja neben und *H*¹ neuern] neueren *H*¹ 179, 1 besprochenen
aus besprochene, ebenso beschriebenen *H*¹ 5 Fache] Fach *H*¹
5. 6 geblienen] gebildeten *H*¹CC¹ die Lesart von *J* ist die
einzig sinngemässe. 9 erst *g*¹ aR in] durch *g*¹ aR statt

auf H^1 10 ausgegrabenen g^1 aus aufgefundenen H^1 13 Wand—
 27 g^1 eingefügt H^1 wodurch nach wo zu H^1 16 genaueste]
 genauste H^1 17 gefundenen g^1 über grabenen H^1 25 [gelingen]
 glücken H^1 28 diesen Künstlern aR statt ihnen H^1 180, 1
 auf unsere Weise] nach unsrer Weise H^1 4 kommt über tritt H^1
 besonders zuerst nach Bildern, dann umgestellt H^1 [größern]
 größeren H^1 5 zum Vorschein neben in die Augen H^1 7. 8
 man — daß neben nochmals, indem H^1 9 wünschte aus
 wünsche H^1 12 [Raumes] Raums H^1 kurzem aus kurzen H^1
 17 Dreizehn Platten g^1 eingefügt H^1 21 [Ungeeignete aus
 Ungeeignetes H^1 181, 6 Verzierer: aR H^1 8 sollte über
 wenn H^1 9 nach werden folgt sollte H^1 11 könnte aus
 könnten H^1 13 bereit über geneigt H^1 15—23 Ist — her-
 rühren 21 nach den folgt angebrachten H^1 27 je mehr g^1
 neben denn ehr H^1 182, 1 von fehlt H^1 daß — hat nach
 scheint H^1 5 so üdZ H^1 6 uns g^1 üdZ H^1 23 in üdZ
 statt durch H^1 27 hier manches g^1 aR statt das H^1 183, 2
 Eigentlich — bemerken g^1 aR H^1 5. 6 zu sehen aR statt aus-
 gedrückt H^1 verlangt] wünscht H^1 8 waren g^1 über sind H^1
 9 [Alterthum] Alterthum H^1 10 sich aR H^1 11 kann] konnte H^1
 16 inneren über höheren H^1 [Sinne] Sinn H^1 empirischen
 neben Sinnlichkeits H^1 19 dem fehlt H^1 was — anschließt
 aR statt sonstigem Anschließenden H^1 184, 4 bei Fußboden-
 verzierung fehlt H^1 6 eines Werks aR H^1 13 scheinen aus
 scheint H^1 15 werde g^1 über wird H^1 17 nach daß folgt
 schon H^1 18 die g^1 über äußere und innere H^1 nach Wände
 folgt besonders H^1 18, 19 auch wohl aR H^1 24 [Wandbilder]
 Wände H^1 26 meist phantastischen g^1 aR H^1 185, 4 Kupfern
 nach g^1 statt Nachbildungen der H^1 5 Entdeckungen g^1 über
 Nachbildungen H^1 an g^1 üdZ H^1 10 beantwortet] beantwort' H^1
 12 dem üdZ H^1 13 nicht g^1 üdZ H^1 15 nach Linien folgt
 und Flächen H^1 16 entfernenden g^1 üdZ H^1 17 auch] nun H^1
 21 so üdZ H^1 24 wird über ist darnach folgt g^1 Wo denn
 aber wohl manches schwankende ja falsche zu beobachten ist. [zu —
 ist von Riemers Hand geändert in wahrzunehmen ist.] H^1
 186, 7 [Gesetze] Gesetz H^1 13. 14 mit — Entdeckten aus wie so
 manches andere später entdeckte H^1 15 Daneben in der andern
 Columnne g^1 Nach gefälliger Revision am Schluß zu mundiren H^1
 Durch üdZ H^1 16 sollen, kann g^1 über können wird H^1

21 theilß üdZ H^1 22 vieler g über der H^1 25 nach werden folgt deshalb können sich H^1 187, 5 eröffnet John über mitgetheilt H^1

Beispiele symbolischer Behandlung.

Druck.

C : Nachgelassene Werke. Viertes Band. 8°. S 214. 215.

C^1 : Desgleichen. 16°. S 222. 223.

Handschrift.

H : Foliobogen; die ersten zwei Seiten halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben; die Interpunction völlig verständnißlos.

Lesarten.

191, 2 Folgendes — Beispiele] Hier sind Beispiele zu schauen H 192, 4 Sphigenia] Sphigenie H 5 durch von Eckermanns Hand in leer gelassenem Raum ergänzt H 14 nach in folgt die H

Ein Grab bei Cumä.

(Vgl. Bd. 48, S 143.)

Ungedruckt.

Handschrift.

H : Foliobogen, mit Ausnahme der letzten Seite halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

193, 2 eine — \mathcal{M} . von g aR statt von H 3 g zugefügt H 5 unß g üdZ H 8 aR g^1 Daß gewissenhafte *Fac Simile* H 9. 10 wir — überzeugen g aR H 10 sehen g üdZ H 11 einiger g über etwas H 13 nach worden aR g^1 zugefügt, schwer leserlich so daß unß die Bemühungen (?) derselben im hohen Sinn nichts neues geben H 14. 15 nach — vor g aR zugefügt H 17 und entzündt g aR H 18 in — gestalt g aus im schauerlichen Lemurenzustande H 194, 6. 7 unzutun — unzutun g aR statt und zu thun H Es folgen zwei Aphorismen; vgl. S 201.

Roma sotteranea.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 200—202.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 208—210.

Handschrift.

H: Foliobogen, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

195, 9 Eben so wie *g* über Wie *H* 196, s öfsteſten *HC*¹
 öfsteſten *C* 11 denen *H* den *C*¹*C* 16 auß ſonſt] auß [auf Rasur]
 ſonſt auß *H* 21 da *g* über wie *H* 23 ferner daß *g* über wie *H*
 197, 2. 3 aR *g*¹ kaum leſerlich Karren (?) Landmann mit . . .
 beſp. Faß Zugleich der Gute Hirt *H*

Abendmahl von Leonard da Vinci
zu Mailand.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Erster Band. Drittes Heft.
1817. S 113—188.

C: Neununddreißigster Band. S 89—138.

*C*¹: Desgleichen. S 87—136.

Handschriften.

Vgl. Paralipomena.

U: Ausserdem möchte ich hier auf die von Goethe eigenhändig durchcorrigirte handschriftliche französische Übersetzung des Aufsatzes hinweisen; über sie verhandelte, nach Ausweis des Tagebuchs, Goethe mit dem in Jena wohnhaften Franzosen Lavès. Man darf wohl annehmen, dass Goethes Correcturen auf Lavès Vorschlägen beruhen. Die Übersetzung liegt vor in einem Brouillon von Lavès Hand, in welches Goethe die Correcturen mit rother Tinte (*g*³),

meist über Bleistiftzügen eingetragen hat (19 Quartblätter, das letzte unbeschrieben; auf der ersten Seite der Titel, auf der zweiten der Anfang des Textes) und in einer Reinschrift von unbekannter Hand, in welcher die obigen Correcturen in den Text aufgenommen sind 20 Quartblätter in blauem Umschlag; der Text beginnt auf der ersten Seite, die letzte ist leer). Einige wichtigere Beispiele der Correcturen werden in den folgenden Lesarten gegeben.

Lesarten.

201, 2 Vinci's] Vinci *JC*¹ 10 desgleichen 14 neu zu behebenden] *qu'on vouloit rappeler a une nouvelle vie* *g*³ *U* (statt *à laquelle on vouloit imprimer une nouvelle vie*) 205, 1 zu fehlt *JC*¹ 211, 9 wir — betleidet] *aussi le voyons nous en entier et son munteau, le plus riche en draperie, costume convenable a sa dignité et a son grand age* *g*³ *U* (statt *aussi voyons nous tous son corps; comme le plus âgé de tous il est couvert de rides*) 216, 3 den] denen *J* 11 [pättern] [pättere] *J* 220, 23 mißbraucht] gemißbraucht *J* 224, 28 — 225, 1 zu — hatte] *une destination toute contraire a celle du premier artiste* *g*³ *U* (statt *un tout autre but que celui au quel l'artiste les avoit destinées*) 225, 5 eigener] eigner *JC*¹ 226, 9 Vinci's] Vinci *J* 12 ungefähr] ohngefähr *J* 231, 1 Wege] Weg *J* 236, 6 erschreckt] erschrockt *J* 237, 26—28 (daß — stellen] die Parenthese ist gestrichen und statt dessen am Schluss des Satzes hinzugefügt: *et nous profiterions alors de l'occasion pour faire mention de la troisième* *g*³ *U* 244, 7 könnte *J* konnte *CC*¹

Observations on Leonardo da Vinci's celebrated picture By Noehden. London 1821.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 151—155.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 139—142.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 137—140.

Triumphzug von Mantegna.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes erstes Heft. S 111—113. Zweites Heft. S 51—76. Hiezu Druckbogen mit Correcturen (*Corr*) erhalten.

C: Neununddreißigster Band. S 143—178.

*C*¹: Desgleichen. S 140—182.

Handschriften.

Vgl. Paralipomena (*HH*¹). *H*²: zwei Octavblätter *g*, das erste enthält den Text jenrecht — fände 260, 20—26, das zweite Erst — tüchtigen 261, 19—23, Desgleichen — bringen 262, 3—7 (Zeile 4 fehlt fort). Beide Blätter wohl Umarbeitungen der entsprechenden Abschnitte von *H*¹.

*H*³: Acht Folioblätter grauen Conceptpapiers, von Compters Hand halbbrüchig beschrieben, das Geschriebene mit Röthel durchstrichen, mit eigenhändigen Correcturen. Enthält die Beschreibung der Bilder (1—9) und die in den Paralipomena mitgetheilten Abschnitte. Am Schluss: Jena den 31ten October 1820.

*H*⁴: Fünf Folioblätter grauen Conceptpapiers von Johns Hand halbbrüchig beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen und einigen Bleistiftcorrecturen von Riemers Hand (*R*); Blatt 1 und 2 mit Blei durchstrichen; enthält die Beschreibung der Bilder 1—5 (bis 262, 16 Rücken) und den in den Paralipomena mitgetheilten Abschnitt. Blatt 5 am Schluss: Geschrieben Jena den 31. October 1820. Erneuert Jena den 1. October 1821. Abgeschlossen Weimar den 21. May 1822.

*H*⁵: Historische Beschreibung des Triumphzugs, zweifellos zur Information von einem Mitarbeiter (Meyer, Riemer) erbeten, von Johns Hand ins Reine geschrieben.

*H*⁶: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, überschrieben: Zeugniß; enthält den im zweiten Aufsatz mitgetheilten Abschnitt aus Vasari.

Lesarten.

260, 8 voraus fehlt H^3 8—261, 5 Soldaten folgen hierauf, sie tragen weit aufgerollte [g aR neben auffallende] Wälder, an zwey Stangen hüben und drüben angeheftete lange schmale Gemälde. Hier sieht man nun, was vorhergehen mußte, damit dieser herrliche Triumphzug stattfinde. Feste feste Städte, von Kriegsheeren umringt [von — umringt g aR] bestürmt durch Maschinen und Kriegsheere, eingenommen, verbrannt zerstört; weggeführte Gefangene zwischen Niederlage und Todt. Böllig die ankündigende Symphonie, die Introduction einer großen Oper H^3 260, 18 Den unmittelbar g aR statt Dem H^4 20 senkrecht fehlt H^4 , an der Stelle Einfügungszeichen 21 angeheftet aus angeheftete H^4 21. 22 Gemälde — erblickt] Gemälde (Schildereyen) lang u schmal ausgedehnt sieht R aR statt lange schmale Gemälde sieht H^4 22. 24 Diese — wird] Hier wird nun, als Exposition daneben aR R in Felder abgetheilte darunter R Schildereyen in Felder abgetheilt H^4 auf der Rückseite von H^4 theilweise überklebt noch eine Zwischenstufe der Ausarbeitung der ersten Bildbeschreibung zwischen H^3 und H^4 261, 6. 7 des — Sieges g aR H^3 7 welche g üdZ H^3 nach die folgt den H^3 9. 10 auf zweispännigem aR g H^3 Cybele] Juno H^3 corrigirt g in Cybele H^4 10. 11 auf einspannigem Wagen aR g statt gespannten Wäglein H^3 sodann g über tragbar H^3 tragbare g üdZ H^3 12. 13 Der — hoch] Der Hintergrund überhänft von hoch g aus im Hintergrund hoch H^3 13 aufgethürmten Wagengerüsten g aus aufgethürmte Wagengerüste (die übrigen Substantive sind in der Nominativform belassen). H^3 14 angefüllt fehlt H^3 g aR H^4 16 aufgeschichtet g aus aufgethürmt H^3 18 ernstem Cernstem $H^3H^4JC^1$ und g üdZ H^3 19 und gehängt zugefügt g H^4 19—23 Erst — Art] 3. Nun aber, getragen von tüchtigen Jünglingen und Männern alle Arten H^3H^4 24 angefüllt mit fehlt H^3H^4 aufgehäuften H^3H^4 und — Traggestelle fehlt H^3H^4 25—262, 3 auf — Bedeutendes] die Menschen tragen die Last [daneben aR g auf die Schultern lastet schon schwer genug, aber noch] nebenher trägt jeder [trägt jeder g über immer] noch ein Gefäß oder sonst etwas [g über was] Bedeutendes. H^3 auf die Schultern lasten sie [üdZ] schon schwer genug, aber noch nebenbey [bey über her] trägt jeder noch ein Gefäß oder sonst etwas Bedeutendes. H^4 5—5 Die — spielen] Längere [aR g statt aber längere], Posannen an

ihnen spielend H^3 ebenso H^4 aR R Motiv das uns folgende Blatt übergreift H^4 10 Halbgoth — Cäsar fehlt H^3 aR g^1 H^4 13 nach Elephanten folgt perspectivisch H^3 völlig sichtbar g über ganz H^3 15 franzartig] kränzeartig aus Kranzartig H^3 zurückverbessert in H^4 16 hohe fehlt H^3 16 Candelaber — 17 wohlriechendes] Candelaber, hoch aufreichend; Jünglinge, leicht bewegt und [g üdZ] beschäftigt wohlriechendes H^3 18 [Flammen] Flamme g aus Flammen H^3 19 beschäftigt fehlt H^3 20 die] diese H^3 21 folgt mannigfaltige g üdZ für komt zum ersten, das in seiner ganzen Hinterlichkeit herantritt, folgt eine schöne glückliche H^3 23 andern g üdZ H^3 263, 3. 4 noch — Wichtigkeit] eine noch bedeutendere Beute H^3 4 nach der folgt beiden H^3 9 kaum heben g für nicht erschleppen H^3 nach oder folgt sie H^3 11 uns g über und H^3 14, 15 unterscheidet — Würde g aR statt von Würde H^3 16 gehen g über schreiten H^3 Zunächst g über auch H^3 17 nach Zuschauer folgt zunächst (aus Verschen ungestrichen) H^3 von — sehen g aR statt von 8—10 H^3 18 an — Seite corrigirt g aus an der Seite der Mutter H^3 19 anständigsten g aus anständigeren H^3 Treffliche g über Edle H^3 24 nach mit folgt einem H^3 grimmigen g aus grimmig H^3 beynah g aR H^3 27 ganzer g aus ihrer ganzen H^3 264, 1 Jugendfülle — dargestellt] Fülle darnach mit Einfügungszeichen g aR Jugend, im Vollgesicht dargestellt; H^3 3 steht g über geht H^3 nach hinterwärts folgt und ist H^3 4 von dem lies vor dem 5 Diese hat] Sie hat g üdZ H^3 6 nach Wickelkind folgt hat sie H^3 8 aufgerecht] aufrecht H^3 weinend — er] weinend zeigt er die Fußsole, ein Dorn sticht darin, er will g aR für und H^3 nach sein folgt will H^3 Die Abschnitte 12—20 und 21—28 umgestellt in H^3 17 Rathsherrn] Rathsherrn H^3 J 19 denn — gesagt g nach es denn auch H^3 21 folgenden g über vorigen H^3 22 stattliche] würdige H^3 26 ruhig g über daran H^3 265, 1—15 Verdrießen könnte es uns nun, daß hinter dergleichen Spottnarren unmittelbar der lyrische Dichter folgt, ein behaglicher Jüngling, seine Leyer einigermaßen aufs Knie [aR g neben auf] stützend, scheint begeistert das Triumphloblied [g aus Triumphlied und ein Lob] zu singen. Aber der Maler hat bey dieser Gelegenheit keinen sonderlichen Respect für Poesie und Musik bewiesen [bewiesen g üdZ] H^3 16 unmittelbar] gleich H^3 17 nach hinterdrein folgt und scheint den lyrischen

Poeten nicht wenig zu belästigen [*g* über incommodiren.] Hübsche *H*³
 17. 18 scheinen — vermehren' verjöhnen muß feineswegß [*g* über
 wieder] mit diesem Mißlaut *H*³ 19 aber fehlt *H*³ nach andere
 folgt höhere *H*³ Andeutungen *g* aus Andeutende *H*³ werde *g*
 aus würde *H*³ 266, 4 Trefflicher jedoch *g* über Herrlicher *H*³
 5. 6 und — ist *g* aR *H*³ nicht güdZ *H*³ 267, 12 Staat] Saat
 (Druckfehler) *C*¹ 268, 11 sind fehlt *Corr* 27 Militär] Militair *J*
 269, 12 Blatteß] Blatts *J* 26 hierbei] hiebei *J* 273, 20 früheste]
 frühte *J* 280, 10 solle *g* aus werde *Corr* 281, 6 nach vor-
 gegangen folgt unten *g* den 5 Apr 1823 *Corr* 7 Werke]
 Werk *H*⁶ 8 Mantua *g* über Mayland *H*⁶ 9. 10 Ludwig —
 Kunstfertigkeit [aus Ludwig Gonzaga, der ein großer — Andreaß
 Kunst war] *g* aR *H*⁶ 13 herrlich *g* über schön *H*⁶ 15 geweihte
 aR daneben *g* dem Opfer *H*⁶ nach Gefangene folgt Beute *H*⁶
 16 Beute *g* aR *H*⁶ 17 abermalß *g* über wieder *H*⁶ 19 Spieße]
 und *g* üdZ *H*⁶ 20 auch *g* aR *H*⁶ 21 unendliche *g* über
 gränzenlose *H*⁶ 22 daß *g* üdZ *H*⁶ 23 führt *g* aus führend *H*⁶
 weinend *g* üdZ *H*⁶ 24 der Mutter *g* üdZ *H*⁶ 282, 1. 2 feiner
 — Künste *g* aR [schönen üdZ] statt der schönen und guten aufmerk-
 samen Geschicklichkeit *H*⁶ 2 denn *g* über daß er *H*⁶ er *g* aR *H*⁶
 3 hatte *g* über war er *H*⁶ so ließ er *g* aR *H*⁶ 4. 5 voll-
 kommen — folgenden *g* über hält, die andern aber *H*⁶ def-
 selben] desselbigen *H*⁶ 6 gleichsam sinkend vor *g* über weg-
 stiehend darstellt *H*⁶ 7. 8 dem — gemäß *g* aus nach dem perspec-
 tivischen Gesetz *H*⁶ 11 ebenfalls *g* üdZ nach *g* neben ans *g* über
 nach *H*⁶ 12 denselben *g* aus demselben *H*⁶ Regeln *g* nach Ge-
 setze Ursachen *H*⁶ 12. 13 Wie — war *g* hinzugefügt *H*⁶ nach
 darzustellen folgt vorzu nach besonders folgt verst *H*⁶ 284, 12
 erkennen daneben aR erblicken, welche Correctur aber nicht
 berücksichtigt wurde *Corr* 285, 6 ihn] sie *JCC*¹ das Rich-
 tige, das gleichfalls im Druck nicht berücksichtigt wurde,
g aR *Corr* 288, 13 intentionirt] intentionirte *Corr*

La Cena, Pittura in muro di Giotto.

Handschrift nicht erhalten.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Fünften Bandes Erstes Heft.
 S 112—118.

In den erhaltenen Correcturbogen des Hefts ist S 113 (erste Seite des Bogens 8) unten signirt *g* den 10 Apr. 1824.

Kupferstich nach Tizian.

Handschrift nicht erhalten.

Druck.

C: Neununddreißigster Band. S 179—184.

*C*¹: Desgleichen. S 177—182.

Restaurirte Gemälde.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Zwei Foliobogen; die drei ersten Seiten halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen. Beiliegend ein Blatt mit der zweiten im Text besprochenen Inschrift in lateinischen Majuskeln. Das Ganze in grauem Umschlag, auf dessen erster Seite mit Zierschrift: Gemälde der Paula Gonzaga; auf den drei anderen Seiten nicht zugehörige Notizen.

Lesarten.

302, 6 beyde *g*¹ aR *H* 7 nach Rafael folgt wo man es für einen Pelzfragen halten kann (*g*¹ gestr.) *H* 7, 8 Johann — Pavia *g*¹ aR *H* 8—10 der — e3 eingefügt *g*¹ *H* 9 Ludwig — *Moro* [aus Ludwig dem Schwarzen (*il moro*)] *g*¹ aR *H*

Rembrandt der Denker.

Druck.

Erst in Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 216—218 und

Desgleichen. 16°. S 224—226.

Handschrift.

H: Zwei Folioblätter grauen Conceptpapiers, die drei ersten Seiten von Johns Hand beschrieben, mit Correcturen von Eckermann für den Druck in den Nachgelassenen Werken.

Lesarten.

303, 2, 3 Auf — man Eckermann aus Vartsch 90. Der gute Samariter. Man sieht *H* 4 hält es] hält's *H* 13 auf von Eckermann zugefügt *H* 16 Dieß nach Dieß erst *H* eine] ein's *H* 304, 7 der welcher *H* 16 Seite fehlt *H* 21 diejem] ihm *H* 26 Augenblicke] Augenblit *H* 305, 6 des Eckermann aus von dem *H* 14 nach eine folgt solche *H*

Wilhelm Tischbein's Idyllen.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 91—127.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 185—211.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 183—209.

Handschrift.

Zwei Folioblätter grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen; enthält die Abschnitte XV, XVI und den Schluss.

Lesarten.

307, 25 ungeheurer] ungeheurer *J* 322, 5 übermenschlichem] übermenschlichen *J* 328, 5 in *g* üdZ *H* 7 in's — hinein aus des Wildes heraus *H* 9 hangt] hängt *HJC*¹ 10 vorn *g* üdZ *H* 12 den — aufklärt *g* aus ihm wie in der Luft be- spiegelt *H* 15 Sphiden *g* über Nebelnymphen *H* Streif *g* aus streifende *H* 17 den] dem *H* 19 anthropomorphisch aR *H* 24 Worgenduft *g* aR statt Geruch *H* 329, 5 als *g* über die neben eine *H* 6 erscheinen dürfte *g* nach werden könnte *H* 12 ernstlich: *g* aus ernstliche *H* 15 der — gegeben *g* aR *H* 16 ge-

birgisch *g* aus gebirgig *H* 18 den Gegenstand *g* aR über die Darstellung neben den Anblick *H* 330, 13 dessen Kabinett] seinem Cabinette *H* 14 betreten nach betrachten *H*

Kadirte Blätter nach Handzeichnungen (Skizzen) von Goethe.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft. S 142—150.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 213—220.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 211—218.

Handschrift

ist nicht vorhanden; doch sei hier der Correcturen Erwähnung gethan, die Goethe an Schwerdgeburts „Kunstanzeige“ des beabsichtigten Unternehmens vorgenommen hat. Ein Manuscript dieser Anzeige, von Johns Hand geschrieben, befindet sich im Goethe-Schiller-Archiv (aus von Loepers Besitz angekauft); es trägt am Kopf den Vermerk (von John, Unterschrift *g*): Herrn Professor Lavès mit dem Ersuchen einer französischen Uebersetzung Goethe. Goethe hat darin zweimal seine Bezeichnung als „Staatsminister“ ausgemerzt und in dem Satze „giebt ihnen einen entschiedenen grossen Kunstwerth“ das Wort „grossen“ gestrichen.

Lesarten.

335, 23 wohlbedacht *JCC* der Sinn erfordert die Trennung der Worte. 336, 9 Gehinderter] Gehindertes *JCC* 15 Sei's] Sey *JCC* das Pronomen ist als Subject nothwendig.

Über die Entstehung der zweiundzwanzig Blätter meiner Handzeichnungen.

Drucke.

E: Goethes Kunstsammlungen, beschrieben von Schuchardt. Erster Theil. Jena 1848. S XXII—XXIII; reicht nur bis S 338, 17. Gedruckt nach *H*¹.

*E*¹: Schriften der Goethe-Gesellschaft. Dritter Band. Herausgegeben von Carl Ruland. 1888.

Handschrift.

H: Sieben Folioblätter grauen Conceptpapiers; auf dem ersten Blatt von Kräuters Hand über die Entstehung der 22 Blätter meiner Goethe'scher Handzeichnungen 1810 *fg*. Die übrigen Blätter halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

*H*¹: Zwei Bogen grünlichen Conceptpapiers, beschrieben (mit Ausnahme des letzten leeren Blattes) von Johns Hand, ohne jede Correctur von anderer Hand. Eigenthum des Goethe-Nationalmuseums. — Für den Druck von *E*¹ wie auch unseres Textes ist *H* massgebend gewesen. Die kleinen, stellenweise fehlerhaften Abweichungen von *H*¹ werden im Folgenden nicht verzeichnet.

Lesarten.

337, 4—11 und auf eingelegtem Bogen statt *Als* ich im Jahr 1810 Anfangs April nach Jena ging überfiel *H* 9 und lebendige *g* aus mit lebendiger *H* 11 widerwärtig *g* über einnehmend *H* nach erschien folgt da *H* 12 Verlangen überfiel *g* aR statt eine wunderliche Begierde *H* 13 dieß — nun *g* über und zwar hauptsächlich üdZ folgt *g* zuerst *H* 22 meiner Reise nach *g* über mein *H* und *g* aR *H* 23 nach *g* über auf *H* 338, 1 und *g* üdZ *H* 2 denn *g* üdZ *H* 3 lies mit eben so 21 nach Afazien folgt die Wucherey *H* 339, 8 aR den 2. May *H* 11 aR den 2. May *H* 26 nach ihn folgt auf dem Platze *H* 340, 7, 8 die — hatte *g* aR *H* 14, 15 nach Graben folgt selbst *H* 17 alttopographische *g* über geologisches *H* lies Göttingische 23 Lindes *g* üdZ *H* grade vor *g* üdZ *H* 24 Merichische *g* aR statt Paulsische *H* Eine *g* aR statt die *H* 26 von hinten *g* üdZ *H* 28 durchscheinend glänzen *g* hinzugefügt *H* 341, 3 nach Stadt folgt und und *H* 18 oberen *g* über höher stehenden *H* des Siebels *g* üdZ *H* 25 aR den 16. May *H* 342, 1 aR den 17. May *H* 10 aR 17. August *H* 14 nach man folgt sie als Stein *H* (sie irrthümlich gestrichen) 19 aR den 24. August *H*

Kauwerck, Bilder zu Faust.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 428—429.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, eine Seite von Johns Hand beschrieben; mit Correcturen von Riemers Hand (Tinte über Blei).

Lesarten.

344, 3 reden über sprechen *H* 5 wollen über mögen *H* 8 denen — vierter aus da uns der vierte *H* 9 einem über dem *H* 11 sich zugesellt aus begegnet *H* 12 nach und folgt wir *H* 13 Hefte üdZ *H* 15 worden üdZ *H* 17 So nach Und *H* 18 sowie aR *H* 345, 1 wodurch über da *H* 5 und über so daß *H* möchten aR *H* 6 nach mitzutheilen folgt möchten *H* Die ursprüngliche Wortstellung durch Zahlen entsprechend verändert. In dem erhaltenen Correcturbogen fehlt der Aufsatz noch.

Mehrliche Darstellungen aus Faust.

Druck.

J: Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften (Beilage zur Abendzeitung). Nr. 105, den 31. Dezember 1831. (Nach Angabe von A. G. Meyer und G. Witkowski in Goethes Werke 30. Theil. Kürschners National-Litteratur, Stuttgart, S 611; dem Herausgeber nicht zugänglich.)

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen (*g* und *g*³).

*H*¹: ebenso Reinschrift von derselben Hand.

Lesarten.

346, 2 sechszechn eingefügt *g*¹ *H* 3 vor uns *g*³ über der *H* bedeutender *g*³ aR über jener (letzteres auch *g*³) *H* 5 nach

Ereignisse folgt vor uns und wir (*g*³ gestr.) *H* auch *g*³ üdZ *H*
 6 wir *g*³ üdZ *H* annehmen *g* über voraussetzen *H* nach manche
 folgt vorkommende *H* 10 nach muß folgt daß *H* habe *g* aR
H 11 nach verjett folgt habe *H* befinde *g* üdZ *H* nach
 Hause folgt befinde *H* 14 Anzahl *g* über Menge *H* 15 wohl-
 gerathener *g*³ aus wohlgerathene *H* ausgestatteter *g*³ aus aus-
 gestattete *H* 18 Möge *g*³ aus Möchte *H* auf nach von nun
 an (*g*³ gestr.) *H* 19 noch eifriger *g* üdZ *H* 21 untereinander
g üdZ *H* 347, 1 ist *g*³ über sind *H* 2 sind *g*² üdZ *H* 8. 9 zu —
 gewähren *g*³ aus höchst liebenswürdig zu dem angenehmen Ein-
 druck welchen die Blätter machen *H* 3—6 Auch — sei fehlt *H*
 aR *H*¹ Am Schluss: *W.* den 4. Nov. 31. *H* Weimar den
 4. Nov. 1831. *H*¹

Skizzen zu Casti's Fabelgedicht:
 Die redenden Thiere.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes drittes Heft. S 70—80.

C: Neununddreißigster Band. S 221—229.

*C*¹: Desgleichen. S 219—228.

Handschriften.

H: Sechs Folioblätter bläulichen Papiers, eingestepet in einen Fascikel gelblichen Papiers, der die Aufschrift von Kräuters Hand trägt: „Thierfabeln und Bildende Kunst Juny 1817.“ Darunter von Eckermanns Hand: „abgedruckt im 39. Bande“ (der Fascikel enthält die betreffende Zusehrift der Künstler). Die sechs Blätter halbbrüchig theils von Färbers theils von Kräuters Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, enthalten die erste, vom Druck ziemlich abweichende Niederschrift des Aufsatzes, mit Ausnahme von 353, 1—354, 6.

*H*¹: Quartblatt von J. H. Meyer geschrieben, enthält den in *H* fehlenden Passus. Diesen in unsrer Ausgabe auszuscheiden erschien nicht angängig, da Goethe selbst ihn auch in die Ausgabe letzter Hand aufgenommen hat.

Lesarten.

348, 4—6 fehlt *H* Thierfabel der bilden Kunst davon *g*¹ kaum leserlich üdZ Gutachten *g*¹ aR *H* 7. 8 bietet — Stoff] ist zur mahlerischen Darstellung weniger geeignet *H* 12—21 In — wäre] Hier sind nun lauter innerliche Zustände und zwar die revolutionairen unserer Zeit freylich sehr gemäßen Gesinnungen. Da nun noch überdieß der Gegensatz einer Despotie ironisch dargestellt wird, so weiß man nicht, was man sieht, ob man gleich recht gut weiß was zu denken wäre *H* 349, 1 I] No. 1 aR *H* und so fort 1. 2 Berathschlagen — republikanisch fehlt *H* 5 Rede — Löwen fehlt *H* 6 nach sich folgt auch *H* nach zusammen folgt auch drückt sich *H* 8 nach Geschöpfe folgt drückt sich *H* 9. 10 des — Thjen fehlt *H* macht — Bild] baut sich als Bild gut zusammen *H* 11 Krönenden] Kronaufsehenden *H* keinesweges] nicht *H* 12. 13 neuen — Stelle] König *H* 14—21 wird — werden] wird nicht deutlich in dem beabsichtigten Sinne *H* 24 gerichtet *g* üdZ *H* diesen JC'C diesem *H* 25. 26 kein — hat fehlt *H* 27 Diese — würden] Doch würden diese vier Bilder *H* 28—350, 1 von — wohl] und unter Herr Menkens (aus Mengdens) Hand, in dem befauntern kleinern Formate dem Liebhaber gewiß *H* 2 nach sein folgt werden *H* Das — hingegen] Nicht so die beyden letzten, No. 5 *H* 3 man den Zweck] man's *H* 4. 5 wird — nicht] wenn man es versteht, befriedigt's nicht *H* (versteht — versteht *g* aR) Es folgt Der junge Löwe scheint den Leoparden zu zerreißen, und von der Entrüstung des Bären läßt sich das Motiv nicht absehen. Auch componirt das Bild nicht gut weder als Form, noch als Hellbunfel. Dasselbe gilt von dem letzten, No. 6., Und ich würde daher rathen, diesen beiden, nochmaliges Durchdenken zu widmen. 5. 6 Von — Darstellungen] Bei Bildern *H* 10. 11 Beifall — sich] Kunstfreund befriedigen darf man gar *H* nach erwarten folgt *g* Jena den 15 Juni 1817 s. m. G 14. 15 die — Scherzes aR statt der Scherz *H* nach hervorhebt folgt seine Bitterkeit verliert *H* 16 ein aus zu einem *H* 17 Bei *g*¹ üdZ *H* hierin über die neben Herr *H* 19 nach Fuch's, folgt auch im höchsten Grade *H* 20 weiland] sonst *H* 20. 21 wo — bestrafen fehlt *H* statt dessen Wird Herr Menken (aR während der Arbeit) diese Vorgänger studiren und im Auge behalten, so kann sein entschiedenes Talent

nur Erfreuliches Sachen hervorbringen darunter Jena d. 19. Juni 1817. *H* 22 fehlt statt dessen Thier-Fabeln durch bildende Kunst dargestellt *H* 351, 3 und — wahrscheinlich] welches deshalb [*g*¹ *ak* für alles] wahrscheinlich werden kann *H* weil üdZ *H* 12 nach wir folgt alle *H* 16 aber fehlt *H* 25 In] Nach *H* 352, 2 zu können *g* über konnte *H* 15—17 Sie — Konnen *ak* von Kräuters Hand auf denselben Worten *g*¹ *H* 19 Maß] Plage *H* 26 die aus der *H* 353, 1—354, 6 Meyers Correcturen in seinem Manuscript *H*¹ gehören nicht hierher. 354, 4 durchaus geforderten fehlt *H*¹ 7 *ak* von Kräuters Hand (Hierher wäre nun die Würdigung des Potters sonst Casler Bildes zu wünschen) *H* 9 dem *g* über so *H* 10 nach Castiglione folgt welcher *H* 18 nach sollen folgt Jena Ende Juny 1817. *g* & *H*

Tausend und Eine Nacht.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft. S 413—414. Handschrift fehlt.

Galerie zu Shakespeares dramatischen Werken von Moriz Rejisch.

Druck.

Nachgelassene Werke. Neunter Band. 8°. S 163—164.
Desgleichen. 16°. S 160—161. Handschrift fehlt.

Neues Gemälde in der Rochuskapelle zu Bingen.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Zweites Heft. S 178—180. Handschrift fehlt.

Charon. Neugriechisch.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes Zweites Heft S 165—167. Fünften Bandes Drittes Heft. S 5—14. *Corr*: Hierzu Correcturbogen (im Goethe-Nationalmuseum).

*J*¹: Stuttgarter Kunstblatt 1826. Nr. 10. 11. S 38—41.

C: Nachgelassene Werke. Viertes Band. 8°. S 75—91.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 78—94.

Handschriften.

H: Folioheft in blauem Umschlag mit dem Titel in Zierschrift von Johns Hand. Charon. Neugriechisches Gedicht. Bildenden Künstlern als Preisaufgabe vorgelegt. 1824. Enthält die einschlägige Correspondenz, und auf fünfzehn Folio- blättern (signirt 1—13, dazwischen zwei Blätter ohne Signatur), halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen und solchen von Riemers Hand, eine ältere Form von S 362, 26—376, 16 des Textes.

*H*¹: Fascikel von acht Folioblättern, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit Correcturen Goethes und Meyers; Vorarbeit Meyers zur Beurtheilung der Preiszeichnungen; nur Goethes Correcturen werden in den Lesarten verzeichnet.

*H*²: Folioblatt, eine Seite von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, enthält S 376, 3—16 des Textes. Auf der Rückseite Tagebuchaufzeichnungen *g*¹. Correcturen von Riemers Hand.

*H*³: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig auf einer Seite von Schuchardts Hand beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen (*g*³); enthält eine ältere Form von S 374, 13—26 des Textes.

*H*⁴: Drei Folioblätter; Reinschrift von Schuchardts Hand des Abschnittes VI unseres Texts; doch mit der im Eingang abweichenden Form, die sich in Kunst und Alterthum V findet. Voraus geht das Gedicht Charos. Auf angeklebtem Blatt folgt von Riemers Hand die philologische Notiz über Charon und Charos, die Kunst und Alterthum V, 13—14 abgedruckt ist. Da in dieser Notiz die erstgenannte

Schreibweise als die richtigere erwiesen wird, so folgt auch unsere Ausgabe derselben.

*H*⁵: Folioblatt Conceptpapier aus den Materialien zu Wilhelm Meisters Wanderjahren; enthält auf der Rückseite *g*¹ den Satz S 365, 3—9 unseres Textes, doch mit dem kürzeren Eingang Hierzu ist; vor an (Z 5) durch den; späterer — angehörigen (Z 6. 7) fehlt. Quer auf dem Blatt stehen noch die Worte *g*¹ Kinder Jünglinge Frau Halbmadchen J. Mann Bauern (?) die Frauen.

Unser Text gibt zuerst den Abschnitt aus Kunst und Alterthum Bd. IV unter Vorausschickung des Gedichts; dann Goethes Antheil an der Publication im Kunstblatt 1826; den letzten Abschnitt nach dem späteren Abdruck in Kunst und Alterthum Bd. V.

Lesarten.

362, 6 Wasser holende Frauen, welche von Riemers Hand aus die Wasser holen und *Corr* 8 schreckhaft ebenso statt ahnungsvoll *Corr* 8. 9 in — sehen ebenso oben statt symbolisch angedeutet wissen *Corr* 10 beinahe ebenso aR statt die sämtlichen *g*¹ mehrere (nicht in den Druck von *J* aufgenommen) *Corr* 11 gern von Riemers Hand aR statt wollten *Corr* nach ausgeführt folgt wissen darüber *g*¹ sehen (nicht im Druck von *J*) *Corr* 12 nach gemahlt folgt gestrichenes sie *Corr* 13 gebracht aR *g*¹ statt zu sehen *Corr* 17—19 Nur — dürfen fehlt im Satz; unten von Riemers Hand über Bleistiftzügen Goethes, von denen leserlich nur die Schlussworte Landschaftsmaler ihre Rechte *Corr* 363, 1 Charon aR *g*¹ Charon NB immer mit deutschen Lettern *H*¹ 13 unmittelbar aR *H* 17 erklärte über anfertete *H* 20 nach wird folgt er *H* 364, 6. 7 unser — bestimmen aR *H* 11 Zoll fehlt *H* 14 Gruppe bestehend *g* üdZ *H*¹ 19 nach Darstellung folgt des *H* völlig über mehr *H* 22 der neugriechische aR *H* 23 nicht üdZ *H* 26. 27 hier erscheint aR *H* nach Reitende aus Reiter folgt erscheint *H* der Angegriffene aus angegriffen *H* 28 er üdZ *H* 365, 3 zu — Attribut *g* aR *H* 6. 7 späterer — angehörigen aR *H* 10 jedoch *g* üdZ *H*¹ 14 geschieht aus geschiehet *H* 17 Dagegen haben aR *H* 18 nach Künstler folgt haben hingegen *H* 20. 21 auch — sind aR *H* nach Gründen folgt sind wir *H* 366, 12 Luft und *g* aR *H* 14 wahrnimmt üdZ *H* 16 in dem über

im Fach *H* 367, 12 ein *üdZ H* 15. 16 etwaß — sollen *g üdZ H*¹
 26 vom aus von einem *H* 368, 16 gleichend aus gleich *H*
 369, 6 von über vor *H* 10 wurf *üdZ H* 370, 1 und *üdZ H*
 die — ringt *aR* statt ringt der Elende Hände und Arme *H*
 6 Frauen über weibliche *H* 12 wahr nach an *H* 16—24
 Neben diesen in Meyers Manuscript weniger anerkennenden
 Passus hat Goethe die Worte mit Blei gesetzt Höchste Anz-
 führung deßhalb Vollendung und hat das Wort zierlich ein-
 gefügt, die Worte größter statt vieler, vollendet statt aus-
 geführt gesetzt *H*¹ 370, 26—371, 3 könnte — Zeichnung *aR*
 statt würde diese Zeichnung der nun noch anzudeutenden *No. VI*
 von Herrn C. Leypold den Vorzug und folglich auch den Preis
 haben streitig machen können, wenn nicht dieser in seinem Werk *H*
 370, 27 sich — 28 stellen über der nächst folgenden Nummer den
 Preis streitig zu machen *H* 371, 1—3 *N. VI*—[Zeichnung]
 Charoß [*g*³ aus Charon] Zeichnung von Leypold. *H*¹*J* 4 gelb-
 lichem] gelblich *HJ*¹ gelb *H*¹*J* 5 die Lichter *üdZ H* aufgetragen]
 aufgetragenen Lichtern den *H* 6 Leypold] Leypold, der Erfinder
*HJ*¹ in — Zeichnung fehlt *HJ*¹ den *üdZ H* 7 höchst glück-
 lich] am glücklichsten *J*¹ ebenso aus glücklicher *H* 8 bester über
 besserer *H* nach Ganzen folgt nicht schönern zwar, doch im
 Ganzen würdigern daraus die Form des Textes *H* 9 nach
 gewußt folgt hätte *H* meisterhaft und leicht] leicht und meister-
 haft *HH*⁴ 12—15 mit — vollbracht] daß der Künstler sich den
 Michel Angelo zum Muster genommen *J*¹ mit — vollbracht *g*³
 und *g*¹ *aR* [mit — Angelo *g*¹ über oder vielmehr daß er mit
 diesem erhabenen Künstler (*g*³ geschr., *g*¹ gestr.) eine — emp-
 pfunden *g*³ und — vollbracht *g*¹] für sich den Michel Angelo zum
 Muster genommen. *H* 14 mehr gereinigtem] gereinigteren *H*
 16. 17 an — Körper *aR* neben Körper und Brust *H* Rosse über
 Pferde *H* 18 reißenden aus reißendsten *H* leichend *üdZ H*
 19. 20 rückwärts getrieben über stiegen im Winde *H* 21 und —
 Theil aus halb und läßt halb sehen *H* 22 rechten *üdZ H*
 24 nach einen folgt hoch *H* 24—372, 1 bey — wird statt
 welcher abgewendet ungern zu folgen scheint und einen ohn-
 mächtigen Versuch macht, sich am Aste eines dürren Stammes
 des landschaftlichen Grundes festzuhalten *H* 7 schon *g* über
 doch *H* 8 umschlungen *g* aus umarmend *H* 9 zeigt *g* über
 deutet *H* 9. 10 wie — ansehend *g* *aR* *H* 13 beyßeit *g* über

bey Seite *H* 14 mit -- andern *g* aus wie alle die *H* 16 sprossenden *g* aus ans sprossenden *H* 17 zur Rechten] zur recht *g* über hin *H* 18 nach mit folgt der *H* 373, 1 Geliebte *g* üdZ *H* nach mäghhafte folgt gleichgültige *HJ*¹ 5 also *g* aR *H* 6 ein besonders *g*¹ aR statt das meiste *H* 7 durchdrungen *g*¹ aR statt am besten gefaßt *H* 8 derselben fehlt *J*¹ vollständig [aus am vollständigsten] über am besten *H* am vollständigsten *J*¹ 12 nach Ausdruck folgt höchst *H* 14 frappantem *g* über verbanntem (Hörfehler) *H* 15 und *g* üdZ *H* hat *g* über thut *H* nach wohlgefällige folgt wohlthätige *H* 20 dich *g* über eu *H* 26 doch — Umstand *g* und *g*¹ statt aber auch hier tritt wieder der Umstand ein, welcher uns oben schon bey No. II und III wiederholt Bedenken abnöthigte, nämlich daß *H* aber doch begegnet uns auch hier der Umstand (weiter wie *H*) *J*¹ 374, 1 nach stattfindet folgt *g*¹ und *H* 1. 2 deßhalb — möchte *g*¹ eingefügt *H* fehlt *J*¹ 3 nach jedoch folgt dürfen wir dürfen *H* haben üdZ *H* 4. 5 zu — gab *g*¹ aR statt sich der Künstler annahm zu ihrer Rechtfertigung behauptete *H* ebenso *J*¹ 7 so *g* üdZ *H* 10 hervortreten lassen nach darzustellen *H* 11. 12 und — darstellen *g*¹ aR *H* fehlt *J*¹ 13 beigelegten] beyliegenden *H*³ daraus *g*³ beigelegten *H*⁴ 18 lebhaftem *g*³ aus lebhaft und *H*³ 21 Herr Leybold *g*³ über der Künstler *H*³ 23. 24 mit — platte *g*³ aR *H*³ uns *g*³ üdZ *H*³ 24. 25 kaum findet *g*³ für Nicht leicht hat *H*³ vergleichen *g*³ üdZ *H*³ 13—26 Mit — machen fehlt *J*¹ 375, 1 diese aus diesen *H* 3 nach Bildchen folgt an *H* 9. 10 kauern einige *g* statt sitzen *H* 12 gefunden] gedacht *H* ein *g* über der *H* 13 den *g* üdZ *H* zusammt *g* aR neben mit *H* gleichsam *g* aus gleich *H* 15 dient *g* über scheint *H* 17 nach *g* üdZ *H* dem Vorgang *g* über nach der Erscheinung *H* 27 Gruppen] Gruppe *H* 376, 1 zu halten *g* aus gehalten worden *H* sind *g*¹ zugefügt *H* 6 Behandlung] Behandlung *g* über Auflösung *H* Auflösung *H*² 10 bis dahin über durch mehrere Jahre *H*² 12 davon aus dadurch *H*² 13 gültiges fehlt *H*² *g* aR *H* 14 strebende] strebende *g* über bemühte *H* bemühte *H*² 15. 16 dem — Augen über vor die Augen des Publikums *H*².

Zum Schluss sei noch angeführt, dass Meyer in *H*¹ dem Passus 373, 5—22 eine Form gegeben hatte, durch welche das Bild Nr. 5 dem preisgekrönten in gewisser Hinsicht

gleichgestellt wurde. Goethe hat durch Einklammern beträchtlicher Parteen dies beseitigt und ausserdem mit Blei folgende Notizen hinzugefügt: von mannigfaltigsten Motiven — von denen keinẽ wiederholt ist — GröÙe thut auch gute Wirkung.

Blumen=Mahlerei.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 81—91.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 231—240.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 229—238. Handschrift nicht erhalten.

Landschaften von Carus.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Zweiten Bandes Drittes Heft. S 171. 172. Handschrift nicht erhalten.

Südböstliche Ecke des Jupitertempels von Girgent.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 408. 409.

Handschrift.

H: Folioblatt, eine Seite von Johns Hand beschrieben, mit Bleistiftcorrecturen Riemers, die John mit rother Tinte nachgezogen hat. Diese Correcturen sind in *J* schon berücksichtigt.

Lesarten.

387, 4 bayerischem *J* bayerischen *H* 5 Ein Gemählde *g* über Gemaldetes Bild ist *H* 8 Landschaft aus ein landschaftliches Gemälde *H* 9 leichtem Gewölk aus leichten Wolken *H*

18—21 Der — Amuth auf angeklebtem Streifen von Schuchardts Hand *H* 388, 7 treffendsten] treffeusten *H* 8, 9 daß — er-
innere [Arbeiten nach vorzügliche] corrigirt aus es erinnere den
Beschauer an die Arbeiten des Glzheimer.

*Collection des portraits historiques
de M. le baron Gérard.*

Drucke.

J: Kunst und Alterthum Fünften Bandes Drittes Heft.
S 90—119. Hierzu Correcturbogen im Goethe-National-
Museum.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 240—262.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 239—260.

C und *C*¹ bringen ein Titelblatt mit der Aufschrift
Gérards historische Portraits, welche in unserer Ausgabe durch
Versehen ausgefallen ist.

Handschrift.

H: Achtzehn Folioblätter grauen Conceptpapiers, halb-
brüchig theils von Johns theils von Schuchardts Hand be-
schrieben, mit Verbesserungsvorschlägen von Riemers Hand,
die dann von John mit Tinte nachgezogen sind, und eigen-
händigen Correcturen.

Lesarten.

389, 4, 5 *et II.* *g*³ üdZ *H* 5, 6 Urbain — Nr. 9 Riemer
mit Blei aR *H* 7 auf dem Titel *g* üdZ *H* 8 historische *g*
über versprochene *H* nach Kupfern folgt zufälligerweise nicht
so *H* 12 zu — Zeit *g* über und aR für in der Geschichte *H*
15 vorgestellt *g* über abgebildet *H* 16 einzeln *g* aR *H* 20 Die
gegenwärtige *g* aus Diese *H* 21 vielleicht — Dugend *g* über
einige zwanzig *H* 390, 1 Ganzes — Zusammenhängendes *g* aR
neben Höheres *H* 3 Herr] *g*³ üdZ *H* 4 anerkannt tüch-
tigste *g* aus anerkannter *H* 4 Davids *g* aus von David *H*
6 nach gestittete folgt Epoche der *H* 8 reine *g* aR *H* 10, 11
Künstler nach trefflicher *H* 11 von Rang *g*³ üdZ *H* nach
Epochen folgt durch *H* 12 hielt aus erhielten *H* 15 treuen *g*³
über freyen *H* 16 außerdem *g* üdZ *H* 19 vorzulegen aus
vorlegen *H* 28 hätten *g*³ über haben *H* 391, 8—11 reiche —

finden aR *H* 14 selbst *g*³ aus selbstien *H* 16 ausgedrückt) ausgedruckt *HJ* 18 nach und folgt sey *H* 21 ausgedruckten *HJ* 23 zusammen aR *H* giebt nach geben *H* 24 Eben — bebuscht aus Eben den flammenartig bebuschten Guth *H* 392, 2 begleitet *g* aus bekleidet *H* 6, 7 nur — hin aR neben an den Waden hin *H* 11 Bästität aR neben Nichtigkeit *H* 21 Ordens üdZ *H* 22 läßt aR für ist *H* 23 durchsehen aus durchzusehen *H* 23, 24 umhängt — Mantel für bedeckt ein Umhangsgewand *H* den] dem *HJ* 25 reicht — Wolke aus eine Mantelwolke reicht *H* 26 Boden *g*³ aus Fußboden *H* hin *g*³ üdZ *H* 27 der Fürst aR statt er *H* 393, 2 auf über mit *H* nach Stufen folgt darauf *H* 5 nach Bogengänge folgt und *H* 18 in *g* üdZ *H* 21 in *g* üdZ *H* 23 auf *g* aR *H* haltend üdZ *H* 25 Mag aus und mag *H* nun üdZ *H* 26 es *g* üdZ *H* 394, 4 weiter — trachtete *g* für entwickeln konnten *H* 5 seine aus seinen *H* 6 seine] sein *HJ* 7 niederzuschreiben aR statt aufzusehen *H* 8 Vertrauen *g* über Mißtrauen *H* 9 hielt — jezt *g* hinzugefügt *H* Am Fuss des 7. Correcturbogens von *J* der mit Ludwig Napoleon beginnt, *g*³ den 14. Juli. 13 giebt *g* über wie *H* 19 in *g* aR neben Eine *H* 23 un] und *JC* Die Änderung erscheint nothwendig. 24 das Haar über die Haarlocken *H* 25 in — gerollt aR für gekräuselt *H* 395, 1 Angelegenheit aus Angelegenheiten *H* 2 einer aus eines *H* 4 einfach würdig *g*³ aR statt glücklich *H* 5 anständigen *g*³ über würdigen *H* 12 muskelhaft *g*³ neben fleischig *H* 14 längst *g*³ üdZ *H* an über als *H* 17 Pöjament über Passement *H* 19 an — Dörnern [Goethe schrieb irrthümlich Körnern] *g* aR *H* 20 herrliche] herrlich *HJ* 23 Tasche aus Patronentafel *H* 396, 3 landschaftlichen aR *H* 4 wartet *g* über hält *H* 14 betrachten *g*³ aR neben ansehen *H* 21 einiger *g* über mäßiger *H* 397, 1, 2 Lafetten — Boden *g* und *g*³ aR *H* 1 und bersten *g*³ über zusammen *H* röhren *g*³ über forper *H* 6, 7 der Rechten *g*³ üdZ *H* 10 nach Auspaunung folgt und *H* und — Sicherheit *g*³ aR *H* 12 sey *g*³ über ist *H* 18 Persönlichkeit aR neben Gegenwart *H* 26 ein] — andern aR statt sie mit einander *H* vor und rückwärts *g*³ aR *H* 398, 3 augenblicklichsten *g*³ aus augenblicklichen *H* 5, 6 alle — gelassen *g*³ aR statt gleichsam *H* 7 Umgeben von *g*³ über Zu *H* 8 finden *g*³ über sehen *H* schicklichen *g*³ über anständigen *H* 10 hinterwärts *g*³

aus hinter ihm *H* 11 der Geschäftsmann *g*³ über er *H* 15.
 16 erscheint er aR *H* vor vollkommen *g*³ üdZ der Mann, mit
 Blei wieder gestrichen *H* 19 weht *g*³ aus wehet *H* 21 Be-
 greifen — sich aR statt Man begreift *H* 22 er — anshält *g*³
 üdZ *H* 25 in — hinein *g*³ über rückwärts *H* 399, 7 könnten
g aus können *H* 10 annähernder *g* über einiger *H* 11 wich-
 tigen über großen *H* 13 nach über von *H* jedoch *g* aR *H*
 14 forschender *g*³ über sorgfältiger *H* 24. 25 Gentlemanartig aR
 für Gentilmansartig dieses nach (Gentilman), *g*³ gestr. *H*
 26 einfachen *g*³ aR *H* 27 haß *g*³ üdZ *H* 400, 2 sich um-
 sehend *g* und *g*³ aus um sich um zu sehend *H* 3 nach noch
 folgt irgend *H* 22 Hinsetzen aR für Niederlassen *H* einer
 solchen Stelle aus einem höhern Sitze *H* 27 wir — können *g*³
 aR *H* 401, 1 zu *g*³ aR *H* 3 nach daß folgt zwischen *H*
 in halbem Schlammer über Schlaf und Wachen *H* 4. 5 die
 — einen aus und der freie Blick in den *H* 6 bilden über macht
H 7 offenen aR *H* frehen und doch *g*³ üdZ *H* wohnlichen
*g*³ aus gewöhnlichen *H* 11. 12 Katharine — Württemberg *g*³ ein-
 gefügt *H* 13 1813 ebenso 16 der — hinneigt aus anß Präch-
 tige grenzend *H* 17 architektonisch üdZ *H* 20 offen üdZ *H*
 eingreifenden aR *H* 21 nach Daumen folgt offen gehalten
H 21—24 der — geruht aus die Linke auf ein Polster gelehnt
 ist in einer Stellung als wenn daß nun aufgerichtete Haupt eben
 [eben *g*³ üdZ] darauf geruht hätte *H* 26 Ent *g*³ über Be *H*
 402, 4 seenhafsten *g*³ aR statt architektonischen *H* 5 Sodann —
 noch *g*³ aus So entsteht danach doch *H* ein *g*³ über das *H*
 6 Warum — ihre *g*³ über das sie die *H* 7 nach Storch's *g*³
 Fragezeichen, darnach gesetzt hat [*g*³ gestr.] *H* 9 skizzenhaft
 gebildet *g*³ über gewebt *H* 10 jedoch aR *H* 12 Gemälde *g*³
 über Bilde *H* 19 dem *g*³ aus der *H* 20 Farbenwechsel *g*³
 üdZ *H* 24 er über es *H* 27 nur *g*³ aR *H* für — an-
 muthiges aus einem anmuthigen *H* 28 mütterliche aR *H*
 403, 2 seltsam — Hündchen aR statt von seltsamartiger (über
 artiger *g*³ schlanker) Gestalt *H* 3 daß — dem *g* aR nach unter
 der herabgesenkten *H* Arm *g* über Hand *H* 4 fühlt aus
 fühlendes folgt Kindchen daraus *g*³ Hündchen *H* 5 nach archi-
 tektonisch folgt wohl *H* 11 Luftton *g*³ über färbecon *H*
 13 wilde *C**C* milde *H**J* 14 erwecken über geben *H* 14—15 einer
 ältern nachträglich eingefügt *H* romantischen *g* üdZ *H*

15—18 aber — befinden aR über Riemers Bleistiftzügen neben deren artistische Intention man übrigens an dieser Stelle nicht gewahr wird und doch überwältigt eine uralt herkömmliche Vegetation den ganzen Raum, und wir geben gern zu, daß wir uns wirklich in der Gegend von Florenz befinden *H* 404, 11. 12 was macht aR neben was ist was ausmacht? *H* 18 anerkennen *g*³ nach bekennen *H* 22 gefälliger *g*³ über gefälliger *H* 23 mitzutheilen *g*³ üdZ *H* 24 wie sich über müßig (Hörfehler) *H* 405, 2 eines *g*³ aR *H* 3 des *g*³ über und *H* 6 Gutmüthigkeit *g*³ aR in freigelassenen Raum verwiesen *H* 7 ihr *g*³ über sich *H* 8—10 durch Ausübung — sie *g*³ für sie [darnach Lücke, in welche *g*³ durch — Guten eingesetzt ist] die Meinungen annähernd [*g*³ gestr.] *H* 13 möchten *g*³ über könnten *H* 17 Wir — untersuchen *g*³ aR für Getranen wir uns auch nicht zu sagen *H* 17—19 ob — Hauptgeschäfte *g*³ aus ob mit 16 Jahren die Sorge für den Fuß und andere Vorgesäfte *H* 27 unserer] unsrer *H* 406. 1 aus — Fähigkeit *g*³ aR *H* 9 des Unternehmen *g*³ aus der Theil an dem Unternehmen *H* 11. 12 leidenschaftliche Freundschaft *g*³ aR *H* 15 hohen *g*³ in freigelassenem Raum, darnach und *H* 15. 16 reizenden Schöpfungen *g*³ aR *H* 25 um *g*³ üdZ *H* 407, 1 nun über aber *H* 8 gewähren *g* über verdanken *H* 12 Strichlein *g* aus Strichen *H* 13 durch — gelinden *g* über wie leicht ein *H* 13. 14 lichten wie *g* über hellen und *H* bis zu den *g* über die *H* 15 Schatten und *g* über die *H* minder *g* über weniger *H* 16 dunkle *g* aus dunklen *H* auszudrücken *g* über anzudeuten *H* 19 und so einen *g* aR *H* solche *g* über diese *H* 21 in die Überzeugung *g* über mit *H* 25 sämtliche *g*³ üdZ *H* auf nach genug [*g*³ gestr.] *H*

Bildnisse

ausgezeichneter Griechen und Philhellenen.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft. S 411. 412. Hierzu sind Correcturbogen mit Berichtigung einiger Druckversehen erhalten.

Handschrift.

H: Zwei Folioblätter grauen Conceptpapiers: erste, dritte, vierte Seite halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen sowie Correcturvorschläge von Riemers Hand mit Blei, die von John mit rother Tinte überzogen sind.

Lesarten.

408, 7 bedeutende aus einem bedeutenden *H* 11 nach man folgt aR sie *H* 17 nach darstellen folgt Colocotroni, Don Vasi [*g*¹ aR Tombasi], Chardon und die Festung Palamides [darüber *g*¹ als Zugabe] werden uns diesmal vorgelegt; im Ganzen werden [darüber *g*¹ sind] 18 Portraits und 6 Ansichten versprochen. Weimar den 14. April 1828. Hiermit schloss das Ms zunächst ab; später erst wurde das Weitere auf Blatt 2 hinzugefügt. 17 fangen nach werden uns dargestellt und *H* 18 um üdZ *H* 409, 3 Hastings] Hastings *g* in freigelassenem Raum eingefügt *H* Hastings *J* Die nothwendige Correctur schon bei Meyer und Witkowski. 6 alle üdZ *H* nach achtzehn folgt Portraits *H* 12 nach Romania folgt an *H* vor aus von *H* Corr 13 eben *g* über so oft *H* 13, 14 auch im Bilde *g* über selbst *H* nach lernen folgt Gegenwärtigem Unternehmen gönnen wir um so mehr eine gute Aufnahme, da jeder Griechenfreund immer zuversichtlicher sich nach jenen Personen und Verhältnissen umsehen mag. *H*

Phyjiognomische Skizzen der Gebrüder Henschel.

Druck.

Ebenda S 424, 425.

Handschrift.

Schluss eines Folioblatts, das zum grössten Theil halbbrüchig mit dem Aufsatz Elfenbeinarbeiten in Berlin (S. Bd. 49, 2. Abth. S 87, 88) beschrieben ist. Schucharts Hand.

Lesarten.

410, 3 über] über wenn wir *H* 9—12 zu — werden quer auf der linken Columne *H*

Siegessägt Napoleons in Oberitalien.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Drittes Heft. S 454—461; der Aufsatz reicht noch bis S 481 und schliesst mit der Unterschrift: Meyer; eine Betheiligung Goethes an dieser Fortsetzung ist aber nicht nachzuweisen.

Handschriften.

H: Zwei Folioblätter, die erste Seite von Schuchardts Hand beschrieben, enthält S 411, 4—21 unseres Textes; in *J* fehlt dieser Abschnitt.

*H*¹: Handschrift in J. H. Meyers Nachlass. Zwanzig Folioblätter grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben (Meyers eigenhändige Vorlage erhalten). Nur die fünf ersten Bogen, welche den Text S 412—416 enthalten, zeigen Spuren Goethischer Mitarbeit. In den folgenden Lesarten werden aus *H*¹ nur die handschriftlichen Correcturen Goethes, sowie die Abweichungen von *J* angeführt; nicht aber die handschriftlichen Correcturen Meyers.

Lesarten.

411, 16 un^s üdZ *H* 412, 4 Gallerie *g* aR statt Soge *H*¹
 9 aufgetragen *g* nach gemalt *H*¹ 11 feindseliger *g* aus unfeiger *H*¹
 15 Zwischenreich^s *g* aR statt Saumels *H*¹ 413, 28 Hierauf
 [darnach erfolgt, mit Blei (*g*¹?) gestr.] — 414, 2 Ebne *g* aR
*H*¹ 6 in — Gewalt *g* über wird besetzt *H*¹ 17. 18 Mantua
 — 13c.) *g* aR *H*¹ 415, 11 wird *g*¹ über geschieht *H*¹ 21 Zu
 — nun *g* aus Nachdem in Italien alles verloren *H*¹ 416, 9
 und 13 Medaillon^s] Medaillen *H*¹

Weimariſche Pinakothek.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes zweites Heft. S 157—152.

E: Weimariſche Pinakothek. Erstes Heft. 1821.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

423, 21 Jahre] Jahr *J* 22 sechzehnten] fünfzehnten *JE* die nothwendige Correctur schon bei Meyer und Witkowski.

Steindruck.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Fünften Bandes Drittes Heft. S 153—159. (Der Aufsatz mit der Überschrift Steindruck beginnt schon auf S 148; doch ist der erste Abschnitt München in diese Ausgabe nicht aufgenommen worden; vgl. dazu das kritische Nachwort dieses Bandes.)

Handschrift.

H: Vier Folioblätter grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

427, 3 Herren *g* über Brüder *H* 12 der — Lehrer aR *H*
 428, 4 passendes *g* aus umfassendes *H* 5 Man *g* über Die
 Herausgeber *H* durfte *g* aus durften *H* diese *g* aus die *H*
 24 zu — zu *g* aR *H* 24. 25 allen — Blättern *g* aus alle — Blätter
H 25. 26 die — worden *g* aR statt diesen beiden Lieferungen
 gearbeitet worden *H* nach Massenplatten, gefertigt worden
H 27 nach über von *H* 429, 4 wie aR statt so *H* 6 geben
g aus ergeben *H* 15 dieser Angelegenheit *g* über derselben *H*
 18 schwieriges *g* über bedenkliches *H* 20—22 seit — litho-
 graphischen theilweise *g* aus daß die erste Lieferung ausgegeben
 worden, betrachtet man was seitdem in Betracht der litho-
 graphischen *H* 27 mehr aR statt haben *H* 430, 1 Wir
 finden *g* über Das Werk enthält *H* 24—27 *g* zugefügt *H*
 Die folgende Tabelle in *J* zwischen S 158 und 159 ein-
 geheftet; Handschrift fehlt.

Porträt Ihrer Königlichen Hoheit
der Frau Großherzogin.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft.
S 368. 369.

Handschriften.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers. halbbrüchig auf beiden Seiten von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen und Riemerschen Correcturen. Älterer Entwurf.

*H*¹: Folioblatt, eine Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit Riemerschen Bleistiftänderungen, die von John mit rother Tinte überzogen sind. Umarbeitung.

Lesarten.

431, 4 *g*¹ zugefügt *H* 5 längt aus lange *H* 9 Haltung über Stellung *H* 10 geschmackvoll angemessene aus angemessene geschmackvolle *H* 11. 12 erregt — sehen] sich um eine allgemeinere Verbreitung dieses Gemäldes [d. G. aR] wünschenswerth zu machen *H* 432, 2 Stellung *g*¹ aus Stellen *H* 4. 5 ist — vergönnt *g*¹ über dürfen wir wohl [darnach so am] *H* 6. 7 auf — Darstellung] auf ein zu hoffendes glückliches Gelingen *H* dasselbe corrigirt in die Form des Textes *H*¹ 7 zu *g*¹ üdZ *H*

Zu mahlende Gegenstände.

Drucke.

Erst in den Nachgelassenen Werken.

C: Vierter Band. 8°. S 253. 254.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 262. 263.

Handschrift.

H: Foliobogen grauen Conceptpapiers, die erste Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

433. 1 Überschrift von Eckermanns Hand über (Christe und) Christus über das Meer wandelnd von derselben Hand *H* 3 noch *g* aR *H* 8. 9 auf — hinzudeuten *g* aus einiges anzudeuten *H* folgt Ein Niederländer 3. 23. (3. 23. *g* üdZ) würde (*g* aus wird) aus vorstehendem Gedicht ein gar anmuthiges Bild zu entwickeln wissen *H* darnach *g* üdZ Im Gegensatz gäbe *H* 9 Eine — zarte *g* aus Ein höchst zartes *H* 9. 10 jene [*g* statt die] — Jungfrau *g* üdZ *H* 12. 13 und — befangenen *g* über eines schönen *H* 16 nach aber folgt da der Platz mangelt darüber *g* eiligst *H* 21 nie darüber von Eckermann in feinem andern Falle *H* den Sinnen *g* aR *H* und *g* üdZ *H* 22 nicht besser *g* üdZ *H* 434. 2 übernatürlich: *g* üdZ *H* 3 und darüber *g* eingefügt in dieser einzigen Manifestation alles Vorhergehende erklärt alles künftige voraus-verspricht *H* 5 hervorruft *g* üdZ *H* ist nach Es *H* 6 und — Vortheil darüber von Eckermann so wie es zugleich *H* 7 Künstler darüber von Eckermann von großem Vortheil *H* 7. 8 unternommen *g* aR statt gemalt *H* 8. 9 Denn — zum Schluss *g* zugefügt nach hat, der freylich seinen Nachkommen auf ewige Zeiten alles vorweg nahm *H*

Lesarten
zur zweiten Abtheilung des Bandes.

Myron's R u h.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Zweyten Bandes erstes Heft. S 9—26. Der Nachtrag ebenda Sechsten Bandes zweytes Heft. S 401. 402.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 283—293. Ohne den Nachtrag.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 281—291. Ohne den Nachtrag.

Handschriften.

H: Ein Folioblatt, halbbrüchig von Karl Johns Hand beschrieben; der einzige erhaltene Rest der Handschrift des eigentlichen Aufsatzes.

*H*¹: Folioblatt, eine Seite von Schuchardts Hand beschrieben, mit Änderungen von Riemer, die von John mit rother Tinte übertragen sind, enthält die erste Hälfte des Nachtrags.

*H*²: Folioblatt, halbbrüchig von demselben geschrieben, enthält die zweite Hälfte des Nachtrags.

*H*³: Folioblatt, die erste Seite von demselben beschrieben, enthält den Text von *H*² in Reinschrift.

Siehe auch Paralipomena S 256.

Lesarten.

3, 17 verlorren] verlorenen *J* 4, 6 höhern] höheren *J* 6, 9
eigene] eigne *J* 16 Enter] Eiter *J* 7, 27 friende] friende *J*

8, 26 Enter] Cyter *J* 9, 5 Ergözung] Ergezen *J* 7 Wieß] Wies *J* C¹ 26 versprühten] versprühten *J* 11, 22 Contact] Contract *J* 23 nach wohl folgt von *H* 26 nach den folgt plötzlichen Gedanken eines *H* Künstler aus Künstler's *H* 26 nach Gedanken folgt zuerst *H* 12, 1 erscheint *g* über ist (dag) hieruächst *H* 1. 2 mit — verglichen *g* aR 1. 2 eine — *Puerpera* fehlt; statt dessen ein Gegenstand, mit dem sich die neuere Kunst so gern beschäftigt! Eine Frau mit einem Säugling, wenn auch nicht säugend, ist ein unanständiges Motiv für die höhere Kunst. Nur die neuere Zeit, die so gern da unserer Sinnlichkeit schmeichelt und sie herniederzieht statt sie zu erheben, konnte, bey einem gänzlichen Verfall des Kunstsinns, einem solchen Gegenstand hohen Adel verleihen: denn was heißt es weiter als die Freuden der Begattung und die Schmerzen der Geburt zur Schau tragen. Wem es Behagen macht der ergehe sich daran. Aber wenn denn doch der Riß zwischen Altem und Neuem immer unheilbarer werden soll, so veräume man keine Gelegenheit entschieden auszusprechen, worin denn eigentlich der Character der alten Kunst bestehe. *H* 12, 7 Ferner — daß *g* aR statt Nicht das *H* 8 nach Menschen folgt soll *H* 9 werde *g* üdZ *H* höherem] höherem *H* 14, 10 der über dieser *H*¹ 11 I und 31 fehlt, dafür unten *g*¹ (die fehlenden Zahlen werden bey der Revision nachgebracht.) *H*¹ 13 nunmehr üdZ *H*¹ gedachten eingefügt *H*¹ 19 wäre] wär *H*² 22 still — mannichfaltigen] still eng — heiterem mannichfaltigen *H*² engen aus engem *H*³ mannigfaltigen Thal aus mannigfaltigem Thale *H*³ 23—25 einen — Theilnahme] einen [*g*¹ über sein] gleichfalls blendend weißen [*g*¹ aus weißes] Abkömmling [*g*¹ über Junges] lieblosend zu gleicher Zeit *H*² 26. 27 Auf — Cyclus] Und so bildet sich auch um mich [*g*¹ aR statt Ich wünschte wohl einen solchen] ein heitrer [e. h. *g* üdZ] Cyclus *H*² 15, 1. 2 ursprünglichster — Neigung] natürlicher Verwandtschaft und Neigung daraus *g*¹ natürlich nothwendiger Verwandtschaft und ursprünglicher Neigung *H*² folgt wie sie an obgemeldeter Stelle eingeleitet ist durch vorzügliche Künstler wenn auch nur in Umrissen ausgeführt zu sehen. *H*² 4 göttlich Belebende] Göttliche und Höhere darüber *g*¹ Belebende *H*² im] in dem *H*² 5 mit — Belebten fehlt, dafür mit dem Thierischen [*g*] dem Belebten [*g*¹] aR *H*² 6 verbunden *g* aus zu verbinden *H*² getwahr — werden *g* zugefügt *H*²

Relief von *Phigalia*.

Druck.

Fehlt bisher in den Ausgaben; vgl. G.-J. 1898 S 3—13.

Handschrift.

H: Zwei Foliobogen grauen Conceptpapiers; sieben Seiten halbbrüchig von Färbers Hand beschrieben, ohne Spuren Goethischer Correctur. Ursprünglich für einen Brief an Luise Seidler bestimmt, dann zurückbehalten, wohl behufs weiterer Ausarbeitung, die jedoch unterblieb. Vgl. die Tagebuchaufzeichnung vom 11. Febr. 1818: Nach Tisch Färber über das Basrelief dictirt.

Lesarten.

16, 3 Reliefs] Relief *H* 4 Schönem] schönen *H* 9 Kopflängen] Kopflänge *H* 19 ein] einem *H* 22 sein fehlt *H* 17, 15 Curythmie] Cyritmi *H* 24 nach doch folgt haben *H* 28 Phigalia] Stafia *H* 14 nach Kunst folgt und *H* ob fehlt *H* 28 wüßte] mußte *H* 19, 7 oder — Gleichniß aR *H* 8 Muß nach Kunst *H* 22 nun] nur *H* Der Sinn erfordert die Correctur, der Ton des Satzes ist auf gilt zu legen. 23 diesen — nähreten] dieser Sinn nährte *H* 28 wiederbringen] wiederbringt *H* 20, 14 nach daß folgt sie *H* Orthographische und grammatikalische Fehler der Handschrift wurden stillschweigend beseitigt.

Elgin Marbles.

Fehlt bisher in den Ausgaben; vgl. G.-J. a.a.O.

Handschrift.

H: Folioblatt, Beilage zu den Goethischen Briefconcepten des Jahres 1817 S 134; wahrscheinlich in Beziehung stehend zu einem einschlägigen Bericht an den Grossherzog vom 23. Mai. Geschrieben von Färbers Hand, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesart.

21, 4 und *g* üdZ *H*

Eginiſche Marmore.

Fehlt bisher in den Ausgaben; vgl. G.-J. a.a.O.

Handschrift.

H: Folioblatt in demselben Faſzikel wie die vorige, S 93; von Kräuters Hand; wahrſcheinlich in Beziehung ſtehend zu einem Brief an Canzleirath Vogel über in England zu machende Ankäufe, vom 23. Juni 1817.

Lesarten.

23, 5 ſodann — Pferdekopff aR *H* 10 zunächſt *g*¹ über in der Folge *H* 14 noch vorhandne *g*¹ aR *H* 17 nach Frage, folgt erſtlich ob man von drei bis vier *H* 24, 2 nach Zeichnungen folgt davon *H*

Homers Apotheoſe.

Drucke.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 196—199.
*C*¹: Desgleichen. 16°. S 203—207.

Handschriften.

H: Vgl. Paralipomena.

*H*¹: Foliobogen, halbbrüchig von Schuchardts Hand beſchrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

26, 6 nach ſtellt folgt uns *H*¹ 18 für — Nachbildungen *g* aR ſtatt hinzu *H*¹ 21, 22 nicht — *figurate g* unten und aR, darüber Bleistiftnotiz Meyers *H*¹ 26, 1 einem *g* über jedem *H*¹ 10 beſtimmt *g* aR ſtatt erklärt *H*¹ 27, 5 nicht weniger *g* über wohl ebenfalls *H*¹ 22 da *g* über worin *H*¹ 23 in — Sängersfleide *g* aR *H*¹ 28, 9, 10 vierzißfligem] vierzißfligen *g* aR ſtatt außändigem *H*¹ angethanen *g* aR ſtatt außändig bekleideten *H*¹

13 zeigt sich g über ist H^1 17. 18 in — gewidmeten g aR statt in denen über diesen Gegenstand verhandelten H^1 32 vorstellen g^1 unter abbilden H^1

Zwei antike weibliche Figuren.

Druck.

C : Nachgelassene Werke. Viertes Band. 8°. S 203—205.

C^1 : Desgleichen. 16°. S 211—213.

Handschriften.

H : Foliobogen grauen Conceptpapiers, von Johns Hand beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

H^1 : Diese im Besitz von Professor A. Michaelis in Strassburg befindliche Handschrift ist von G. von Loeper collationirt worden. Die Collation befindet sich im Goethe-Archiv. H ist wahrscheinlich Concept zu dem Brief H^1 . Von Schreiberhand; Unterschrift und Datum eigenhändig.

Lesarten.

29, 1—8 fehlt H^1 3 Palm aus Palmen H 30, 5 nach konnte folgt um H 6 hindeuten] hindeuteten H^1 10 unvermögenderen] unvermögendern H^1 19 vorge stellt g^1 aus vor stellt H 31, 13 Kenner g^1 aus Alterthumskenner H 15 Handlung g^1 üdZ H Am Schluss Weimar den 5. August 1831. Hochachtungsvoll J W v Goethe H^1

Reizmittel in der bildenden Kunst.

Druck.

C : Nachgelassene Werke. Viertes Band. 8°. S 206—208.

C^1 : Desgleichen. 16°. S 214—216.

Handschrift.

H: Foliobogen grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Correc-turen und solchen von Riemer und Eckermann für den Druck in den Nachgelassenen Werken.

Lesarten.

33. 3 nach daß folgt diejenigen *H* vorzüglich Riemer aR
H 5 Statuen über Figuren *H* 10 Lichaš] Lychaš aus Lychaš *H*
 11 nach um folgt zu der Betrachtung *H* 18 eine Riemer üdZ
H 19 meinem *g*³ über unserm *H* 25 alsdann *g*³ üdZ *H* 26
 kunstgemäßer *g* über künstlicher *H* 34. 3—7 ursprünglich der
 fünfte Absatz *H* 5 herim Riemer aus um *H* 5 jedoch —
 7 hinzuzufügen Eckermann aus über ein allgemein Bekanntes
 wäre wohl nichts weiter zu sagen. *H*

Das Jgeler Monument.

Druck.

E: Das Römische Denkmal in Jgel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Originale ausgeführte 19 Zoll hohe Modell, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert von Karl Osterwald. Mit einem Vorwort von Goethe. Koblenz 1829. Für die Anführungen aus der Campagne in Frankreich ist der Text in Band 33 dieser Ausgabe massgebend. Die Drucke im vierten Band der Nachgelassenen Werke kommen neben *E* nicht in Betracht. Die neuere Schreibart Jgel ist überall für die in *EC*¹*C* angewandte Jgel eingesetzt worden. Die eigenthümliche Form Attise (für Attica) ist wo sie sich in *E* findet, beibehalten worden, da sie für Goethes Neigung, Fremdworten deutsche Färbung zu geben, charakteristisch ist.

Handschriften.

S. die allgemeinen Angaben bei den Paralipomena S 260. Für die folgenden Lesarten kommt nur *H*¹ in Betracht: Drei Foliobogen signirt mit den Majuskeln

D—H, halbbrüchig beschrieben, die beiden ersten von Schuchardts Hand, der dritte von Johns Hand, mit eigenhändigen und Riemerschen (*R*) Correcturen.

Lesarten.

35, 7 1792] 1791 *E* Die angezogenen Stellen siehe in dieser Ausgabe Bd. 33 S 8 f. 48 f. 10 23 fehlt *E* 36, 9 Kriegsläufe nach Bd. 33; Kriegsläufe *E* 40, 3 mehrere — verhandelnd] Verhandlende *H*¹ 7 im Stehen fehlt *H*¹ kann *R* über können *H*¹ 7, 8 Rentkammer — dergleichen] als Rechnungsbilanz dazwischen *g*¹ aR eingefügt Rentkammer Comptoir des Rechners und Controlleurs *H*¹ 13 eingefügt — ist] eingefügt gedacht wird *g*¹ aR für stehen mag *H*¹ 14 unten hervor] man unten durch *H*¹ 14—17 Auf — davontragend fehlt *H*¹ 18 Basrelief] Gesims *H*¹ mag fehlt *H*¹ 19, 20 vorstellen — sonst] vorstellend *H*¹ 22—24 und — bleibt] daher wohl als Hauptgeschäft behandelt *H*¹ 26 nach dem Überbliebenen] aus den Überbleibseln *H*¹ 41, 1, 2 hier — gedacht fehlt *H*¹ 3 die — werden] doch werden die Schiffe *H*¹ 4 nach auf folgt den *H*¹ einzig fehlt *H*¹ 5 schwer fehlt *H*¹ 6 bespannt fehlt *H*¹ 7 Stadthor] Stadthore *H*¹ nach — hinlentend] ins Grüne fahrend *H*¹ 9 der — sitzt fehlt *H*¹ 10 beide — Bild fehlt *H*¹ 12, 13 und — blieb fehlt *H*¹ 16 Hügel] Berg *H*¹ unserer] der *H*¹ 17 beladene] Maulthier] beladener Esel *H*¹ die Höhe] den Berg *H*¹ 26 kleinere] kleineren *H*¹ welche des aus welcher der *H*¹ 42, 6 Schmales — langes] Schmales über Langes *H*¹ 7 Angesehener *R* unter Vorgesetzter *H*¹ heraus *R* über hervor *H*¹ 9 andern Männer] einige *H*¹ 10 gegenwärtig] gegenwärtig *E* 11, 12 alles — deutend fehlt *H*¹ hinterster *R* über letzter *H*¹ 14 an — eines *g* über ein langer *H*¹ 16 oder vielleicht fehlt *H*¹ unterhaltende *g* aR über gefellige [*g* geschr. und gestr.] *H*¹ beschäftigt fehlt *H*¹ 19 nach scheint folgt der Herrschaft *H*¹ auftragen zu wollen] aufzutragen *H*¹ 20 in — Abtheilung fehlt *H*¹ 22 Getränk] Getränke *H*¹ 24 Sie sind fehlt *H*¹ 25 dieses auch] es gleich *H*¹ 26 durch] aus *H*¹ 28 seine *R* über die 43, 1, 2 hinreichend *R* über hinreicht corrigirt aus hinreichend *H* 2, 3 in — Quadrats *R* aR für wodurch er eine sehr anständige Form eines Medaillons erhält *H*¹ 3, 4 Vollgesichter fehlt, dafür *g* aR von vorne gesehen *H*¹ 4, 5 von —

vorstellend] die vier Winde vorstellend, von verschiedenem Alter *g* aR *H*¹ 5. 6 Man — sich fehlt *H*¹ 6. 7 könnte — wohl *g* aR statt Es ist nicht denkbar *H*¹ glücklichen fehlt *H*¹ 9 Jahr] Jahres *H*¹ 10 im Giebel fehlt *H*¹ 11 zu bezeichnen] anzudeuten *H*¹ 12 Nur — 14 Daneben eingefügt *g* *H*¹ 14 gleichfalls — Giebelfelde: fehlt *H*¹ Helios *g* über Die Sonne *H*¹ 15 als Beherrscher [*g* aus Beherrscherin] *H*¹ nach Tages folgt dessen Haupt Antlitz [*g* über Helios] gleichfalls im Giebelfelde *H*¹ mit — Antlitz fehlt *H*¹ 19 Greife aus Greifen *H*¹ 20 Relais] Relai *E* 44, 2 herantretend *R* aus herantreten *H*¹ 3 ihren Zusammenhang *R* aus ihrem Zusammenhange *H*¹ 5 der *R* aus zu den *H*¹ Zu *H*¹ Zur *E* 6 sehr beschädigten *g* aR *H*¹ 15 nach der folgt hier *H*¹ 16 nach seien folgt wie mögen *H*¹ 17 decorirenden] decorirende *H*¹ *E* sich *R* üdZ *H*¹ 18 gehalten *R* über besessen *H*¹ 21 späterhin *R* über später *H*¹ 22 Sinn *H*¹ Sinne *E* nach mehr folgt in *H*¹ auf dem 3. Foliobogen die Einschiebung:

Einzelnes.

Um den Vortrag im Ganzen nicht zu stören, haben wir von den Vorzügen der einzelnen Darstellungen bisher geschwiegen, fühlen uns aber gedrungen dergleichen umständlicher hier nachzubringen.

Zu Bezug auf No. 5.

Der eigentliche Sockel erhebt sich auf vier Stufen, die Flächen der drey oberen sind noch so erhalten daß man den großen Geschmack, womit die Vorstellungen übereinander gereiht sind, gar wohl beurtheilen kann; die unterste Reihe ist gleichsam gefüllt mit massiven derben Meerwundern, im Streite mit Tritonen und Nixen [letzteres von Riemer gestr. und durch Meerfrauen aR ersetzt]. In der Reihe darüber lasten daher die beladenen Schiffe keineswegs im Auge, die mannigfaltige Bildung der untern Gestalten trägt ganz bequem die einfachen Tonnen und Kähne, durch die ziehenden auf Stäbe gestützten Figuren werden auch diese Reihen mäßig belebt.

27 Läßlichkeit *R* aR statt Thätigkeit *H*¹ 45, 4 realsten *R* über idealsten *H*¹ 5 auf nach ohne *H*¹ 7 worin *R* über wo *H*¹ so *R* aus solchen *H*¹ 9 betrachtenden *R* aR 11 geförderten] zu fördernden *H*¹ 13 überdem *R* aR statt überdies

[*R* über ohnehin] *H*¹ 15 nicht *R* für nur *H*¹ nach mindestens folgt Bedeutung hab *H*¹ 19. 20 Hiernach (so) beurtheile man die verjuchte *R* eingefügt *H*¹ unter *g* über nach *H*¹ 22—25 fehlt *H*¹

Die Externsteine.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Fünften Bandes Erstes Heft. S 130—139. Hiezu Correcturbogen erhalten.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 306—312.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 304—310.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

46, 1 Extersteine *CC*¹ Externsteine *J* ist aus etymologischen Gründen vorzuziehen. 48, 1 eindringenden *g*¹ a*R* statt wandernden *Corr* 20 eindrücken] eindrücken *J* 49, 26 nach — wanderte] in Persien verweilte *Corr* 50, 28 Volterra] Volterre *H* 51, 20 Tafel] Tafeln *Corr*

Anforderung an einen modernen Bildhauer.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 96—103.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 294—298.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 292—296.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

53, 2 einen] den *JC*¹ 55, 24. 25 Jahrhundert] Jahrhundert *J*
 25 Mohamedaner] Mahometaner *J* 26 gläubigen] gläubige *J*
 56, 1 neuesten] neusten *J* 23 Engländer] Engelländer *J*
 57, 5 eigenem] eigenem *J*

Verein der deutschen Bildhauer.

Druck.

C: Nachgelassene Werke. 8°. Vierter (44.) Band. S 33—38.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 34—39.

Handschrift.

H: Drei Foliobogen, mit Ausnahme der letzten Seite, halbbrüchig von Kräuters Hand beschrieben; darunter: Zena den 27. July 1817.

Der Aufsatz ist unter dem frischen Eindruck der griechischen Denkmälerfunde geschrieben; vgl. oben die Aufsätze Phigalischeß Relief, Eginische Marmore und *Elgin Marbles*. Leider blieben Goethes tiefgegründete und zugleich praktisch wohlausführbare Vorschläge unveröffentlicht. Unser Abdruck ist auf Grund der Handschrift erfolgt.

Lesarten.

58, 11 erhobene aus in erhabner *H* 59, 3 im] in *H* die Correctur schon in *C* und *C*¹ 4 Gotteßgebilde aus Gottes gebildet *H* 12 im — Jugendlichen corrigirt aus in Gefundem und Jugendlichem *H* 60, 5 Phidias] Phidias *H* 23 nach der folgt geringste *H* 27 in höherem aus im höhern *H* 62, 24 für] wie *H* die Änderung durch den Sinn gefordert. 25 wo] wie *H* die Änderung schon in *C* und *C*¹ 63, 5—7 daneben *g* Bey *Hackert*. *H*

Plastische Anatomie.

Drucke.

C: Nachgelassene Werke. Vierter Band. 8°. S 58—69.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 60—71.

Handschriften.

Fascikel in graues Conceptpapier eingeschlagen, mit der Aufschrift von Johns Hand Plastische Anatomie 1832. Daß Mundum an Herrn Beuth in Berlin abgefenet den 4. Febr. 1832 (4. mit Blei eingefügt); enthält ausser Correspondenzen

H: Zwölf Folioblätter signirt 2—13, theils ganzseitig theils halbbrüchig von Johns Hand (dazwischen ein leer-gelassenes, nicht signirtes Blatt mit einzelnen Änderungs-vorschlägen von Riemers Hand, die John mit Tinte nachgezogen hat.

*H*¹: Reinschrift auf 8 Folioblättern von Johns Hand. Der von Goethe angezogene Abschnitt von C¹ 23 gehört zu Wilhelm Meisters Wanderjahren und findet sich in dieser Ausgabe Bd. 24; der junge Docent, dessen Goethe S 74. 75 erwähnt, war F. H. Martens, dessen Andenken R. v. Bardeleben in der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ 1896 N. 47 erneuert hat und von dessen Wachspräparaten noch sechs auf der Jenaischen Anatomie aufzufinden gelungen ist.

Lesarten.

64, 1 Plastik Anatomie fehlt *H*¹ in *H* nachträglich mit Blei von Eckermans Hand dieselbe Überschrift wie auf der Aussenseite des Fascikels 2 An — Berlin fehlt *HH*¹ im Text zur Orientirung des Lesers hinzugefügt. Den angezogenen Abschnitt aus den Wanderjahren siehe Bd. 25 dieser Ausgabe. Abtheil. 1, S 87—100. 3 Geneigtest — gedenken fehlt *H* 16 23. aus 29. *HH*¹ 19 erklären über aussprechen *H* auf Rasur *H*¹ 65, 3. 4 sehe — Gesuch über fühle es endlich *H* 3 als nach aussprechen *H*¹ 13 nach wichtiges folgt und *H* 19 un aus ohn *H* 67, 13 noch mehr *R* über immer *HH*¹ 14 Anstalt — gewünschte aus obengewünschte Anstalt *HH*¹ 15 willkommen über gesehnet *H* 17 Willfür nach menschlichen *H* 26 anatomisch aR *H* üdZ *H*¹ 68, 11 art über weise *HH*¹ 16 man wird aus wird man *HH*¹ 69, 15 als nach verkaufen wollten *H* 16 verkaufen wollten üdZ *H* 71, 15 diene aus gedient hatte *H* 72, 11 diesen über den *H* Ferrari nach Carlo *H* 73, 14 vorgekommen Eckermann aR statt bekannt geworden *H* vielleicht üdZ *H* 22 bereits über bisher schon *H* danach folgt schon *H*¹ dem empfohlenen aR statt diesen *H* 26 ihrer aR statt der mannigfaltigsten *H* 74, 6 er üdZ *H* 7. 8 verfertigt man über werden *H* 11 nach gekommen folgt gefertigt *H* 16, 17 vollkommen rechtfertigen später eingefügt *H* 75, 3—7 fehlt *H* *g* zugefügt *H*¹

Blücher's Denkmal.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 103—107.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 299—305.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 297—303.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

77, 6 neuesten] neußen *J* 79, 7 Plinthe] Plinte *C*¹ und so fort.

Vorzüglichste Werke von Rauch.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes Zweites Heft. S 415—418. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Sehr verändert ist der Druck in den Nachgelassenen Werken unter dem Titel Rauch's Basrelief am Piedestal von Blücher's Statue Bd. IV, S 48—51. Den dort aufgenommenen, von Goethe stammenden, aber in *J* nicht abgedruckten Zusatz siehe Paralipomena S 262. 263.

Handschriften.

H: Foliobogen grauen Conceptpapiers, von Johns Hand beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen, öfters mit Tinte über Bleistiftzügen, letztere von Riemers Hand (*R*).

*H*¹: Handschrift, die den Nachgelassenen Werken zu Grunde liegt; drei Folioblätter grauen Conceptpapiers, von Johns Hand beschrieben, bis 85, 2 reichend; 85, 3—18 fehlt in *H*¹; es schliesst sich unmittelbar der in den Paralipomena S 262 f. gedruckte Zusatz an. *H*¹ ist von Riemer mit Blei durchcorrigirt; über die Correcturen auf den letzten Seiten vgl. S 262.

Beiliegend die Abschrift einer eigenen Mittheilung Rauchs über die Reliefs an der Blücherstatue.

Lesarten.

83, 1. 2 *R* nachträglich hinzugefügt *H*¹ 4 daß *g* üdZ
H zu der aus zur *H*¹ 7 zu beurfunden aR statt auszu-
 sprechen *H*¹ 10 Plastik aR statt Bildhauerkunst *H*¹ 11 vor-
 gemeldeten aR *H*¹ nach Abbildungen folgt vorzüglichster Werke
 von Rauch, Text von Waagen zwei Lieferungen, Berlin 1827. *H*¹
 13 Wieder üdZ *H*¹ 14 gelangt aR statt wieder zurückgekehrt
*H*¹ 16 der Zeit aR *H*¹ 18 vorerst aR *H*¹ 19 in Berlin
 fehlt *H* *g*¹ aR *Corr* der Generale gestrichen, statt dessen
 aR *g*¹ von was in *J* unberücksichtigt blieb *Corr* 20
 Die — 84, 6 wobey wir, unsern nächsten Zweck in den Augen, be-
 merken wollen, daß in den diesen Statuen beygefügten Basreliefen
 im antiken Sinne ideelle allegorische Gestalten dem neueren Leben
 angeeignet worden *H*¹ 11 befindlich, un[s] sich befindet [über
 gesehen] und welches *H*¹ daraus *g* die Form des Textes *H*
 12 nach Künstlers folgt un[s] *H*¹ uns *H* 14 Wir wollen nicht
 läugnen aus Wenn wir nicht leiden wollen *H*¹ 14 nach daß
 folgt un[s] *H*¹ uns *H*¹ in üdZ *H*¹ 15 un[s] fehlt *H*¹ üdZ *H*
 sind über ist *H*¹ 18—20 Da — wir aR statt nachdem wir
 aber *H* nachdem wir aber *H*¹ 22 so *R* üdZ *H* 23 ebenfalls]
 auch *H*¹ *H* *Corr* 26 seyen aus sey *H*¹ 27 sich üdZ *H*¹
 85, 1 daß aus was *H* 2 findet aus finden *H*¹ 3 ergiebt sich
 un[s] *g* über finden wir *H* 3. 4 so oft *g* über wenn *H* 4. 5
 daß erstmal *g* über zum erstenmal *H* 7 erblicken nach sehen
H 12 Kunstwerks *g* über Bildes *H* 13 aber *g* über und
H 15 den Augen *g* üdZ *H* 16 darzubieten nach aufzustellen *H*

Heroische Statuen von Lief.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft.
 S 418.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts
 Hand auf einer Seite beschrieben.

Lesarten.

86, 4 halbe] halb *H* 12 daß nach wohl *H*

Eisenbeinarbeiten in Berlin.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 423. 424.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand halbbrüchig auf beiden Seiten beschrieben, mit Bleistift-Correcturen von Riemer (*R*), die theils von Goethe theils von Riemer mit Tinte überzogen sind.

Lesarten.

87, 7 sie nächst *g* auf *R* für daß sich alsdann *H* 8 sich *g* auf *R* für üdZ *H* 21 gefällige *R* über angenehme *H* 88, 1 verehrter, geliebter aus der verehrten geliebten *H* 3 zunächst *R* aR *H* 7 haben *R* nach sehen *H*

C h r i s t u s

nebst zwölf alt- und neutestamentlichen Figuren
den Bildhauern vorge schlagen.

Druck.

C: Nachgelassene Werke Bd. 4 (44). 8°. S 23—32.

C': Desgleichen. 16°. S 23—33.

Handschrift.

H: Zwölf Blätter grauen Conceptpapiers, von Johns Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Bleistift-Correcturen, die zum Theil von Eckermann mit Tinte überzogen worden sind (was im Folgenden nicht angegeben wird); in blauem Umschlag, worauf von Johns Hand die Überschrift mit der Jahreszahl 1830.

Lesarten.

89, 6 wenden *g'* neben finden *H* 13 malerisch *g'* üdZ *H* 11 anständig *g'* aR *H* 19 nach übrig folgt wenn er an-

ständige Gestalten aufstellen will *H* 20 Ellen auf *g*¹ aR statt mehrere *H* 90, 3 mit *g*¹ über uns *H* 12 bekleidet *g*¹ aus begleitet *H* 13 decken *g*³ über bekleiden *H* 31 *g*¹ über in *H* 15 auffordern *g*¹ über erkennen *H* 22 Kindes *g* üdZ *H* 91, 4 Rebstock *g*¹ aus Rebstock *H* in der rechten *g*¹ aR *H* 8 daß; *g*¹ aus daß er *H* 12 solle — habe *g*¹ zugefügt nach wirken soll *H* 92, 2 einer Person *g*¹ aus ein *H* 2, 3 derselben hervorgehoben *g*¹ aR *H* 4 glücken *g*¹ nach drücken *H* 5 Jesaiās Ecker- mann mit Blei über Jeremias *H* 8 durch *g*¹ üdZ neben in *H* Costüme] Kostum *H* 13 längliches *g*¹ üdZ *H* 22 ge- langen *g*¹ über treten *H* 93, 4, 5 und als Leichnam *g*¹ aR *H* 12 ein — Gesicht *g*¹ aR *H* 14 daß *g*¹ aus die *H* 15 -streben *g*¹ aR hinzugefügt *H* Liebe *g*¹ üdZ *H* 19 wir — sind nachträglich *g* zugefügt *H* 23 wie ihm ja *g*¹ aus der ihn *H* 94, 2 Fernen *g*¹ über Hintergrunde *H* Hirten darüber *g*¹ ver- ehrt *H* 9 betrachten *g*¹ über sehen *H* 10 nach Moses folgt an *H* 11 Geistes hier *g*¹ über Sinnes *H* 19, 20 mochte — sein *g*¹ aus kommen mußte *H* Auf dem nächsten Blatt des Manu- scripts folgen nun durchstrichen die Schlussworte von *VIII*, die dort erst später hinzugefügt sind, woraus sich ergibt, dass das Blatt, welches Abschnitt *IX* enthält, erst nach- träglich eingehftet ist. 20 *X* nach gestrichenem *VIII* und *IX* *H* 23 einer *g*¹ üdZ *H* 95, 10 nach ich folgt gleich- falls *H* 18 anmuthigeres aus anmuthiges *H* zu denken sey nachträglich *g* hinzugefügt *H* 22 wie — Marterinstrumente *g*¹ aR *H* 23 beweglichen] bewegten *H* Diese Änderung wurde leider im Text verabsäumt. 26 Jesaiās *g* aus Jeremias *H* 96, 7 oben üdZ *H* 8 nach haben folgt die *H* 10 den Einzelnen, Unvergleichbaren *g*¹ aus die Einzelne unvergleichbare *H* 12 nach an folgt nach (*g*¹ über doch) gebührender Verehrung in der Mitte (darüber *g*¹ ferner) *H* und *g*¹ üdZ nach betrachteten folgt wir *H* 19 einem] einen (sic) aus an einem *H* 97, 5 sodann *g*¹ üdZ eingefügt *H* 17 Bezug *g*¹ aR statt *Ḥug* *H* 21, 22 oder — anzuerkennen *g*¹ eingefügt *H* 25 werden über sind *H* 28 nur nach immer *H* nach 98, 10 folgt Und sollte, wenn es in einer so ernstern zarten Sache zu scherzen erlaubt ist, auch nur der Anfang durch die Conditio am Weynachts Abende (am — Abende *g*¹ üdZ) gemacht werden *H*

Hemsterhuis = Galizianische Gemmen = Sammlung.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes erstes Heft.
S 152—158. Hierzu Correcturbogen erhalten.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 315—319.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 313—317.

Handschrift nicht vorhanden.

Lesarten.

101, 4 [Theil] Band *Corr* Der angeführte Theil von Au3
meinem Leben bildet Bd. 33 dieser Ausgabe. 105, 2 den-
selbigen *C* demselbigen *JC*¹

Notice sur le Cabinet des Médailles etc.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes drittes Heft.
S 112—122.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 320—326.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 318—325.

Handschrift nicht vorhanden.

Lesart.

109, 18 [seltene] [seltn] *J*

Verzeichniß der geschnittenen Steine
in dem königlichen Museum der Alterthümer
zu Berlin 1827.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft.
S 419—420. Reicht bis darbieteren werde S 114, 12 unseres
Textes.

C: Nachgelassene Werke. Viertes Band. 8°. S 70—74.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 72—76. Hier findet sich S 113, 1—14 und S 114, 13—117, 20 unseres Textes.

Handschrift.

Ein Convolut mit der Aufschrift *Stoßsichre Gemmen-
sammlung*. Enthält Correspondenzen über den Gegenstand;
ferner Vorarbeiten (s. Paralipomena); endlich

H: Grundlage für den Druck in den *Nachgelassenen
Werken*; zwei Foliobogen grauen Conceptpapiers, halb-
brüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit Correcturen
Eckermanns und dem von seiner Hand geschriebenen Schema
einer Fortsetzung (abgedruckt *Nachgelassene Werke* 4, S 74
resp. 76).

Handschrift für *J* fehlt. Den von Eckermann aus-
gelassenen Passus haben wir aus *J* in unseren Text wieder
übernommen.

Lesarten.

113, 4 Unter — ist] Vorstehenden Titel führt *J* 8 erschien
fehlt *J* aR *H* 12 worden fehlt *J* 114, 20 wurden sie üdZ *H*
21 zur — der aR *H* 22 nach sind folgt damit *H* 23 ver-
wendet aR statt geschmückt *H* 27, 28 der Nutzen aR *H*
115, s. 9 strebte — immer aR statt war man immer bejtrebt *H*
20 ist — betrachten aR *H* 22 man — aufgefordert unten zu-
gefügt *H* daran zuerst gestrichen, dann üdZ *H* 23 nach
mitzuwirken folgt üdZ getrachtet *H* 27 Philipp aR *H* 116, 2
vielen — Fällen aus vielem andern *H* 13 nach zuzueignen
folgt hatte *H* 22 man aR *H* 117, 3 Phil. üdZ *H* 19 nach
eilen folgt hievon das Nächste und Nöthigste *H* zur üdZ *H*

Boigt's Münzkabinett.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Zwei Foliobogen, von Johns Hand halbseitig be-
schrieben, mit eigenhändigen Correcturen und einigen Blei-
stiftcorrecturen Riemers (*R*), in grauem Umschlag mit der

Aufschrift Daß vom Herrn Staatsminister v. Voigt hinterlassene Griechisch-Römische Münz-Cabinet betreffend.

Lesarten.

118, 4 im *g* aus in dem *H* 7. 8 zu — Merkwürdigkeiten *g*¹ für der daran gefügten Kunst- und Alterthumskammern *H* 9 hat gestrichen, darüber *g*¹ erregt *H*, was aber nicht in die Construction passt. gedachten — Voigt's *g*¹ aR statt diese *H* 10 alterthümlichen — uns *g*¹ aus Alterthumgehalt *H* 11 nach sie folgt aus *H* 11. 12 in — Staaten *g*¹ aus für die weimarischen Verhältnisse *H* 13 Minister's *g*¹ über Verhältnisse *H* musterhaftester *g*¹ aus der musterhaftesten *H* 16—20 und — fand *g*¹ durchstrichen *H* 18 monetarischen *g*¹ aR *H* 21—119, 14 auf Bogen 2, durch Einfügungszeichen an die Stelle gewiesen, die es oben im Text einnimmt. 119, 6 und *R* üdZ *H* Individuen *g*¹ über Bildung *H* als gegenwärtig *R* aus in Gegenwart *H* 8 die Haupt *g*¹ über seine *H* 15. 16 Landesherren für öffentliche *g*¹ aus fürstliche dem Öffentlichen *H* 20 worden *R* über dieselben *H* 21 wissenschaftlich vereinten *g*¹ aus wissenschaftlichen *H* 23 sich reicher *R* über gereicht *H* 120, 1 mit *R* aR für durch *H* 2 Chiffren und Handschriften *g*¹ aus Chiffre und Handschrift *H* 4—11 auf dem zweiten Bogen; durch Einfügung der Anfangsworte *g*¹ an die obige Stelle gewiesen *H* 5 Jahrzehnten *R* aR für Jahren *H* 8 nach fernerhin folgt gefördert *H* unterhalten *R* aR für erweitert *H* 9 weitergeführt *R* unter befördert *H* eine hierüber *R* üdZ *H* 10 gegebene *R* über hierüber eine *H* 13 aus *g* üdZ *H* 17—20 auf dem zweiten Bogen, ohne Angabe des Orts, an welchem es einzuschieben; daher im Text an den Schluss gesetzt.

Münzfunde der deutschen Mittelzeit.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes Drittes Heft. S 92—95.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 327—329.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 326—328.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

121, 12 Silberfügelchen] Silberfüchelchen *JC*¹ 15 Kugelchen]
 Kuchelchen *J* (*C*¹ richtig) 20 ahnen] ahnden *J* 122, 3 Kugel-
 chen] Kuchelchen *JC*¹

Toscanische Münze.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Erste Seite eines Foliobogens grauen Concept-
 papiers, von Johns Hand halbbrüchig beschrieben; das *G*
 am Schluss und die Correcturen eigenhändig. Eingelegt in
 einen Fascikel, betitelt *Nomismatie*, der einige einschlägige
 Büchertitel enthält.

Lesarten.

124, 8 Haaren *g* üdZ *H* 10 Kopfe *g* üdZ *H* 13 auf-
 geblühten aus aufblühten *H*

Vorbilder für Fabricanten
 und Handwerker u. s. w. Berlin 1821.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Dritten Bandes drittes Heft.
 S 176--181. Vierten Bandes zweites Heft. S 176--178.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 333 338.

*C*¹: Desgleichen. S 331--336.

Handschrift fehlt; über zwei erhaltene Fragmente vgl.
 Paralipomena S 270.

Lesarten.

131, 5 bereit] in des dritten Theils drittem Stück. S 176 *J*

Programm zur Prüfung der Zöglinge
der Gewerbschule u. s. w.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft.
S 425. 426.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig
von Schuchardts Hand beschrieben; mit eigenhändigen
Correcturen.

Lesarten.

133, 4 bewundern und üdZ *H* 5 die — herausgegebenen
g aR *H* 8. 9 Kupfertafeln über Vorlegeblätter *H* 12 jener
Staat *g* über man dort *H* 15 eines solchen *g* über jenes *H*
21 nur *g* üdZ *H* 22 Zudem nach denn *H* 134, 12 am Schluss
Weimar den 19. May 1828. *H*

Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft.
S 426. 427.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig
von Schuchardts Hand beschrieben; mit Bleistiftcorrecturen
Riemers, die Goethe mit Tinte überzogen hat (nur letzteres
wird verzeichnet).

Lesarten.

135, 7 nach Buchbinder folgt , der *H* 10 anmeldend *g* über
auspricht *H* zeigt sich *g* über finden wir *H* 11 der Name *g*
aus den Namen *H* 15 arbeitenden *J* arbeitendem *H* zur Hand
über in Händen *H* 19 er habe *g* aus daß er *H* 20 nach ge-
leistet folgt habe *H* nach sondern folgt daß man *H* 21 dürfe
man *g* udZ *H* gönnen *g* nach können *H*

Über Glas-, Emaille- und Porzellanmalerei.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Zwei Folioblätter, halbbrüchig von Kräuters Hand beschrieben. Beilage zu einem Brief (1818) an die Grossherzogin Louise, in dem es heisst: Über das dankbarlichst zurückkommende Bild sagt ein beiliegendes Blatt das Nähere. Wie hoch man diese Art von Malerey getrieben, giebt diese Tafel einen vollständigen Beweis.

Lesarten.

136, 14. 15 gläserartigen — überzieht aus gläserartigem Grunde überzieht, welcher eigentlich porzellanartig ist *H* 19. 20 Geschicklichkeit aus Geschicklichkeiten *H* 137, 10 nach aber folgt von der Gegenseite *H* 11 wovon — giebt aR *H* 16 wovon sich aus welcher Meinung denn auch *H* 17 gleichfalls — hat aus dem ich es vorgezeigt, beitrifft *H*

Dr. Jacob Roux über die Farben u. s. w.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 402. 403.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, halbbrüchig von Schuchardts Hand beschrieben, mit Bleistiftcorrecturen von Riemer, von John mit rother Tinte überzogen.

Lesarten.

139, 8 Erwägen wir nun aR neben Wenn wir nun denken *H* 11 finden über wir *H* 12. 13 ablösend — auch aus loslösend, finden und wenn wir *H* 14 nach Auflage folgt treffen *H* 15 dann über so *H* 140, 2 sehen — dadurch aus werden wir *H* 9 Allgemeinen aus allgemeinsten *H*

Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: In einem Fascikel, der die Aufschrift trägt *Actu* die von Dresden aus gezeichnete Anfrage: die beste Art zu restauriren betreffend. Anno 1816. Derselbe enthält den Aufsatz des Dresdner Professors Hartmann, die bezügliche Anfrage des Freiherrn von Friesen und das Concept des Goethischen Gutachtens, letztgenanntes auf vier Folioblättern bläulichen Conceptpapiers; die drei ersten Seiten von Stadelmanns, die folgenden von Kräuters Hand halbbrüchig beschrieben. Es folgt das Concept von Goethes Antwort an den Freiherrn.

Lesarten.

141. 6 nach deutet folgt auf *H* 13 nach der folgt ganzen *H* 142, 1 nach geworden folgt wahren *H* 2 auch allenfalls *g* neben aber *H* 4 diesen — aber *g* zugefügt *H* 5 gute — Gemählde *g* aus guter alter Gemählde *H* 6 wollte — billigen *g* aR neben meinte er es sey nicht nöthig *H* durch angreifendes *g* aus mit angreifendem *H* 25. 26 gefährlichen Übertragen *g* aus gefährliche Übertragen *H* 143, 2 Klebewachses *g* aus Klebewassers *H* zum Lobe des *g* über von dem *H* 25. 26 Leider — gewesen mit Blei durchstrichen *H* 27 nach nun folgt der langlebige *H* 28 es *g* üdZ *H* 144, 1 und *g* über zu *H* 3 zu gedenken *g* aR *H* 7 Derselbe *g* über Dieser *H* 12 Wer — im *g* aR statt und diejenigen die sich in dem *H* 13 für *g* üdZ *H* erklärt *g* über beytreten *H* 14 thut *g* aus thun *H* weil *g* über daß *H* 15 soll aus sollte *H* 17 befennen — Gefinnung *g* über und in diesem Falle folgt üdZ *g* und, was aber in den Satzbau nicht passt *H*

Architecture antique de la Sicile u. s. w.

Architecture moderne de la Sicile u. s. w.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 404—407 in umgekehrter Reihenfolge.

Handschriften.

H: Zwei Folioblätter, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit eigenhändigen Correcturen, enthaltend den zweiten Aufsatz in älterer Fassung von 148, 12 an.

*H*¹: Drei Folioblätter, enthaltend beide Aufsätze, von Johns Hand geschrieben, mit eigenhändigen Correcturen.

Lesarten.

147, 3 31 Tafeln *g* aR neben fünf Lieferungen, darüber V[er] H¹ 11 letzteren aus letztern H¹ 12 historisch aus historischen H¹ 19 Osterwalds *g* aR H¹ 20 nach und folgt wo vor uns H¹ 21. 22 die — Eindrücke *g* aus den — Eindruck H¹ 148, 13 49 Tafeln] vier [*g* üdZ] Hefte H 49 Tafeln [*g* für Blätter] *g* über vier Hefte H¹ Vorgänger *g* über Vorausgehender H 20 ist *g* üdZ H 21 hinreichend] vollkommenen H *g* über vollkommenen H¹ daher *g* üdZ H 22 sie *g* üdZ H 149, 6 und fehlt H *g* üdZ H¹ 7 dießmal — Messinischen [Messinesischen] *g* aR H 8 sieht] findet H sieht *g* über findet H¹ 9 Wohnungen *g* üdZ H 16 sind *g* üdZ H 24 nach Art folgt Vasreliefe H Vasreliefe H¹ 150, 3. 4 außerordentlicher Sorgfalt aus außerordentlich sorgfältigen Zierlichkeit H 5—7 und — bewundern *g* aus Ihre architectonische Großheit sowohl als die Fülle ihres Reichthums zu bewundern H 13 wie — ist *g* aR H 7—15 Zu diesem Abschnitt findet sich ein schwer leserliches Concept *g*¹ auf der Rückseite der Handschrift zu Myrons Kunst H² Sobald aber mit der Zeit die Kunst verschwindet, und das Handwerk mit der Einbildungskraft allein bleibt, so schlagen sie den Weg ein, der zu Ballagonischem Unsinn führt. Wie viele Anmerkungen (?) dieser Art veranlassen nicht diese Hefte (?); doch wir gehen eilig zum zweyten Werke über. — Die Einbildungskraft scheint zwar keine Gesetze zu haben, vielleicht wie ein wacher Traum unbedingt hin und herzuschwanken. Aber zum Besitz wird sie auf die mannigfaltigste Weise geregelt, durchs Gefühl, durch sittliche Forderungen, durch Bedürfnisse des Handelns (?), am glücklichsten aber durch den Geschmack, wodurch die Vernunft sich jedes Stoffes, sich aller Elemente bemächtigt. Der Abschnitt Die Einbildungskraft — bemächtigt gehört dem Sinne nach vor den vorausgehenden.

Ausgrabungen.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Zweiten Bandes erstes Heft.
S 182—192.

Der Abschnitt über Velleja steht dort vor denen über
Wiesbaden und Weimar; wir setzten ihn an die letzte Stelle,
weil Goethes Autorschaft angezweifelt ist.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

153, 6 [zwischen]geschichteten] zwischen geschichteten *J* der Sinn
erfordert die Änderung. 18 [S]kelette] Skelete *J* 156, 7 den]
dem *J*

Beschreibung

römischer und deutscher Alterthümer
in dem Gebiet der Provinz Rheinheissen u. s. w.

Ungedruckt.

Handschrift.

H: Foliobogen grauen Conceptpiers, von Johns Hand
beschrieben, ohne Correcturen.

Lesarten.

nach 158, 23 folgt Es geische so! *H*

Von deutscher Baukunst 1823.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Vierten Bandes zweytes Heft.
S 139—151.

C: Hundunddreißigster Band. 8°. S 355—363.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 352—360.

Handschrift fehlt.

Lesarten.

167. 7 erwünschtestes] erwünschtestes *J*

Herstellung des Straßburger Münsters. Cöln.

Drucke.

J: Kunst und Alterthum. Ersten Bandes zweytes Heft.
S 184—200.

C: Neununddreißigster Band. 8°. S 364—374.

*C*¹: Desgleichen. 16°. S 361—371.

Handschrift fehlt.

Der Haupttheil des Aufsatzes, bis Seite 175, 12 aufstellen lassen ist von Sulpiz Boisserée verfasst.

Lesarten.

168, 1. 2 Herstellung — Münster] Alt-Deutsche Baukunst *J*
169, 2 andere] andre *J* 170. 1. konnten] konnte *J* 17 Jahre]
Jahr *J* 173, 10 nutzlosem] nutzlosen *JC*¹

Cölnner Domriß von Moller.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Zweiten Bandes zweytes Heft.
S 78—80.

Handschrift fehlt.

Ansichten, Risse und einzelne Theile
des Domes zu Cöln u. s. w.

Von Sulpiz Boisserée.

Druck.

J: Kunst und Alterthum Vierten Bandes erstes Heft.
S 169—171. Fünften Bandes erstes Heft. S 191—199.

Handschrift

zum ersten Abschnitt fehlt: zum zweiten bis S 186. 5
H: Folioblatt von Meyer halbbreitlich beschrieben: Goethe
hat *g*¹ aR den Absatz S 185, 22—28 hinzugefügt. Meyers

Correcturen werden im Folgenden nicht angeführt; Goethes Zusatz weicht von *J* in Folgendem ab:

Lesarten.

185, 23 unschuldig — glücklichen] unschuldigen *H* 24 nach den folgt üdZ letzten *H* 24, 25 zuletzt fehlt *H* 27, 28 wie — gekommen] von dem eigentlichen Alter *H*

Der Lyppeheimer Dom.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. S 409. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben; mit Bleistiftcorrecturen von Riemer, die John mit rother Tinte nachgezogen hat.

Lesarten.

190, 3 director] director] *J* 4 auch aus an] *H* 5 alt über mittel *H* 6, 7 Da] Arbeiten in Zinf aR für die Zinfarbeiten *H* 9 mit über in *H* 10 alleräußersten aR *H* 11 thun] thun] *J* geändert in *Corr* 13 da] Werk üdZ *H* 14 nach Boijjeree] folgt Werk *H* 17 düster: über düstere *H* 19 und dem aus un] den *H* 20 der ungeeignetesten] der ungeschicktesten aR für einer trüben *H* der ungeschicktesten *Corr*

Pentazonium Vimariense.

Druck.

J: Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. S 356—362. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Handschriften.

H: Drei Folioblätter grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand halbbrüchig beschrieben, mit reichlichen

Bleistiftcorrecturen Goethes. Der ursprüngliche Text ist nach unzweifelhaften stilistischen Merkmalen von J. H. Meyer verfasst.

*H*¹: Zwei Foliobogen bläulich-gelblichen Papiers; mit Ausnahme der letzten Seite halbbrüchig von Johns Hand beschrieben; mit eigenhändigen Correcturen. Spätere Stufe des Textes.

Lesarten.

191, 1 *Vimariense*] *Vinariense* *HH*¹ so auch noch in *Corr* 2—5 dem — Schwerdgeburth] fehlt ursprünglich aR *g*¹ gezeichnet von Oberbaudirector Gondray gestochen vom Hofr^{at} St Schwerdtgeb. *H*¹ 2 dem—gewidmet *g* nachträglich eingefügt *H*¹ 3 gezeichnet *g* vom Anfang der Zeile an den Schluss gesetzt *H*¹ 9. 10 zu — ihnen] hatten besonders auch die Künste zu verherrlichen [*g* über feyern] allen Anlaß; auch *H*¹ 11 nach die folgt höhere *H* nach Baukunst folgt besonders *H*¹ 12 gefaßt fehlt *H*¹ 14. 15 Zu — Künstler] Der geistreiche Künstler nahm *H*¹ 15 antiken fehlt *H* Pracht *g*¹ aR *H*¹ 17 der Area] des Gebäudes *H* nach Stufenart fehlt aR *g*¹ stufenweise *H*¹ 17. 18 einer—Form] der Pyramidenform auf eine mannigfache Weise *H*¹ 20. 21 von — Name fehlt *H* *g* über *g*¹ hinzugefügt *H*¹ 21 wir] uns *H* *g* über uns *H*¹ 22 wissen] bekannt geworden *H* *g* über nachrichtlich übrig geblieben *H*¹ 192. 1 kann — verdienen] verdient keine Nachahmung *H* nach es folgt wie es [*g*¹ über mir] scheint *H* 2. 3 und — konnte fehlt *H*¹ 3 geforderten *g* über vorhandenen *H*¹ In Folgendem wird die Abweichung des ursprünglichen Meyer'schen Textes so gross, dass es zu weit führen würde, sie ganz in die Lesarten aufzunehmen; es werden daher im Folgenden aus *H* nur die eigenhändigen Correcturen Goethes nebst den Worten Meyers, auf die sie sich beziehen, angeführt. 5 festen Rustica: *g*¹ aR hinzugefügt *H*¹ 6 vorischer Ordnung ebenso *H*¹ 7 ein — Massiv *g*¹ aR darunter sich erhebt *H* nach einer folgt zweyten *H*¹ 10 forinthischen *g*¹ aR *H*¹ 14. 15 geistigen — Vorbereitungen *g*¹ aR zugefügt *H* 17 bewahren *g* üdZ *H*¹ 27 denkende *g*¹ aR statt gründliche *H* 193, 2 weßhalb er denn] deßhalb er denn *g*¹ aR statt hat *H* deßhalb er denn *H*¹ 5—8 woneben — worden fehlt *H* Tiefes] Ein solcher Blick *g*¹ aR *H*¹ 5 nach woneben folgt denn *H*¹ 13 schlaute-

sten gelungen g^1 aR neben leichtesten H 21 zu nennende g^1 aR statt genannte H 22, 23 nebst — faßlich g^1 aR H 23—25 indem — konnten] Was uns aber betrifft, so beabsichtigen wir nur eine Anzeige, keineswegs ein partheißches Lobpreisen g^1 aR statt wie denn gegenwärtiges nur eine Anzeige und kein vorgreifendes Urtheil enthalten solle H 28—194, 1 zu — getröstet g^1 aR (mit den Abweichungen dachte statt durfte, darf statt kann und freundlichen statt geneigten) neben so ist dem Kupferstecher nicht minderes Lob zu ertheilen H 5—10 in — Arbeit aR hinzugefügt H^1 fehlt H 10, 11 mitleistenden g üdZ H^1 14 die] der H^1 unfrige — wie g über wackre Künstler H^1 16, 17 daß — geführt g^1 aus der Nadirnadel oder des Grabstichelz H 25 nach kommen folgt Weimar den 5. Febr. 1828. H 26—195, 15 fehlt H 194, 26 nach noch folgt hiebey H^1 27 auch g über noch H^1 195, 1 dem g aus den H^1 1—6 die — worden aR über unleserlichen Bleistiftzügen von Riemer neben honorirt und zum Andenken jener so bedeutenden Epoche den Verehrern seines Landesherrn die sorgfältigen Abdrucke verehrt hat, welches mit allgemein anerkenndem Danke aufgenommen worden. darunter g^1 Sie sind H^1 11 nach die folgt indem sie H^1 allzusehr beschäftigt Riemer über genug zu thun hat H^1

Fassaden zu Stadt- und Landhäusern

von C. A. Menzel.

Druck.

J : Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. S 418, 419. Hiezu Correcturbogen erhalten.

Handschrift.

H : Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts und Johns Hand halbbrüchig beschrieben.

Lesarten.

196, 1 Fassaden] Façaden HJ 4, 5 in — sind aR über Goethischen Bleistiftzügen statt worin auch die Kirchen nicht vergessen sind H 7 Jüngern] Jüngeren H *Corr* 10 wünschenswerth über möglich H 13, 14 Ausstattung über Verzierung H 14 Häuser jene über Gebäude die H

Granitarbeiten in Berlin.

Druck.

J: Ebenda S 420—422.

Handschrift.

H: Folioblatt grauen Conceptpapiers, ohne Bruch von Johns Hand beschrieben.

Lesart.

198, 16 zur] zu *H* *Corr*

Der Markgrafenstein.

Druck.

J: Ebenda S 422. 423.

Handschriften.

H: Folioblatt, ohne Bruch von Johns Hand beschrieben, enthält den Text in ursprünglicher sehr abweichender Form; *g* durchstrichen.

*H*¹: Folioblatt grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand ohne Bruch beschrieben, enthält die spätere Form des Textes.

Lesarten.

199, 5 Tempelth] Tempelth *HH*¹*J*; die Correctur schon in der Hempelschen und Kürschnerschen Ausgabe. 6—9 Er — benutzt] Wir haben den Künstlern Dank zu sagen, daß sie uns diesen bedeutenden Granitfels, welcher seit der Entstehung der Urgebirge wohl schwerlich seine Stelle verlassen haben möchte, in seiner ganzen colossalen Lage vor Augen erhalten, eh er wie jetzt geschieht zu [wie — zu *g* über nach und nach zu] obgedachten Arbeiten benutzt wird [*g* über verkleinert und zerstückelt wird]. *H* 8—10 Er — und] Er liegt Fürstenwalde gegenüber dem linken Spree U auf einem Plateau *g* über Gedachtu [aus Gedachter] Felsen wird ein ruhig gesinnter Geolog immer im Auge behalten *H* 10 sechs Meilen Lücke in *H*¹ eingefügt *g*¹ in *Corr* 12 bey 400 *g* über 598 pariser *H* 13 und — 200, 3 Granitlöcken

fehlt; statt dessen da die Jenaische Sternwarte nur 312 dergleichen Fuße mißt *H* 199, 15 ein aus einen *H*¹ 18 450] viertelhalb hundert *H*¹ in die Form des Texts geändert *g*¹ *Corr* 20 Boden *g* auf *g*¹ über Terrain *H*¹ 200, 4 Diese—ist] Zugleich ist jene Gegend *H* 4. 5 so bedeutende] gewisse relative *H* hier vorwaltet] daselbst in dem Boden waltet *H* 6 dadurch abgelenkt scheint] ableitet *H* nach scheint folgt Eben jene Rauhschen Berge, deren Gipfel über fünftalbhundert Fuß [deren — Fuß *g* üdZ] deuten [*g* unter sind] daher auf eine [*g* unter als] Wasserscheide [folgt anzusehen], wodurch der Fluß [d. s. *g* über jener erwähnente Fluß] nach Westen geleitet [*g* über gedrängt, neben gelockt] wird *H* 11. 12 wie—möchten fehlt *H* 12 möchten aus mögen *H*¹ 13 Granit hier] ein Granit *H* 14 wir fehlt *H* 16 geführt sähen] brächte *H* am Schluss *B.* den 22. May 1828. *H*

Nachtrag zu Maximen und Reflexionen.

Ungedruckt.

Handschriften.

H: Zu Zeile 4—10 Foliobogen, die dritte Seite von Johns Hand beschrieben auf der ersten und zweiten Ein Grab bei Gümä Bd. 49, 1. S 193.

*H*¹: Zu Zeile 11. 12 Folioblatt, eigenhändig beschrieben. Der Text auf der rechten Columne, auf der linken Ansehen des Bornrtheils des Wirklichen.

Lesart.

201, 6 Befördernde aus Fördernde *H*

Kritisches Nachwort.

Über die Schwierigkeit, Goethes und Meyers Autorschaft in den Aufsätzen über Kunst zu scheiden, und die hiebei zu befolgenden Grundsätze hat das Kritische Nachwort zum 48. Bande sich ausgesprochen. Was dort gesagt ist, gilt auch für den vorliegenden neunundvierzigsten. Auch hier ist die Aufnahme bisher in den Ausgaben fehlender Aufsätze und die Ausschliessung anderer, die in einzelne Ausgaben aufgenommen sind, zu rechtfertigen; für die letztgenannte Pflicht kommen vor allem die kritischen Ausgaben von Strehlke (bei Hempel) und von A. G. Meyer und Witkowski (bei Kürschner) in Betracht; daneben fordert auch Weizsäckers Ausgabe der Kleinen Schriften J. H. Meyers Beachtung.

An Aufsätzen, die bisher in den Ausgaben fehlten, enthält die erste Abtheilung des 49. Bandes: Ein Grab bei Cumä, wozu die Handschrift erhalten ist; *La Cena, Pittura di Giotto* (aufgenommen schon in die Kürschner'sche Ausgabe), wozu ein eigenhändig signirter Correcturbogen vorhanden ist; Restaurirtes Gemälde, nach der Handschrift; Über die Entstehung der zweiundzwanzig Blätter meiner Handzeichnungen, desgleichen; Tausend und Eine Nacht (schon in der Hempel'schen Ausgabe) wegen des unzweifelhaft Goethischen Inhalts und Stils; Landschaften von Carné (schon bei Kürschner), wegen der mehr Gegenstand und Stimmung als Technik der Bilder betrachtenden Kritik; Südöstliche Ecke des Jupitertempels von Girgent (schon bei Kürschner), auf Grund der erhaltenen Handschrift; Bildnisse ausgezeichneten Griechen und Philhellene (schon bei Kürschner), desgleichen; die Abschnitte von Siegesglück Napoleons in Oberitalien des-

gleichen. Der Aufsatz Steindruck rührt nach Goethes Angabe im Brief an Meyer vom 13. Februar 1827 (Den besten Dank für die so wohlgerathene Anzeige der Boijerée'schen Steinbrücke) von letzterem her; doch zeigt die zweite Hälfte im Manuscript Goethes Betheiligung so deutlich, dass es geboten schien, diesen Abschnitt aufzunehmen. Die zweite Abtheilung des 49. Bandes bringt die drei Aufsätze Relief von Phigalia, *Elgin Marbles* und Elysiische Marmore auf Grund der Handschriften; ebenso die Aufsätze Voigts Münzkabinett, Toscanische Münze, Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten (schon bei Kürschner), Glas-, Emaille- und Porzellanmahlerei, Reinigen und Restauriren schadhafter Gemählde, *Architecture antique de la Sicile*, *A. moderne d. l. S.* Der Aufsatz Ausgrabungen (theilweise bei Kürschner) ist aufgenommen, weil der behandelte Gegenstand und besonders die Neigung zu naturwissenschaftlicher Behandlung desselben in das Arbeitsgebiet und den Interessenkreis Goethes, nicht Meyers gehören. Der kurze, bisher ungedruckte Aufsatz über Alterthümer in der Provinz Rheinhessen ist aufgenommen, weil sich die Handschrift, wenn auch ohne eigenhändige Correcturen, im Nachlass gefunden hat und nichts gegen die Autorschaft Goethes spricht. Die zweite Hälfte der Besprechung Cölner Domriß von Mosler (schon bei Kürschner) ist aufgenommen auf Grund der brieflichen Äusserung gegen Meyer, 26. October 1819: Den Punkt wegen des ausgefalteten Domrißes habe ehrenhalber etwas erweitert, glaube aber nicht, daß ich aus dem Verantwortlichen heraustragegangen bin; (vgl. hiezu L. Geiger im G.-J. Bd. V, S 299). Die Besprechung der Ansichten, Risse u. s. w. von E. Boijerée (schon bei Kürschner) ist in ihrem ersten Theil von Goethe selbst als eigene Arbeit bezeichnet worden (Kunst und Alterthum 4, 1, 171: Gerade zu vorstehenden Einzelheiten bin ich durch gefällige Mittheilungen veranlaßt worden); der zweite Theil von S 186, 6 ist nach der Handschrift von Goethe, der vorausgehende Abschnitt von Meyer; es schien jedoch des Zusammenhangs wegen geboten, auch diesen Abschnitt aufzunehmen.

Folgende Aufsätze, welche bisher in manche Ausgaben (besonders die von Hempel oder Kürschner) aufgenommen waren, sind von dieser Ausgabe ausgeschlossen worden:

1. Danae (Nachgelassene Werke. Bd. 4. S. 212. 213), weil es integrierender Theil des Briefs an Zelter vom 8. Juli 1831 ist, und nicht unter die „Werke“ gehört.
2. Blumengemälde von Johannael Steiner (Kunst und Alterthum 1. 2. 181. 182), weil es nach Betrachtungsweise und Stil unzweifelhaft von Meyer herrührt.
3. Carnä's Gemälde (Kunst und Alterthum 4. 1. 48--51), weil die Art der Kritik in diesem Aufsatz auf Meyer hinweist. Will man den Unterschied zwischen Goethes und Meyers Art deutlich erkennen, so vergleiche man diese Besprechung mit der in der 1. Abtheilung dieses Bandes S. 385. 386 abgedruckten Anzeige Landchaften von Carnä.
4. Die kurze Anzeige von Goethes Bildniß (Kunst und Alterthum 3, 1; auf dem Umschlag) weil Goethe in dem Brief an Meyer vom 5. Mai 1821, den man als Grund für seine Autorschaft angeführt hat, ausdrücklich sagt: Ich habe Maß gelassen, wenn Sie einige mäßige Worte zur Empfehlung einschreiben wollten.
5. Glasmalerei. (Nachgelassene Werke 49. 161. 162), auf Grund der Handschrift J. H. Meyers. Es ist nicht recht begreiflich, wie diese Notizen, an denen weder Inhalt noch Form bemerkenswerth ist, für Goethisches Erzeugniß gehalten werden konnten.
6. Vergleichung zweier antiker Pferdeköpfe (bei Hempel und Kürschner). Obgleich vieles für Goethes Autorschaft angeführt worden ist, so gehört dieser Aufsatz doch auf Grund der einschlägigen Correspondenz zweifellos Meyer an. Am 9. October 1819 sendet Meyer einige Beiträge zu Kunst und Alterthum mit den Begleitworten: „Noch bin ich also schuldig: die Anzeige der und den kleinen Aufsatz, die Pferdeköpfe betreffend.“ Am 16. schreibt er wiederum: „Es schob sich bei mir soviel zwischen die Thätigkeit, dass ich noch mit der Abhandlung über die Pferdeköpfe nicht fertig bin doch soll sie in den nächsten Tagen gewiss folgen.“ Und am 18. erwidert darauf Goethe: Die Redaction und Anordnung Ihrer Aufsätze macht mir täglich mehr Vergnügen: ich

wäge sie hin und her, lasse sie schreiben und abschreiben; es wird ein liebenswürdiges Ganze . . . Die Pferdeköpfe machen den Schluß; es sind gerade 24 Nummern. Hiemit stimmt auch die Zählung in Kunst und Alterthum, wo der in Rede stehende Aufsatz die Nr. 24 trägt.

Einige kurze Besprechungen, welche die Hempel'sche Ausgabe als möglicherweise Goethisch aufgenommen hat, bei denen aber weder äussere Zeugnisse noch innere Merkmale für Goethischen Ursprung sprechen, werden hier nicht im Einzelnen angeführt.

Berichtigungen.

Zur ersten Abtheilung.

- S 264 Z 4 statt von dem Zuschauer lies vor dem Zuschauer
S 338 Z 3 statt so lies ebenso
S 340 Z 20 statt Göttingische lies Göttingische

Zur zweiten Abtheilung.

- S 95 Z 23 statt beweglichen ist die handschriftliche Lesart
bewegten vorzuziehen.
-

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.



IG.
G5666.f

Author Goethe, Johann Wolfgang von
Title Werke. [hrsg. von Sophie von Sachsen]. Vol. 4.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

